Ph. Sept.
71 e
Glückselig

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

F

<36605900620015

<36605900620015

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Edda,

die Stammmutter der Poësie und der Weisheit des Nordens.

Lyrisch-epische Dichtungen, Mythen und Sagen der Gotho-Germanischen Vorzeit.

Zum erstenmal

aus der isländischen Urschrift übertragen, mit ästhetisch-kritischen Bemerkungen, mythologischen Erläuterungen, einem fortlaufenden Commentar und Register versehen

von

Dr. *Gustav Thormod Legis*,

Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft für Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig.

ERSTE ABTHEILUNG.

Mit einer kosmologischen Charte.

LEIPZIG, 1829.

Verlag von Wilhelm Nauck.

FUNDGRUBEN

DES ALTEN

NORDENS.

Bearbeitet und herausgegeben

durch

Dr. *Gustav Thormod Legis*, (pseud.)

Ehrenmitglied der deutschen Gesellschaft für Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer zu Leipzig.

(August Anton Glückselig)

ZWEITER BAND.

Mit einer kosmologischen Charte.

LEIPZIG, 1829.

Verlag von Wilhelm Nauck.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

In Verbindung mit einem möglichst vollständigen Lehrbuche der altskandinavischen Götter- und Heldensage oder sogenannten **nordischen Mythologie**, erscheint hier der **erste** Theil von dem Quellenwerke selbst, woraus jenes System beinahe ausschliesslich geschöpft worden ist. Allein nicht nur die Mythen- und Fabellehre des alten Nordens, sondern auch die älteste Philosophie und Weisheit des ganzen gotho-germanischen Volkstammes bietet **die Edda** uns dar, unter beständigen Hinweisungen auf die Lehre der Perser und Hindus. Wer die Naturweisheit in den heiligen Mythen der altasiatischen Völkerschaften erkannt hat, muss sich freuen, sie auch den meisten eddischen Mythen unterlegt zu finden; da die ersteren unbezweifelt auf die lezteren eingewirkt, ja diesen ursprünglich ihr Dasein gegeben haben.

Aus solcher Ansicht ist das sogenannte **physische** und **astronomische Deutungssystem** entsprungen, dessen Anwendung auf die Mythen des germanischen Nordens bereits aus den Schriften eines **Finn Magnusen**, **Ling**, **Mone**, **Trautvetter** u. A. bekannt sein dürfte; nun aber auch von mir im eddischen

Zusammenhange selbst versucht wird. Unter meinen Vorgängern bin ich dabei natürlich dem erfahrensten Führer, Finn Magnusen, gefolgt; habe aber die Meinungen der Uibrigen nicht unberücksichtigt gelassen, zumal, wo ich meine Ansicht dadurch mehr hervorheben zu können glaubte.

Auch habe ich zur Verdeutlichung des Ganzen eine kosmologische Charte beigefügt, welche man entsprechend befinden möge.

Verschiedene Gründe endlich bewogen mich, die „Fundgruben des alten Nordens," wovon die gegenwärtige Bearbeitung der Edda den wichtigsten Theil ausmachen soll, einer anderen Verlagshandlung zu übergeben. Da ich so glücklich bin, jenes Schriftdenkmal zum erstenmal in seinem ganzen Umfange dem teutschen Publikum vorzuführen, so muss mir natürlich an dem raschen Fortschreiten des überdies so sehr zeitgemässen Unternehmens viel gelegen sein. Durch die Statt gehabte Verlagsveränderung ist nun diesem nordisch-literarischen Magazine die erwünschte Förderung geworden, und der Herausgeber kann jezt eher als vorher die Hoffnung nähren, dass er das, ihm dabei vorschwebende, Ziel auch wirklich erreichen werde.

Leipzig im Juli 1829.

Dr. G. Th. Legis.

Inhalt.

Einleitung . . . . Seite V—XXIV
I. *Völuspá*, die Weihsagung der Völa 1
II. *Vafthrudnis-mál*, Odins Wettstreit mit dem Riesen Wafthrudnir 53
III. *Grimnismál*, Grimnirs Gesang 97
IV. *Hymiskvida*, das Lied von Hymir 193
V. *För-Skirnis*, Skirnirs Reise 223
VI. *Harbarz-lióđ*, das Lied von Thor und Harbard . . 245

Einleitung.

Es bleibt immer ein ehrwürdig und heilig Bestreben der Teutschen, das zu erkunden, was sowol ihre als auch die Vorfahren ihrer nächsten Stammverwandten gedacht und gefühlt, wie sie gehandelt und gerungen haben, um sich aus einem ohnmächtigen Dasein zu äusserer Freiheit, geistiger Kraft und Unabhängigkeit, mit einem Worte zu einer vollkommeneren Nationalität zu erheben. Dass der Kern des urteutschen Volkes, der sogenannte gotho-germanische Stamm, eine Reife der Anschauungen wirklich erstrebt und sodurch den Preis eines ziemlich veredelten Wandels frühzeitig gewonnen habe: davon zeugen vorhandene Denkmale und Uiberlieferungen aller Art, insoweit man ihren echtteutschen Ursprung bisher ausgemittelt hat.

Die schriftlichen Denkmale des Alterthums sind es zunächst, die das heilige Band zwischen Mitwelt und Vorwelt am engsten knüpfen; denn sie lehren uns die Form des geistigen Daseins der Alten kennen und darnach die Sittlichkeit, Bildung und Aufklärung würdigen, deren die Gegenwart sich erfreut. Dieselben Denkmale sind also am schätzbarsten für die Gebildeten der Nation. Unser teutsches Vaterland hatte im Alterthum gewiss auch Dichter, Lehrer oder Weise des Volkes erzeugt; selbst den Besitz der Schreibekunst hatte es sich, wenn nicht gar als Stammgut zu er-

halten, so doch frühe schon zu erwerben gewusst. Gleichwol fühlen wir über das neunte Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinaus einen so grossen Mangel an schriftlichen Uiberlieferungen, dass wir in der That nicht einmal über den früheren Zustand unserer eigenen Sprache Bescheid wüssten, wenn uns dabei nicht die Schriftdenkmale unserer Nachbarn und Stammgenossen, der Skandinavier, zu Hilfe kämen.

Reich, sehr reich sind die Bibliotheken und Archive des Nordens mit Urkunden vaterländischer Vorzeit angefüllt; mit Urkunden, die für uns einestheils aus dem eben angeführten Grunde von hoher Wichtigkeit, anderntheils aber ihres trefflichen, eigenthümlich teutschen Gehaltes wegen von besonderem Werthe sind. Unter den eben so zahlreichen als merkwürdigen Schriftdenkmalen des germanischen Nordens aber hebt sich die Edda als wahrhaft einzig hervor.

Es ist die, von den ältesten nordischen Schriftstellern sogenannte *Norraena-Sprache*, ein Ast des niederen germanischen Sprachstammes, worin die Edda abgefasst ist; dieselbe Sprache, welche ursprünglich im ganzen Umfange Skandinaviens herrschte und die erst im zwölften Jahrhunderte durch besondere Veranlassungen in bedeutend verschiedene Dialecte zerfiel. Die alte Stammsprache aber hat sich im Isländischen fortdauernd erhalten; so dass sie nun durch das merkwürdigste Spiel der Natur neben den neueren Mundarten beinahe unverändert fortlebt, ohne, wie etwa in Indien, im Lauf der Jahrhunderte zu erlöschen. Die Ursache ist offenbar die, dass sie in Island durch eine eigene Literatur frühzeitig festgestellt wurde, wozu der reiche Inhalt mündlicher Uiberlieferung das Meiste beigetragen hat. Es muss jedoch ausser diesem Reichthum des Inhalts bei den Isländern mehr als anderwärts sich zum voraus etwas in der Form der mündlichen Uiberlieferungen gefunden haben, welche sie der Muttersprache erhielt, und auch in der Schrift ihre ursprüngliche Gestalt nicht verloren

gehen liess. Diese Form hatte sie nemlich zuvörderst durch die Dichtkunst erhalten. Stets sah man im übrigen Skandinavien die Isländer als diejenigen an, welche vorzugsweise im Besitz der alten Sagen des Nordens wären. Dass ein grosser Reichthum solcher Gesänge, durch welche die Dichtkunst frühzeitig eine bestimmte Ausbildung gewann, aus den heidnischen Zeiten zu ihnen überging, würde man, im Falle keine solchen Gesänge mehr vorhanden wären, schon daraus schliessen können, dass diese Dichtkunst sich auch auf den Lippen christlicher Skalden (bis um d. J. 1284) nicht von dem alten Zusammenhang mit den heidnischen Mythen trennen konnte; sondern in ihrem lezten Laute noch ihrem Ursprunge treu verblieb.

Beweise von der hohen Achtung der Skandinavier für eine Kunst, deren Ursprung den Göttern zugeschrieben wurde und welche Könige übten, finden sich lange vor den Isländern. Nach dem Anbau Islands (864 n. Chr.) finden wir meist Isländer als Dichter an den nordischen Höfen und als Begleiter im Gefolge der Könige. Durch dieselben hat sich die nordische Sage überhaupt erhalten; aber auch auf die religiösen und mythologischen Gesänge des Nordens hatte ihre Verfassung insofern einen bedeutenden Einfluss geäussert, als hier ursprünglich, wie im Morgenlande, Priester- und Sängerthum vereinigt gewesen.

Die ältesten Uiberlieferungen der Skandinavier, ihre nationalen Gesänge von den Göttern und Helden der Vorzeit, die ethischen und theosophischen Lehren der Heidenpriester, oder mit anderen Worten: die gesamten religiös-wissenschaftlichen Anschauungen und historischen Erinnerungen des germanischen Nordens — enthält die Edda.

Uiber Beschaffenheit, Inhalt und Ursprung dieses Schriftdenkmals habe ich, mit Bezugnahme auf das, in der Einleitung zu dem I. Bande der Fundgruben und den Vorstudien zur Alkuna, Gesagte, Folgendes zu bemerken.

Zwei Werke gibt es bekanntlich in der isländischen oder altnordischen Literatur, welche den Namen Edda führen; nemlich: 1) die (gegenwärtige) ältere [alte, altrythmische] oder sogenannte Sämundar-Edda, mythische und fabelgeschichtliche Lieder in alliterirenden Strophen enthaltend, zum Theil mit prosaischen Einleitungen und Verbindungen, und 2) die jüngere [prosaische] oder sogenannte Snorra-Edda, eine Sammlung von mythologischen Erzählungen, poetischen Bildern und Benennungen, prosodischen und grammatikalischen Aufsätzen, für den Behuf der Dichter oder Skalden.

Ob diese beiden Werke ursprünglich zusammengehört haben und in welchem Verhältnisse sie überhaupt zu einander stehen, wird eine nähere Untersuchung Beider sogleich darthun.

I. Die ältere Edda. *Edda Saemundar hinns fróda.* Dieses Werk ist ausserhalb Island erst im 17. Jahrhunderte bekannt geworden, wo Brynjolf Svendsen (*Suenonius*), Bischof von Skalholt, in den Besitz eines Pergamen-Codex kam, welcher die meisten und wichtigsten Eddalieder enthielt, und den Brynjolf als ein würdiges Geschenk Friedrich dem Dritten von Dänemark übersandte. Derselbe Codex (*Codex regius* in 4°) befindet sich auf der Königl. Bibliothek zu Kopenhagen; er ist nicht nur der vollständigste unter allen, die man seither noch aufgefunden hat, sondern scheint überhaupt auch eine Hauptquelle der meisten übrigen zu sein. Das Eddalied *Vegtams-kvida* fehlt gänzlich darin, und muss daher aus einer anderen, ebenfalls sehr guten Membrane (U. 748 der Kopenh. Universitäts-Bibliothek) genommen werden. Leztere Hss. besteht nur aus sechs Blättern in 4° und fand sich unter dem literarischen Nachlasse des berühmten Arnas Magnäus. Ausser jenem Liede fehlen in dem sogenannten *Codex regius* gegen das Ende auch noch die Gesänge: *Fiölsvinns-mál*,

Hrafnagalldr Othins, *Hyndlu-liód*, *Gróu-galldr* und *Grottu-saungr;* ferner hat dieser Codex eine grosse Lücke in dem Gedichte *Brynhildar-kvida Budla-dóttor* oder *Sigurdrifomál.*

Keiner von den vorhandenen Edda-Codicibus geht über das dreizehnte Jahrhundert hinaus. Vergl. die *Praef.* zur *Edda Saemund.* I. p. 41—47. der grossen Ausgabe, und v. d. Hagens Einleitung zu d. Urtexte der Eddalieder, S. 88—101.

Zu der älteren Edda rechnet man im Allgemeinen folgende Stücke, die ich in derselben Ordnung, wie sie in der gegenwärtigen Ausgabe folgen, hier verzeichnen werde.

Erster Theil.

Religiöse, mythologische und vermischte Gedichte.

1. *Völuspá*, d. i. die Weihsagung der Völa, des Zauberweibes. Dieses Lied enthält die Grundzüge der ganzen nordischen Mythenlehre, von der Schöpfung der Welt bis zu ihrem Untergange.
2. *Vafthrudnis-mál*, Odins Wettstreit mit dem Riesen Wafthrudnir.
3. *Grímnis-mál*, Grimnirs (Odins) Lehrgesang, mit der Volksage von K. Hrödungs Söhnen.
4. *Hymis-kvida*, Thors Fischerei und die Erbeutung des grossen Kessels.
5. *Skirnis-för*, Skirnirs Reise und Brautwerbung für Freyr.
6. *Harbarz-lióđ*, der Zank Thors mit dem trotzigen Fährmann Harbard.

Zweiter Theil.

7. *Thryms-kvida* oder *Hamarsheimt*, die Wiedererlangung des Donnerhammers.
8. *Hrafnagalldr Odins*, Odins Rabenruf oder Iduna's Niederfahrt zur Hel.
9. *Vegtams-kvida*, die Todtenbeschwörung Odins.

10. *Aegis-drecka* oder *Loka-senna*, das Gastmahl bei Aegir und Loke's Wortstreit.
11. *Alvis-mál*, das Lied vom Zwerge Alviis.
12. *Hyndlu-lióð*, Hyndla's Gesang.
13. *Fiölsvinns-mál*, das Lied von Fiölsvidr dem Klugen.
14. *Hávamál ok Rúnatals-tháttr Odins*, das Lied des Erhabenen und der Zauber- oder Runenlehrgesang Odins.
15. *Rígs-mál*, die Wanderung des Rigr, oder die Geburt der drei Stände, der Knechte, Freien und Edlen.
16. *Gróu-galldr*, Groa's Weihsagung.

Anhang.

17. *Sólar-lióð*, das Sonnenlied.

Dritter Theil.

Heldenlieder.

18. *Kvida Helga Haddingiaskata*, Sage von Helgi dem Haddingen Helden (auch: erste Sage vom Helgi).
19. *Kvida Helga Hundingsbana en fyrri*, erstes Lied von Helgi dem Hundingstödter (oder zweites vom Helgi).
20. *Kvida Helga H. en sidari*, zweites Lied von Helgi Hundingstödter (oder drittes vom Helgi).
21. *Sinfiötla-lok*, Sinfiotli's Ende (prosaisches Bruchstück).
22. *Grípis-spá*, Gripirs Weihsagung (oder erstes Lied von Sigurd Fafnirstödter).
23. *Fra Sigurdi ok Regin*, von Sigurd und Regin. Dieses Stück ist aus alten Volksagen und verschiedenen Liederfragmenten zusammengesezt, wie schon das häufig abwechselnde Versmaass zeigt. Sonst wird es auch noch: erster Theil des zweiten Liedes von Sigurd Fafnirstödter (*Kvida Sigurdar Fafnisbana in önnur. Fyrri partr*) genannt.
24. *Fafnis-mál*, Fafnir's Lied. Dieses Gedicht ist sehr vollständig, wiewol doch auch einige Strophen fehlen,

welche hier durch Prosastücke ergänzt werden. Der Schluss scheint ein Bruchstück von einem anderen nun verlorenen Gedichte zu sein. Das Ganze bildet den zweiten Theil des zweiten Liedes von Sigurd Fafnirstödter (*Kvida Sigurdar F. in önnur. Sídari partr*).

25. *Sigurdrífo-mál edr Kvida Brynhildar Buddla-dóttor en fyrsta*, Sigurdrifa's Lied oder erstes Lied von Brynhild, der Tochter Budli's.

26. *Kvida Sigurdar Fafnisbana in thridia*, drittes Lied von Sigurd dem Fafnirstödter.

27. *Brot af Brynhildar-kvido annari*, Bruchstück vom zweiten Liede Brynhilds.

28. *Helreid Brynhildar*, Todesfahrt der Brynhild. Der Anfang fehlt, an dessen Stelle findet sich eine kurze prosaische Einleitung.

29. *Kvida Gudrúnar Giúka-dóttor in fyrsta*, erstes Lied von Gudrun, der Tochter Giuki's.

30. *Dráp Niflúnga*, der Niflungen Mord (prosaisches Bruchstück).

31. *Kvida Gudrúnar G. II.*, zweites Lied von der Gudrun.

32. *Kvida Gudrúnar G. III.*, drittes Lied von der Gudrun.

33. *Oddrúnar-gratr*, Oddruns Klaggesang.

34. *Atla-kvida in Graenlenzka*, das (norwegisch-) grönländische Lied vom Atli.

35. *Atla-mál in Graenlenzko*, (norwegisch-) grönländischer Gesang vom Atli.

36. *Gudrúnar-hvöt*, Gudruns Aufforderung.

37. *Hamdis-mál*, das Lied von Hamdir.

Anhang.

38. *Gunnars Slagr*, Gunnars Harfenschlag.

Excyclische Lieder.

39. *Völundar-kvida*, die Sage von Völund, dem nordischen Dädalus.

40. *Grottu-saungr*, das Lied von der Zaubermühle Grotti.

Während nun die Lieder der ersten und zweiten Abtheilung grösstentheils rein mythischen und didactischen Inhalts sind, behandeln die Lieder der dritten Abtheilung (mit Ausnahme von 38. 39. 40) jene grosse nationale Heldensage, welche besonders den Inhalt unsers Nibelungenliedes ausmacht. Uiber diesen ganzen Sagenkreis und zumal das Verhältniss der teutschen und nordischen Darstellung werde ich in der Einleitung zum dritten Theile der Edda ausführlich sprechen.

Es ist lange darüber gestritten worden, wie diese Sammlung alter Lieder den Namen der Sämundischen Edda erhielt. Einige Zeit herrschte die unrichtige Meinung, dass der berühmte Isländer Samund Sigfussön, genannt *hinn Frode* (der Gelehrte), Verfasser derselben sei. Sämund war geboren zwischen den Jahren 1054—1057, also kaum funfzig Jahre nach der Promulgation des Gesetzes, welches die Einführung der christlichen Religion auf Island verordnete. Zu seiner Zeit war aber das Christenthum noch keineswegs durchgedrungen und es huldigten noch manche Isländer im Stillen der angeerbten Heidenlehre. Wie leicht konnte es unter solchen Umständen dem Sämund geworden sein, die alten Gesänge des Volkes zu sammeln und sie, die selbst für ihn hohe Reize haben mussten, aufzuzeichnen und der Nachwelt zu erhalten. Sämund war der gelehrteste Mann des Landes; er hatte Teutschland und Frankreich durchreis't und ward dann Priester und Prediger in Odde. Seine besondere Liebe zum Alterthume hatte ihn in den Ruf der Zauberei gebracht, den er aber durch seinen übrigen Lebenswandel, seine Lehren und Predigten leicht zu unterdrücken vermochte. Er starb 77 Jahre alt und hinterliess ein Werk über die Geschichte Islands und Norwegens, welches nun verloren ist. Irrthümlich werden ihm auch die sogenannten Odda-Jahrbücher (*Annales Oddenses*) zugeschrieben. Sonst geht unter den Isländern die allgemeine

sage, dass Sämund wirklich alte Uiberlieferungen unter dem Namen Edda aufgezeichnet habe; wie es denn auch ausserdem nicht ganz an Zeugnissen gebricht, welche beweisen, dass man schon vor Brynjolf, dem ersten Entdecker jener alten Lieder, von einer Sämundischen Edda gesprochen hat. Vgl. *O. Wormii et ad eum doctorum virorum Epistolae.* (*Hafn.* 1751) *Vol. I.* p. 329. P. E. Müller über die Aechtheit der Asalehre S. 71. ff.

Ob der Priester Sämund die Lieder der Edda insgesamt aus dem Munde des Volkes gesammelt, oder ob er dieselben zum Theil schon in älteren Abschriften oder etwa auf Runenhölzern vorgefunden habe, ist ungewiss. Dass jedoch Gesänge über die Götterlehre des Heidenthums und ihre Anwendung zu divinatorischem und Zauberaberglauben durch Runen aufbewahrt wurden, sehen wir, auf manigfaltige nordische Zeugnisse gestüzt, für wahrscheinlich an. Von Sämund rühren ohne Zweifel auch die zahlreichen prosaischen Einleitungen, Verbindungen und Schlussreden her, welche nicht nur manche Eddasage ergänzen und in ein helleres Licht setzen, sondern auch von dem höheren Alter dieser Lieder das unzweideutigste Zeugniss geben.

Von der in Rede stehenden älteren Edda haben wir zwei vortreffliche Ausgaben:

A. [Grosse Ausgabe].

Edda Saemundar hinns Fróda. Edda rhythmica seu antiquior, vulgo Saemundina dicta. Cum interpretatione latina, lectionibus variis, notis, glossariis vocum, indicibus rerum etc.

Pars I. Odas mythologicas a Resenio non editas continens. Hafn. 1787. S. 722 in 4^{0}. Nebstdem XLVII S. Vorrede (von Sk. Thorlacius), 28 S. *Vita Saemundi Multiscii* (von Arnas Magnäus) und zwei Schriftproben.

Pars II. *Odas mythico-historicas continens. Ibid.* 1818. S. 906. Ausserdem XXXIV S. Vorrede (von G. J. Thorkelin). S. 907—970 *Contextus carminum* (von F. Magnusen). S. 971 ff. *Index etc.*

Pars III. Continens carmina Völuspá, Hávamál et Rígsmál. Ibid. 1828. S. VI und 272. *Accedit locupletissimum priscorum borealium theosophicae Mythologiae Lexicon, addito denique eorundem gentili Calendario, jam primum indagato ac exposito.* S. 273—1124 (von F. Magnusen). S. 1133 ff. *Index etc.*

B. [Handausgabe].

Edda Saemundar hinns fróda. Collectio carminum veterum Scaldorum Saemundiana dicta. Ex recensione R. Raskii curavit Afzelius. Holmiae, 1818. 8vo (Text, Vergleichung und Anmerkungen isländisch).

Das Hauptsächlichste über die Literatur der älteren (so wie auch der jüngeren) Edda findet sich in v. d. Hagens Einleitung zu s. Ausg. der (historischen) Eddalieder. Berlin, 1812. S. LXXXVIII ff. und in des sel. Nyerup Uibersicht der Gesch. des Studiums der skand. Mythologie. Kopenh. 1816. S. 12—60.

II. Die jüngere oder Snorri'sche Edda. *Snorra-Edda.* Von diesem Werke kennen wir vornehmlich drei alte Pergamenhss. *α*) Den Kopenhagener königl. Codex (*Cod. membran. princeps*) welcher nun zwar (seit 1794, dem Brande von Christiansburg) verloren scheint, aber in mehren sehr genauen Abschriften glücklicherweise noch erhalten ist. Muthmasslich ist er aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. *β*) Den Worm'schen aus dem 15. Jahrhundert, nunmehr (*sub No.* 242) auf der Universitäts-Bibl. zu Kopenhagen. Dies ist die vornehmste und reichste Hss. von der j. Edda. *γ*) Den Upsalischen Codex, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts.

Die jüngere Edda kann in **fünf** Hauptabschnitte getheilt werden.

a) Mythische Erzählungen, betreffend: die altnordische Theogonie und Kosmogonie, die Geschicke und Thaten der Götter, Riesen und Dämonen, den Untergang und die Erneuung der Welt u. s. w. Diese Erzählungen werden gemeinhin *Daemisögur* (Beispielreden, Parabeln) genannt. Sie theilen sich wieder: 1) in *Gylfa-ginning* (Gylfi's Täuschung) oder *Hárs Lygi* (d. i. Hárs Lügen, Erdichtungen), welche Namen ohne Zweifel in christlicher Zeit erfunden wurden, um den Ungebildeten von dem etwanigen Glauben des dort Erzählten abzuhalten. Als Veranlassung zu diesen Benennungen wird folgendes angegeben: Der König Gylfi, welcher zur Zeit der irdischen Asen-Herrschaft über Schweden regirte, machte eine Reise nach Asgard, die Hauptstadt der Götter, woselbst ihn Odin oder die eddische Dreieinigkeit (*Hár*, *Jafnhár* und *Thridi* d. i. der Erhabene, der Gleicherhabene und der Dritte) über die Geheimnisse des Glaubens und das Schicksal der Welt und der Götter unterrichtet 2) *Braga-raedur*, d. i. Bragi's Gespräche, worin Bragi dem Meergott Aegir den Raub der Göttin Idunna, die darauf erfolgten Begebenheiten, den Ursprung der Poesie u. s. w. erzählt. Hiezu können noch die Erzählungen gerechnet werden, die in der nächstfolgenden Abtheilung zerstreut sind, um den Ursprung der dichterischen Benennungen des Goldes und Krieges zu erläutern. Dieselben betreffen zunächst verschiedene berühmte Helden der Vorzeit, wie die Könige Frodi, Rolf Krake, Högni und Hedin von Dänemark; Helgi von Norwegen; Adils von Schweden; ferner die Thaten und Geschicke Sigurd des Faffnirtödters und seiner Zeitgenossen in Teutschland.

b) *Kenningar* oder poetische Benennungen und Umschreibungen. Sowol diese Benennungen, als auch die zu ihrer

Erklärung beigefügten Skaldenverse sind aus den theosophischen Gedichten der älteren Edda und aus mehren anderen, zum grössten Theil verlorenen, Liedern dieser Art entlehnt. Es finden sich darin: Der ganze Grotta-Gesang; zwei Bruchstücke von des Skalden Thiodolf langem Herbstlied, *Höstlaung*; eines von Eilif Gudrunarsons Lobgesang auf Thor, *Thorsdrápa* genannt *); zwei Fragmente von Bragi des Alten Preisgedicht auf den K. Ragnar Lodbrok; einige Strophen von Ulf Uggesöns *Húsdrápa* (S. unten p. 199 ff.). Diesem Theile der Edda entspricht vollkommen die bekannte religiöse Synonimik der Hindus, genannt *Amara sinha.*

c) *Málslistarrit* (Abriss der Sprachlehre), eine skaldische Buchstabenlehre und deren Vergleichung mit den Runen und den lateinisch-gothischen Buchstaben.

d) Eine Abhandlung von den grammatikalischen, rhetorischen und poetischen Figuren.

e) Metrik oder Prosodie, unter dem Titel *Háttalykill*, d. i. *clavis metrica.*

Die meisten Isländer theilen übrigens die j. Edda: 1) in die eigentliche *Snorra-Edda*, nemlich die Erzählungen (*Daemisögur*) und Benennungen (*Kénningar*); 2) *Skálda*, Dichtkunst oder Dichterbuch, worunter die übrigen Abhandlungen begriffen sind. Andere zählen wieder die *Kénningar* mit zur *Skálda*. Die Ausgaben der Snorrischen Edda sind:

α) *Edda Islandorum anno Christi MCCXV islandice conscripta per Snorronem Sturlae, Islandiae Nomophylacem, nunc primum islandice, danice et latine ex antiquis codicibus manuscriptis Bibliothecae Regis et aliorum in lucem prodit opera et studio Pe-*

---

*) Sämtlich herausgegeben und erklärt von Skule Thorlacius in *Antiquitatum borealium observationes miscellaneae. Specim. V—VII. Hafn.* 1786—1799. 4°.

tri Johannis Resenii etc. Hafniae, 1665. (*A—Z*, 23 und *Aa—Ll*, 11, mithin 34 Bogen) in 4to. Die lat. Uibersetzung (von Stephan Olai) geht nur bis auf die 68. Dämisage. Von der 69. aber bis zur 78. und lezten Dämisage lieferte später Thormod Torfäus die lat. Uibersetzung.

β) *Snorra-Edda ásamt Skaldu og tharmed fylgjandi ritgjördum. Utgefin af R. Kr. Rask. Stockholm.* 1818. 8. Nach eilf Handschriften; Text, Anmerkungen und Zugaben isländisch, wie bei seiner Ausgabe der älteren Edda.

Die jüngere Edda steht mit der älteren in manigfaltiger Verbindung; es wird daher nicht unpassend sein, nachdem der Inhalt Beider angegeben ist, den Ursprung jenes Verhältnisses näher zu entwickeln.

Vorn in dem Upsalischen Pergamen-Codex wird bezeugt (und zwar, wie dies aus der Schrift hervorgeht, von dem Schreiber des Codex selbst), dass der berühmte Verfasser der *Heimskringla* oder nordischen Königsgeschichte, *Snorre Sturlesön*, der lezte Lagman des isländischen Freistaates (geb. 1178, ermordet 1241), auch diese Edda zusammengesezt (*samansett*) habe. In einigen Pergamentblättern, welche wahrscheinlich zu der vortrefflichen, aus dem 14. Jahrhunderte herrührenden, Membrane der Arnä-Magnäanischen Sammlung (No. 748 in 4°.) gehören, werden dem Snorre ausdrücklich die *Kénningar* zugeschrieben. Ferner lautet das von Arngrim Jonas (1638) aus isländischen Urkunden citirte Zeugniss: *Snorri Sturlusson jok vid tha Edda, som Saemundr praestur hin frodi hafde adar samsett*, d. i. Snorre Sturleson hat jene Edda erweitert, welche der Priester Sämund Frode zusammengesezt hat. Endlich berichten isländische Jahrbücher (die sogenannten *Annales breviores*), dass Snorre die Edda zusammengesezt

(abermals *samsett*) *), wie auch andere Lehr- und Geschichtsbücher verfasst habe.

Diese Zeugnisse bestätigen jedoch nur Snorre's Theil an einigen Abschnitten der j. Edda, nemlich den mythischen Erzählungen, den poetischen Benennungen und den im *Háttalykill* vorkommenden Versen. Die Abhandlungen der *Skalda* hingegen sind grösstentheils von Olaf Thordson, genannt *Hvitaskald*, welcher als Lagman im J. 1259 auf Island starb. Die Beweise liefert Müller in seiner Abhandlung: Uiber die Aechtheit der Asalehre S. 34 ff. u. a.

Wenn man überdies berücksichtigt, dass Snorre Sturleson bis zu seinem 20. Jahre auf Odde und zwar im Hause von Sämunds Enkel, John Loptsön (gest. 1197), lebte, dass ihm der herrliche literarische Nachlass Sämunds zugänglich war: so wird es deutlicher, wie gerade diese beiden Männer als Urheber der Edda nebeneinander stehen. Der alten einst gewiss reicheren Liedersammlung, welche wir Sämunds Edda nennen, hat vielleicht Snorre den Namen gegeben, entweder: weil sie auf *Odde*, dem Landgute Sämunds, angelegt war; oder von *Odr*, Poesie, Vernunft, von welchem Maskulin *edda* die weibliche Form ist; oder endlich von *Edda* d. i. Aeltermutter, Stammmutter, welcher Name das hohe Alter der durch ihn bezeichneten Mythen und Traditionen andeuten sollte. **) Snorre kam in den glücklichen Besitz eines wahr-

*) Die Ausdrücke *samansett* und *samsett* deuten an, dass Snorre die verschiedenen Theile der Edda (aus älteren Schriften und Sagen) mehr gesammelt und aneinandergefügt, als eigentlich selbst verfasst habe.

**) Der Sprachforscher *A. Murray* stellt übrigens die Meinung auf, dass Edda dasselbe Wort sei als *Veda* (bekanntlich der Name der ältesten indischen Religionsbücher). Seine eigenen Worte sind: *I am now happy in being able to identify the language of the Eddas and the Vedas. It will amuse you to*

scheinlich geheim gehaltenen heidnischen Religionsystems (des nunmehrigen ersten Theiles der jüngeren Edda), welches Sämund zunächst für seine eigene Belehrung entworfen haben mochte: und wol auch der Materialien (der älteren Edda selbst), woraus jenes Werk geschöpft war. Wie nun Snorre zu seinem grossen Geschichtswerke ältere Sagen benuzt und zweckmässig verarbeitet hat, so fand er auch hier für den Behuf der Dichter noch Manches zu thun übrig.

Auf alle Fälle hat Snorre *Gylfaginning* mit verschiedenen Zusätzen, insonders den *Kénningar* vermehrt; hierauf ist das Werk fortgesezt und vollendet worden von Snorre's Brudersohn, Olaf Hvitaskald, welcher selbst ein grosser Verehrer Snorre's war und darum wol auch die Beispiele zu seinen Regeln meist aus dessen Gedichten wählte.

Haben nun Sämunds und Snorre's Edda, wie sich aus dem Gesagten vermuthen lässt, ursprünglich Ein Werk ausgemacht, nemlich ein möglichst vollständiges altnordisches *Corpus poëseos*; so kann es nicht befremden, wenn dessen zwei Hauptheile, die man nun für zwei besondere Schriften ansehen muss, einen und denselben Namen führen. Die mannigfachen politischen und physischen Umwälzungen, welche Island seit Olaf Thordsons Zeiten erfuhr, konnten leicht eine Trennung desselben Werkes veranlassen; so dass uns der eine Theil, nemlich Sämunds Edda, sehr verringert und beschädigt, der andere Theil, Snorre's Edda, hingegen vermehrt von späteren Abschreibern mit Vorreden, Nachschriften und andern Beilagen, zugekommen ist.

Uiber den geistigen Werth und Gehalt der Edda wird der Alterthumsforscher, sei er nun Philosoph oder Geschicht-

hear, that Edda in Icelandic and Veda in Sanscrit, are not only in the main the same word, but that they are actuelly the same as our own term wit or wita [wissen, Dän. vide, Schwed. veta]; *wit as you know in old times signified knowledge. (Scots Magazine,* 1812. *p.* 513).

kundiger, nicht lange uneinig bleiben. Wie die Edda zu solchem Behufe zu verwenden sei, behalte ich mir vor, in einer vergleichenden Eddalehre auch dem grösseren Publikum darzulegen. Was endlich der Dichter aus der Edda zu gewinnen habe, wird die Vergleichung dieser 6 und der noch folgenden 34 Stücke mit den dahergehörigen Dichtungen eines Ewald, Pram, Baggesen, Oehlenschläger, Grundtvig, Ling, Tegnér, Fouqué u. A. von selbst lehren.

I.

Völu-spá.

Die Weihsagung der Völa.

I.

Völu-spá.

Die Weihsagung der Wöla.

Einleitung.

Das bedeutsame, obwol nur gebrochen und undeutlich zu uns herübertönende, Lied der Völa, welches in sich selbst die unwidersprechlichsten Zeugnisse trägt, dass es noch im tiefen Heidenthume entstand, kann mit Recht an die Spitze des mythologischen Cyclus der Eddalieder gestellt werden; denn es gehört wirklich unter die ältesten dichterischen Denkmäler des skandinavischen Nordens, und wird unter diesen wieder an Werth und Wichtigkeit unbestritten den ersten Rang für immer behaupten. Es enthält gewissermassen die Grundlage der ganzen nordischen Religion von der Schöpfung der Welt bis zu ihrem Untergange; wesshalb denn auch Grundtvig behaupten zu können glaubte, eine jede Darstellung der nordischen Mythologie oder Asalehre dürfe sich einzig und allein auf dieses Gedicht stützen, oder, wenn auch auf andere Theile der Edda, so doch nur insofern, als die Mythen mit jenem in Verbindung gebracht werden könnten, oder darin angedeutet wären. Der Titel des Gedichts lautet im Isländischen *Völu-spá*, d. i. der Völa Weihsagung. Das Wort Völa (auch Vóla, Vala) ist jedoch kein Eigenname, sondern bezeichnet überhaupt (als *nomen appellativum*) eine heidnische Profetin, Weihsagerin, Sibylle. Die alten Nordvölker haben solchen Völen die Sehergabe der Nornen beigemessen, ja sogar die Macht, über künftige Begebenheiten zu entscheiden. Sie standen daher in hohem Ansehn und ihre Einrichtung erinnert an die celtischen Druidenweiber und die

heiligen Jungfrauen der Germanen, Velleda, Gana, Aurinia u. a., welche Priesterthum und Fürstenthum mit einander vereinigten. Bisweilen wurden die Völen auch selbst Nornen genannt und hieraus ergibt sich, dass die Völker Nordens eine vollkommene Inspiration bei den ersteren voraussetzten, ja vielleicht sogar an eine wirkliche Incarnation oder Emanation der göttlichen Nornen geglaubt haben. Es ist ja bekannt, dass die uralte morgenländische Lehre von der Seelenwanderung, wornach derselbe Geist in verschiedenen Körpern durch mehre Generationen verpflanzt wurde, von den skandinavischen Gothen ebenso wie von den Celten und anderen alteuropäischen Völkerstämmen angenommen war. Nur auf solche Weise wird es auch begreiflich, dass sich eine Völa, wie diese, des Anbeginns der Welt erinnern und von den ältesten Riesen über die Geheimnisse der Götter belehrt sein kann. Wenn die Völa daher gleich im ersten Verse so etwas von sich selber verkündet, so kann sie damit nur sagen wollen, dass ihr der, seit dem Anfange der Zeit durch zahllose Generationen vererbte göttliche Geist der Nornen inwohne; und wenn sie vorgibt, dass sie mehr wisse, als die Götter selbst, so deutet dieser Ausspruch nur darauf hin, dass Alles der höchsten Nothwendigkeit und der Herrschaft der Nornen unterworfen sei, wie ja auch Zeus und die übrigen Gottheiten der Griechen von den Aussprüchen der Moiren oder Parzen abhängig waren.

Wenn wir die Bestimmung des gegenwärtigen Gedichts erforschen wollen, so kömmt sehr viel darauf an, welche Leseart wir im 5. und 6. Vers der ersten Strophe wählen, wo Einige lesen:

Vildak Valfödur
Vel fortelia ....

d. i. Ich wollte Walvater
Wol erzählen
Der Männer alte Sagen u. s. w.

Hier müsste man annehmen, dass die Völa geradezu ihre Rede an Odin richtet, was jedoch mit dem Folgenden nicht wohl zu vereinbaren ist. Ich folge daher einer anderen und natürlicheren Leseart. Der ganze Unterschied beruht auf einem kleinen Accente über dem Buchstaben *e* in dem Worte *vel;* da nun die ältesten Hss. *vel* und *vél* auf gleiche Weise schreiben, so kann hieraus kein Beweis für die Richtigkeit der Leseart hervorgehen; derselbe muss vielmehr in dem Zusammenhange und der Tendenz des ganzen Gedichtes gesucht werden.

Meine Ansicht über die Bestimmung dieses Eddaliedes ist folgende: Die Völen sind, wie gesagt, von Hohen und Niederen sehr geachtet, zunächst aber bei feierlichen Gelegenheiten ausgezeichnet und um die künftigen Schicksale des Volks und Reichs, um das öffentliche Wohl, die Fruchtbarkeit des Jahres u. s. f. befragt worden. Auch ersehen wir aus mannigfachen Sagen, dass die Gegenwart solcher Völen bei den Thingversammlungen, den allgemeinen Opfer- und Volksfesten, welche immer unter freiem Himmel gefeiert wurden, nothwendig und von bedeutender Wirksamkeit gewesen ist. Hiebei sind allgemeine religiöse Lieder (wie sich noch heute die bekannte Sitte bei den Grönländern findet) abgesungen und die Weihsagungen der Opferpriester und Völen verrichtet worden. Nichts natürlicher, als dass auch eine Art von allgemeinem Glaubensbekenntniss oder irgend ein Theil der Glaubenslehre selbst bei diesen Feierlichkeiten vorgesprochen ward. Ich halte die gegenwärtige Weihsagung der Völa für ein solches Gedicht, das in der Mitte des Volkes und der Häupter des Reichs von einer heiligen Jungfrau oder P r i e s t e r i n d e r N o r n e n ist gesungen worden. Darum beginnt sie auch:

Horcht meinen Worten
Ihr Wesen alle! (oder: alle heilige Wesen)

Hohe und Niedre
Von Heimdalls Geschlecht! u. s. w.

Hier wird ausdrücklich zu erkennen gegeben, dass die Profetin zu einer grossen Versammlung spricht; die heiligen Wesen waren die Fürsten und Reichsvorstände, welche zugleich Priester der Asa-Götter gewesen sind: und Heimdalls Geschlecht braucht durchaus nicht für eine ausschliessliche Benennung der Götter erklärt zu werden; denn auch die nordischen Fürsten- und Priesterstämme gaben vor, von Odin, dem Vater Heimdalls, abzustammen. Die gothischen Nordbewohner nannten sich überhaupt *Godjód*, *Godthiód*, Göttervolk, Söhne der Götter — und eine Mythe (in dem Gedichte Rigsmaal) erzählt überdies, dass Heimdall, unter dem Namen Rig, Stammvater aller nordischen Geschlechter geworden. Ausserdem kann man auch annehmen, dass „Heimdalls Geschlecht“ gleich viel sei mit Söhnen des Himmels, oder allen Denen, die unter dem Himmel wohnen, was ich in den Anmerkungen näher auseinandersetzen werde.

Ich vermuthe noch einen anderen Grund, warum hier des Gottes Heimdall erwähnt wird. Er ist im nordischen Zodiacus derjenige Monatsgott gewesen, welcher seine Herrschaft zur Sommer-Sonnenwende, in der sogenannten Mittsommernacht, wo die Sonne in das Zeichen des Krebses eintritt, begann; also zu derselben Zeit, wo das grösste Volksfest des Jahres gefeiert wurde. Da thronte Heimdall auf seiner Burg *Himinbjörg*, d. i. Himmelsberg, wodurch nur der höchste Standpunkt der Sonne, das Himmelszeichen des Krebses oder der demselben entsprechende Monat, angedeutet ist. Wir brauchen uns demnach nicht zu wundern, dass die Völa eben beim Beginn des Gesanges, in einem so heiligen und bedeutungsvollen Augenblicke, ihre Zuhörer vorzugsweise Heimdalls Geschlechter nennt; mit dieser Benennung konnte sie sich mit Recht den unsichtbaren Göt-

tern, deren sichtbaren Repräsentanten, den Priestern, und der ganzen versammelten Menge des irdischen „Göttervolkes" zugewandt haben.

So wie nun Heimdall am Ende des erwähnten (von den Alten *Midsumarsblót* genannten) Festes verehrt wurde, so heiligte man dem Baldur, oder demjenigen Monatsgott, dessen Herrschaft gerade während des Festes aufhörte, den Anfang desselben; auch schilderten die Dichter dieses Abtreten Baldurs als dessen wirklichen Tod und seine Niederfahrt zur Unterwelt. An einem anderen Orte werde ich ausführlicher zu erweisen suchen, dass Baldur als Gott des Sonnenhauses *Breidablik* (d. i. weitscheinend, breitblinkend), nemlich des Zeichens der Zwillinge, welches die Sonne in der schönsten Jahrszeit durchwandert, angesehen worden ist. Mit dem Austritt der Sonne aus diesem Himmelszeichen ist der angenehmste, lieblichste Sommer, der längste Tag oder die mächtigste Herrschaft des Lichtes zu Ende. Diese trostlose Begebenheit, welche an die nun wieder zunehmende Gewalt der Nacht und den bevorstehenden Wintertod der Natur mahnte, schilderte man als des frommen, lichten Baldurs Hintritt und Bestattung. Weil Baldurs Leiche am Scheiterhaufen verbrannt worden ist, zündete das Volk in der Mittsommernacht auch wirklich auf allen Anhöhen Holzstösse an, womit theils die Sommer-Sonnenwende oder das längste Leuchten der Sonne zu dieser Zeit bezeichnet, theils auf die Mythe von Baldurs Ermordung, welche Hödur (das Symbol der Nacht) verschuldet hatte, und die nachmalige Verbrennung der Leiche Baldurs hingedeutet wurde. Nach der Einführung des Christenthumes wollten die Nordvölker ein so uraltes und beliebtes Volksfest nicht eingehn lassen, weil sie damit den religiösen Aberglauben verbanden, dass gewisse Quellen (wie z. B. *Baldurs Brönd*, *Tis-vaeld* u. a. in Dänemark), Bäder, Kräuter u. s. w. während der geheimnissvollen Sonnenwende (und durch

die Gnade Baldurs des Guten) eine übernatürliche Kraft besässen, Krankheiten zu heilen, schädliche Zauberkraft zu hintertreiben, Wohl und Heil allen Geschöpfen zu bringen u. s. f. Man hat in katholischer Zeit auch wirklich und sehr passend das vorher dem Baldur geheiligte Mittsommernachtsfest auf St. Johannisnacht übertragen; wie denn auch selbst noch in Teutschland bei dem Volke die Johannisfeuer gebräuchlich sind. Wie man also vorher an Baldurs blutigen Tod gedacht hatte, so erinnerte man sich nun an die Enthauptung Johannes des Täufers; wie man auf einer gewissen Staude einst Baldurs Blut zu sehen glaubte, so erkannte man nun das Blut des Märtyrers daran, und gab der Pflanze selbst (*Hypericon quadrangulare*) den Namen Johanniskraut (Dän. *St. Hans Urt*, *Blodblomster*; Norweg. *Mandeblod*); mit einem Wort, alle Heil- und Wunderkraft Baldurs ward zur Mirakelgabe des neuen Heiligen. Auf Island, den Faröern, in Schonen, Jütland u. a. wird die hellstrahlende *Anthemis Cothula*, welche eben zur Zeit der Sommer-Sonnenwende blüht, noch jezt *Baldurs Braa*, Baldurs Augenbraue, genannt; welchen Namensursprung auch schon die jüngere Edda angibt.

Vielleicht ist Völas Weihsagelied bei der obenerwähnten Mittsommernachtsfeier gesungen oder recitirt worden. Indem die Völa darin von der Weltschöpfung singt, berücksichtigt sie vornehmlich die Bestimmung der Zeit durch den, von den Göttern vorgeschriebenen, Gang der Sonne, des Mondes und der Gestirne. Nachdem sie nun den Sternenhimmel als Ygdrasills Krone, und die Abkunft der drei erhabenen Nornen aus Urda's oder Urania's Quelle (dem Aether) beschrieben hat, erklärt sie die Flucht des goldnen Zeitalters aus dem Himmel und der Welt überhaupt, da die Menschen sich einer unnatürlichen Goldgier und dadurch der Mordlust ergeben haben, wesshalb sie auch der Zorn der Götter, und der Vanen oder

Luftgeister Feindschaft treffen musste. Selbst die Götter geriethen nunmehr in Kriege mit den Jothen oder Riesen, weil der Donnerer Thor den mit den lezteren eingegangenen Vertrag gebrochen, nemlich bei Rückkehr des Frühlings die Dämonen des Winters, der Kälte und der Finsterniss befehdet hat. Nun erinnert die Profetin an Heimdalls Lärmhorn, das unter dem Himmelsbaume verborgen ist. Hiebei ist zu bemerken, dass nemlich die Alten durch solche Hörner oder Posaunen zu den Volksversammlungen, Festen und Gerichtsgängen feierlich berufen wurden, die dann gewöhnlich von den einzelen Bezirken unter einem heiligen Baume (dem Symbol der Esche Ygdrasill) Statt gefunden haben. Aus den oben angeführten Gründen konnte auch das Horn, welches die Mittsommernachtsfeier verkündete, vorzugsweise Heimdalls Horn genannt worden sein, und die Völa spricht hier ohne Zweifel von diesem, zielend jedoch auch auf das wirkliche Horn des Gottes Heimdall, womit er, dem Mythus zufolge, die Asen zum lezten Kampfe ruft. Weiterhin führt die Völa sich selbst, oder ihre Stammmutter Urda, die mächtige Norne, im Gespräche auf mit dem Himmelsgott Odin, und bespricht sein, bei Mimer (im Meere) als Unterpfand zurückgebliebenes Auge, d. i. die Sonne. Dieser Uibergang ist sehr natürlich, da derselbe Vergleich eben unter der Zeit des erwähnten Festes geschieht, wo die Sonne wieder im Ocean untergeht und folglich bis zur nächsten Wendeperiode gewissermassen im Meer zu Pfande bleibt. Die Völa fährt fort ihre alten Träume und Visionen zu berichten von den Begebenheiten der Zukunft. Der Walkyren (ursprünglich der glänzenden Meteore) Erscheinen und Sichtbarwerden auf der Erde verkündigt Krieg und Untergang. Baldur oder das Himmelslicht wird von dem blinden Hödur oder dem Dämon der Finsterniss ermordet. Hödur soll wieder von Baldurs Bruder Vale umgebracht werden, oder von dem bei der Rück-

kehr des Frühlings zunehmenden Tageslicht. Die Heiden feierten um diese Zeit ihr Fackelfest (das jezt in die sogenannte *Kyndelmisse* verwandelt ist) und erlustigten sich dabei durch Freudenfeuer; alles dies geschah nemlich auf Veranlassung des Sieges der Sonne und des Lichtes über das Winterdunkel, woher sich denn auch die Vorstellung schreibt, dass Vale den Hödur auf den Holzstoss lege. Den Rest des Gedichtes, welcher zumeist Weihsagungen von den lezten Zeiten der Welt, von der Auflösung der Elemente, von der Erneuung der Erde, den ewigen Wohnörtern der Seligen, der Götter u. s. w. enthält, will ich einstweilen übergehen. Bemerken muss ich jedoch, dass die Dichterin mit Mehrem davon auf den Wechsel der Jahreszeiten, als Vorbild des grossen Weltjahres, zielen dürfte. Der Schluss der lezten Strophe des Gedichtes von einem „finsteren Drachen, der dahergeflogen kömmt" scheint sich wieder auf die Dunkelheit zu beziehen, welche sich eben durch die Zeit der Sommersonnenwende der Herrschaft der Welt bemeistert; und wenn hier eigentlich Nidhögg, der Drache der Unterwelt, gemeint ist, so ist dies eine treffliche Personifikation der Finsterniss, welche aus der Tiefe — gleich dem Ahriman der Perser — heraufschwebt. Der Zusatz, dass dieser Drache Leichen auf den Schwingen trägt, kann sich aus dem uralten Aberglauben erklären lassen, wornach in etwas dunkleren Nächten Gespenster und Irrgestalten umherschweifen.

Es gab ferner, den Schriftstellern des Mittelalters Beleth und Dürand (um d. J. 1182 und 1289) zufolge, unter den alten Franken einen Aberglauben, welcher mit der Hypothese, das gegenwärtige Gedicht sei im Heidenthume bestimmt gewesen, beim Mittsommernachtsfeste abgesungen zu werden, merkwürdig übereinkömmt. Bei zunehmender Hitze hatte das Volk nemlich stets eine grosse Furcht vor fliegenden Drachen und Schlangen (ohne Zweifel

dämonischer Natur), welche Gift ausspieen in die Lüfte und Quellen, und für Menschen und Thiere pestbringend und tödtlich gewesen sind. Desswegen sahen die Aerzte darauf, dass man Holzstösse anzündete in der Nähe der Quellen, um die Drachen zu vertreiben. Hievon schreibt sich die Sitte, heisst es weiter, in der Mittsommer- oder St. Johannis-Nacht grosse Scheiterhaufen in Flammen zu setzen, denen man eine besondere Heilkraft beigelegt hat; indem man nemlich über das Feuer hinwegsprang, Kinder darüber zu schwingen pflegte, Asche und Kohlen sorgfältig bewahrte u. s. w. Bekanntlich findet sich dieser Aberglaube noch in den skandinavischen Reichen, in Niederteutschland, Grossbritanien, Russland und mehren andern europäischen Ländern.

Nachdem wir somit über den wichtigsten Inhalt und die muthmassliche Bestimmung des Gedichtes gesprochen haben, schreiten wir zur Anführung der Ausgaben und Uibersetzungen, in soweit uns dieselben bekannt geworden sind.

A. *Ausgaben.*

1) Die erste Ausgabe der Völuspá erschien 1665, 4. zu Kopenhagen, hinter der (prosaischen) Edda des Resenius, mit einer guten, von dem Isländer Stephan Olafsen verfertigten lateinischen Uibersetzung und einigen trefflichen Anmerkungen von demselben. Als Anhang stehen einige Noten von Gudmund Andresen dabei, die jedoch nur dem ersten Dritttheil des Gedichts gewidmet sind.

2) Daselbst 1673, 4.; abermals von Resenius herausgegeben, und mit einer ganz neuen lateinischen Uibersetzung und fortlaufenden Anmerkungen versehen von G. Andresen. Diese Ausgabe ist weniger korrekt und bei weitem unzweckmässiger als die vorige.

3) zu Stockholm 1750, 4. von Göranson; mit einer ganz verkehrten schwedischen Uibersetzung und schlechten Noten.

4 und 5) zu Stockholm im 3. Hefte der Zeitschrift Idunna, davon 1816 eine zweite Auflage erschien. Hier findet man eine kritisch geordnete Ausgabe des Urtextes, eine vortreffliche,

schwedische Uibersetzung, Einleitung und schätzbare Erläuterung des Ganzen. Verf. ist der schwed. Hofprediger Afzelius. Dieselbe schwed. Uibertragung ist nachher in des Verfs. 1818 ebend. erschienener schwed. Ausgabe der älteren Edda wieder abgedruckt worden.

6) daselbst 1818, 8.; in der vom Prof. Rask und Afzelius veranstalteten Handausgabe der Edda. Diese ganze Ausgabe ist nach dem Stockholmer Codex und vier andern guten Hss. besorgt und in sprachlicher Hinsicht ohne Zweifel die beste. Schade nur, dass gerade in der Völuspá einige Stellen, wegen der Mangelhaftigkeit des Haupt-Codex, unrichtig ausfallen mussten.

7) zu Leipzig 1818, gr. 8. von F. D. Gräter unter dem Titel: *Volospá h. e. Volae seu Sibyllae arctoae Vaticinium; codicis Vidaliniani . . . specimen integrum.* Vorausgeschickt sind einige treffliche Andeutungen über den Geist und die Literatur des Gedichtes, wie auch über die abweichenden Lesearten des Vidalin. Codex, von welchem diese Ausgabe eine Probe gibt.

8) zu Kopenhagen in der grossen Magnäischen Edition der Sämund. Edda, Band III, 1828, 4.; nebst Einleitung, Literatur, wörtlicher latein. Uibersetzung und Commentar vom Prof. Finn Magnusen. Die Vorzüge dieser Arbeit sind bekannt.

B. *Uebersetzungen.*

1) Eine nichtswürdige teutsche Uibersetzung von J. Schimmelmann, in dessen Resenischer Edda, Stettin, 1777. 4.

2) Teutsch von Herder, in dessen Stimmen der Völker, II. B. 1779, 8. (oft wiederholt) Diese Uibers. ist schön und gefällig, obgleich nicht vollständig.

3) Dänisch von Sandvig, in dessen *Forsög til en Oversaettelse af Saemunds Edda, I. Hefte. Kjöb.* 1783. 8.

4) Teutsch von Denis (Sined), in Ossians und Sineds Liedern, IV. B. Wien, 1784. 4. Metrisch und ohne tiefere Kenntniss der Original-Sprache.

5) Englisch von *William Herbert*, am Schlusse des lyrisch-epischen Gedichtes *Helga. Lond.* 1815.

6) Englisch von *J. Prowett* unter dem Titel: *the Voluspa or speech of the prophetess, with other poëms. Lond.* 1816. 4. Fragmentarisch und unkritisch.

7) Englisch, im Anhange zu *E. Hendersons Iceland II. Vol. Edinburgh*, 1818. 8. Auszug nebst dem Urtexte.
8) Teutsch von F. Majer, in dessen Mythol. Dichtungen und Liedern der Skandinavier. Leipzig 1818. 8. Unbrauchbar.
9) Dänisch von F. Magnusen, im 1. Bande seiner *Aeldre Edda. Kjöb.* 1821. 8.

Da es uns durchaus an Beweisen fehlt, ob das gegenwärtige Gedicht bereits zur Zeit des Heidenthumes, gleich anderen Liedern, etwa mit Runenschrift*), ist aufgezeichnet worden: so begründet sich die Vermuthung immer mehr, dass, was wir davon noch besitzen, nur Bruchstücke seien von dem ursprünglichen Gedichte; wesshalb in dem Vorhandenen auch schwerlich je ein vollständiger Zusammenhang der Strophen und Perioden wird nachgewiesen werden können. Spuren von Abänderungen im christlichen Sinne dürften aber gewiss nicht darin aufzufinden sein.

Angabe des Inhalts von Völa's Weihsagung.

I. 1—2. Eingang, worin die Völa ihre Kenntniss vom Ursprunge der Welt und den Schicksalen der Zukunft kund gibt. Sie weiss von 9 Welten und 9 Himmeln und erinnert sich der Esche Ygdrasill, als diese noch nicht in ihrem Wachsthum bis zur Oberfläche der Erde gekommen war.

II. 3—8. Das Chaos und die hieraus erfolgte Schöpfung der Welt durch die Söhne Börs (Odin, Vile und Ve). Bestimmung der Jahrs- und Tagszeiten, nachdem der Lauf der Himmelslichter geordnet worden. Der Asen Reichthum an edlen Metallen. Sie vollbringen den Weltbau und spielen mit den Goldwürfeln des Sternenhimmels.

---

*) Vgl. Meine Fundgruben des alten Nordens I. B. S. 20 ff.

III. 9 — 14. Die Schöpfung der Zwerge oder der untergeordneten Erd- und Elementargeister aus Erde (Steinen) und Wasser. Deren vornehmste Namen.

IV. 15 — 16. Die aus Bäumen bewerkstelligte Schöpfung der zwei ersten Menschen, durch Odin, Häner und Lodur (Geist, Luft und Feuer).

V. 17. Ygdrasill und die Urdarquelle (der Weltbaum und der Aether).

VI. 18. Die drei erhabenen Nornen: Urd (Vergangenheit), Verdandi (Gegenwart), Skuld (Zukunft).

VII. 19 — 22. Die Menschen fördern, bereiten und schmelzen das Gold (was sich doch nur die Götter in der Oberwelt vorbehalten hatten). Reichthum schwächt und verdirbt die Menschheit. Die Asen werden darüber erzürnt und bekriegen — wie es scheint — im Bund mit den Vanen oder Luftgöttern das ganze Geschlecht der Menschen.

VIII. 23 — 24. Der erste, von Thor verrätherisch angestiftete, Krieg der Asen gegen die Jothen.

IX. 25 — 27. Die Profetin unterbricht sich nun. Odin kömmt zu ihr, oder auch zu einer der drei grossen Nornen (am ehesten Urda), um des Orakels Antwort einzuholen. Sie legt ihm Proben ihrer Weisheit ab, indem sie ihm die von Mimer erreichte Pfandeinsetzung seines einen Auges erzählt. Odin ertheilt ihr reichlichen Weihsagelohn. Sie übersieht nunmehr alle Welten.

X. 28 — 31. Völa's Profezeihungen. Der Ausflug der Walkyren. Mistelteinn. Baldurs Tod. Hödurs, seines Mörders, Fall. Frigga's Kummer.

XI. 32 — 35. Loke's harte Strafe. Bruchstücke der mythischen Cosmographie. Der Fluss Slidur. Zwei Riesenschlösser. Nastrond, der Strafort der Verdammten. Die Höllenschlange Nidhöggur.

XII. 36—41. Die alte Riesin im östlichen Eisenbusche und deren verderbliche Brut. Der Mond- und Sonnenwolf. Beständige Gewitter und ein ruchloses Leben zeigen den bevorstehenden Untergang der Welt an. Der Jubel des Sturm-Adlers Hräsvelg. Die Hähne des Nordpols, Walhalla's und Hela's (d. i. das Getöse des Nordlichts, das Dröhnen des Donners, das Toben der Vulkane) erwecken die Götter und Riesen, und treiben sie zum Kampfe. Der Fenriswolf reisst sich los. Die letzen bösen Zeiten der Welt.

XIII. 42—46. Das Weltende naht. Ygdrasill entzündet sich. Heimdalls Lärmhorn erschallt. Odins Zusammenkunft mit Mimer (oder des Himmels und des Meeres ungewöhnliches Begegnen). Loke wird frei. Ygdrasills Stamm bebt. Ankunft des Riesen Hrym. Die Midgardschlange wälzt sich rasend umher. Muspells Söhne (o. d. empyräischen Flammengeister) segeln auf dem Schiffe Naglfar heran, Loke führt sie. Das ganze Geschlecht Loke's stürzt herbei zum Kampfe. Alles ist in Aufruhr. Selbst die Zwerge fliehen aus ihren Berghöhlen.

XIV. 47—51. Der allgewaltige Surtur (der Dunkle, Unbegreifliche) kömmt endlich selbst von Süden daher, die Zerstörung oder Umgestaltung der Welt zu vollenden. Das Menschengeschlecht stirbt aus. Die Götter kämpfen mit ihren mächtigeren Feinden. Der Himmel berstet; Odin wird vom Fenriswolfe oder den Flammen der Tiefe verschlungen. Der Sonnengott Freyr wird von Surturs Feuermacht überwältigt. Vidar (o. das Meteor Typhon) tödtet den Fenriswolf oder dämpft mit einem ungeheuren Wolkenbruche das unterirdische Feuer. Da gewinnt die Midgardschlange oder der Ocean neue Kräfte und kämpft mit dem Donnergott Thor; dieser vernichtet das Ungeheuer, fällt aber

selbst, neun Schritte vom Kampfplatze, vor Ermattung. Die Welt stürzt nun zusammen. Ygdrasills Stamm wird ganz von überhimmlischen Flammen umgeben; er verliert Rinde und Blätter, blüht aber dann aufs Neue wieder auf.

XV. 52—58. Erneuung oder Verjüngung der Welt. Die Erde steigt zum zweitenmale aus dem Meere und grünt. Das Meer stürzt in Wasserfällen von den hohen Gebirgen nieder. Da leben die Asen wieder auf, versammeln sich auf der himmlischen Idaebne, und bilden die verjüngte Welt sorgfältig aus, nach alten Beschlüssen. Nun spielen sie auch wieder mit des Sternenhimmels goldnen Würfeln. Die Aecker tragen ungesäet Früchte und alles Böse verschwindet. Selbst Baldur und Hödur leben vollkommen einträchtig zusammen in Odins Hallen. Ewige Seligkeit der Tugendhaften in Gimle. Allvater kömmt von obenher, um ein ewiges Reich zu stiften und heilige Gesetze zu geben.

XVI. 59. Nidhögg, der alte Drache, flattert auf aus den Tiefen und fliegt über die Gefilde; auf den Flügeln trägt er Leichen einher. Schluss des Gedichts.

Völuspá,

Der Völa heilige Weihsagung und Lehre.

I.

1. Stille gebiet' ich euch,
Ihr Wesen alle! [a])
Hohe und Niedre
Von Heimdalls Geschlecht!
Will erzählen
Valfödurs Thaten,
Der Menschheit alte Sagen,
So ich zuerst erkannt. [b])

2. Ich gedenke der Riesen
Gar früh geboren,
Die ureinst mich
Haben belehrt: [c])
Neun Welten weiss ich, [d])
Neun Himmelsräume,
Den herrlichen Mittelstamm
Unter'm Staub der Erde.

a) Alle heilige Wesen.
b) Deren ich mich entsinne.
c) Erzogen.
d) Kenn' ich.

II.

3. War der Zeit Ursprung,
Als Ymer lebte, [e])
Da war nicht Sand, nicht See,
Nicht kühle Wellen;
Du fandst nicht die Erde,
Nicht den hohen Himmel:
War ein gähnender Abgrund [f])
Und nirgend Gras.

4. Bevor Börs Söhne
Die Kreis' erhoben, [g])
Sie, die das herrliche
Midgard schufen:
Schien Mittagsonne
Auf Saales Gestein (Mauern),
Und der Erd' entblühte
Grüner Lauch.

5. Sonn' aus Süden,
Des Monds Gefährte,
Schwebte zur Rechten
An's Himmelsthor.
Denn Sonne nicht wusste,
Wo den Saal sie hatte;
Sterne nicht wussten,
Wo ihre Stelle war;
Mond noch nicht wusste,
Was er vermag. [h])

6. Da gingen die Herrscher

---

e) Als nichts da war.
f) Eine leere Tiefe.
g) Die Stämme aufrückten.
h) Wo seine Heimat ist.

Zum Hochsitz Alle,
Die hochheiligen Götter
Rathschlagten darob:
Nacht und Neumond
Gaben sie Namen,
Benannten Morgen
Und Mittag jezt
Und Abend und Nachmittag,
Zu zählen das Jahr. [1])

7. Die Asen sich sammelten
Am Idafelde,
Bauten Altäre
Und Tempel hoch;
Legten Essen an,
Schmiedeten Erz,
[Probten die Kräfte
Und versuchten alles.] *)
Machten Zangen
Und Kunstgeräth.

8. Sie spielten mit Würfeln
Fröhlich im Gehöft,
Hatten Mangel
An Golde nicht;
Bis drei kamen
Riesenjungfraun
Vielmächtig
Von Iothunheim.

III.

9. Da gingen die Herrscher
Zum Hochsitz Alle,

---

1) Die Zeit zu berechnen.
*) Diese beiden Verse schaltet eine Papier-Hs. hier ein.

Die hochheiligen Götter
Rathschlagten darob:
Wer schaffen sollte
Der Zwerge Geschlecht,
Aus des Meerriesen Blut
Und bläulichen Beinen.

10. Da ward Modsognir (Kraft- o. Saftsauger)
Der vornehmste wol
Von den Zwergen allen,
Aber Durin der andre;
Menschengleich
Sie formten viele
Zwerg' aus Erde,
Wie Durin gesagt. [k])

11. Nyi (Neumond) und Nidi (Abnehm. Mond),
Nordri (Nordwind) und Sudri (Südwind),
Austri (Ostwind) und Vestri (Westwind),
Althiofr (Alles stehlend), Dvalin (Schlafend),
[Nar (Gespenst) und Nain (Nächster),
Niping (Vereinigend), Dain (Schlafbringend)]
Bivör (Zitterer), Bavör,
Bömbur, Nori,
An und Anar (Onar),
Ai, Miödvitnir,]
Veigur (Kraft) und Gandalfur (Wolfsgeist),
Vindalfur (Windgeist), Thrain (beharrlich),
Theck (gefällig) und Thorin (kühn),
Thror (tauglich), Vitur (weise) und Litur (Farbe),
Nyr (neu) und Nyradur (Neues rathend),
Regin (Macht) und Radsvid (rathklug):

---

k) Angeordnet.

Nun hab' ich die Zwerge
Wol aufgezählt.

12. Fili, Kili,
Fundin, Nali,
Hepti (Hefter), Vili (Wille),
Hanar, Svior,
[Billingur, Bruni,
Bildur, Buri]
Frar (Hurtig), Hornbori,
Frägur und Loni,
Aurvangur (Thon), Jari,
Eikinskialdi.

13. Zeit ist's, die Zwerge
Aus Dvalins Gefolg
Den Menschensöhnen
Bis auf Lofar zu nennen;
Sie, die aus Berges
Klippen entflohen
Durch Erdenräume
Zu Jora's (des Kampfes) Gefild.

14. Dort war Draupnir (Träufler)
Und Dolgthrasir (der trotzige Krieger),
Har (hoch), Haugspori (Hügelbetreter),
Hlävang, Gloi (schimmernd),
Skirvir, Virvir,
Skafidur, Ai,
Alfur und Yngvi,
Eitir und Oin,
Fialar (verbergend), Frosti (frostbringend),
Finnur und Ginnar (lockend)
[Heri, Högstari,
Hliodolfur (Geist der Töne), Moin]:
Solange nur Volk

Auf der Welt wird leben,
Auch Lofars Stammbaum
Bestehen wird.[l])

IV.

15. Und als drei kamen
Aus der Versammlung
Mächt'ge und liebreiche
Asen zum Hause:
Fanden am Land sie
Ask und Embla,
Wenig vermögend
Und schicksalslos.

16. Sie hatten nicht Seele
Und nicht Verstand,
Nicht Blut noch Bewegung
Noch ziemende Farbe;
Geist gab Odin,
Hänir Verstand,
Blut gab Lodur
Und schöne Farbe.

V.

17. Weiss eine Esche stehen,
Heisst Ygdrasill;
Der hohe[m]) Baum, benezt
Mit weissem Wasser[n]) —
Davon kömmt der Thau,
Der in die Thäler fällt —

---

l) Wird kundbar sein.
m) Laubige.
n) Feuchtigkeit.

Steht ewig grünend
Uiber [o]) Urda's Quelle.

VI.

18. Dorther kommen Jungfraun
Vieles wissend,
Drei von jenem See [p]),
Der unter'm Stamme liegt;
Urd (Vorzeit) heisst eine,
Verdandi (Gegenwart) die andre,
Gegraben am Scheit [q])
Skuld (Zukunft) die dritte.
Sie gaben Gesetze,
Bestimmten das Leben [r])
Den Menschensöhnen,
Sagten [s]) ihr Geschick.

VII.

19. Vom Völkertod weiss ich,
Dem ersten in der Welt,
Als sie Gullveig
Mit Spiessen durchbohrten
Und in Hars (des Hohen) Hallen
Sie verbrannten;
Dreimal verbrannt
Ist sie dreimal geboren,
Oft und nicht selten [t]),
Doch lebt sie noch.

---

o) An.
p) Aus jenem Saal.
q) Schild, Getäfel.
r) Wählten, nahmen auf.
s) Stellten, vertheilten.
t) Auf's neue.

20. Heid (Reichthum) war sie genannt,
Zu welchem Haus sie kam,
Völa wohlzeihend, [u])
Die Wölfe zähmte.
Seid-Kunst (Zauberei) verstand sie,
Uibte sie immer,
War stets die Wonne
Des bösen Volks. [v])

21. Da gingen die Herrscher
Zum Hochsitz Alle,
Die hochheiligen Götter
Rathschlagten darob:
Ob die Asen sollten
Den Verrath vergelten, [x])
Oder die Götter alle
Sühngelder empfangen. [y])

22. Schleuderte Odin,
Und ins Volk er schoss;
Da kam Kriegsmord
Zuerst in die Welt.
Gebrochen war der Schutzwall
Der Asenburg,
Schlachtkluge Vanen
Durchschritten das Feld.

VIII.

23. Da gingen die Herrscher
Zum Hochsitz Alle,

---

u) Trügerisch.
v) Böser Weiber.
x) Den Mord (Betrug) rächen.
y) Eine Opfergilde nehmen.

Die hochheiligen Götter
Rathschlagten darob:
Wer alle Luft hat
Mit Gefahr erfüllt, [z])
Oder der Riesenabkunft
Odurs Mädchen gegeben.

24. Thor war da einer,
Von Zorn entflammt;
Er ruht nur selten,
Wenn er solches erfährt.
Vergingen Eide,
Wort' und Versprechungen,
Manch' feste Verträge,
Kaum erst geschlossen.

IX.

25. Sie weiss Heimdalls
Horn [töne] verborgen
Unter dem luftgewohnten [a])
Heiligen Baume. —
Einen Strom sieht sie stürzen
Mit schäumendem Falle
Von Valfödurs Pfand —
Versteht Ihr's oder nicht?

26. Allein sass sie aussen,
Als der Alte kam,
Der grübelnde Ase,
Und sie in's Aug' ihm blickte:
Warum befragt ihr mich?
Warum prüft ihr mich?

---

z) Mit Gift, (Blut, Feuer) gemischt.
a) Himmelhohen.

Alles weiss ich, Odin!
Wo du dein Auge bargst,
In jenem klaren
Mimirsbrunnen.
Meth trinkt Mimir
An jedem Morgen
Vom Pfande Valfödurs —
Versteht Ihr's oder nicht?

27. Ihr gab Herfödur
Ring' und Schmuck,
Weise Sang-Schätze
Und Zaubergeister.
Sie sah weit und breit
Uiber alle Welten.

X.

28. Sie sah Walkyren
Fernher kommen,
Bereit zu reiten
Zum Götter (Gothen)-Volk.
Skuld trug den Schild,
Skögul die andre
Gunnur Hildur, Göndul
Und Geir-Skögul.
Nun sind aufgezählt
Herians (Odins) Jungfraun,
Bereit zu reiten
Uiber Feld — die Walkyren.

29. Ich sah Baldurs,
Des bluttriefenden Gottes,
Odins Sohnes
Heimliches Geschick.
Stand am Felde,
Schon höher spriessend,

Der zarte, glänzende
Mistelteinn.
30. Ward von dem Dorn,
Wie mir geschienen,
Harmvolle Wirkung:
Denn Hödur schoss.
31. Baldurs Bruder wars,
Vor Tag erst geboren,
Der Odins Sohn
Einnächtig fällte.
Er wusch die Hand nicht,
Das Haupt nicht kämmt' er,
Bevor er zum Holzstoss trug
Baldurs Ermorder.
Aber Frigg beklagte
In Fensal wol
Walhalla's Verlust —
Versteht Ihr's oder nicht?

XI.

32. Gebunden sah sie liegen
Unter'm Sied-Quellen-Walde b)
Die Verräthergestalt,
Aehnelnd Asloke'n;
Da sizt Sigyn,
Uiber ihren Gatten
Nicht sehr erfreut —
Versteht Ihr's oder nicht?
[Dort weiss Völa
Todesbande geschnürt,
Und hart geflochten
Die Fesseln aus Därmen.] *)

b) Unter'm Hunnen (it. Leichen-) Haine.
*) Zusatz einer Papier-Hs.

33. Ein Strom fällt ostwärts
Durch Eiterthäler, [c])
Schlamm [d]) und Schwerter wälzend,
Der Slidur (grausam) heisst.
Stand gegen Norden
Am Nida (Halbnacht) - Gebirg [e])
Ein Saal von Golde
Für Sindri's (der Steine) Geschlecht;
Aber ein andrer stand
Auf Okolni (un-kalt),
Der Riesen Trinksal,
Der Brimir heisst.

34. Einen Saal sah sie stehen
Fern von der Sonne
Auf Naströnd (Leichenstrand),
Nordwärts blicken die Thüren;
Gifttropfen fallen
Durch jegliche Oeffnung,
Und ist der Saal geflochten
Aus Schlangenrücken.

35. Dort sah sie waten
In schweren Strömen
Meineidige Menschen
Und Meuchelmörder,
Und die Andrer Verlobten
Ins Ohr geraunt.
Dort saugt Nidhöggur
Der Verstorbenen Leiber,

---

c) Giftthäler, eiskalte Thäler.
d) Moder, Torf.
e) Nidafelde.

Der Wolf zerfleischt sie —
Versteht Ihr's oder nicht?

XII.

36. Gen Osten sass die Alte
Im Eisengebüsch,
Und säugte dort [f])
Fenrirs (der Tiefe) Geschlechter;
Von ihnen wird
Einer gar trotzig
Des Monds Verschlinger
In Troldengestalt.

37. Gesättigt vom Leben (v. d. Kräften)
Sterbender Menschen,
Befleckt er den Göttersitz
Mit rothem Blut.
Da dunkelt der Sonnenschein
Durch kommende Sommer,
All' Gewitter toben —
Versteht Ihr sonst noch was?

38. Sass dort am Hügel
Und schlug die Harfe
Der Riesin Hüter,
Der fröhliche Egdir (Adler).
Uiber ihm krähte
Im Wald der Vögel
Der hellrothe Hahn,
Der Fialar heisst.

39. Uiber (bei) den Asen krähte
Gullinkambi (der Goldkämmige),
Der die Helden weckt

---

f) Gebar dort.

Bei Herfödur [zum Kampfe].
Aber ein andrer kräht
Unter der Erde,
Der russfarbige Hahn
In Hela's Saale.

40. Grässlich heult das Unthier[g])
Vor der Gnipa-Höhle,
Die Fesseln zerbrechen,
Rennen wird der Wolf.
Viel weiss die Kundige,
Weit sieht sie hinaus,
Uiber Ragnarök
Und der Sieggötter Fall!

41. Brüder werden streiten
Und einander morden,
Verwandte selbst
Das Blutband trennen.
Hart wird's in der Welt,
Ehebrüche gross,
Beilalter[h]), Schwertalter,
Wo Schilde krachen[i]),
Windzeit, Wolfszeit,
Eh die Welt zerstürzt:
Kein Mann ist,
Der des Andren schonte.

XIII.

42. Spielen die Riesen (Mimirs)-Söhne:
Wenn der Stamm[k]) schon brennt,

---

g) Bellt Garmur (der Höllenhund).
h) Bärte-alter, Zeit der langen Bärte.
i) Zerspalten werden.
k) Der Mittelstamm, der die Mitte durchragende Baum. S. Str. 2.

Beim Erschallen
Des Giallarhorns;
Hoch bläs't Heimdall
In's erhobene Horn:
Odin rathschlagt
Mit Mimirs Haupt.

43. Der alte Baum rauscht,
Denn frei wird der Riese:
Zittert Ygdrasill,
Die hochstehende Esche[l]).
[Alle fürchten
Auf Hela's Wegen,
Ehe sie Surturs
Flamme verzehrt.] *)

44. Hrym segelt von Osten,
Um ihn schwillt die Flut,
Jormungandur wälzt sich
Mit Riesenstärke;
Der Wurm schlägt das Meer,
Aber der Adler krächzt,
Mit bleichem Schnabel zerhackt er Leichen:
Naglfar wird los.

45. Der Kiel kömmt von Süden[m])
(Die Männer Muspells
Segeln über Meer)
Und Loke steuert;
Ungeheuers ganze Abkunft
Begleitet den Wolf,

---

l) Aber wird dennoch stehen.
*) Zusatz einer Papier-Hs.
m) „Von Osten" heisst es weniger richtig im Texte.

Byleists Bruder
Ist ihnen gesellt.

46. Was ist mit den Asen?
Was ist mit den Alfen?
Kracht ganz Jothunheim,
Asen sind am Thing.
Stöhnen die Zwerge
Vor ihren Klüften,
Der Bergwälle kundig —
Versteht Ihr sonst noch was?

XIV.

47. Surtur fährt von Mittag
Mit flackernder Lohe [n]),
Scheint die Sonn' vom Schwerte
Des Himmelsgottes.
Steinberge dröhnen,
Riesenweiber straucheln,
Menschen betreten Hela's Weg
Und der Himmel klafft.

48. Nun erfüllt Hlyna
Ein ander Herzeleid,
Wenn Odin geht
Mit dem Wolf zu Kampf,
Und der Bela-Tödter
Glänzt gegen Surtur —
Da fällt Frigga's
Geliebtester Gott.

49. Kömmt der grosse
Sohn Siegvaters,
Vidar, zum Streit

---

n) Mit todbringenden Flammen.

Mit dem tödtlichen Thier;
Stösst der Riesenbrut
Mit der Hand das Schwert
Bis zum Herzen:
So rächt er den Vater.

50. Da kömmt der herrliche
Sohn Hlodynia's (der Erde),
Und geht Odins Erzeugter
Mit dem Drachen zu kämpfen,
Und erschlägt ihn muthig,
Der Midgardverfechter —
Da alle Menschen werden
Die Welt verlassen —
Wankt neun Fuss noch
Fiörgyna's Sprosse
Hinweg von der Natter,
Die Böses nicht scheut.

51. Sonne wird schwarz,
Erde sinkt ins Meer,
Vom Himmel schwinden
Die klaren Sterne;
Qualmhitz' umwüthet
Den allnährenden Baum,
Hohe Flammen spielen
Mit dem Himmel selbst.

XV.

52. Herauf sieht sie kommen
Zum andernmale
Die Erd' aus dem Meere,
Herrlich grün.
Wasserfälle stürzen,
Adler fliegt drüber,

So auf dem Gebirg nun
Fische waidet.

53. Sammeln sich die Asen
Am Idafelde,
Und sprechen vom mächt'gen [o])
Erdumgürter,
Erinnern sich da
Grosser Begehungen
Und Fimbultyrs
Uralter Runen.

54. Werden darauf
Die wundersamlichen
Goldenen Würfeln [p])
Im Gras gefunden,
Die im Zeitenanfang
Besessen hatten
Der Götter Fürsten,
Und Fiölnirs Geschlecht.

55. Ungesäet die Aecker
Werden Früchte tragen,
Alles Böse schwindet,
Baldur kommt wieder,
Bewohnt mit Hödur
Odins Siegersaal,
In friedlichem Götterbund —
Versteht ihr sonst noch was?

56. Da kann Hänir
Opferblut aufnehmen, [q])

---

o) Urtheilen über den gewaltigen.

p) *Tavflor*, ursprünglich Täflein; dann auch Steine im Brettspiel.

q) Wählen, was ihm gebührt.

Und werden die Söhne
Zweier Brüder wohnen
In Vindheim weit.
Versteht Ihr sonst noch was?

57. Einen Saal sieht sie stehen
Heller als die Sonne,
Gedeckt mit Gold,
Auf **Gimle**, dem hohen.
Hier sollen die gerechten [r])
Völker wohnen,
Und durch ewige Zeiten
Freude geniessen.

58. Da kömmt der Mächtige
Zum Götterrathe,
Der Starke von oben,
Der Alles lenkt;
Er fället Urtheile,
Schlichtet die Zwiste,
Und stellt Gesetze,
Die da währen sollen [s]).

59. Dorther kömmt der finstre
Drache geflogen,
Die Natter von unten
Aus den **Nida**höhlen:
Trägt auf den Flügeln,
Fliegend über Feld,
Nidhöggur Leichen — —
„**Nun versinkt sie wieder!**“ [t])

---

r) Die treuen, frommen.

s) Stiftet heiligen Frieden,
Der immer bestehen soll.

t) Nun fährt sie (die Völa) selbst wieder in die Tiefe hinab.

Anmerkungen.

Str. 1. **Heimdall**, Odins Sohn und Wächter des Himmels, ein mächtiger Naturgott; sein Geschlecht sind alle Götter, seine Söhne oder Untergebenen alle Menschen. Nach der Vorrede zu dem Eddaliede *Rígsmál* ist er gewissermassen aller Nordbewohner oder vielmehr aller Menschen Stammvater. *Valfödur* ist einer von Odins Beinamen; gemeinhin wird er durch **Vater der Erschlagenen** erklärt. Ursprünglich jedoch bedeutete er ohne Zweifel soviel als **der Wölbende**, mithin **Vater der Himmelswölbung**; gleichwie *Valhall* offenbar nichts Anderes ist als die **gewölbte, runde Halle.**

2. Die Jothen (chaotische Mächte) waren bekanntlich älter als die Götter. Sie waren auch weise, insoweit sie nemlich von den ältesten Begebenheiten und den Geheimnissen des Abgrundes wussten. Das Wort *ívidr* (im 6. Verse) bedeutet eigentlich **Thauwald**, eine Benennung, welche die alten Dichter aus verschiedenen Gründen der Luft oder dem **Himmel** beigelegt haben. Der **Mittelstamm** (*miötvid*) ist **Ygdrasill**, dessen Hauptstamm die Mitte des Erdkreises einnimmt. Die Profetin spricht von einer Zeit, wo Ygdrasill in ihrem Wachsthum noch nicht einmal über die Oberfläche der

Erde gekommen war; also von der Zeit, welche vor der Weltschöpfung hinging.

3. Ymir ist der chaotische Urriese, der auch das Chaos selber bezeichnet und dem Dämagorgon der Griechen entspricht.

4. *Biódr* (Vers 2.) ist eigentlich eine runde Scheibe; hier in der Mehrzahl wol soviel als Kreise, Bälle, Globen, nemlich die goldnen Scheiben der Himmelslichter. Midgard ist die Erde, oder der mittelste Theil des Universums. Das Weltgebäude (im *Havamál* und selbst in der *Völuspá* die Halle des Hohen genannt) wird als ein Saal oder Schloss vorgestellt, welches die drei Söhne Börs, nämlich Odin (der Himmel, oder Geist des Himmels), Ve (die Himmelsflamme) und Vile (das Himmelslicht) gebaut und geordnet haben.

5. Der Sinn der ersten Halbstrophe ist: dass der Sonne (wie überhaupt der Sterne und des Mondes) Lauf noch unregelmässig war und unbestimmt, und dass dieselbe, ungewiss ihrer Bahn, anfuhr an die Pfosten der Himmelswölbung, weil die schaffenden Götter die Welt noch nicht eingerichtet hatten. Es heisst im Texte:

Sól varp sunnan | sinni mána
Hendi inni högri | um himin-iódýr —

Finn Magnusen übersezt es: *Sol e meridie, socius lunae, dextra manu caelestia jumenta* (denn *jódýr* heissen Lastthiere — die Sonnenrosse) *circumplectebatur.* Ich blieb bei der Leseart *Jódyr* (Thor, Pforte). Uibrigens scheinen die Alten die Thore des Himmels oder der Sonne in dem Sonnenhause *Gladsheim* (dem Zeichen des Widders) gesucht zu haben.

6. *Nid* (Vers 3.) ist eigentlich die Zeit des abnehmenden Mondes. Biörn Haldorson gibt es durch *interlunium, luna intermestris*, d. i. das erste (noch unsichtbare) Mondesviertel. F. Magnusen übersezt es im

Dänischen durch *Nae* [das dem *Ny*, *Nyet* (Neumond) gerade entgegengesezt ist]. *Undorn* (Vers 9.) ist ein noch dunklerer, aus dem Isländ. nunmehr ganz verschwundener, Ausdruck. Bei dem jütländischen Landvolke bedeutet jedoch *Undern*, *Ynden*, *Onni* ungefähr die Mittagszeit (11 Uhr Vormitt.); in Norwegen (zumal in Tellemarken) ist *Undaalen*, *Ondaalen*, *Aandaal* (durch die sprachgemässe Verwandlung des Buchst. *r* in *l*) etwa die dritte Nachmittagsstunde; bei den Schweden (in Norland) bezeichnet *Undurn* aber wieder die Zeit des Frühstücks, ungefähr 8 Uhr Morgens. Angelsächs. (bei *Aelfrik*) *Undern-geveord*, Mittagszeit; Gothisch *Undaurni* der Morgen. In der Edda übrigens (*Hrafn. Odins*, *Str.* 20.) steht der Ausdruck *Undarn* noch einmal ausdrücklich für Nachmittag.

7. Ida's Ebne, der Versammlungsplatz der Götter, den die alten Nordvölker, was bemerkenswerth ist, mit den Phrygiern und Griechen, ja selbst mit den Hindus gemein haben. Die Altäre (Opferkreise) beziehen sich auf den runden Horizont, die Tempel auf die himmlischen Hallen. Es ist also hier von den herrlichen Wohnungen und Burgen die Rede, welche sich die Götter für ihren eigenen Gebrauch erbaut haben. Das viele Silber und Gold der Asen zielt theils auf die schimmernden Gestirne (welche denn auch noch bei uns die Metalle, z. B. Sonne = Gold, Mond = Silber, Mars = Eisen u. s. w. bezeichnen), theils auf die Schöpfung der edlen Metalle im Innersten der Erde. Die jüngere Edda erzählt, wie die Götter die leuchtenden Himmelskörper aus den glühenden metallischen Materien (Schlacken) Muspellheims gebildet haben.

8. Der Asen Spiele mit den Goldwürfeln (nach dem Ausdruck der altdänischen Volkslieder) sind wol nichts

Anderes, als die ähnlichen Bewegungen der Gestirne. Der hellglänzende Himmel und die Freude der Götter trübte sich nicht eher, bis die Riesinnen aus der Unterwelt heraufkamen, welche Finsterniss, Nebel und auch die Keime zu der Götter Untergang mitbrachten. Diese drei Riesinnen waren vielleicht Nött (die Nacht), Angurbode (die Mutter des Unglücks, die Dunkelheit) und Hel (die Todesgöttin); oder auch jene Riesinnen, die sich unter die Götter eindrängten und sich mit ihnen, wie Skade, Gerda u. a. wirklich vermählten. Der Dichter meint hier, dass dadurch die Schöpfungskraft der Götter aufgehört habe und dieselbe sofort (wenn auch in geringerem Grade) den Zwergen, von denen nun gleich die Rede ist, überlassen blieb. Auch mussten sich die Götter ihres eigenen Vorraths an edlen Metallen immer mehr entblössen, je mehr Zwerge (metallurgische Kräfte) sie erschaffen haben. Im Ganzen kömmt es damit auf die uralte und sehr allgemeine Idee von einem goldnen Zeitalter und dessen Verschwinden bei dem Emporkommen des Bösen zurück.

9. Zwischen dieser und der nächst vorhergehenden Strophe scheint etwas hinweggeblieben zu sein — es wäre denn, dass der Dichter andeuten wollte, die Götter hätten auf Anrathen der Riesenweiber Zwerge (worunter auch Schwarzelfen oder Geister der Finsterniss) erschaffen. Der Meerriese ist Ymer, die grosse chaotische Wassermasse; sein Blut ist das Meer, sein Gebein und Fleisch sind die Steine und die Erde. Hieraus wurden eben jene Natur- und Elementargeister geschaffen.

10. *Módsognir* bezeichnet wol denjenigen, der die organischen und still wirkenden Kräfte der Erde verwaltet, wodurch alle Metalle und Gewächse hervorgebracht wer-

den. *Durin* kömmt vielleicht von *dur*, Schlaf, Schlummer, Nacht, her, und so schiene dieser Zwerg gleichfalls unbemerkt und heimlich zu wirken. Die Alten stellten sich überhaupt die Zwerge (*Dvergar*), Dämonen (*Alfar*) und Götter (*Aesir*) als eine Art luftiger Wesen in Menschengestalt vor.

10—14. Hier hebt die lange Aufzählung der Zwerge an, welche insgesamt und deutlich genug die untergeordneten Naturkräfte bezeichnen. *Nyi* und *Nidi* sind Eigenschaften des Mondes (s. d. Anm. 6.), wodurch er seinen Einfluss auf die gesammte Erdenwelt äussert; die nächstfolgenden vier bewachen oder beherrschen die vier Himmelsgegenden oder Hauptwinde; *Althiófr*, Alldieb, der gleichsam Alles herabzieht in die Finsterniss; *Dvalin*, der den Schlaf verleiht; *Bivör* der Bebende oder Zitternde, die Luft oder der Wind. Ferner sind bezeichnet durch:

Vindálfr der Geist oder Dämon der Winde,
Litr (Farbe) eine Haupteigenschaft aller erschaffenen Dinge, die sich in unzählige Abstufungen vereinzelt, gleichsam durch die Einwirkung eines unsichtbaren Geistes,
Aurvángur die Thonerde, die fruchtbare Erde (deren inwohnender Genius),
Eikinskialdi der in den Eichen oder Bäumen wohnende Naturgeist,
Lóni der See- oder Wassermann,
Hlaevangr der Meeresplan oder dessen Beherrscher,
Draupnir der Tropfende (Regen, Schnee u. s. w.),
Regin der Regen,
Glói der Schimmernde (Feuer u. s. w.),
Vile der Anmuthige (Licht),
Frosti der Frostbringende,
Hliódólfr der Alf oder Geist der Töne,

Skirvir der Aufklärende,
Virvir der Umherwirbelnde,
Skafidr der den Schnee oder den Sand verstreut,
Ai der Strom- oder Elbgeist, Nöke u. s. f.

Alle diese Namen zeigen deutlich, dass sich die Alten unter den Zwergen und Alfen einen grossen Theil jener Naturgeister gedacht haben, von denen auch die Griechen und Morgenländer glaubten, dass sie wirklich da wären und die regelmässigen Naturereignisse bewirkten.

15. Nachdem Zwerge und Alfen, oder die untergeordneten Naturgeister hervorgebracht waren, wurden die Menschen aus Bäumen (wie in der Lehre der alten Perser und Griechen) erschaffen. Die Versammlung, aus welcher die Götter kommen, ist jene in der 9. Strophe erwähnte feierliche Rathsitzung. Das Haus, zu dem sie kommen, ist hier abermals das Weltgebäude.

16. Odin (der grosse Geist) hauchte den Menschen Seele und Leben ein;
Hänir (der Gott des Lichts) gab ihnen Verstand;
Lodur (die Feuergottheit) verlieh ihnen warmes Blut und eine glühende Gesichtsfarbe.

17. Die Esche Yggdrasill ist ein Bild des Universums; derselben oberster Theil ist der Himmel, der mit einer weissen oder hellen Flüssigkeit benezt zu sein scheint; daher kömmt auch Regen und Thau in die Erdenthäler. Urda's Quelle ist der klare Aether; ihm am nächsten (im Süden nemlich) war die Erde ewig grün, der Himmel — nach der Schilderung der Dichter — ewig blau.

18. Hier werden drei grosse Nornen aufgeführt, welche den *Moiren* der Griechen, den *Parzen* der Römer entsprechen; auch die Hindus haben drei ähnliche Gottheiten. Der Ausdruck, Skuld (die Zukunft) sei auf

hölzerne Tafeln geschnitten oder in Schilde gegraben worden, erklärt sich durch die bekannte Sitte der nordischen Priester und Geweihten, alle Profezeihungen mit runischen Zaubercharakteren aufzuzeichnen und bis zur Zeit der Erfüllung gewissermassen festzuhalten.

19. Gullveig, die Kraft oder Grundmaterie des Goldes, bedeutet hier ohne Zweifel das Gold selbst. Als die Menschen es aus der Erde gegraben und in den „Hallen des Hohen" (der Welt) verbrannt (geschmolzen) haben, kam auch Mord und Todschlag in die Welt. Um es ganz rein zu gewinnen, muss das Geld dreimal umgeschmolzen werden; dann kann man aber die Schmelzung unendlich oft wiederholen und das Gold vergeht nicht, sondern behält immer noch Werth und Glanz.

20. Hier wird das hohe Ansehen und die wunderbare Kraft des Goldes auf eine allegorische Weise beschrieben. Es mag Wölfe zähmen oder wilde Menschen civilisiren, immer bleiben dessen Wirkungen mehr verderblich als nützlich.

21. Die Götter zürnen über das verwegene Beginnen der Menschen, womit sie sich zu ihrem eigenen Unglück bemühten, den Gebrauch des Goldes einzuführen, was sich bisher doch nur die Götter vorbehalten hatten. Sie sitzen darum zu Rathe, ob sie dies bestrafen oder sich durch Gebete und Opfergaben versöhnen lassen sollten. Nach den Mythen der Griechen zürnten die Götter über die Benutzung des Feuers unter den Menschen, und straften diese mit allem irdischen Unglück, das aus Pandora's Büchse fuhr.

22. Odin will sich nicht besänftigen lassen, sondern schleudert einen Speer oder Pfeil zur Erde, womit die Verschanzung der Himmelsburg (d. i. der Aether) durchgebrochen ward. Wie nun die darunter (in der Wolkenluft) wohnenden Vanen sahen, dass den Menschen

Fehde verkündet werde, fuhren sie gleich (als verheerende Sturmwinde) über die Erde hin. Darauf kam Krieg und Unglück unter die Menschen. Der nordische Dichter hat also das wirkliche Goldalter unmittelbar nach den ersten menschlichen Versuchen zur Verarbeitung des Goldes selbst verschwinden lassen.

23 — 24. Zwischen dieser und der vorhergehenden Strophe findet abermals eine bedeutende Lücke Statt, betreffend die List, womit die Asen von einem Jothen überredet worden sind, ihm den Besitz von Freya, der Sonne und dem Mond zuzusagen. Um die Welt und die Götter vor dieser Schmach zu bewahren, brach Thor den eingegangenen Vertrag und erschlug den Riesen. Alles dies erzählt die jüngere Edda ausführlich. S. Rühs Edda p. 203 ff. und die Alkuna. Es ist wahrscheinlich, dass entweder die Sonnen- und Mondesfinsternisse, oder der Sonne scheinbares Niedersteigen zur Tiefe und ihr Aufenthalt daselbst während der Zeit des Winters Veranlassung zu dieser Mythe gegeben haben.

25. Die Profetin scheint hier anzudeuten, dass der Untergang oder Tod der Götter als eine Strafe des Schicksals für jene gegen die Jothen begangene Verrätherei betrachtet werden müsse. Indem sie nun an Heimdalls Posaune erinnert, deutet sie zugleich auf diese wichtige Begebenheit hin. Uibrigens ist Thors Krieg gegen die Jothen wohl nichts Anderes, als der Widerstreit des Donners und der Winterdämonen, welche leztere zur Frühlingszeit in die Flucht gejagt werden; Heimdall jedoch hat abermals nöthig, die Asen zum Kampf aufzufordern, da die Dunkelheit oder die Dauer der Nächte, bereits von der Sommersonnenwende an, wieder überhand zu nehmen beginnt. Diese physische Scene war ein Vorzeichen von dem Wintertode

der Luftgötter, sowohl im Sonnen- als im Weltjahre. Valfödurs Pfand ist Odins im Meere zurückgebliebenes Auge, wovon ein Mehres in der nächstfolgenden Strophe.

26. Es scheint hier, als ob Odin die weise und von den Riesen belehrte Profetin (die der Dichter in der dritten Person sprechend anführt) über die verborgenen Ereignisse der Zukunft befragen wollte. Mimer ist eben einer von den Hrimthursen oder Frostriesen und herrscht vornehmlich im äussersten Norden, wo er den tiefen Ursprung des Meeres bewacht. Dort ist Odins oder des Himmels Auge — die Sonne — jede Nacht verborgen, und jeden Morgen geniesst daher der Meerjothe den goldrothen Meth, d. i. die Morgenröthe. So heisst ja bei den Aegyptern die Sonne Osiris oder Hori's, bei den Griechen Zeus, bei den Indern Vishnu's, bei den Persern Ormuzd's Auge u. s. f.

27. Odin fordert die Völa zu den wichtigsten Weihsagungen auf und besticht sie durch grosse Belohnungen. Herfödur, d. i. Gott oder Herr der Heerschaaren, ist auch bei anderen alten Völkern, namentlich den Hebräern, eine Benennung des Himmelsgottes; ausserdem war Odin, so wie Zeus, ein Gott der Siege, folglich Beherrscher der Heere und Schlachten.

28. Die Valkyren waren ursprünglich gewisse glänzende Meteore und Lufterscheinungen, als Feuerkugeln, flammende Nordlichter u. s. w., die von Valhall (der Himmelswölbung) durch Odin, die oberste Gottheit, ausgesendet wurden. Noch heut zu Tage glaubt das gemeine Volk, dass Phönomene dieser Art bevorstehende Kriege und Unglücksfälle anzeigen. Hier wird Baldurs Tod durch das Erscheinen derselben verkündet.

29. Merkwürdig ist der Umstand, dass die slavische Gottheit Bel-bog (in vieler Hinsicht dem Baldur ent-

sprechend), der morgenländische Baal, der celtische Belen, der Beal bei den Irländern und Hochschotten und andere, mit blutigen Gesichtern vorgestellt werden. Die Fabeln der Syrier und Griechen von Adonis und Attis, jene der Aegypter von Osiris, die der Hindus von Krischnu's blutigem Tode u. s. f. haben wohl einen und denselben Ursprung, da sie sich sämmtlich auf den Wintertod der Sonne beziehen. Mistelteinn, die Mistel (*Viscum*) ist bekanntlich eine in anderen Bäumen eingewachsene Schmarozerpflanze; hier hat dieselbe auf dem Weltbaume Wurzel gefasst und unser Dichter, so wie auch der Verf. der jüngeren Edda, scheint darunter wirklich einen Komet zu verstehen, der, als Frigga alle Wesen, damit sie Baldurs schonen sollten, in Eid genommen, am Himmel noch nicht sichtbar war. Uibrigens wissen wir, dass die Kometen zu allen Zeiten und in allen Landen für eine unglückdrohende Vorbedeutung angesehen worden sind. Nachdem der erste Komet, die aus Ygdrasills Stamm erwachsene glänzende Ruthe, sich sehen liess und von Hödur oder der Finsterniss entwurzelt ward — konnte man nichts Anderes erwarten, als dass auch das goldne Zeitalter der Welt schnell aufhören und gleichsam hinsterben werde mit dem herrlichen Baldur. Die weitere Erklärung dieses Mythus werde ich in den Kommentarien zu den nächst hieher gehörigen Eddaliedern zu geben suchen.

31. Baldurs Bruder Vale (die lichtere, hellere Jahrszeit) tödtet und verbrennt (durch die Freudenfeuer des sogenannten Fackelfestes) den Hödur (das Symbol der Nacht und Dunkelheit), durch welchen Baldur umgebracht worden. Doch beklagt Frigga (*frugi-fera*, *Phrygia Dea*) die Göttin der Erde, nun in ihrem tieferen Saale Valhalls grossen Verlust. So trauert

die phrygische Göttin über den Attis, Aphrodite über Adonis, Isis über Osiris u. s. w.

32. Hier ist von Loke's (des vulkanischen Feuers) Gefangenlegung und Strafe die Rede. Es ist natürlich, dass Sied- oder heisse Quellen über seinem unterirdischen Kerker aufsprudeln. Sigyn oder Signy war seine Gattin, vielleicht eine Personification der Erde. Die Perser dichten, dass Ahriman (ihr Loke oder Teufel) unter den siedenden Naphta-Quellen Baku's in Aderbeizan (dem alten *Atropatene*) am kaspischen Meer gefangen liege. Die hervorquillende flüssige Naphta ist, nach ihrer Meinung, sein eigenes geschmolzenes Fett. In derselben Gegend muss auch, dem Apollonius zufolge, jener Berg gesucht werden, auf dem Prometheus angeschmiedet war; welcher Umstand vielleicht die, in einigen Hss. der Völuspá (Str. 32, Vers 2) vorkommende, Lesart *húna-lundi*, Hunnenhain — statt *hveralundi*, Hain der warmen Quellen — erklärt. Denn Hunnen sind eine kaukasische Völkerschaft. In den persischen und indischen Mythen kommen die Bergketten des Kaukasus auch sehr häufig als Straf- und Verdammungsörter vor.

33. Slidur ist einer von den Flüssen der Unterwelt, welcher sich mit Elivaga, dem unbefahrbaren Ocean, vereinigt. Hier im Norden am Gebirg der Dämmerung hat ein Jothen- oder Zwergenfürst seinen goldnen Saal. Ein anderer hat den seinigen in Utgards heissen Gegenden, da *Brímir* sonst auch Feuer bedeutet; vielleicht sind hier die brennenden vulkanischen Abgründe gemeint.

34. Hier beschreibt der Dichter die nordische Hölle *Náströnd* oder die Leichenküste, welche man sich rings um Hvergelmers schauerlichen Abgrund gedacht hat. Die Idee ist wohl diese: dass Schlangen in einem grossen Klumpen, der gewissermassen das Dach über dem Ab-

grunde bildet, ihre Köpfe in die Höhe strecken und das Gift auf die Schaar der Verdammten herniedertropfen lassen.

35. Nidhöggur ist eigentlich die grösste und gewaltigste der Höllenschlangen und entspricht dem Ahriman der Perser. Auch die Fantasie der morgenländischen Völker füllte die Unterwelt und deren Strafstätten mit giftigen Schlangen an.

36. Die Alte im Eisenbusche (oder dem kalten dunklen Gehölz) ist ohne Zweifel die Nacht oder das Ur-Dunkel — Mutter aller Riesen und mythischen Ungeheuer, welche ja beständig von Osten her über die Erde hinschreitet. Mehre asiatische Völker, z. B. die Kalmucken, sprechen von einem Eisengebirge, das den Erdkreis umgibt und das völlig dem alten, jenseits des Weltmeeres gelegenen, Utgard entspricht. An den Höllenflüssen der Hindus liegt ein Wald, dessen Bäume, statt der Blätter, Schwerter und Spiesse tragen. Am Ende dieser und am Anfang der folgenden Strophe werden die Wölfe, Drachen und Ungeheuer erwähnt, von denen man glaubte, dass sie Sonne und Mond verschlingen und die ganze Welt zerstören wollten; eine Vorstellung, die sich bei den meisten Völkern des Alterthums findet.

38—39. Hier wird von dem Riesenadler Hräsvelg gehandelt, der die Nordstürme hervorbringt und nun seine Aeolsharfe schlägt vor Freude über der Götter nächstbevorstehenden Untergang. Der „Wald der Vögel" ist ein dichterischer Ausdruck für Luft oder Himmel. Der hellrothe Hahn in der Nähe des Nordpols, Fialar oder der Vielförmige genannt, ist vielleicht das spielende Feuer des Nordlichts, das wohl einen solchen Namen verdient; der goldgekämmte Hahn bei den Asen wäre das Luftfeuer, krähend gewissermassen im Schall des Donners; der russbraune Hahn in der Unterwelt hinge-

gen das vulkanische Feuer, dessen Ausbruch auch mit einem gewaltigen Dröhnen und Krachen verbunden ist. Alles dies bricht auf einmal los als Vorzeichen des lezten Kampfes. Das teutsche Sprichwort bei Feuersbrünsten: einen rothen Hahn am Dache haben, hängt mit jenem mythischen Gleichnisse zusammen. Die alten Perser sprechen in ihren Religionsbüchern viel von rothen schimmernden Hähnen; die Griechen stellten die Sonne zuweilen emblematisch als einen Hahn vor, vielleicht weil dieser Vogel den Anbruch des Tages verkündet.

40. Entweder ist es blos der vorher gebundene, nunmehr aber losgelassene Fenriswolf (eine abermalige Personifikation des unterirdischen Feuers), dessen hier im Anfang der Strophe gedacht, oder es ist ein wüthender Orkan, der sich über den Räumen erhebt, und der hier unter dem Höllenhunde Garmur vorgestellt wird.

41. Diese Profezeihungen stimmen genau mit jenen Vorstellungen überein, welche die Römer, Indier und Hebräer von den lezten Zeiten der Welt gehabt haben.

42. Hier ist der Mittelstamm abermals die Esche Yggdrasill; Mimirs Söhne sind die Meer- oder Frostriesen. Das Giallarhorn ist Heimdalls Posaune, womit er den Göttern den ausbrechenden allgemeinen Krieg verkündigt. Odin sucht nun vergebens guten Rath in der Tiefe. Dass Mimer sein Haupt hervorstrecke, dieser Ausdruck deutet nur an, dass das Meer unter solchen Naturrevolutionen bis in den Himmel anschwelle; in dem Brausen desselben und dem Geheul der Winde oder Lüfte sieht der Dichter Odins Zwiesprache mit Mimer.

43. Der „Riese“ ist wohl Loke. Yggdrasill oder der Weltbaum bebt gewaltig, aber geht nicht zu Grunde, er erlebt vielmehr eine Zeit neuer Blüte und Kräftung.

44. Hrymur scheint der Hrymthursen oder Eisriesen oberster Anführer zu sein; die Midgardschlange

ist der rasende Ocean; der Adler ist der tödtliche Sturm.

45. Das Schiff Naglfar trägt die Muspell-Söhne oder die *empyräischen* Feuergeister und kömmt von Süden (nach der Ansicht der Alten also von obenher). Das Meer, worüber sie fahren, ist der ungeheure Luftraum; denn es gibt in der alten Dichtersprache Ausdrücke, die zugleich Luft und Meer bedeuten. Das Ammenmährchen, welches die jüngere Edda über die Entstehung jener Nägelfähre angibt (S. Rühs Edda p. 227), verdient nur in so weit Berücksichtigung, als sich etwas Aehnliches in dem Aberglauben der Perser vorfindet. Loke ist hier das Feuer, Byleists (des schädlichen Sturmes) und Helblinde's (des Todblenders oder Meeres) Bruder. Feuer, Luft und Wasser sind die drei brüderlichen Elemente, welche die Erde wechselweise hervorbringen und auch wieder zerstören.

46. Asen sind die hohen Himmelsgötter, Alfen die geringeren oder untergeordneten Naturgeister. Auch die in den innersten Berghöhlen wohnenden Zwerge merken nun, dass diese einstürzen werden; sie glauben sich nicht mehr sicher darin und fliehen seufzend diesen Aufenthalt.

47. Surtur ist eigentlich der oberste Gott des ganzen Universums: von Licht und Flammen umgeben wohnt er im höchsten empyräischen Himmel. Durch ihn entstand die Welt, durch ihn soll sie auch vergehen und sich wieder erneuen. Alles dies stimmt genau mit den Glaubenssystemen der ältesten asiatischen Völker überein.

48. Hlyn wird in der jüngeren Edda als eine von den geringeren weiblichen Gottheiten aufgeführt; hier aber ist ihr Name wol auf Frigga selbst — die Göttin der Erde und Gemalin Odins — angewendet. Der Dichter sagt, dass Odin oder der Himmel vom Fenriswolfe oder

dem Feuer des Abgrundes würde verschlungen werden, wohingegen Bele's (des Winters) Mörder, nemlich Freyr (die Sonne), von dem noch lichteren und heisseren Surtur vernichtet werden sollte; ohnehin war ja die Sonne ursprünglich nur eine Schlacke oder ein Funken aus Surturs Flammenwelt.

49. Vidar ist dasjenige Meteor, das die Aegypter, Griechen und Römer Typhon nannten und das bei uns Wolkenbruch heisst. Durch dessen seltsame Kraft wird die Raserei des Fenriswolfes oder der Weltlohe gedämpft.

50. Der Donnergott Thor, ein Sohn der Erde, hat einen hartnäckigen Kampf mit der Weltschlange oder dem Ocean. Durch seine lezte Kraftanstrengung dämpft er wol des Meeres ungeheures Toben, allein dessen giftige Dünste und überschwemmende Wogen nehmen ihn dergestalt mit, dass er vor Ermattung niederfällt und seinen Tod findet.

51. *Aldurnári* (V. 6), von *naera*, nähren, mithin der Alles ernährende Baum, d. i. Yggdrasill, dessen Stamm, wie wir aus dem Folgenden sehen, nicht ganz verbrennt.

52. Der Dichter will also, in Uibereinstimmung mit den ältesten Sagen aller Völker und den Ergebnissen unserer neuesten Naturforscher, dass die Erde aus dem Meere emporgestiegen oder aus einer ungeheuren Wassermasse entstanden sei. Einer solchen Revolution unterliegt sie nun aufs neue. Das Meer überschwemmt zum Theil selbst dis höchsten Gebirge und stürzt nachher wieder in Wasserfällen herab; der Bergadler schwebt darüber und muss sich mit den Fischen begnügen, die hier und dort auf trocknem Grunde zurückbleiben.

53. Die Asagötter leben nun wieder auf und finden sich am Idafelde (dem erneueten Himmel) wieder zusammen. Der zuvor so gewaltige Erdumgürter ist die nun ge-

tödtete Weltschlange, der Beherrscher des Oceans. Die Götter übernehmen nun wieder die Regierung der Welt, und richten diese nach alten Beschlüssen und Beispielen ein.

54. Die goldnen Würfel (oder Brettsteine) sind auch wieder die Sterne oder die schimmernden Himmelskörper. Dies Bild ist eben so natürlich, wie das himmliche Musiciren der Sphären bei den Griechen. Dass das Land der Götter oder der Himmelsraum grün geschildert wird, liegt ebenfalls ganz in der Vorstellungsart der Alten, dass Berge, Wälder, Küsten u. s. f. so blau wie der Himmel aussähen von der Ferne, an sich aber doch wirklich grün wären. Die beiden lezten Verse dieser Strophe kommen nur in Papier-Hss. vor und sind überflüssig.

55. Sommer und Winter oder Licht und Dunkelheit sollen wieder in Odins neuem Reiche vereinigt sein, da sich Baldur und Hödur friedlich zusammenfinden.

56. Hänir, der Gott des himmlischen Lichts — wol einer und derselbe mit Vile, als dessen Brüder Odin und Ve (Luft und Feuer) angegeben sind. Die Abkommen dieser beiden Brüder sollen es nun wahrscheinlich sein, die (nach der Seelenwanderungslehre) erneut und wiedergeboren, in der Welt der Winde, d. i. im höchsten Himmel, wohnen werden.

57. Gimle, das herrliche Schloss der Frommen und Tugendhaften, steht im höchsten Licht (Himmel) unter Surturs Oberherrschaft. Weder dieser Aufenthaltsort noch auch Niflheim und Naströnd sind einer Zerstörung oder Veränderung unterworfen.

58. Diese Strophe wird nur in Papier. Hss. gefunden, aus welchem Grunde sie auch Einige für unächt und nach christlichen Ideen umgestaltet erklären. Ich bin der entgegengesezten Meinung, da es ja einleuchtend ist, dass alle

uns bekannte Hss. dieses Gedichts nicht von einem einzigen Codex können hergenommen sein. In Hyndla's Gesang kommen überdies mehre sehr ähnliche Stellen vor. Ohne Zweifel aber ist hier von Allvater die Rede.

59. Nach der Vermuthung einiger Forscher scheint die Profetin, wenn man im 8. Verse *han* (er) statt *hon* (sie) lies't, den endlichen Untergang der Höllenschlange Nidhöggur zu verkünden, oder die Verderbniss der Welt, wozu jene nun noch den lezten obgleich vergeblichen Versuch macht. Folgt man aber der gewöhnlichen Leseart, so wird man sich an die Völa in *Vegtamskvida* erinnern, welche, wie die gegenwärtige, aufgefordert wurde zu weihsagen, und nach vollbrachter Arbeit wieder zurückfuhr in ihr morsches Grab. Doch ist es auch denkbar, dass die Völa, welche das vorliegende Weihsagelied verfasste oder recitirte, durch die lezten Worte: „Nun will sie sinken“ (denn sie spricht öfter von sich in der 3. Person) hat andeuten wollen, dass sie wieder niedersteigen werde von dem erhöheten Sitze, den sie während ihrer Weihsagung eingenommen hatte.

Uibrigens glaube ich, was ich auch in der Einleitung berührte, dass die begeisterte Völa das Dunkel selbst meine unter dem Bilde des finsteren Drachen, der über Berge und Höhlen hinfliegt und dann niedersinkt, oder sich ausbreitet über die Räume der Erde. Die erste Annäherung der Dunkelheit findet auch unmittelbar nach der Wendeperiode und eben in der Mittsommernacht Statt, wo die Völa, meiner Vermuthung nach, ihren feierlichen profetischen Gesang endigt, und wo nach dem Aberglauben des Volkes die nächtlichen Drachen umherzuschwärmen beginnen. Desselben Ursprunges ist ist wol auch der von Apoll erlegte Drache Python, die lernäische Hydra, welche Herkules, der indische Drache Kalinagha, welchen Krischna getödtet hat.

II.

Vafthrúdnis-mál.

Odins Wettstreit mit dem Riesen Wafthrudnir.

Einleitung.

Das Lied von Wafthrudnir ist ähnlichen Inhalts wie die *Völuspá* und mag daher unter den religiösen und mythologischen Lehrgedichten der Edda den zweiten Platz einnehmen. Die Ui berschrift *Vafthrúdnis-mál* lässt sich im Teutschen durch Wafthrudnirs Rede oder Gesang geben. Der Eigenname selbst muss von dem alten isländ. Worte *Vaf*, d. i. Webung, Verstrickung, und dem obsoleten *thrúdr*, stark, kraftvoll — als Substantiv allenfalls Stärke — hergeleitet werden. Das Ganze bezeichnet also einen starken oder künstlichen Verflechter und ist ohne Zweifel ein allegorischer Name, dem Riesen darum beigelegt, weil er in der ersten Hälfte des Gedichts allerlei verwickelte Räthselfragen stellt. Das angehängte alte Wort *Mál* bedeutet hier eigentlich Rede oder Gesang, und ist verwandt mit dem gleichbedeutenden dänischen *Maal*, *Maele;* Angelsächs. *Mal*, *Mael*; Aleman. *Mahal;* Goth. *Mel;* Griech. μελος u. s. w.

Der Inhalt des Gedichts ist folgender: (I. 1 — 4.) Odin gibt seiner Gattin Frigga zu erkennen, dass er den weisen Riesen Wafthrudnir besuchen und dessen Stärke in der Weisheit und Kunde der Vorzeit prüfen möchte. Frigga räth ihm von dieser Reise ab, weil sie eben Wafthrudnir unter allen Riesen die meiste Erfahrenheit zutraut. Odin

beruft sich auf seine eigenen gemachten Erfahrungen und auf so manche Abenteuer, deren Gedächtniss ihm nun Muth verleihen müsse, selbst die Burg des mächtigsten und weisesten Riesen zu betreten. Frigga wünscht ihm Glück zu seiner Reise und Zurückkunft, und die erforderliche Geistesgegenwart zur ersten Begegnung mit dem Riesen. (II. 5—10.) Odin reis't ab und kömmt unter Gestalt und Namen eines Wanderers zu Wafthrudnirs Hallen; er grüsst den Herrn des Hauses und sagt ihm, dass er gekommen wäre zu erfahren, ob er wirklich ein so weiser und vielkundiger Riese sei. Wafthrudnir geräth über die Anrede des Fremdlings in Zorn und droht ihm, dass, wofern er sich nicht weiser zeige, als des Hauses Herr, er nicht lebend mehr aus den Hallen herauskäme. Nachdem sie nun viel Worte gewechselt, gibt der Riese (III. 11—19.) dem Odin, welcher sich *Gangrád* nennt, einige Fragen zu beantworten; und wie es sich ausweis't, dass Odin in Allem besteht, gestattet der Riese seinem Gast einen Sitz zu wählen und fordert ihn zugleich zu einem Wettstreit in Klugheit und Geistesstärke auf, unter der Bedingung nemlich, dass der Ueberwundene seinen Kopf verlieren sollte. Odin geht es ein. Er stellt auch gleich (IV. 20—55.) verschiedene verfängliche Fragen an den Riesen, die dieser aber richtig beantwortet, bis auf die lezte, welche die Worte betrifft, die Odin seinem Sohne Baldur ins Ohr raunte, ehe er auf den Scheiterhaufen gelegt wurde. Da dies nun Niemand anders wissen konnte, als Odin selber, bemerkt der Riese mit Schrecken, dass er dem Gott gegenüber gestanden, dessen Weisheit Keiner ermisst; er gesteht auch gern, dass er überwunden sei, und ist wol kaum dem Tode entgangen, den er im grausamen Uibermuth einem unschuldigen Wanderer hatte zufügen wollen.

Die auf erwähnte Weise gestellten Fragen oder Räthsel betreffen sämtlich die Entstehung und elementare Einrich-

tung der Welt, die ersten und lezten Ereignisse auf und mit derselben, samt deren endlicher Erneuung — Alles unter mythisch-allegorischen Bildern, deren Bedeutung ich in den Anmerkungen zu erklären suchen werde. Vorläufig aber muss ich die Leser auf einige von mir an mehren Stellen entwickelte Lehrsätze aufmerksam machen: Dass nemlich die nordische Mythologie, eben so wie die der Aegypter, Griechen Perser und Hindus, unter Jothen (Riesen), Schwarzelfen und Zwergen die Dämonen des Abgrunds, der Finsterniss und Kälte, die schädlichen Naturgottheiten oder Elementargeister verstehe; wie denn auch wieder in diesen sämtlichen Systemen die ätherischen Geister oder Wesen des Himmels, der Sonne, der Wärme, des Lichts und des Lebens zu den höheren und besseren Gottheiten gezählt werden: dass ferner Odin, der Asalehre zufolge, als Sonnengott und Gottheit der Luft und des Himmels natürlicherweise zu den leztgenannten gehöre: und dass endlich der Himmel, in der Edda eben so wie in den Glaubenslehren der meisten alten Völker, der Erde Gemal sei. Denn man dachte sich, dass Luft, Sonne und etwa auch noch andere Himmelskörper eine befruchtende Kraft über die Erde ausgössen, wodurch Gewächse und anfänglich auch Thiere und Menschen erzeugt worden wären; wesshalb denn auch die asischen Nordvölker, oder deren asiatische Väter, Odin, den Gemal der Erde, für Allvater selbst oder den Schöpfer alles Bestehenden angesehen, und unter seinem Namen den Himmel — gleich den Scythen, Persern, Chinesen, Griechen, Römern, Germanen u. a. — als höchste Gottheit verehrt haben. Ist es ja auch nicht ungewöhnlich unter uns Christen, dass wir den Himmel selbst statt des einigen Gottes anrufen. Ferner müssen wir beachten: dass die Alten jeder Elementargottheit auch einen Geist beilegten, der mit der Materie nicht verwechselt werden darf, da er selbst ausserhalb seines eigentlichen Elementes bestehen und wir-

ken konnte; dasselbe glaubte man sogar auch von der menschlichen Seele.

Es ist hier also Odin, der Gott des Himmels, welcher sich in der Hauptmythe des Gedichtes mit Frigga, der Erdengöttin, berathschlagt, ob er eine Reise nach dem Abgrunde wagen soll, um die Höhlen der Tiefe, oder auch die wilden schneebedeckten Gebirge, die in der altnordischen Poesie gleichfalls Burgen, Häuser oder Säle der Riesen genannt wurden, auszuforschen — und die Frigga ihrer Nachbarschaft wegen natürlich genauer kennen musste, als er. Dort wollte Odin entweder Weisheit lernen von dem überklugen Riesen Wafthrudnir (wie er ja auch solche von Mimer, dem Meerriesen, annahm), oder er wollte nun durch List einen seiner fürchterlichsten Gegner überwinden; denn immer schwebten die Riesen im Kampf mit den Göttern, gleichwie die Finsterniss mit dem Lichte. Der Abgrund und das innerste Dunkel barg so Manches, was den Menschen ein stetes Geheimniss sein sollte; ja, es konnte kaum durch die Klarheit des Himmels entschleiert werden, weil dessen Strahlen selten oder nie in das Innerste der Erde zu dringen vermögen. Die alten Skandinavier glaubten daher, dass die Riesen und Zwerge Vieles wüssten, was den Göttern unbekannt wäre, und desshalb erhoben sie auch in ihren Dichtungen so sehr die Weisheit der ersteren. Nichts destoweniger bleiben diese, so lange die Welt steht, von den Göttern überwunden, sobald es irgend zu Kampf und Handgemenge zwischen ihnen kömmt. So wie das Dunkel schwindet bei der unmittelbaren und uns unbegreiflichen Berührung des Lichtes, so werden auch Riesen und Zwerge, blos durch den flüchtigen Strahl der Tagessonne, in Stein verwandelt, oder deutlicher gesagt: die bösen Geister der Finsterniss, welche des Nachts umherspucken und den Wandersmann ängstigen auf seiner friedlichen Bahn, fliehen und verschwinden beim Anbruch des Morgens; durch Erde und Ge-

stein flüchten sie sich in ihre ursprüngliche Heimat, den Abgrund, und werden sonach in der Fantasie des Dichters zu jenen grauen Felsstücken, die sich am Morgen den Blikken des beruhigten Wanderers darbieten. Auch ist es ja bekannt, dass der düstere Nebel häufig gigantische Gestalten erzeugt, welche vor der Wirkung des Lichtes sogleich verschwinden; dass folglich auch das Gespenst, welches den abergläubischen Wanderer schreckte, augenblicklich in eine Felsenspitze oder sonst einen natürlichen Gegenstand verwandelt wird. In Norwegen und Island weiss das Volk noch von dergleichen Felsenmassen zu erzählen, die einst Riesen oder Trolden gewesen sind; allein wie in alten Tagen Thor, Odin oder anderen Göttern der Heidenzeit die Ehre solcher wohlthätigen Verwandlungen zugeschrieben ward, legen die norwegischen Landleute dies Alles nun lieber dem heiligen Oluf bei.

Ein geistiger Kampf zwischen Göttern und Riesen, zwischen Licht und Finsterniss, zwischen edler Wissbegier und feindlichem Obskurantism wird hier in den wechselweisen Aufgaben dargestellt, welche sämtlich kosmogonischen und kosmologischen Inhaltes sind; dieselben passen mithin sehr wohl zu dem Gesichtspunkte, von welchem aus ich die Einkleidung des gegenwärtigen Dichterwerkes betrachtet habe. Dass endlich dieses Gedicht sehr alt sei, kann man nicht nur aus den vorkommenden dunkeln und veralteten Wörtern, sondern auch aus dem Umstande schliessen, dass sich die jüngere Edda häufig darauf beruft, als auf ein Skaldengedicht, das der heidnischen Vorzeit am meisten merkwürdige Lehrbegriffe enthält. Uiberdies findet es sich auch in dem sogenannten *Codex regius.*

Ausgaben und Uebersetzungen.

Zuerst herausgegeben wurde *Vafthrúdnis-mál* im J. 1779, 4. zu Kopenhagen, mit einer latein. Uebersetzung, Anmerkungen und einem erklärenden Wortregister von G. J. Thorkelin. Diese Bearbeitung ist auch der im Isten Bande der grossen Edda-Ausgabe (p. 3—34) befindlichen, Recension des Gedichtes zu Grunde gelegt. Von Uibersetzungen sind bekannt: eine dänische von *Sandvig* (1783), eine teutsche von Gräter (Nord. Blumen p. 123—146) und von Majer (Myth. Dicht. d. Skandinavier S. 135—156); ferner eine englische in *Cottle's Edda* (*Dublin*, 1797). Freie Bearbeitungen lieferten *Baggesen* (in *Nye blandede Digte*, *Kjöb.* 1807) und der Schwede *Tegnér* (in der *Idunna*, VII. Heft. Stockholm 1817).

Uibersicht des Inhalts.

I. Odins und Frigga's Unterredung, betreffend Odins vorhabende Reise (1—3.). Frigga's Abschiedswünsche (4).

II. Odins Reise und Ankunft bei Wafthrudnir (5). Des Jothen und Gangráds [Odins] vorläufiges Gespräch (6—10.).

III. Wafthrudnir stellt Fragen an Gangrád und dieser beantwortet sie. Die Fragen handeln von: dem Tagross (11—12.); dem Nachtross (13—14.); dem Luftstrom Ifing, der Grenzscheide zwischen Göttern auf der einen, Jothen und Menschen auf der anderen Seite (15—16.); von dem Kampfplatz, auf welchem Surtur gegen die Asagötter streitet (17—18.). Wette um den Kopf zwischen dem Riesen und dem Wanderer (19.).

IV. Gangrád wirft jezt selber Fragen auf, die Wafthrudnir alle lös't. Sie betreffen: die Schöpfung der Welt aus des Urriesen Ymer Leichnam (20—21.); die Abkunft

der Sonne und des Mondes (22—23.); den Ursprung des Tages und der Nacht (24—25.); die Abstammung des Winters und Sommers (26—27.); die ältesten chaotischen Jothen oder kosmogonischen Urkräfte (28—29.); Oergelmirs (des Uralten) oder Ymers Entstehung (30—31.); die Fortpflanzung des Riesengeschlechtes (32—33.); Bergelmirs (des Alten vom Berge) Rettung bei der grossen Flut (34—35.); den Ursprung der Winde (36—37.); Niörds Abstammung aus Vanaheim (38—39.); die Erlustigungen der Einheriar (40—41.); der Götter und Jothen Runen — hier vielleicht die geheime Lehre der Mysterien, wie sie gleich darauf folgt, und von dem bevorstehenden Geschick der Götter, der Welt und der Menschen handelt. Es werden die neun Welten und die Aufenthaltsörter der Verstorbenen in der Unterwelt genannt (42—43.); die ersten Menschen in der neuen Welt, Lif und Lifthrasir (44—45.); die Sonne der erneuten Welt (46—47.); die drei grossen Nornen (48—49.); die Götter, welche den Weltbrand überleben (50—51.); Odins Fall und Vidars Rache (52—53.); endlich das grösste Geheimniss, dem sterbenden Baldur von Odin geoffenbart (54.). Wafthrudnir weiss diese lezte Frage nicht zu beantworten; er erkennt Odins Anwesenheit und Uibermacht in der Weisheit, und deutet seinen bevorstehenden Tod an, als eine Folge jenes verwegenen Wortstreites.

Vafthrúdnis-mál,

Das Lied von Wafthrudnir.

I.

Odin.

1. Rath' du mir nun, Frigga!
Denn mich verlangt zu reisen
Und Wafthrudnir zu besuchen;
Gross, sag' ich, ist meine Lust
Zu streiten über Lehren der Vorzeit
Mit dem allwissenden Jothen.

Frigga.

2. Wollte Heervater rathen
Daheim zu bleiben
In den Burgen [a]) der Götter;
Denn keinen Riesen
Glaube ich gleich stark [b])
Mit Wafthrudnir zu sein.

Odin.

3. Weit bin ich gewandert,
Vieles hab' ich geprüft,

a) In dem Gebiete.
b) Klug.

Manche Kräfte versucht;
Aber Eins will ich wissen:
Wie's in Wafthrudnirs
Wohnungen ist.

Frigga.

4. Reise mit Glück,
Kehre mit Glück wieder heim,
Und sei den Asynien willkommen;
Deine Klugheit dich stärke,
Wo du magst, Vater der Zeiten,
Wort' mit dem Riesen wechseln!

II.

5. Odin zog nun fort,
Des klugen Riesen
Weise Rede zu prüfen.
Er kam zu den Hallen,
So Yms Vater besass,
Und schnell trat Yggr herein.

Odin.

6. Heil dir, Wafthrudnir!
Bin in die Hallen gekommen,
Dich nun selber zu sehen.
Zuerst will ich wissen,
Ob du wol klug sei'st,
Und ein allwissender Jothe.

Wafthrudnir.

7. Wer ist doch der Mann,
Der in meinem Saale
Solche Rede gewagt?
Nicht sollst du kommen
Aus unseren Hallen,
Wenn nicht du der Weisere bist.

Odin.

8. Gangrád heiss' ich,
Bin vom Wege gekommen
Durstig zu deinem Haus;
Lang bin ich gereiset,
Deines Empfangs bedürftig
Und deiner Aufnahm', o Riese!

Wafthrudnir.

9. Warum stehst du da, Gangrád,
Auf dem Boden und sprichst?
Geh zum Sitz in den Saal.
Da soll geprüft werden,
Wer da mehr wisse,
Der Gast oder der alte Redner.

Gangrád.

10. Ein armer Mann,
Wenn er zum Reichen kömmt,
Rede gut[c]) oder schweige!
Vieles Geschwätz, denk' ich,
Gedeiht dem übel,
Der bei dem Mürrischen[d]) weilt.

III.

Wafthrudnir.

11. Sag' mir an, Gangrád,
Weil du, auf dem Boden stehend,
Dein Glück willst versuchen —
Wie heisst wol das Ross,

---

c) Eigentlich nützlich, erspriesslich.
d) Wörtlich: bei dem Kaltbrüstigen d. i. einem Hartherzigen, Bösgesinnten.

Welches alljeden Tag
Uiber das Volk hinzieht?

Gangrád.

12. Skinfaxi heisst es,
Das den heiteren Tag.
Uiber das Volk hinzieht;
Für der Rosse bestes
Gilt es bei den Reutern, [e])
Ewig glänzt seine Mähne.

Wafthrudnir.

13. Sag' mir an, Gangrád,
Weil du, auf dem Boden stehend,
Dein Glück willst versuchen:
Wie heisst das Ross,
Das die Nacht aus der Wüste zieht
Und die wohlthätigen Wesen? [f])

Gangrád.

14. Hrimfaxi heisst es,
Das die Nacht hervorzieht
Und die wohlthuenden Wesen.
Vom Gebiss ihm fallen
Tropfen an jedem Morgen,
Daher kömmt Thau in die Thäler.

Wafthrudnir.

15. Sag' mir an, Gangrád,
Weil du, auf dem Boden stehend,
Dein Glück willst versuchen:
Wie heisst jener Fluss,
Der den Grund theilt
Zwischen Göttern und Söhnen der Riesen?

---

e) Eigentlich Reid-Gothen (*Reidgotar*), d. i. bei den am Festland wohnenden Gothen, oder Nordvölkern überhaupt.

f) Andere übersetzen: gütige Mächte, Götter.

Gangrád.

16. **Ifing** heisst der Fluss,
Der zwischen der Gebornen[g]) Söhnen
Und Göttern theilt den Grund;
Offen wird er fliessen
Durch alle Zeiten hin,
Nie bedeckt Eis den Fluss.

Wafthrudnir.

17. Sag' mir an, Gangrád,
Weil du, auf dem Boden stehend,
Dein Glück willst versuchen:
Wie heisst wohl das Feld,
Wo sich kämpfend begegnen
Surtur und die milden Götter?

Gangrád.

18. **Vigriđ** heisst jenes Feld,
Wo zum Kampfe sich treffen
Surtur und die milden Götter:
Hundert Rasten
Hat es auf jeder Seite —
Solcher Wahlplatz ist ihnen bestimmt.

Wafthrudnir.

19. Gast! du scheinest mir weise,
Sitz' auf die Bank des Riesen,
Lass uns sitzend zusammen sprechen;
Den Kopf zur Wette
In der Halle da!
Gast! um unsere Weisheit[h])!

---

g) Oder der Menschen, Zeiten.

h) Andere lesen *godspeki*, **Götterlehre**, Kunde von den Göttern, für *gédspeki*, **Weisheit**.

IV.

Gangrád.

20. Sag' mir zum ersten,
Wenn du guten Verstand hast
Und du es weisst, Wafthrudnir:
Wo kam die Erde
Und der hohe Himmel
Zuerst her? du weiser Riese!

Wafthrudnir.

21. Aus Ymers Fleisch
Ward die Erde geschaffen;
Berg' aus seinen Knochen,
Himmel aus des eiskalten
Riesen Haupt,
Meer aus seinem Blute.

Gangrád.

22. Sag' mir zum zweiten,
Wenn du guten Verstand hast
Und du es weisst, Wafthrudnir:
Woher kam wohl der Mond,
Der über die Menschen fährt,
Und ingleichen die Sonne?

Wafthrudnir.

23. Mundilföri heisst
Des Mondes Vater,
So wie auch der Sonne;
Jeden Tag sie sollen
Uiber den Himmel wandeln
Und bezeichnen die Zeiten des Jahrs[1]).

Gangrád.

24. Sag' mir zum dritten,

1) Oder: der Jahrhunderte Zahl.

Wenn du guten Verstand hast
Und du es weisst, Wafthrudnir:
Woher kam wohl der Tag,
Der über die Völker fährt
Und die Nacht mit dem Neumond?

Wafthrudnir.

25. Dellingur heisst
Des Tages Vater,
Die Nacht ist von Nörvi gezeugt;
Aber Zunahm' und Abnahm' des Mondes
Schufen die gütigen Götter
Den Völkern zur Jahreszählung.

Gangrád.

26. Sag' mir zum vierten,
Wenn du guten Verstand hast
Und du es weisst, Wafthrudnir:
Woher kam der Winter
Und der warme Sommer
Zuerst wohl unter die weisen Götter?

Wafthrudnir.

27. Vindsvalur heisst
Des Winters Vater,
Aber des Sommers Svasudur;
Alle Jahre sollen sie
Zusammen wandern,
Bis die Kräfte sich trennen[k]).

Gangrád.

28. Sag' mir zum fünften,
Wenn du guten Verstand hast
Und du es weisst, Wafthrudnir:
Wer von den Asen der Erste,

k) Bis die Götter vergehen.

Oder von Ymers Geschlecht,
Ward wohl im Anfang der Zeit?

Wafthrudnir.

29. Unzählige Jahre[l]),
Bevor die Erde gebildet war,
Ist Bergelmir entstanden[m]);
Thrudgelmir war sein Vater,
Oergelmir aber sein Grossvater.

Gangrád.

30. Sag' mir zum sechsten,
Weil man weise dich nennt,
Und so du es weisst, Wafthrudnir:
Woher kam Oergelmir
Unter den Riesensöhnen
Zuerst? o weiser Jothe!

Wafthrudnir.

31. Aus den Elivagar
Sprudelten Eitertropfen,
Wachsend, bis ward ein Riese;
Aber Funken sprangen
Aus der Süder-Welt[n]),
Und Feuer gab Leben dem Reif.

Gangrád.

32. Sag' mir zum siebenten,
Weil man weise dich nennt,
Und so du es weisst, Wafthrudnir:
Wie der alte Riese
Kinder gezeugt,
Da ihn keine Riesin erfreut hat?

---

l) Eigentlich: Winter.
m) Geboren worden.
n) Oder der siedend (flammen-)-heissen Welt.

Wafthrudnir.

33. Unter des Reifriesen Arm
Wuchs, so hat man erzählt,
Tochter und Sohn ihm zugleich;
Des fruchtbaren Jothen Fuss
Zeugt' mit dem anderen Fuss
Einen Sohn, der sechs Köpfe hatte [o]).

Gangrád.

34. Sag' mir zum achten,
Weil man weise dich nennt,
Und so du es weisst, Wafthrudnir:
Deine erste Erinnerung,
Was du das Aelteste glaubst?
Du bist ein allwissender Riese!

Wafthrudnir.

35. Unzählige Jahre zuvor,
Ehe die Erde geschaffen war,
Ist Bergelmir geboren;
Das gedenk' ich zuerst,
Wie jener kluge Riese
Ward gelegt auf den Nachen [p]).

Gangrád.

36. Sag' mir zum neunten,
Weil man weise dich nennt,
Und so du es weisst, Wafthrudnir:
Woher kömmt der Wind,
Der über die Wasser [q]) weht,
Unsichtbar immer den Menschen?

---

o) Nach d. älteren Leseart: Einen ähnlichen Sohn, oder auch einen S., der ein Haupt hatte.

p) Eigentlich: auf eine Kiste.

q) Uiber die Völker.

Wafthrudnir.

37. Hräsvelg heisst der Riese,
Der an des Himmels Ende
Sizt in Adlergestalt;
Von seinen Flügeln, sagt man,
Wehe der Wind
Uiber die Völker hin.

Gangrád.

38. Sag' an zum zehnten,
Wenn vom Ursprung der Götter
Alles, Wafthrudnir, du weisst:
Woher ist Niord gekommen
Unter die Asensöhne?
Tempel und Altäre[r])
Besorgt er hundertfältig,
Und ist doch nicht von Asen gezeugt.

Wafthrudnir.

39. In der Welt der Wanen
Schufen ihn weise Mächte,
Sandten ihn als Geissel den Göttern;
Wenn die Welt sich auflös't,[s])
Soll zurück er kommen
Zu den weisen Wanen.

Gangrád.

40. Sag' an zum eilften,
Wenn der Götter ganzes Leben,[t])
Wafthrudnir, du kennst:
Was treiben die Helden

---

r) Opferstätten, Idole.
s) Wenn die Zeiten vergehen.
t) Oder: Wesen.

In Heervaters Heimat,
Bis die Kräfte vergehen?

Wafthrudnir.

41. Alle Einheriar [u])
Auf Odins Felde
Kämpfen jeglichen Tag,
Wählen die zu Fällenden [v]),
Reiten heim vom Gefecht,
Mit Asen Ael zu trinken,
Und von Sährimner zu essen —
Dann sitzen sie friedlich beisammen.

Gangrád.

42. Sag' an zum zwölften,
Wenn du, Wafthrudnir, kennst
Der Götter ganze Wesenheit:
Von der Riesen und aller
Götter Runen [x]);
Sag' an das Wahrste,
Du allverständiger Riese!

Wafthrudnir.

43. Von der Riesen und aller
Götter Runen
Kann Wahres ich sagen;
Denn alljede der Welten
Hab' ich durchreiset,
In neun Welten kam ich,
Und bis nach Niflhel unten —
Dort wandern die Todten zur Hel.

---

u) Heroen, Helden.
v) Val-todten, Kriegstodten.
x) Lehrweisheit, Wissenschaft.

Gangrád.

44. Weit bin ich gefahren,
Vieles hab' ich versucht,
Manche Kräfte geprüft!
Welche Menschen leben,
Wenn der berühmte, grosse
Winter vergangen wird sein?

Wafthrudnir.

45. Lif und Lifthrasir;
Aber sie werden verborgen
In Hoddmimirs Walde sein;
Morgenthau
Haben sie zur Nahrung —
Von ihnen stammen die Völker.

Gangrád.

46. Weit bin ich gefahren,
Vieles hab' ich versucht,
Manche Kräfte geprüft!
Woher kömmt die Sonne
An den klaren [y]) Himmel,
Wenn sie Fenrir verschlang?

Wafthrudnir.

47. Eine Tochter gebiert
Die Alfen-Bestrahlerin [z])
Eh Fenrir sie noch verschlingt;
Die Tochter wird schreiten [a]),
Wenn die Götter verdämmert sind,
Auf der Mutter Bahn.

---

y) Milden, kühlen.
z) Oder: die göttliche Sonne.
a) Schweben, fahren, reiten.

Gangrád.

48. Weit bin ich gewandert,
Viel hab' ich erfahren,
Manche Kräfte versucht!
Wer sind die Jungfraun,
Die über das Meer hin[b])
Vielwissend fahren?

Wafthrudnir.

49. Wohl drei Jungfraun
Lassen sich nieder
Uiber der Menschen Burgen;
Die eine bescheidet das Schicksal
Denen, die auf Erden hausen —
Doch sind alle von Riesen gezeugt[c]).

Gangrád.

50. Weit bin ich gewandert,
Viel hab' ich erfahren,
Manche Kräfte versucht!
Welche Asen walten
Ob der Götter Eigenthum,
Wenn Surturs Flamme verlöscht?

Wafthrudnir.

51. Vidar und Vale bewohnen
Der Götter heilige Stätten,
Wenn Surturs Flamme verlöscht;
Modi und Magni
Werden Miölnir erhalten,
Den Streit auch tapfer beenden.

---

b) Uiber die Menschenmenge, oder das Meer der Menschen hin.
c) Auferzogen.

Gangrád.

52. Weit bin ich gewandert,
Viel hab' ich erfahren,
Manche Kräfte versucht!
Was macht ein Ende
Dem Leben Odins,
Da die Götter fallen?

Wafthrudnir.

53. Der Wolf wird verschlingen
Den Zeitenvater,
Und Vidar rächt ihn;
Die gierigen Kiefern
Todbringend zerreisst er
Dem Ungeheuer.

Odin.

54. Weit bin ich gefahren,
Vieles hab' ich versucht,
Manche Kräfte geprüft!
Was sagte Odin
Selber ins Ohr seinem Sohne,
Eh er am Holzstoss lag?

Wafthrudnir.

55. Keiner weiss es,
Was du im Anfang der Tage
Sagtest dem Sohn ins Ohr.
Mit dem Tod auf den Lippen
Verrieth ich der Urzeit Geheimniss
Und der Götter Geschick —
Mit Odin hab' ich gekämpft
In klugen Reden —
Ewig bist du der Weiseste von allen!

Anmerkungen.

Str. 1. Das Gedicht beginnt mit einem Gespräch zwischen Odin, dem Himmelsgott, und seiner Gattin Frigg oder Frigga, der Göttin der Erde (insonders der fruchtbaren) und der irdischen Atmosphäre.

2. Odin wird *Herfödr*, Vater der Heere, genannt, theils als Gott der himmlischen Heere, theils auch als Kriegsgott, weil ja die Heere sich in freier Luft bewegen und die Feldschlachten unter offenem Himmel geschlagen werden. Der Geist des Himmels war dabei zunächst gegenwärtig und nahm die Seelen der gefallenen Krieger auf. Darum sagt Tacitus auch von den Germanen: *Deum adesse bellantibus credunt.*

3. *Regin* (Vers 3.) ist eines von den dunkeln Wörtern, die in der Edda so häufig vorkommen. Nach dem Etymon bedeutet es ungefähr starke, mächtige Herrscher — auch Kräfte, Mächte (*δυναμεις*, *potestates*). Es ist ohne Zweifel mit dem Angelsächs. *regin*, *reginu*, göttlich, herrlich, *Regin*, *Regn*, Führer, Herr, Fürst, und mit dem altpreuss. *Reikis* u. s. w. verwandt, wohin allenfalls auch das latein. *rex*, *regina*, *regnum*, *rego* etc. gehören möchte. In anderen Stellen (z. B. Str. 13, 14) scheint *regin* einerlei mit *regn* (dem teutschen Regen) zu sein; in der Mehrzahl müssten daher die verschiedenen Dünste oder Wasser-Atome darunter verstanden

werden, aus denen sich die Nebelwelt **Niflheim** zuerst bildete und sich auch die sämtlichen Elementarstoffe und deren inwohnende Geister oder Gottheiten entwickelt haben. Hier — denn in Völas Weihsagung ist es durch **Götter** übersezt — soll das Wort *Regin* also die Urkräfte der Natur oder deren mächtige Geister bezeichnen.

4. Wörtlich bedeutet *or aldafadir* (Vers 5.) soviel als: unser Zeitenvater, Vater der Jahrhunderte, eine Benennung, die dem Himmel sehr wohl anpasst; ferner auch: der Menschen oder aller Erzeugten Vater, was eigentlich mehr auf den Schöpfer alles Bestehenden hinweis't.

5. **Ym**, **Im** (*Imur* oder *Ymir*) ist hier entweder der Name von Wafthrudnirs (sonst ganz unbekanntem) Sohne, oder die bekannte allgemeine Benennung für Jothen, Riesen; wovon *Imd*, Riesin, das Föminìnum sein könnte. *Ym* nennen auch die Chinesischen Philosophen jene rohe Masse, aus welcher die Welt entstanden ist. *Yggr* ist einer von Odins Zunamen, soviel als: der Fürchterliche, oder auch der Sinnende, Grübelnde, Spähende.

7. Ich folge der Leseart *Gángrádr*, d. i. Wanderer; *Gagnrádr* bezeichnet vielmehr einen Gegner, Widersacher, einen feindseligen, verstockten Rathgeber.

10. Der Sinn der lezten Halbstrophe ist ungefähr: dass vieles Reden mit Leuten, die nicht unsere Freunde sind, allezeit schädlich werde.

12. Von diesem Ross heisst es in der jüngeren Edda: „Das Pferd, womit *Dagur* (der Tag) fährt, heisst **Skinfaxi**, und es erleuchtet mit seiner Mähne die ganze Luft und Erde.“ Der Name bedeutet: Scheinmähne, Glanzmähne, von dem Isländ. (und annoch provinz. Norweg.) *Faks*, die Mähne. Sonst hat der Tag noch ein zweites Ross, *Glad*, d. i. heiter, freudestrahlend. Dem **Morgen**-

stern (*φωσφορος*, *Lucifer*) wird in griech. u. römischen Dichtungen ebenfalls ein weisses Ross beigelegt, ja der Stern selbst auch (z. B. bei *Varro*) *jubar*, d. i. Mähne, genannt. Zu vergleichen sind auch die weissen und rosenfarbnen Rosse der Morgenröthe (*'Ηώς*, *Aurora*) und des Tages bei den Griechen und Römern; wie auch die allegorischen Sonnenrosse der Perser, Indier, Tibetaner u. s. w.

13. Hier weicht meine Uibersetzung bedeutend von den übrigen ab, welche (Vers 5—6.) haben: So die Nacht über die Götter hinzieht. Ich halte mich an den Text des ältesten Codex und glaube *Regin* hier durch Wesen, Gottheiten übersetzen zu müssen; wornach dann (ganz nach sabäischen Anschauungen) Mond und Sterne darunter verstanden wären.

14. Die j. Edda erzählt: „Die *Nött* (Nacht) fährt voran mit dem Pferde, das Hrimfaxi heisst, und jeden Morgen bethaut es die Erde mit dem Schaum seines Gebisses.“ Dieses Nachtross wird passend durch den Abendstern (*Έσπερος*) erklärt, dem die Griechen ja auch ein schwarzes Lenkpferd beigelegt haben. Aber auch die Nacht hat im Norden, ebenso wie der Tag, noch ein zweites Ross, das *Fiörsvartnir*, d. i. wildschwarz, genannt wird. Aus derselben Mythe ist vielleicht die altteutsche Sage vom Mehlthau (Dän. *Meeldug*) entsprungen.

16. Hieraus erhellt, dass der mythische Fluss Ifing sowohl die Wohnungen der Jothen, als auch jene der Menschen von dem Götterreiche trennt; derselbe Fluss kann demnach nichts Anderes bedeuten als die Luft, welche immer frei hinschwebt und nie gefriert. Der Name *Ifing* kömmt wol von *at ýfa*, *ífa*, in Bewegung setzen, aufregen, und deutet offenbar auf die Unbeständigkeit der untersten Luft hin.

18. Die Ebne, wo die Götter und ihre Feinde den lezten Kampf kämpfen, wird hier und in der j. Edda *Vígridr* (der schwebende Wahlplatz), in einem anderen historischen Eddaliede (*Sigurdar-Kvida II.* 15) jedoch *Oscopnir*, die unerschaffene oder unausweichliche [Ebne] genannt. *Raust* (im Plur. *rastir*) ist eine uralte Benennung für eine Strecke von mehren Meilen, etwa eine Tagreise. Im Altteutschen ist Raste ein Wegemass von ungefähr 3000 Schritt. Davon kömmt vielleicht auch die russische Werst. Die wichtigste hieher gehörige Nachricht der jüngeren Edda ist diese: „Muspells Söhne (die verzehrenden ätherischen Flammen) ziehen hinaus auf die Ebene, die Vigrid (vermuthlich die untere Luft) heisst, wo sie zum Fenriswolfe (den hervorbrechenden Vulkanen oder unterirdischen Flammen) und der Midgardschlange (dem tobenden Weltmeer, das aus seinen Ufern tritt) stossen. Es vereinigt sich auch Loke (das eigentliche irdische Feuer) und zugleich Hrymur (vielleicht der Beherrscher des Reiffrostes aus den Polargegenden) nebst allen Hrymthursen oder Eisriesen. Muspells Söhne haben ihre eigene sehr schimmernde Schlachtordnung. Die Ebne Vigrid ist hundert Rasten nach allen Seiten. Die Asen rüsten sich wie alle Einheriar und eilen nach der Ebne" u. s. w.

19. Der Fremdling, der zuvor auf des Riesen Einladung einen schlechten und unansehnlichen Sitz genommen hatte, gewinnt nunmehr die Achtung des Hausherrn und darf sich neben denselben auf den Hochsitz begeben. Gleichwohl fordert der Riese seinen Gast zu einem freiwilligen Wettstreit auf, bei dem es nichts Geringeres als den Kopf gilt, welchen der verlieren sollte, der auf des Andern Frage nicht vollkommen Bescheid zu geben wüsste.

21. Die kosmogonische Mythe von dem Urriesen Ymir, dem personificirten Chaos, erzählt die jüngere Edda Dämis. 4 (vgl. auch das folgende Eddalied *Grimnismál*, Str. 40.) ziemlich ausführlich. Ich werde hier versuchen, einen kurzgefassten erklärenden Auszug aus dieser ganzen Dichtung zu geben. Zwischen den primitiven Feuer- und Eiswelten (Muspell und Niflheim) war ein leerer Raum, genannt Ginungagap. Durch die Ausströmungen beider, nemlich Wasser, Eis und Reif aus der kalten, Feuer und Wärme hingegen aus der heissen Region, bildeten sich in jenem leeren Abgrunde zwei gigantische Massen, welche dichterisch und bildlich unter dem Urriesen Ymir und der ihn ernährenden Kuh Audhumbla (der verworrenen Grundmaterie der Erde mit dem sie umgebenden Dunstkreise) vorgestellt sind. Beide erhielten Leben (oder die erste unregelmässige Bewegung) durch dessen Kraft, der die Hitze sendete (nemlich durch die Macht des empyräischen Gottes Surtur). Aus Ymirs kaltem Körper entsprang das Hrymthursen- oder Frostriesengeschlecht; das erste mythische Wesen aber, welches zu dem Geschlechte der irdischen Elementargötter gehörte und Buri genannt wird, ging aus den Salzsteinen hervor, die die Kuh leckte (indem nemlich der erste Grund auftauchte aus dem salzigen Meere). Buri's Sohn Bör, der Riesin Belsta vermählt (vermuthlich das Festland der Erde, vermählt mit dem Ocean), erzeugte Odin, Vili und Ve (Geist, Licht und Feuer, welche schnell den Raum einnahmen, den vorhin der chaotische Urriese beherrschte); diese tödteten Ymir und sein ganzes Geschlecht bis auf Bergelmir, den Stammvater des jüngeren Riesengeschlechts; bildeten jedoch aus Ymirs verwandeltem Leichnam unsere Erde, die sie mit den ausgesprühten Funken und Schlacken Muspell-

heims oder des empyräischen Himmels erleuchtet haben u. s. w. Vgl. Str. 29. 31.

23. Der Name Mundilföri bedeutet Einen, der sich um seine Achse dreht; dies passt sehr gut auf den Sternenhimmel, welchem die Alten solche Eigenschaft beilegten und der sehr wohl der Sonne und des Mondes Vater genannt werden kann. Nach der jüngeren Edda zu schliessen, wären Sonne und Mond (*Sól* u. *Máni*) hier nicht jene glänzenden Kugeln, welche die ganze Welt erleuchten, sondern mythische Personen, die eine Art Wagen oder Karren umherlenken. Die Rosse der Sonne und des Mondes, welche, wie ich vorhin bemerkte, fast in allen mythologischen Systemen vorkommen, sind ebenfalls eher dagewesen, nun aber sollte ihr Gang erst von zwei Wagenlenkern in Obhut genommen werden. Mundilföri entspricht übrigens dem Hyperion der Griechen, seine Kinder dem Helios und der Selene oder Mene, mit welchem lezteren Worte auch das altnord. *Máni* (Dän. *Maane;* Pers. *Mai*) verwandt ist. Gleichwie nun bei den Griechen und Römern Apollo und Helios oder Sol, Artemis-Diana und Mene, Selene oder Luna verschiedene Benennungen und Vorstellungen sind von einer und derselben Naturgottheit: ebenso ist dies auch bei den Skandinaviern mit *Freyr* und *Sól*, *Freya* und *Máni* der Fall. Doch haben sich die nord. Völker Freyr und Freya lieber als Gottheiten gedacht, die in dem glänzenden Wagen der Sonne und des Mondes sässen, während die genannten Wesen bei den Griechen nur für Karrenlenker derselben Gestirne galten.

25. Uiber diese mythischen Naturwesen gibt die jüngere Edda folgende Auskunft: „Nörvi hiess ein Riese, der wohnte in Jothunheim: er hatte eine Tochter, die hiess Nött (Nacht); sie war schwarz und dunkel zufolge ihrer Herkunft. Sie ward zuerst mit einem Manne vermählt, der

hiess Naglfari; ihr Sohn Audur. Seitdem war sie mit Onar vermählt. Ihr lezter Mann war Delling vom Asengeschlecht. Ihr Sohn war Dag, der hell, licht und schön war, nach seiner väterlichen Herkunft. Allvater nahm Nacht und ihren Sohn Tag und sezte sie an den Himmel und gab ihnen zwei Pferde und zwei Wagen (leichte Karren), dass sie damit jeden (natürlichen) Tag die Erde rund umfahren sollten." Hierauf folgt die oben (zur 12. und 14. Str.) mitgetheilte Erzählung von den Mond- und Sonnenrossen. In dem Angeführten findet man einen klaren Beweis für meinen Satz: dass die Nordvölker die Beherrschung und alle Eigenschaften der Finsterniss den Jothen, jene des Lichtes aber den Asen beigelegt haben. Die drei Männer der Nött sind wohl Personifikationen der drei Zeitabschnitte (*Eiktir*) einer jeden Nacht. Naglfari wäre die Abenddämmerung, sein Sohn *Audur* (öde) die einbrechende Stille und Dunkelheit; Onar (vgl. ὄναρ Traum), welche Benennung die Skalden auch dem Schlafe geben, beherrsche die Mitternacht; so wie endlich Delling, der Tagbringende, das erste Aufdämmern des Tages bezeichnen würde. Bei den Griechen war die Nacht eine Tochter des Chaos, welches unserem Nörvi entspricht. Erebos (das Urdunkel) war des Chaos Gemal, ihr Sohn der Tag. Gewiss aber ist die nordische Mythe in diesem Stücke sinniger erdacht als die griechische. Die Römer nannten Jupiter (den Himmel) *Diespiter*, Vater des Tages.

26. Der lezte Vers kann auch übersezt werden: „Mit weisen und kunstreichen Kräften" oder auch „mit fruchtbringenden Wesen"; im lezteren Falle jedoch nur durch eine Konjektur über die ursprüngliche Bedeutuug des Wortes *fródr*, das für verwandt angenommen wird mit dem Dän. *frodig*, üppig.

27. Hieher gehört folgende Stelle aus dem noch unübersezten 2ten Theil der jüngeren Edda: „Des Winters Vater wird auch *Vindlóni* (nach Einigen *Vindlión*, d. i. Sturmlöwe) oder *Vindsvalr* (Windkalt) genannt. Dieser ist ein Sohn von *Vasadr* (dem Regnerischen) und verwandt mit *Grimnir* (dem Grimmen) und *Svalbrióstadr* (dem Kälteathmenden). Der Sommer ist ein Sohn von *Svasudr*, welcher so anmuthig ist, dass alles Liebliche und Gefällige nach ihm [mit dem Epitheton] *svasligr* (vgl. sanskr. *svasa;* lat. *svavis;* altt. *suiz*) belegt wird.“

29. *Bergelmir*, d. i. der alte Bergbewohner, war, wie wir wissen, der einzige Hrimthurs oder Frostriese, der sich bei der, durch Ymirs Tod veranlassten, grossen Uiberfluthung gerettet hat. Vielleicht wird unter Bergelmir der Gipfel des höchsten Gebirges bezeichnet, welcher nach der Meinung der Alten damals nicht überschwemmt worden ist. Sein Vater *Thrudgemlir* (der starke Alte) wäre das Felsgeripp der Erde, welches vom Wasser überdeckt und zum Theil aufgewühlt und zerstört wurde — dessen Vater *Oergemlir* (der Uralte, Aelteste) jedoch ist einerlei mit *Ymir*, dem chaotischen Weltstoff oder der Urmaterie. Wenn es nun hier heisst, die Erde sei lange nach Ymir und seinen nächsten Abkommen geschaffen oder vielmehr gebildet worden (denn *skapa* bedeutet Beides); so muss man jene Erdbildung darunter verstehen, welche unmittelbar nach der grossen Uiberschwemmung erfolgt ist.

30—31. Hievon berichtet die j. Edda: „Sobald die Fluten, die Elivagar heissen, soweit von ihrem Ursprung kamen, dass der Giftstrom, den sie enthielten, verhärtete, ward er in Eis verwandelt. Da nun der Strom still stand und nicht rann, ward das Eis von dem Gift vermehrt, das fliessend hinzukam, und die eine Eislage

schob sich über die andere in Ginungagap (dem chaotischen Abgrunde). Die Gegend von Ginungagap, die nach Norden sieht, war mit einer Menge von Eis und Frost angefüllt und drinnen herrschte Sturm und Unwetter. Der südliche Theil dagegen von Ginungagap war milde von den Feuerfunken, die aus Muspellheim herüberflogen. Sowie die Kälte aus Niflheim floss und alles auf dieser Seite schrecklich war, so war alles in Muspellheims Nähe warm und hell und Ginungagap dort so mild wie windlose Luft. Da Muspellheims Hitze sich so weit ausbreitete, dass sie dem Eise nahte, so dass es schmolz und herabfloss, erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft dessen, der die Hitze aussandte. Daraus entstand ein Menschengebild, das ward Ymir genannt . . . Bös war Ymir und alle seine Nachkommen, die Hrymthursar (Reif- oder Frostriesen, Dämonen der Kälte und des Frostes) hiessen.“ Der Sinn dieses Mythus ist ungefähr folgender: Der obere Theil der chaotischen Masse musste geschmolzen und bewegt werden durch die Wärme des Himmelsfeuers. Da erhielten die Tropfen Leben durch die Kraft des Hitzesenders — worunter Surtur, der Beherrscher des Feuerhimmels, der Schöpfer, der ewige Allvater verstanden werden muss. Durch ihn also erhielt der verworrene Klumpen, daraus nachher unser Planet gebildet wurde, zuerst Lebenskraft und Bewegung, die sich aus der todten oder ruhenden und vorher eiskalten Masse entwickelt hat. Das erste bewegliche Wesen, ungeheuer wie es war, wird als ein Riese geschildert und Ymir oder Oergelmir genannt. Ymir war böse, da seine Natur mehr dem Abgrunde als dem Himmel angehörte; auch ist die Erde, so lange er da war, kein ruhiger Aufenthaltsort für die Asagötter, ja nicht einmal bewohnbar für die Menschen gewesen. Ob er gleich umgebracht wurde

ist er doch Stammvater der Frost- und Bergriesen, dieser Dämonen der Kälte, der Vulkane, der Finsterniss und des Todes geworden, die seitdem auch der Götter und der Menschen unversöhnlichste Feinde geblieben sind.

Die Flüsse Elivagar, zwölf an der Zahl, werden in der jüngern Edda namentlich aufgeführt; auch wird dort von ihnen gesagt, dass sie aus Hvergelmir, dem Brunnen des Abgrunds in der Mitte Niflheims oder der Nebelwelt, entsprungen wären. Der Name Elivagar wird von dem Altnord. *El*, *Jel*, d. i. kalter Sturm, Regenwolke, und von *vagr*, Wasser, Flut, hergeleitet; er bedeutet mithin soviel als: Gewässer der kalten Stürme und entspricht vollkommen der Beschreibung von Niflheims nördlichem und unterstem Theile. *Eitr* (ἰθρυς), d. i. Eiter oder Gift, enthielten die Ströme Elivagar — eine Flüssigkeit von ausserordentlicher Stärke und, wie sich die Alten das Gift überhaupt vorstellten, zugleich von eisiger Kälte. In der Edda und den Sagen wird übrigens das nördliche Eismeer, nach den Begriffen der alten Nordvölker ein Theil des Oceans, auch zuweilen *Elivagar* genannt, da man dessen Ursprung in Niflheim oder der Unterwelt suchte.

32—33. In dieser Strophe sind zwei verschiedene Traditionen über den Ursprung der ersten Riesen enthalten. Die jüngere Edda vereint beide und erzählt: „Es heisst von Ymir, dass er schlafend in Schweiss fiel und dann unter seinem linken Arm ein Mann und eine Frau entstand; auch zeugte sein einer Fuss mit dem andern einen Sohn. Von diesen stammen die Geschlechter ab, die Hrymthursen heissen.“ Die Leseart im lezten Verse von dem Sohne mit sechs Köpfen enthält nichts Unwahrscheinliches; denn solche Ungestalt dachte man sich wirklich beim Jothengeschlechte. In *Skirnis-för* (Str. 31) kömmt ein Riese mit drei Köpfen vor; in

Hymis-Kvida (Str. 7) eine Riesin mit 109 Köpfen. Stärkodder, der vom Riesengeschlechte war, hat in der Hervarar-Saga und bei Saxò acht Arme. Doch gab es auch schöne Jothengeschlechter.

35. Das Wort *lúthr* (Vers 6) bedeutet eigentlich eine Laute oder Trommel, und die Grundidee ist die Muschelgestalt, die sowol Kahn als Laute in sich begreift. Die jüng. Edda berichtet hievon: „Börs Söhne tödteten Ymir und es lief soviel Blut aus ihm, dass sie darin das ganze Hrymthursengeschlecht ertränkten, bis auf einen, der mit seiner Familie entkam: diesen nennen die Riesen Bergelmir; er bestieg mit seiner Familie sein Boot (*fór upp á lúdr sinn*) und rettete sich dadurch. Von ihm stammt das neue Hrymthursengeschlecht her.“ Man erinnert sich hier alsbald an die Noachiden und an Deukalions und der Pyrrha Nachkommen.

37. *Hraesvelgr* bedeutet Leichenschwelger, Aasverschlinger. Ohne Zweifel hat der Sturm, insonders derjenige, der aus Norden kömmt, diesen Namen erhalten, weil er die Luft reinigt und die in ungesunde Dünste sich auflösenden Aeser verzehrt. Jener mythische Jothe in Adlergestalt hat seinen Sitz am Himmelsende oder dem Nordpol. Thorkelin hat ihn sehr glücklich mit dem *Aquilo* (oder Nordwind) der Lateiner zusammengestellt, welcher nach dem Adler, dem Könige der Vögel, benannt ist, der ja in seinem starken und unermüdlichen Fluge so sehr dem Sturme gleicht. Der Nordwind wird von Pindar und Statius (*Thebaid. L. 7. v. 6. sq.*) „Herr der Winde“ genannt, und dem Zeus wurde ein Adler beigelegt als das Sinnbild der Luft und des Windes. Von derselben Seite muss man auch die Vögel und beschwingten Wesen überhaupt betrachten, welche die Nordvölker und Indier gewissen Göttern ver-

liehen haben, um deren Fahrt durch die Lüfte zu fördern.

38—39. Die jüng. Edda sagt unter andern von Niord: „Der dritte Ase heisst Niord. Er wohnt auf Noatun. Er herrscht über den Gang des Windes und stillt Meer und Feuer. Ihn ruft man auf der See und bei der Fischerei an. Er ist so reich und vermögend, dass er denen, die ihn darum anrufen, Reichthum und Ueberfluss geben kann. Niord ist nicht vom Geschlecht der Asen. Er ward in Vanaheim erzogen: aber vermöge eines Vergleichs gaben die Götter ihn den Vanen zur Geissel, wogegen sie einen gewissen Hänir erhielten. Niords Frau heisst Skade, eine Tochter des Riesen Thiassi u. s. w. ... Niord zeugte zwei Kinder, Freyr und Freya u. s. w." *Noatun* bedeutet soviel als: Land der Schiffe — das Meer; und es wird aus diesen und anderen Nachrichten deutlich, dass Niord, als eine von den guten Gottheiten, zugleich Vorsteher des Meeres und der Wolkenluft gewesen. *Vanaheimr* bedeutet (gleich dem sanskr. *Vana* u. dem tamul. *Vanam*) nichts anders als eben die Wolkenluft. Sowohl die Inder, als auch die Nordvölker haben ihre Vanen, Götter der Atmosphäre oder des Lufthimmels. Ein grosser Theil unseres Dunstkreises ist ohne Zweifel in den ältesten Zeiten mit Wasser angefüllt gewesen, so wie die Erde selbst darin verborgen gelegen oder vielleicht einmal bloss daraus bestanden haben mag. Der Krieg der Asen und Vanen ist mithin nur der Streit der Naturgottheiten oder Elementarkräfte. Dadurch schied sich das Wasser von der Atmosphäre und es wurde der grösste Theil des ersteren in die Schranken des Meeres und unter Obhut der Götter gebracht. So wurden die Naturkräfte besänftigt und ihnen ihr gegenwärtiger Wirkungskreis zugemessen. Dies nennt die Edda einen Friedens-

schluss zwischen Vanen oder Luftgöttern und Asen oder jenen höheren Gottheiten, welche den Geist des Meeres und der Wolkenluft unter sich aufgenommen und ihm die Herrschaft über beide Elemente eingeräumt haben. Beim Weltuntergang, wenn die Götter fallen oder die Naturkräfte aufgelöst werden, und das Meer sich wieder vereint mit dem Dunstkreise, kehrt auch Niord zu seinen Vanen zurück. Als Luftgott musste er es besonders sein, der den Tempeln und Opferstätten, die in den ältesten Zeiten nicht gedeckt waren, vorstand. Niords Gattin, Skade, bezeichnet den Frühlingssturm; sie war überdies auch Göttin eines gewissen Frühlingsmonats, gleich wie Niord über einen der Herbstmonate gebot. Mehr hierüber in den Anmerkungen zu *Grimnismál.* Dass Freyr (die Sonne) und Freya (der Mond) Niords Kinder waren, deutet nur an, dass sie, so oft sie zum Vorschein kommen, immer aus dem Meere oder der unteren Luft heraufsteigen. Aus demselben Grunde gaben auch Griechen und Römer den Sonnengott Apoll und die Mondgöttin Artemis-Diana für Geschwister aus, und hielten sie für Kinder der Latona oder des unteren Luftkreises. Die Vanen werden in dem gegenwärtigen Gedicht weise genannt, weil sie Alles sahen, was auf Erden und im Himmel — ihrer Nachbarschaft — vorging.

40. *Einheriar* werden die in Odins Hallen aufgenommenen Geister der gefallenen Krieger genannt, oder überhaupt alle Helden, die sich, ehe sie starben, noch mit dem Speere verwundet und solchergestalt dem Odin geweiht haben. Der Name Einheriar (Alleinkämpfer, μονομαχοι) drückt im Allgemeinen den Begriff von ausgewählten, vortrefflichen Helden aus. Falsch ist die Leseart *Inheriar* (Trabant, Schildträger), wie auch die

von Mehren vertheidigte „*Einsheriar*" so viel als *συμμαχοι*, Commilitonen.

41. Die Erlustigungen der Einheriar schildert die jüng. Edda so: „Gangler fragte: Was ist der Einheriar Zeitvertreib, wenn sie nicht bei Tische sitzen? Har gab zur Antwort: Alle Tage, wenn sie angekleidet sind, rüsten sie sich, gehen hinaus in den Hof, kämpfen und tödten einander: damit vertreiben sie die Zeit; wenn es zur Essenzeit geht, reiten sie heim zum Pallast, und setzen sich wieder an den Trinktisch." Diese Beschreibung stimmt sehr überein mit des *Xenophon* Berichten von den kriegerischen Spielen und Gastereien der alten Thraker (*Cyrop. L. VI.* vgl. *Athenaeus Deipnos. L. I*). Uiber Söhrimnir wird das Nöthige bei dem folgenden Eddaliede bemerkt werden.

42. Das Wort Runen kann geheime Reden und Gesänge, dunkle Schriftzüge u. s. w. aber auch geheime Uiberzeugungen, Lehren, Wissenschaften bedeuten (S. Meine Fundgr. d. alten Nordens I. S. 9. ff.).

43. Die alten Nordvölker nahmen neun verschiedene Welten oder Weltgegenden an. *Niflhel* bedeutet eigentlich Schattentod und ist ohne Zweifel einerlei mit *Niflheim*, dem Nebel- oder Schattenreich, oder vielmehr nur mit dessen unterstem Theile. Hels Wohnungen dachte man sich unter der Erde, innerhalb des Umkreises der vergänglichen Welt; denn bei dem Untergange der lezteren sollten die Bösen erst nach dem ewigen Strafort Naströnd, im eigentlichen Niflheim, verwiesen werden. Einige meinen übrigens, dass es die Unterwelt oder Hölle sei, welche in jene neun Regionen eingetheilt wurde, gleichwie *Virgil* von neun Armen des Styx spricht u. s. w. Merkwürdig genug aber ist es, dass die Hölle der asiatischen Buddhaisten gleichfalls aus neun Abtheilungen besteht.

44. Von diesem übernatürlichen Winter, welcher ein Vorzeichen des Weltunterganges ist, sagt die j. Edda: „Es kömmt ein Winter, *Fimbulvetr* (der grosse, ungeheure Winter) genannt; da stöbert Schnee von allen Seiten, ein starker Frost herrscht und rauhe Winde toben, wodurch die Wärme der Sonne vernichtet wird. Allein vor diesem werden drei Winter kommen, in denen die ganze Welt mit Krieg und Blutvergiessen heimgesucht wird u. s. w." (S. oben *Völuspá* Str. 37. 41) So schildert auch *Ovid* die verdorbensten und unglücklichsten Zeiten der Welt, und Sturmwinde, Gewitter, Kriege u. s. w. sind bei den Birmanen, Mongolen und andern Völkern Asiens die Vorboten des jüngsten Tages. Nur ist es natürlich, dass die indischen Dichter, statt dem Fimbulwinter der Edda, theils ungeheure Uiberschwemmungen nach langen Regen und heftigen Stürmen, theils langwierige Dürre und Trockenheit substituiren, welche im Morgenlande bekanntlich das höchste Elend zur Folge hat.

45. *Lif* drückt hier die weibliche oder passive, *Lifthrasir* die männliche oder aktive Lebenskraft aus, welche verborgen wird und verwahrt als ätherischer Urstoff des Lebens. *Hoddmimir* oder der Kreisriese bezeichnet hier die kreisförmige Ausdehnung der Welt; sein Wald den Weltbaum Yggdrasill, dessen Stamm beim Untergang der Erde nicht zerstört wird, sondern aufs neue treibt und grünt, wenn ihn gleich die ungeheure Naturrevolution der Rinde und der Blätter beraubt hat. Der Aether bewahrt den Lebensstoff, und nach Erneuung der Welt sollen auch neue Menschen aus der Vereinigung und Entwickelung der edelsten Kräfte hervorgehen. Die ersten Menschen des Nordens wuchsen, der Mythe zufolge, wie Bäume aus der Erde hervor: dasselbe, glaubte man, müsse unfehlbar auch

mit den Stammeltern des neuen und zukünftigen Menschengeschlechtes geschehen; nichts natürlicher daher, als dass der Morgenthau ihre erste Nahrung ist. Die Mythen der Morgenländer machen dies deutlicher. Der Baum, woraus, nach den heiligen Büchern der alten Perser, der erste Mensch geschaffen ward, heisst bald *Aschun*, bald *Livas* — Namen, welche den eddischen *Askur* und *Lif* aufs genaueste entsprechen. Ferner glauben die ostindischen Buddhaverehrer, sammt den angrenzenden Völkerschaften gleicher Sekte, dass diejenigen Wesen, welche die erneuete Welt zuerst bewohnen, von einer nektarartigen Flüssigkeit leben werden, die sich wie der Thau auf den Feldern ansezt. Nachher erst werden sie zu Menschen und geniessen menschliche Nahrung.

46. Nach der Erzählung der jüngeren Edda verschlingt ein Wolf (vom Troldengeschlecht) die Sonne und der Fenriswolf den Gott Odin, unter welchem, wie gesagt, der uns sichtbare Himmel bezeichnet wird; auch ist der Wolf Fenrir nichts Anderes als das unterirdische Feuer, welches in der lezten Zeit hervorbrechen soll aus dem Abgrunde, um nicht allein die Erde, sondern auch die Himmelswölbung und deren schimmernde Globen zu verschlingen. Schon der Name *Fenrir* bedeutet Einen, der verborgen ist in bodenloser Tiefe, wie es denn allerdings mit dem vulkanischen Feuer der Fall ist. Sonst dichteten die alten Nordvölker noch von mehren Wölfen, welche Sonne und Mond verfolgen. Der „Mondverschlinger“ ward in Völa's Weihsagung genannt; vom Sonnenwolf wird in *Grimnismál* ausführlicher gesprochen. „Beide Ungeheuer, heisst es in der jüng. Edda, sind geboren von einer alten Zauberin, welche östlich von Midgard (dem Erdkreise) im Walde *Járnvid* (d. i. Eisenbusch) wohnt, wo verschie-

dene Riesinnen ihre Wohnung haben. Sie gebiert viele Söhne, die Riesen (oder Trolde) sind, und alle in Wolfsgestalt (oder gefrässigen Wölfen vergleichbar). Der gefährlichste von ihnen ist Skoll, der die Sonne verfolgt, dann Hati, der den Mond zu verschlingen strebt. Dies gelingt ihnen auch einst u. s. w." Der Eisenwald ist wohl jene Luftgegend, von wo aus sich jeden Abend die Finsterniss über die Welt hinbreitet; diese Gegend ist kalt und dunkel wie das Eisen. Ohnehin wird der ganze obere Luftraum schon unter dem Bilde von Yggdrasills Zweigen vorgestellt. Wenn man übrigens *Járnvidi* (statt *Járnvidí*) im Texte lies't, so kann diese Benennung auch auf das nordöstliche Eismeer hindeuten und soviel ausdrücken als: das eiserne (mit einer kalten, eisenharten Kruste überzogene) Meer. Bemerkenswerth ist auch, dass die Buddhaisten die äusserste Umgebung der Erde „das Gebirg von Eisen" nennen, welches dem nordischen Riesenlande, Utgard, entspricht. In jener mythischen Gegend wohnt also die alte Riesin, nemlich die Urnacht, Mutter verschiedener Riesen in Wolfsgestalt, verhasster Söhne des Dunkels. Natürlich dann, dass diese das Licht verfolgen und dessen Quellen auszutrocknen suchen. Wenn Sonne und Mond verfinstert werden, gewinnen sie den Sieg und es ist aus mit der Welt und den Menschen. Der Glaube an Ungeheuer dieser Art ist den meisten Völkern des Alterthumes, ja vielleicht selbst den Römern, welche während der Sonnen- und Mondfinsternisse schrieen und mit Becken und Cymbeln lärmten, gemein gewesen. Merkwürdig ist es auch, dass der älteste Name des Sonnenjahrs bei den Griechen λυκάβας, Wolfbahn, ist (*Macrob. Saturn. I.* 17). Vgl. Creuzers Symb. II. p. 130. 133 (der neuen Ausg.), wo von

vielen Mythen der Alten, welche Sonne und Wolf verbinden, die Rede ist.

Mone will übrigens den Verfolger und Verschlinger des Mondes (*Hati*) für den Morgenstern, jenen der Sonne (*Skoll*) für den Abendstern gelten lassen. (Vergl. oben zu Str. 12 und 14).

48. Unfehlbar sind hier unter den drei Jungfrauen die drei grossen Nornen gemeint. Das Meer ist die Zeit, worin alle Völker leben und vergehen; oder auch jener mythische See, an dem sich, der Völuspá zufolge, die Nornen aufhalten.

49. Der Ausdruck des Dichters, die Nornen (auf welche diese Strophe nur allein bezogen werden kann) seien unter den Riesen auferzogen worden, möchte sich auf die Ueberzeugung gründen, dass dieselben, gleichwie Ymir und die Bergriesen, vor den Asa-Göttern dagewesen sind. Sandvig lies't die erste Halbstrophe:

Thriár thiódár falla
yfir thorp
mögthrasis meya . . .

d. i. Drei grosse Ströme fallen
Uiber der Jungfraun Wohnort:
Sie erhalten das Menschengeschlecht.

So müsste angenommen werden, dass der Dichter die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als drei ungeheure Ströme schildere, welche sämtlich ihren Ursprung in der Quelle der Zeit oder des Aethers (nach der Edda im Urdarborn) haben und von dorther in das Meer der Ewigkeit fliessen.

50. Surturs Brand ist bekanntlich die lezte Läuterung der gegenwärtigen Welt durch Feuer. Ich habe vorhin bemerkt, dass Surtur den obersten Gott und eigentlichen Allvater bedeute, der die verdorbene Welt zerstört, um

sie wieder zu erneuen und zu verbessern. Geradeso handelt auch *Ormuzd* (durch *Gurzscher*) bei den Persern, *Rudder* oder *Wishnu* bei den Indiern, *Dammada* bei den Buddhaanbetern u. s. w. In der Lehre der Stoiker findet sich ebenfalls die Idee von einem allgemeinen Weltbrand.

51. Der Name *Vidar* bezeichnet, gleichwie der Name des indischen *Wishnu*, einen Sieger (*Victor*). Von ihm sagt die jüngere Edda: „Vidar heisst auch der schweigende As, der einen sehr dicken Schuh hat, und gleich nach Thor der stärkste ist. Von ihm haben die Götter viele Hilfe in allen gefährlichen Begebenheiten.“ Und in der Beschreibung des lezten Kampfes heisst es: „Der Wolf verschlingt Odin, welches sein Tod wird. Alsobald wendet sich Vidar gegen den Wolf und sezt seinen einen Fuss (mit dem dicken Schuh) in den Untermund. Mit der Hand greift Vidar in den Oberkiefer und reisst den Schlund heraus. So kömmt der Wolf um.“ Obgleich die jüngere Edda die Bemerkung macht, dass Vidars Schuh von Leder sei, so muss man doch älteren Berichten nachgehen, welche diesen Schuh lieber von Eisen oder Stahl sein lassen; die Skalda selbst hat für Vidar den poetischen Zunamen „Besitzer des Eisenschuhes.“ Bastholm sucht in diesem Gott das Sinnbild des heftigsten Sturmes. Ich glaube, dass man sich unter Vidar vielmehr dasjenige Meteor dachte, welches die alten Aegypter, Griechen und Römer einem mächtigen Dämon oder Naturgott zuschrieben und *Typhon* nannten. Eine solche Naturkraft oder die ihr inwohnende Gottheit konnte folglich auch nach dem Glauben der alten Nordvölker bedeutend wirken, ja selbst, wie es in der alten Dichtersprache heisst, den Weltbrand löschen oder Fenrirs Rachen zerreissen. Eine nähere Untersuchung des Meteors selbst

zeigt die Richtigkeit jenes allegorischen Bildes. Dem Vidar wird nur *ein* Schuh beigelegt, dieser aber ist von Eisen und verleiht dem Fusse eine ungeheure Kraft — ebenso zeigt sich Typhon oder die Wettersäule nur auf einem Bein, das nicht weniger stark ist. Mit Recht konnten die alten Nordbewohner auf dieses Meteor hindeuten und von dessen Personifikation, dem Asagott **Vidar**, sagen, er sei nächst dem himmlischen Donnerer **Thor** der stärkste unter den Naturgöttern. Das Einzige, was man gegen diese Erklärung allenfalls einwenden könnte, ist Vidars Epitheton: der **Schweigsame**. Aber auch dieses Epitheton kann ein Phänomen erkennen lassen, welches, zumal im Nordmeere, äusserst selten erscheint und für gewöhnlich gleichsam ruht und **schweigt**. Uibrigens wurde Vidar als einer der zwölf Monatsgötter angesehen, in welcher Reihe sich auch der Lichtgott **Vali** befindet. (S. die Anm. zu *Grimnismál*).

Modi (der Muthige) und *Magni* (der Starke) sind Söhne des Donnergottes Thor und bezeichnen seine vermeintlichen wichtigsten Eigenschaften. Dieselben sollten, wenn Thor im heftigen Zweikampf mit der Midgardschlange (oder dem tobenden Weltmeere) gefallen ist, den Donnerkeil **Miölnir** behalten und jenem grossen Weltkampfe ein Ende machen.

52—53. S. hiezu die 48. Dämis. der j. Edda u. Str. 49 der *Völuspá*.

54—55. Die lezte und entscheidendste Frage, welche Odin hier an Wafthrudnir stellt, hat er nachmals auch, unter der Gestalt *Gesturs*, dem König **Heidrich** vorgelegt, ohne dass sie dieser, was auch natürlich, zu beantworten im Stande war. Unter derselben geheimnissvollen Rede, welche vielleicht zu den wichtigsten Mysterien der altnordischen Religion gehörte, stellten sich

die Dichter wohl eine Weihsagung vor über Baldurs Auferstehung und die Wiedergeburt der Welt, davon uns noch einige Bruchstücke in der *Völuspá* aufbehalten sind. Hätten wir dies Gedicht ganz, so würden wir erfahren, dass nach dem Weltbrand wahrscheinlich alle Götter wieder erstehen und auf dem hellen Idagefilde einer dauernden Wohlfahrt geniessen. Wenn in der jüngeren Edda ebenfalls nur die Götter Vidar, Vali, Modi, Magni, Baldur, Hödur und Hänir (welcher leztere noch insbesondere *Vindheim*, d. i. die Welt der Vanen — die Wolkenluft, bewohnen soll) als wiedergeboren angegeben werden, so liegt diese Mangelhaftigkeit einzig nur an dem Verluste jener Endstrophen der *Völuspá*, der ältesten und glaubwürdigsten Quelle für die religiösen und mythischen Lehren des Nordlandes.

III.

Grímnis-mál.

Grimnirs Gesang.

III.

Grimnis-mál.

Grimnirs Gesang.

Einleitung.

Dem gegenwärtigen Gedichte geht eine Art Einleitung (*Formáli*) voraus, welche über das Motiv des Ganzen Aufschluss ertheilt, wahrscheinlich aber jünger ist, als das Gedicht selbst. Da Odin und Frigga hier in einem ganz sonderbaren Lichte erscheinen, so lässt sich nicht ohne Grund annehmen, dass der christliche Sammler diese, ohne Zweifel auf ältere heidnische Uiberlieferung gegründete, Eingangserzählung (und vermuthlich auch den Epilog) hinzugefügt habe. Den Namen *Geirröd* legt übrigens die jüngere Edda (*Damis*. 57) und auch *Saxo* einem mächtigen Riesen bei.

Es ist gewiss, dass Odins Erzählungen in diesem Gesange durchweg mystische Naturschilderungen enthalten; nimmt man nun an, dass die Einkleidung derselben ebenfalls nur dahin abzwecke, so gleicht das Ganze vollkommen der Mythe vom Tode des Adonis, von Herkules Leiden und Heldenthaten, und selbst anderen nordischen Mythensagen, welche auf die gefährliche Niederfahrt der Wintersonne, zugleich aber auch auf den dadurch bewerkstelligten Untergang der Finsterniss und den Sieg des Lichtes Bezug haben. Von diesem Gesichtspunkte aus erscheint Geirröd hier als Beherrscher der Tiefe und des Winters, Odin hingegen als Geist des Himmels, des Lichtes und der Wärme; Geirröds Sohn, Agnar, endlich als der junge einbrechende Frühling, dem vom Himmel verliehen worden, über das Reich des kaum

entschwundenen Winters zu herrschen. Diese Vermuthung gewinnt zumal dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass sich beinahe die Hälfte der hiehergehörigen mythologischen Eddalieder auf den Kampf zwischen Licht und Dunkelniss, zwischen Winter und Sommer bezieht.

Odin schildert ferner in diesem Gesange den Himmel, dessen zwei Hauptabtheilungen, Luft und Aether, wie auch die 12 himmlischen Häuser oder Götterwohnungen, welche (nach Magnusens Meinung) den Zodiakus oder Thierkreis bezeichnen; dessen Abtheilungen auch im Orient „die 12 Sonnenhäuser" genannt und ebenso unter den 12 Pallästen in dem berühmten Labyrinth der Aegypter vorgestellt sind. Die ältesten Nordvölker haben treulich jene Richtung bewahrt, welche ihrer Geistesbildung schon in den vorderasiatischen Ursitzen geworden ist; sie haben mithin auch ihre Liebe zur Himmelskunde, ja den ausgebildeten Sternendienst (Sabäismus) selbst in ihre neue Heimat mit hinübergebracht. Die Wahrnehmung des mächtigen Einflusses der Gestirne auf die alljährlichen Veränderungen der Natur und auf das damit zusammenhängende Wohlsein der Menschen erzeugte leicht die Vorstellung ihrer Göttlichkeit; und die Beziehung zu den Gestirnen, in der gewisse Thiere und Pflanzen (wie die in ihnen wirkenden Naturkräfte überhaupt) entweder durch bestimmte Abhängigkeit stehen, oder durch sinnbildliche Deutung gebracht werden können, führte auch diese in den Kreis der Erscheinungen ein, in denen der Sabäismus göttliches Leben und Gegenstände der Verehrung erkennt. Da nun der Sternendienst dem Fetischismus so nahe verwandt ist, so ergibt sich auch, dass zu ersterem Glauben kein besonderer Grad von Kultur erforderlich sein kann; wesshalb denn auch von Plato (im *Kratylos*) den ältesten Griechen und den meisten barbarischen Völkern überhaupt, von Herodot den Scythen u. s. w. sabäische Religionssysteme beigelegt werden.

Unstreitig waren die Nordvölker zu der Zeit, wo der Asaglaube bei ihnen herrschte, weit von dem Zustande eigentlich roher Völker entfernt Die Griechen und Römer, welche alle anderen Völker für Barbaren angesehen und in ihren Schilderungen den Germanen und Celten am häufigsten Unrecht gethan haben, massen schon zu Pytheas und Tacitus Zeiten den Skandinaviern eine ziemliche Bildung bei. Und dieselbe ist ihnen auch mit Recht beigemessen worden, da sie wirklich asiatische Kultur eingeführt und angenommen hatten, ehe noch die meisten germanischen Völkerschaften sich ihrer Wildheit und Barbarei zu entäussern vermochten: und da sie überdies auch noch langehin vermittelst des nunmehrigen Russlands vielfache äussere Verbindungen mit den Völkerstämmen des Kaukasus und der angrenzenden indischen Gebirgsgegenden unterhalten haben.

Es ist bekannt, dass die Verehrung des Himmels und der Himmelskörper seit undenklichen Zeiten in Asien herrschte; die Bibel und andere Urkunden der Vorwelt beweisen dies. Vornehmlich ist der Sabäismus den Chaldäern, Arabern, Indiern, Persern u. a. eigen gewesen. Das sicherste Kennzeichen von dessen allgemeiner Ausbreitung möchte die Heiligung der Wochentage nach gewissen Planeten oder Himmelsgöttern sein, wie sie im Alterthum so häufig Statt gefunden hat. Die Römer gaben den Wochentagen und zum Theil den Planeten Namen nach der Sonne, dem Monde und anderen Gottheiten, wie Mars, Mercurius, Jupiter, Venus und Saturn. Diese Namen haben sich in mehre der neueren europäischen Sprachen, insoweit diese nemlich selbst von der Lateinischen abstammen, verpflanzt. Die gotho-germanischen Völker legten zwar auch den ersten Wochentagen Namen nach Mond und Sonne bei, haben aber doch auch die übrigen Tage nach den Göttern benannt, welchen zugleich die bekannten Planeten ihre Namen verdankten. Gleichwie Sonntag damals den Tag der Sonne und

Montag jenen des **Mondes** bedeutete, so hiess man auch den Dienstag (*Tisdagr*) nach dem Gott **Tyr** und dem Planeten **Mars**, Mittwoch (*Odinsdagr*) nach dem Gott **Odin** und dem Planeten **Mercur**, Donnerstag (*Thorsdagr*) nach **Thor** u. dem Planeten **Jupiter**, Freitag (*Freadagr*) nach der Göttin **Freya** (oder dem Gott **Freyr**) und d. Planeten **Venus**; endlich kann man vermuthen, dass der Samstag (*Lögardagr* — *Lokadagr*) ursprünglich nach dem Gott **Loke** (oder **Loge**) u. d. Planeten **Saturn** benannt worden ist. Diese von den Göttern der Heidenzeit entlehnten Namen der Wochentage bestehen zum grössten Theil noch in den drei skandinavischen Reichen, in Teutschland, Holland und Grossbritanien fort; auf Island jedoch wurden dieselben durch ein christliches Gesetz im Jahre 1107 gänzlich abgeschafft und die Wochentage von der Zeit an nach der Zahlenfolge, wie dies auch bei den Portugiesen, den Anhängern der griech. Kirche u. a. der Fall ist, angedeutet. Aus einer genauen Vergleichung der gotho-germanischen und indo-persischen Wochentags- und Planeten-Namen lässt sich übrigens der Beweis herstellen: dass sämtliche Benennungen aus einer und derselben Quelle geflossen und dass sie unter einander beträchtlich näher, als im Einzelen mit den lateinischen Benennungen verwandt seien.

Es ist ferner gar nicht unglaublich, dass die alten Skandinavier, die eine Eintheilung und Benennung der Wochentage zufolge der Planeten angenommen und sich auf dem Ocean weit umher, ja bis in die Nähe von Amerika gewagt hatten, wobei ihnen doch wol die genaueste Kenntniss der Gestirne und des Sonnen- und Mondlaufes unentbehrlich war: auch den Zodiakus oder die 12 Himmelszeichen gekannt haben, welche die Sonne in jedem Jahre durchwandert und die auch dessen Eintheilung in 12 Monate zu Grunde liegen.

Die Kenntniss von den Constellationen des Thierkreises

selbst geht in eine unbestimmbare Vorzeit zurück. Schon mit dem zweiten Jahrtausend vor Christo verlässt die Erinnerung alle Nationen, wie den Menschen vom dritten, vierten Jahre seines Lebens an; Alles wird trüb, dunkel und fabelhaft, und convergirt für den Anfang der Geschichte gegen einen Punkt hin, der nicht weit von jenem sich entfernt, den die heiligen Bücher der Hebräer bestimmen. Uiber drei Jahrtausende vor Christo aber geht das Alter des Thierkreises gewiss nicht hinaus, auch ist es dem rechtläufigen Gange der Geschichte von Osten nach Westen hin zuwider, ihn als Erfindung der Aegyptier und nicht der Babylonier oder Indier oder überhaupt der östlichen mythischen Gruppe, anzunehmen. Herodot legt die Idee der Jahreseintheilung in 12 gleiche Theile geradezu den Aegyptern bei. Jeder Monat — sagt er — bestand bei ihnen aus 30 Tagen, und am Ende des Jahres fügten sie noch 5 Tage hinzu. Diese Entdeckung hatten sie den Sternen zu danken. Sie verehrten auch die 12 grossen Götter; haben aber überdies noch jeden Tag einer gewissen Gottheit zugeeignet. Diodor v. S. bezeugt, dass die Chaldäer dieselben 12 grossen Götter angebetet und jedem von ihnen einen Monat und ein Zeichen des Thierkreises (*Mazzaloth*) geweiht haben. Denselben Göttern hat wol auch Alexander — wie Diodor a. a. O. berichtet — die 12 Altäre am Flusse Indus geheiligt, wahrscheinlich in Uibereinstimmung mit indischen Religionsbegriffen. Noch jezt ordnen die Indier jeden der 12 Monate einer gewissen Gottheit zu. Eigentlich aber sind diese Monatsgötter nur Personificationen der Sonne, nach ihren Wirkungen und Eigenschaften in den verschiedenen Zeiten des Jahres. Auch die Römer hatten ihre 12 grossen Monatsgottheiten und nannten dieselben *Dii consentes* d. i. einige oder übereinstimmende Götter.

Auf dieselbe Weise haben die alten Perser den Zodiakus in 12 Zeichen getheilt und jedes dieser Zeichen, zu-

gleich mit dem Monat, den es andeutete, einer gewissen Gottheit geweiht. Das Jahr haben sie gerade wie die Aegypter eingetheilt. Alles dies ersieht man deutlich aus dem Zend-Avesta und Bun-dehesch. Ausserdem hat noch *Scaliger* gezeigt, dass auch die Syrer, Hebräer und andere morgenländische Völker eine gleiche Jahres- und Monats-Eintheilung angenommen, und dass hierin selbst unter den Chinesen, Siamesern, Japanesern u. aa. nur geringe Abweichungen Statt gefunden hätten. Diese Völker alle setzen den Zodiakus aus 360 Graden, wovon 30 auf jeden Monat gehen, zusammen.

Auch die berühmten Gothen ausserhalb Skandinavien kannten von uralten Zeiten her die Eintheilung des Zodiakus in 12 Zeichen, den Gang der Planeten, die Veränderungen des Mondes samt dem Lauf der Sonne und vieler anderer Himmelskörper; dies hatte sie *Diceneus*, nach Jornandes Zeugniss der Gothen erster Gesetzgeber und Oberherrscher, gelehrt. Er war es auch, der ihre weisesten Männer in der (mit Astronomie verbundenen) Theologie unterwies, Tempel errichtete, einen Priesterorden stiftete und diesen von dem übrigen Volke unterschied.

Von den chronologischen und astronomischen Kenntnissen dieser Völker ist der Uibergang zu deren Stammverwandten, den skandinavischen Gothen, sehr natürlich. Das Isländerbuch (*Schedae*) des ältesten nordischen Sagaschreibers Are Frode gibt uns über die Zeitrechnung der Skandinavier folgenden Aufschluss: „Cap. IV. Da geschah es, dass die klügesten Männer des Landes in zwei Jahreshälften (d. i. im Jahre) 4 Tage über 300 zählten (d. i. 364 Tage, nemlich nach dem grossen Hundert des ältesten Nordens, das 12 Zehner enthält. $3 \times 120 + 4$); das macht zwei Wochen von dem sechsten Zehnt (52 Wochen) und zwölf Monate, je zu dreissig Nächten, und vier Tage Uiberschuss. Dann bemerkten sie aus dem Gange der Sonne,

dass auf diese Weise der Sommer mehr gegen den Frühling neige, aber niemand konnte ihnen sagen, dass ein Tag mehr dazu gehörte, als die Gleichzahl der Wochen in beiden halben Jahren betrüge; daran lag es." Der Fehler stak darin, will Are sagen, man hatte das Jahr in 2 gleiche Hälften, je zu 26 Wochen getheilt; es gehörte aber noch ein Tag dazu. Weiterhin meldet Are noch, dass der Isländer Thorstein Surt auf dem allgemeinen Reichstag vorgeschlagen habe: nach jedem siebenten Sommer sollten die Epacten 7 Tage ausmachen. Darauf wurde aber festgesezt: dass ein jedes Jahr regelmässig 365 Tage, das Schaltjahr jedoch einen Tag mehr betragen müsse u. s. w. Diese Reform in dem Kalenderwesen der Nordvölker ist erst in den Jahren 980 oder 990 vorgenommen worden; ob Thorstein Surt die julianische Zeitrechnung gekannt habe, ist nicht zu bestimmen; vielleicht gründete er seine Kalenderverbesserung auf Regeln, die die nordischen Völker einst schon und zwar in den frühesten Zeiten gewusst haben.

Uibrigens bestand bei den alten Isländern, wie bei den Aegyptern, Persern und Indiern, ein ganzer Monat aus 30, ein halber aus 15 Tagen; jeder Tag wurde wieder in 8 *Eyktir* (Zeiträume von 3 Stunden) eingetheilt, welche den indischen *Samams* entsprechen.

Da wir nun gesehen haben, wie sehr die Jahres-, Monats- und Tagesrechnung der Isländer zu der ägyptischen und altorientalischen Eintheilung des Thierkreises, oder, wie die nordischen Berichtgeber sich ausdrücken, des Sonnenringes oder der Sonnenbahn stimmen: so können wir wol auch nicht länger bezweifeln, dass die Weisen des Nordens, ebenso gut wie die Dichter jener Völker Asiens, den Zodiakus unter 12 himmlischen Wohnungen oder Ländereien abgebildet und jede derselben irgend einem Gott zugeeignet haben, welcher auch den Monat beherrschte, in dem die Sonne das hiedurch bestimmte Himmelszeichen durchwandert

hat. Es ist offenbar, dass ein solcher Zodiakus oder Thierkreis — den man freilich nur uneigentlich, da keine Thiere darin als Symbole vorkommen, so nennen darf — unter einer allegorisch-poetischen Einkleidung in dem gegenwärtigen eddischen Gedichte *Grímnismál* enthalten sei. Odin beschreibt vorerst die 2 Hauptabtheilungen des Himmels, nemlich den Aether als das Land der Asen und Lichtalfen, und die Atmosphäre als das Gebiet Thors oder des Donners. Hierauf gibt er die zwölf Himmelswohnungen mit ihren Gottheiten an. Dabei ist zu bemerken, dass die Zeichen des Thierkreises bei den Indiern, Arabern und Griechen unter dem Namen der 12 Sonnenhäuser bekannt waren und auch auf ägyptischen Denkmälern gerade so vorgestellt sind. Unser Dichter schildert sie auf dieselbe Weise und weis't ihnen, ganz nach der Idee der Morgenländer, jedesmal einen Gott zum Vorstande an.

Es ist eine alte Bemerkung, dass die Bilder des Thierkreises ursprünglich blos auf die Jahreszeiten, das Klima und die davon abhängigen Beschäftigungen der Menschen Bezug hatten. Jene Thierkreise, die man auf ägyptischen wie auch indischen Monumenten endeckte, sind noch mit verschiedenen anderen Bildern, welche die eigentlichen Götter vorstellen sollten, besezt; die Zeichen selbst waren anfänglich wol als blosse Hieroglyphen zu betrachten.

Die meisten von den Attributen dieser Monatsgötter sind aus dem nordischen Zodiakus verschwunden; dahingegen werden in gegenwärtigem Gedicht die Himmelszeichen den Göttern selbst geheiligt und als deren Wohnungen beschrieben. Alle Monatsgötter sind übrigens bekannte mythische Personen, und die Wahl derselben scheint genau auf den Monat oder die jedesmalige Himmelsgegend zu passen, worin sich die Sonne bei ihrem jährlichen Laufe eben befindet. Das wohlthätige Gestirn des Tages, unter so vielen Namen in allen

Landen der Welt vergöttert, erscheint auch hier, je nach dessen verschiedenen Stellungen wie auch Einwirkungen auf die Erde, unter den Bildern mannigfaltiger Gottheiten. Aehnliches wollen auch die Indier ausdrücken, wenn sie aus der Einen 12 Sonnen im Jahre machen, d. i. in jedes Himmelszeichen (oder Haus) eine andere Sonne oder ebensoviel besondere Gottheiten versetzen.

Unser Dichter zählt die Himmelszeichen, Sonnenhäuser oder Monate nicht ganz in der sonst angenommenen Ordnung auf. Die nordischen Völker fingen ihren Kalender mit dem Winter an, wie denn bei ihnen auch nicht nach Jahren, sondern nach Wintern gezählt wurde. Der erste Monat des Jahres begann mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Schützen, mithin in der lezten Dekade des Novembers.

Die Beweise endlich für das wirkliche Vorhandensein eines nordischen Zodiakus werden sich aus den Anmerkungen zu dem in Rede stehenden Gedichte ergeben; hier ist die Skizze des ursprünglichen mythischen Kalenders selbst:

Himmelszeichen.		Eintritt der Sonne in dieselben.	Die nordischen Sonnenhäuser od. Götterburgen.	Die Monatsgottheiten.	Vorläufige Bemerkungen.
♐	Schütz.	Nov. 22.	1. Ydalir.	Uller.	
♑	Steinbock.	Dcbr. 21.	2. Alfheimr.	Freyr.	Freyrs o. des Sonnengotts Geburt; der eigentliche Juul; Mutternacht. Wintersonnenwende.
♒	Wassermann.	Jan. 19.	3. Valaskjálf.	Vali.	
♓	Fische.	Febr. 18.	4. Söckvabeckr.	Saga.	
♈	Widder.	März. 20.	5. Gladsheimr.	Odin.	Frühlings-Nachtgleiche.
♉	Stier.	April. 20.	6. Thrymheimr.	Skade.	Anfang des Sommers.
♊	Zwillinge.	Mai. 21.	7. Breidablik.	Baldur.	
♋	Krebs.	Juni. 21.	8. Himinbjörg.	Heimdall.	Sommer-Sonnenwende: Baldurs- und Heimdalls-Fest. [Nun St. Johannistag].
♌	Löwe.	Juli. 21.	9. Fólkvángr.	Freya.	Hundstage. Anfang des Herbstes.
♍	Jungfrau.	Aug. 23.	10. Glitnir.	Forsete.	Herbst-Nachtgleiche.
♎	Wage.	Sptmb. 23.	11. Nóatún.	Niord.	Grosses Aernte-Fest. [Nun St. Mickilstag.]
♏	Scorpion.	Octob. 23.	12. Landvídi.	Vidar.	

Der poetische Kalender, welchen, wie eben gezeigt wurde, das Gedicht *Grímnismál* enthält, ist im Ganzen für denjenigen leicht zu fassen gewesen, der in die Geheimnisse der Jahresrechnung eingeweiht war. Die ältesten Almanachs bestanden entweder aus Hieroglyphen und mystischen Charakteren, oder sie waren in räthelselhafte Verse eingekleidet; in beiden Fällen sind sie Erzeugniss geheimer Priesterlehre und Weisheit gewesen, welcher Umstand denn auch ihre ursprüngliche Form bestimmt zu haben scheint. Selbst die katholischen Priester und Mönche versahen nachher die Almanachs zum Besten des grossen Haufens mit leicht behaltbaren Verslein, die sich auf die Beschaffenheit der Jahrszeit, die Fest- und Merktage u. s. w. bezogen.

Ausser diesen, in gegenwärtigem Gedichte vorkommenden, kalendarischen Beziehungen gibt es auch noch eine andere mythische Personification der 12 einzelen Monate, nemlich den Jahresgott nach seinen verschiedenen Altern. Da dieser Umstand viel zur richtigen Erklärung *Grímnismáls* und der darin enthaltenen Benennungen Odins beiträgt, so wollen wir ihn auch einer nähern Betrachtung unterwerfen.

Der älteste und vorzüglichste Jahresgott war Allvater Odin (der jedoch von dem älteren Allvater Surtur wohl zu unterscheiden ist). Gleichwie die Menschen sich von jeher den obersten Gott als in den Höhen wohnend vorgestellt und ihn eben darum Himmel oder Gottheit des Himmels genannt und geglaubt haben, dass die regelmässigen Veränderungen des Jahres und der Gang der Witterung von ihm geordnet und geleitet würde: ebenso sehen wir auch aus mehren (von den wol auf ein Paar Hundert sich belaufenden) Namen Odins, dass er von seinen Anhängern zwar als oberster Himmelsgott verehrt, dass ihm jedoch nicht die Herrschaft über das ganze Universum, sondern nur über unser Weltsystem allein beigemessen worden. Dies bekräftigt das

Zeugniss der jüngeren Edda, wo Odin (*Daemis.* 3) als der grosse Weltgeist geschildert wird, der aus dem Chaos sich entwickelt, Himmel und Erde gebildet und dem Menschen eine Seele eingeflösst hat. Er übt seine Herrschaft über Raum und Zeit als Jahresgott aus, und zwar nach vorbestimmten Regeln, deren unabweichlicher Gang ohne Zweifel jenen Glauben nährte, wornach das Schicksal und die Zeit (oder die Zeitgöttinnen, Nornen, *Μοῖραι*) der Welt, den Menschen, ja den Göttern selbst vorgesezt wären. So wie das Jahr in verschiedene Zeiträume getheilt wird, so hat man auch dem Jahresgott nach der relativen Beschaffenheit seiner Einflüsse und Wirkungen verschiedene Namen gegeben. Die Indier bildeten, wie vorhin angedeutet wurde, aus Einer Sonne zwölf das Jahr über regierende Sonnen, oder sie gaben — richtiger gesagt — dem Einen Tagesgestirn zwölf verschiedene Namen: dasselbe ist nun auch mit Odin der Fall gewesen, welcher (nach der 3. Dämisage der j. Edda) im alten Asgard 12 Namen, d. i. zwölf, ihm in den ältesten Zeiten beigelegte, himmlische Reiche gehabt hat. Dieselben Namen weisen ausdrücklich auf die, während des Verlaufs der zwölf Monate obwaltende, Beschaffenheit der Jahrszeiten und des Lichtes hin, wie folgende Erklärung darthun wird. Der Umstand, dass der Kalender in *Grimnismál* zur Wintersonnenwende, mithin einen Monat früher beginnt, als der gegenwärtige, ist durchaus von keiner Bedeutung, da die Reihe doch immer dieselbe bleibt.

1. *Alfadir*, Allvater. Die wiederkehrende Sonne belebt die ganze Natur. Der erste Monat des Jahres ist der höchste als Grund der übrigen.
2. *Herian*, der Heerführer, der Heerende, Streitende. Die Winter-Dämonen werden von der Sonne in die Flucht gejagt.
3. *Hnikar*, der Siegende. Völlige Bezwingung der Winterjothen.

4. *Hnikudr* (Nikador, *Νικατωρ*), der Uiberwinder. Die Sonne triumphirt durch die Frühlingsnachtgleiche.
5. *Fjölnir*, der Mannigfaltige, Mancherlei Erzeugende. Bunte Verschiedenheit der Gewächse des Frühlings.
6. *Oski*, der Erwünschte, Angenehme. Die Natur entfaltet sich in ihrer ganzen Schönheit und Pracht.
7. *Omi*, der Hochtönende, Gesangreiche. Zur Sommersonnenwende erschallen die Festposaunen, allgemeiner Jubel herrscht, die Wälder erklingen vom ununterbrochenen Gesang der Vögel u. s. w.
8. *Biflindi*, der Wankelmüthige, Unbeständige. Die Sonne entfernt sich wieder von der Erde.
9. *Vidrir*, der Wetterhervorbringer. Sommerszeit ist vorüber, die Herbstnachtgleiche bringt Stürme und Gewitter mit sich.
10. *Svidrir*, der Verzehrer. Bäume werden ihres Laubes beraubt, Blumen und Gräser welken hin.
11. *Svidur* (ein Namen, der nur die Bedeutung von *Svidrir* erhöht, gleichwie *Hnikudr* jene von *Hnikar*), Winterkälte; die Erde wird kahl, Bäume werden gefällt und zu Bränden verbraucht.
12. *Jálkr*, der Abgelebte. Die Jahreszeit erreicht das Ende ihrer Herrschaft und stirbt dahin, gleich dem ägyptischen Osiris in der nemlichen Periode.

Sonach hoffe ich denn die dunkelsten und wichtigsten Stellen *Grímnismáls* im Zusammenhange erläutert zu haben, werde aber noch in den Anmerkungen Vieles beizubringen Gelegenheit finden.

Das Alter des Gedichtes endlich ist nicht zu bestimmen; die jüngere Edda, ohne übrigens auf die Bedeutung der 12 Himmelswohnungen aufmerksam zu machen, beruft sich häufig darauf und gibt eben dadurch zu erkennen, dass die Entstehung desselben im reinen Heidenthum gesucht werden müsse. *Grímnismál* ist ebenso wie *Vafthrudnismál*

didaktischen Inhalts und scheint von den heidnischen Priestern und Weisen zur Grundlage ihrer Lehren von der Beschaffenheit der Welt, der Ordnung der Himmelszeichen, der Zeitrechnung überhaupt und der Natur der Götter, insonders jener des obersten Himmelsgottes, angenommen worden zu sein. Aehnliche Gesänge mochten die Druiden gehabt haben.

Ausgaben und Uibersetzungen.

In der Urschrift ist *Grímnismál* herausgegeben: 1) S. 35—66 des 1. Bandes der Magnäischen Edda (1787); 2) In der Raskischen Handausgabe der ältern Edda. (1818) S. 32. ff.

Von Uibersetzungen kennen wir eine Dänische von Sandvig (1783); eine Teutsche von Gräter in Idunna u. Hermode 1814 und von Majer in den Mythol. Dichtungen d. Skandinavier (1818) S. 157—180; eine Englische in *Cottle's Edda* und endlich eine gute Schwedische Uibersetzung von *Afzelius* (1818).

Uibersicht des Inhalts.

A. Prosaische Einleitung des Sammlers oder Auszug aus einer, die Veranlassung des Gedichts betreffenden, alten Volkssage von *Grimnirs* (oder des unter solchem Namen in menschlicher Gestalt sich offenbarenden Odin) Gefangenschaft bei dem gothischen Könige *Geirröd*, welcher den Gott für einen Zauberer hielt und zwischen zwei brennenden Holzstössen sitzen liess, ohne ihm 8 Tage hindurch Speise oder Trank zu reichen; bis endlich König Geirröds Sohn, *Agnar*, erschien und dem Odin ein volles Trinkhorn brachte. Hier beginnt nun Grimnirs Gesang.

I. *Grimnir* redet die Flammen an (1); beklagt seine lange und harte Gefangenschaft, erwähnt Agnars Wohlwol-

len, verspricht ihm zur Belohnung die Herrschaft über das Gothenreich und wünscht ihm viel Glück und Heil (2—3).

II. Odin belehrt Agnar über die zwei Hauptabtheilungen des Himmels, nemlich den Aether (in der Nähe der Asen und Lichtalfen) und die Wolkenluft oder Thrudvang, Thors beliebtesten Aufenthaltsort (4). Ferner zählt er die 12 Himmelszeichen, Sonnenhäuser oder Götterburgen (von der Sonne auf ihrer jährlichen Bahn durchwandert) nebst den ihnen vorstehenden Gottheiten auf, nemlich: I. *Ydalir*, Ullers Wohnung. II. *Alfheim*, Freyrs Schloss (5). III. *Válaskialf*, Vale's Burg (6). IV. *Söckvabeck*, Saga's Wohnung (7). V. *Gladsheim*, den Eingang zu Walhall, wohin Hropt (Odin) die gefallenen Helden beruft (8). Bei dieser Gelegenheit wird von Walhalls Aussehen und Bauart, von den über dem Eingange angebrachten Emblemen, einem Wolf und einem Adler, gesprochen (9 — 10). VI. *Thrymheim*, Skade's Gebiet (11). VII. *Breidablik*, Baldurs Schloss (12). VIII. *Himinbiörg*, Heimdalls Wohnsitz (13). IX. *Folkvang*, Freya's Pallast (14). X. *Glitnir*, Forsete's Burg (15). XI. *Noatun*, Niords Reich (16). XII. *Landvidi*, Vidars Gebiet (17).

III. Grimnir fährt fort von: der Speise der Einheriar oder der valhallischen Kämpfer (18). Er erwähnt: Odins und seiner beiden Wölfe Nahrung (19). Seine zwei Raben (20). Den Fenriswolf (21). Das Gitter *Valgrind* (22). Valhalls 540 Thore (oder Thüren) und die Anzahl der Einherien (23). Bilskirnirs 540 Fussboden [Stockwerke] (24). Die Himmelsziege Heidrun und der Einherien Molkentrank (25.) Den Hirsch Eikthyrnir, von dessen Geweih alle Wässer strömen (26); nemlich die himmlischen (27), die irdischen und die

unterirdischen (28); samt den Flüssen der Wolkenluft (29). Die Namen der Götterpferde (30).

IV. Beschreibung des Weltbaumes Yggdrasill und seiner Umgebungen. Seine drei Stämme oder Wurzeln. (31). Das Eichhorn Ratatöskur, von dem Luftadler zu Nidhögg in die Tiefe hinabgesandt (32). Die vier Hirsche oder Hauptwinde (33). Die Schlangen an des Baumes Wurzeln (34). Des Weltbaumes Plagen und Gefahren (35).

V. Mythische Schilderungen verschiedener Meteore und der Welt überhaupt; betreffend: die Valkyren, ursprünglich aus gewissen Lufterscheinungen gebildet (36); die Sonnenpferde (37); den Schild (Schirm) der Sonne, *Svalin* genannt (38); den Sonnenwolf (39); den Urriesen Ymer und dessen Verwandlung in den Erdkörper (40).

VI. Grimnir fordert die Anweseuden auf, die grossen über dem Feuer aufgehangenen Kessel wegzunehmen, um ihm die Aussicht nach der Luft durch das grosse Dachfenster zu öffnen. (41). Er sezt seine mythologischen Unterweisungen fort; spricht von dem Schiffe Skidbladnir (42) und verschiedenen Gegenständen, Wesen und Geschöpfen, die in ihrer Art jedesmal am vortrefflichsten sind (43).

VII. Wie die Kessel inzwischen hinweggenommen werden und Grimnir seinen Blick zum Himmel erheben kann, so dass die Asen ihn in seiner qualvollen Lage sehen, wünscht er Hilfe von ihnen und droht mit ihrer baldigen Ankunft (44). Nun zählt er einen grossen Theil von seinen (nemlich Odins) mythologischen Namen auf, wobei er sich auf mannigfache Fahrten und Begebenheiten bezieht (45—49).

VII. Da Geirröd sich noch immer nicht besinnt und hinter all' diesen Lehren Odins Weisheit nicht erkennt, rückt ihm der Gott seine Trunkenheit und die daraus

fliessende Verblendung vor, kündet ihm seine Gnade und die Gunst der Einherien auf und fordert Geirröds Leben durch das blutige Schwert (50—52). Endlich nennt er seinen Hauptnamen Odin, zugleich mit mehren andern seiner Benennungen (53). Allein es ist für Geirröd zu spät.

B. Der kurze prosaische Zusatz enthält den Schluss der oberwähnten Volkssage; nemlich den Bericht von Geirröds Tod und die darauf folgende Erfüllung von Odins Gelöbniss, durch die Thronbesteigung Agnars.

Erzählung
von König Hrödungs Söhnen. [1]) α]

König Hrödung hatte zwei Söhne; der eine hiess Agnar, der andere Geirröd. Agnar war zehn, Geirröd aber acht Winter alt. Da ruderten beide auf einem Boot, um kleine Fische zu fangen; allein der Wind trieb sie in die hohe See hinaus. In der Dunkelheit der Nacht scheiterten sie mit dem Kahn an einer Insel, stiegen aus und fanden da einen Hüttenbewohner, bei welchem sie überwinterten. Die Hausfrau pflegte Agnars; der Hausherr aber Geirröds und lehrte diesen manche schlaue Künste. Als der Frühling eintrat, gab er ihnen ein Fahrzeug, und als er sie selbst nebst seinem Weibe an's Ufer begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen bald zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Da sprang Geirröd, der auf dem Vordertheile stand, an's Land, stiess das Schiff von sich und sagte: „Fahre nun hin in böser Geister Gewalt!" Das Schiff wurde in die See getrieben. Geirröd ging aber hinauf in die Burg und wurde daselbst gut aufgenommen. Sein Vater war eben gestorben; Geirröd wurde daher zum König erhoben und gewann grosses Ansehen. [2])

---

[1]) Eigentlich: Vom König Hraudung. In einigen Hss. Vorrede zu *Grimnismál.*

[2]) Oder: ward ein berühmter Mann.

Indessen sassen **Odin** und **Frigga** auf **Hlidskialf** β] und überschauten den Weltkreis. Odin sprach: „Siehst du Agnar, deinen Schützling, wie er mit einem Riesenweibe in jener Höhle Kinder zeugt? während mein Zögling Geirröd König ist und herrscht in seinem eigenen Lande.“ Frigga sprach: „Er ist aber so menschenfeindlich[3]), dass er die Fremdlinge quält, wenn ihm ihrer zu viele zu kommen scheinen.“ Odin erwiderte, das sei eine grosse Unwahrheit, und sie gingen daher über diese Behauptung eine Wette ein. Frigga sandte darauf ihre Kammergöttin[4]) **Fulla** zu Geirröd, und liess den König bedeuten, sich vor einem Zauberer[5]), der in seinem Lande umherzöge, in acht zu nehmen. Als Kennzeichen des fremden Mannes gab sie an: dass kein Hund, wäre er auch noch so wüthend, denselben angreifen wollte. Es war dies aber gänzlich ungegründet, dass König Geirröd so ungern seine Gäste speise. Wirklich aber liess er denjenigen Mann gefangen nehmen, den die Hunde nicht anfallen wollten. Er war in einen blauen Mantel gehüllt γ] und nannte sich **Grimnir**; sonst gab er nichts von sich kund, obgleich er gefragt wurde. Der König, um ihn zu weiterem Geständnisse zu bringen, liess ihn zwischen zwei Feuer[6]) setzen: und also sass er acht Nächte hindurch. Geirröd hatte einen Sohn, der acht Winter alt war und **Agnar** hiess, wie sein Oheim. δ] Agnar nahte sich Grimnirn, reichte ihm ein gefülltes Horn zu trinken und sagte: der König thue übel daran, einen Unschuldigen foltern zu lassen. Grimnir leerte das Horn aus. Die Flamme war eben so weit gekommen, dass sie seinen Mantel ergriff[7]). Da sang Grimnir:

---

[3]) Wörtlich: Er ist ein so grosser Geizhals (*mat-nithingr*).

[4]) Wörtlich: die Bewahrerin ihres Schmuckkästchens (*nympha cistellatrix*).

[5]) Einem klugen weisen Manne.

[6]) Zwischen zwei brennende Holzstösse.

[7]) Dass sein Mantel anfing zu brennen.

Grimnismál.

I.

1. Heiss bist du, gierige Flamme,
Und allzu mächtig:
Lass uns der Loh' entrinnen!
Feuer fängt schon der Mantel —
Und obgleich ich ihn aufhebe,
Wird doch zuerst er verbrannt.

2. Acht Nächte sass ich
Zwischen Feuern dahier,
So dass kein Mann
Nahrung mir geboten,
Ausser Agnar allein;
Drum soll allein auch
Uiber der Gothen Land
Herrschen Geirröds Sohn.

3. Heil wird dir, Agnar!
Denn Glück dir nun wünschet
Der Helden Beherrscher.
Für einen Trunk
Wirst du nimmermehr wol
Besseren Lohn geniessen.

II.

4. Heilig ist das Land,
Das ich liegen sehe
Nahe den Asen und Alfen;
Aber in Thrudheim
Hausen wird Thor,
Bis die Kräfte entschwinden[8]).

---

[8]) Bis die Götter vergehen.

5. Ydalir heisst es,
Wo Uller sich hat
Einen Saal erbaut;
Alfheim gaben die Götter
In den ersten Tagen[9])
Dem Freyr, als er Zähne bekam.

6. Die dritte Wohnung ist,
Wo die milden Götter
Deckten mit Silber die Säle;
Valaskialf heisst sie,
Die der As[10]) sich erwählte
Zeitlich in der Zeit.

7. Söcquabeckr heisst die vierte,
Denn kühle Wellen
Strömen über sie;
Dort auch Odin und Saga
Trinken alle Tage
Freudig aus goldenen Bechern.

8. Gladsheim heisst die fünfte,
Goldstrahlend darüber
Breitet sich Walhall aus;
Dort wählet Hropter
Sich alle Tage
Die vom Schwerte gefallenen Männer.

9. Leichtlich können,
Die zu Odin kommen,
Sehen und erkennen die Burg:
Der Boden ist mit Speeren belegt,
Der Saal bedeckt mit Schilden,
Auf die Bänke sind Panzer gestreut.

---

[9]) Am Morgen der Tage.
[10]) Der Ase, Asagott.

10. Leichtlich können,
Die zu Odin wandern,
Sehen und erkennen den Saal:
Westlich vor dem Thor
Hängt ein Wolf,
Ein Adler schwebet darüber.

11. Thrymheim heisst die sechste,
Wo einst Thiassi wohnte,
Jener kraftvolle Riese;
Jezt aber bewohnt Skade,
Die keusche Götterbraut,
Des Vaters veralteten Sitz.

12. Breidablik heisst die siebente,
Da hat Baldur
Seinen Saal sich erbaut;
Jn jenem Reiche,
Wo ich die wenigsten
Schrecken verborgen weiss.

13. Himinbiörg ist die achte,
Wo Heimdall wohnen
Und walten soll;
Es trinkt der Götterwächter
In ruhiger Wohnung
Froh den guten Meth.

14. Folkvang ist die neunte,
Aber dort herrscht Freya
Uiber den Sitz in der Halle;
Der Schlachtgefällten Hälfte
Wählet sie jeden Tag,
Odin hat die andere Hälfte.

15. Glitnir ist die zehnte,
Goldne Säulen tragen
Des Saales Silberdach;

Und dort wohnt Forsete
Die meiste Zeit,
Und schlichtet allen Zwist.

16. Noatun ist die eilfte,
Aber Niord hat hier
Seinen Sitz sich bereitet;
König aller Menschen
Er hocherrichtete
Opferaltäre schirmt.

17. Mit Gesträuch und mit
Hohem Grase bewachsen
Ist Vidars Landvidi;
Dort steigt der Sohn herab
Rasch vom Rücken des Pferdes,
Seinen Vater zu rächen.

III.

18. Andhrimnir kocht
In (dem Kessel) Eldhrimnir
(Den Eber) Söhrimnir;
Es ist das beste Fleisch[11]),
Doch nur Wenige wissen,
Wieviel die Einheriar nährt.

19. Geri (gierig) und Freki (heftig)
Sättigt der krieggewohnte
Ruhmreiche Heldenvater;
Denn bloss vom Weine
Lebt der waffenberühmte
Odin allezeit.

20. Hugin (Gedanke) und Munin (Gedächtniss)
Fliegen jeden Tag

---

[11]) Der beste Speck.

Uiber den Erdkreis hin;
Für Hugin ist mir bange,
Denn er kehrt nicht wieder:
Mehr noch befürcht' ich von Munin.

21. Geheul ist bei Thund —[12])
Wol der Weltwolf
Als Fisch liegt im Flusse;
Das Streitross scheint mir
Allzukühn über den Strom
Waten zu wollen.

22. Valgrind heisst das Gitter,
So auf[13]) dem Felde steht
Heilig vor den heiligen Thüren[14]);
Alt ist jenes Gitter,
Aber nur Wenige wissen,
Wie man's am Abend schliesst.

23. Fünfhundert Thore
Und noch vierzig,
Glaub' ich, dass in Valhall sind;
Achthundert Einheriar
Gehen zugleich durch eines,
Wenn sie zum Streit mit dem Wolfe ziehn.

24. Fünfhundert Fussboden[15])
Und noch vierzig, glaub' ich,
Sind in Bilskirnirs Bau;
Unter den Häusern,
Die ein Dach[16]) haben,
Halt' ich meines Sohns für das grösste.

---

[12]) Odin.
[13]) Uiber.
[14]) Hoch vor den hohen Thoren.
[15]) Stockwerke.
[16]) Dachstuhl, Sparrenwerk.

25. Heidrun heisst die Ziege,
Die steht über Heervaters Hallen
Und beisst von Lerads Blättern;[17])
Das Gefäss[18]) soll sie füllen
Mit dem klaren Meth:
Des Trankes ist immer genug.

26. Eikthyrnir heisst jener Hirsch,
Der steht über der Halle Heervaters
Und beisst von Lerads Laub;
Aber von seinem Geweih
Tropft es in Hvergelmir,
Woher alle Wässer kommen:

27. Sid (tief) und Vid (weit),
Säkin (eifrig) und Eikin (unruhig),
Svöll (kühl) und Gunnthró (kampfweckend),
Fiörm (lebenskräftig) und Fimbulthul (hochtönend),
Rin (rein) und Rennandi (rinnend),
Gipul (sausend) und Göpul (gähnend),
Gömul (krumm) und Geirvimul (Spiesse wälzend).
Die schlängeln sich um das Götterland:
Thyn und Vin,[19])
Thöll und Höll,[20])
Grad (geifernd) und Gunthorin (streitfest).

28. Vina heisst [ein Strom],
Ein andrer Vegsvinn (wegklug),
Der dritte Thiodunna (Volk-erhaschend),
Nyt (nützlich) und Naut (geniessend),
Nönn (Welle) und Hrönn (Brandung),

---

[17]) Zweigen, Laub.

[18]) Eigentlich ein Becher mit Handhabe, Trinkgefäss.

[19]) Vielleicht: Düna und Dvina.

[20]) Etwa: senkrecht und niederhängend.

Slid und Hrid (Sturmregen),
Sylg (gefrässig) und Ylg (brausend),
Vid und Van (Hoffnung),
Vönd (beschwerlich) und Strönd,
Gjöll (glühend) und Leiptur (blitzend)[21]);
Diese fliessen den Menschen näher
Und fallen zur Hel[22]) hinab.

29. Körmt und Oermt
Und die zwei Kerlögar,
Sie soll Thor durchwaten
An jeglichem Tage,
Wenn zu Gericht er geht[23])
Unter Yggdrasills Esche.
Denn die ganze Asenbrücke
Brennt sonst in Flammen,
Die heiligen[24]) Wasser glühen.

30. [Die Rosse:] Gladr (klar) und Gyllir (golden),
Glär (durchsichtig) und Skeidbrimir (Blitzschnell),
Silfrintoppur (Silberbusch) und Sinir (ansehnlich),
Gisl (Strahl) und Falhofnir (Glanzhuf),
Gulltoppur (Goldschopf) und Lettfeti (Leichtfuss)
Werden von den Asen geritten,
Wenn zu Gericht sie ziehen
Unter Yggdrasills Esche.

IV.

31. Drei Wurzeln[25]) erstrecken sich
Nach drei Gegenden

---

21) Zwei bekannte Höllenflüsse.
22) Hier die Unterwelt.
23) Wenn er hingeht zu sprechen
24) Oder: hohen.
25) Eigentlich Stämme.

Von der Esche Yggdrasill;
Hel wohnt unter einer,
Hrymthursen unter der andern,
Unter der dritten sind wirkliche Menschen.

32. Ratatöskur heisst das Eichhorn,
Welches laufen soll
Auf der Esche Yggdrasill;
Des Adlers Worte
Vernimmt es oben,
Und sagt sie Nidhöggur unten.

33. Der Hirsche sind vier,
Die das Gezweige
Krummhalsig benagen:
Dain (beohnmächtigend) und Dvalin (Schlafbringend),
Duneyr (Geräuschliebend) und Dyrathror (Thürstark).

34. Mehr Schlangen liegen
Unter Yggdrasills Esche,
Als glauben sollten
Die unklugen Menschen;
Goinn und Moinn[26]),
Welche sind Grafvitnirs[27]) Söhne:
Grábakr (Graurücken) und Gráfiölludr (Graufell),
Ofner (Weber) und Svafner (Einschläferer),
Glaub' ich, sollen ewig
Von Baumes Aesten zehren.

35. Die Esche Yggdrasill
Duldet Arbeit,
Mehr als Menschen wissen[28]);
Der Hirsch beisst oben,

---

[26]) Morastbewohner.
[27]) D. i. der Grabenschlange, der wühlkundigen Schlange.
[28]) Sehen oder glauben.

An der Seite fault sie,
Unten verlezt sie Nidhögg.

V.

36. Hrist (erschütternd) und Mist (Nebel)
Sollen das Horn mir reichen.
Skeggöld (Huldigerin der Aexte) und Skögul (weitschleifend),
Hildur (Krieg) und Thrudur (Stärke),
Hlöck (jubelnd) und Herfiötör (Schlachten lenkend),
Göll (gellend) und Geirölul (Speer-pflegerin),
Randgrid (rasend zwischen Schilden) und Radgrid (rasend mit Bedacht)
Und Reginleif (gottgeliebt),
Sie spenden den Einherien Ael.

37. Arvakur (Frühwach) und Alsvidur (Allversengend)
Sie sollen hinfort
Lieblich die Sonne fahren[29];
Unter ihre Buge
Bargen die milden Herrscher,
Die Asen, eisenkalte Lüftung[30].

38. Svalin heisst der Schild,
Der steht vor der Sonne,
Der glänzenden Gottheit;
Berge und Wellen,
Weiss ich, würden verbrennen,
Sänk' er von seinem Platz.

39. Skoll heisst der Wolf,
Welcher folgt der glänzenden Gottheit
Zu dem umgebenden Meer[31];

---

29) Tragen, ziehen.
30) Oder vielleicht: eiskalte Kühlung.
31) Oder Wald (vielleicht dem Eisenwald an den Grenzen Utgards).

Der andre [genannt] Hati (Hasser),
Sohn von Hrodvitnir,
Soll der heitern Himmelsbräute Vorläufer sein.

40. Aus Ymirs Fleisch
Ward die Erde geschaffen,
Vom Blute das Meer,
Von den Knochen die Berge,
Die Bäume vom Haare,
Von der Hirnschale der Himmel.
Aus seinen Augenbrauen
Machten die milden Götter
Midgard für Söhne der Menschen;
Aber aus seinem Hirn
Wurden die hartmüthigen
Wolken alle geschaffen.

VI.

41. Ullers und aller Götter
Gunst hat jener,
Der zuerst fasst die Flammen;
Denn die Aussicht sich öffnet
Für die Asensöhne dort,
Wenn die Kessel vom Feuer kommen.

42. Ivalds Söhne
Gingen am Morgen der Zeiten
Zu schaffen Skidbladnir,
Das beste der Schiffe,
Für den glänzenden Freyr,
Niords glückbringenden Sohn.

43. Die Esche Yggdrasill
Ist am vortrefflichsten unter den Bäumen,
Aber Skidbladnir unter den Schiffen,
Odin unter den Asen;
Sleipnir unter den Rossen,

Bifröst unter den Brücken,
Braga unter den Skalden,
Habrok unter den Sperbern,
Garm unter den Hunden,
[**Brimir** unter den Schwertern].

VII.

44. Nun erhob ich mein Antliz
Zu der Siegesgötter[32]) Söhnen,
Dies bringet erwünschte Hilfe.
Alle Asen
Wird dies herbeiführen
Zu des Tyrannen[33]) Bänken,
Zu des Tyrannen Gelag.

45. **Grimr** (der Verlarvte) ward ich geheissen
Und **Gangleri** (Wegmüd),
Herian (Heerführer) und **Hialmberi** (Helmträger),
Thekkr (der Behagliche) und **Thridi** (der Dritte),
Thundr (der Donnerer) und **Udr** (der Durchnässte),
Helblindi (der Todtenblender) und **Har** (der Erhabene).

46. **Sadr** (der Wahrhafte) und **Svipall** (der Veränderliche)
Und **Sanngetall** (der geschickte Löser),
Herteitr (der Schlachtenfrohe) und **Hnikarr** (der Sieggewinner),
Bileygr (Sturmauge), **Baleygr** (Flammenauge),
Bölverkr (der Mühselige), **Fiölnir** (der Vielförmige),
Grimarr und **Grimnir** (der Verkappte),
Glapsvidr (der Täuschende) und **Fiölsvidr** (der Vielwisser),
Sidhöttr (Tiefhut), **Sidskeggr** (Langbart),
Sigfödr (Siegvater), **Hnikudr** (Siegesherr),

---

32) *Sigtiva* — der seligen Götter.
33) Oder Riesen.

Alfödr (Allvater), Valfödr (Vater der Erschlagenen),
Atridr (Angreifer) und Farmatyr (Gott der Fahrten);
Mit einem Namen nannt' ich mich niemals,
Seit ich unter den Völkern wandle.

47. Aber bei Geirröd
Nannte man Grimnir mich,
Jalkr (den Mannhaften) bei Asmund,
Kialar (Gebirgsherr) aber,
Da ich den Schlitten zog,
Thror (den Standhaften) im Gericht.

48. Vidr (der Streitbare) [hiess ich] im Kampfe —
Oski (der Erwünschte) und Omi (der Sangreiche),
Jafnhar (der Gleicherhabene) und Biflindi (der Wankelmüthige),
Göndler (der Knüpfende) und Harbardr (der Bärtige) unter den Göttern.

49. Svidur und Svidrir (der Sengende)
Hiess ich bei Sökk-Mimir,
Als ich mich verheimlicht dem alten Riesen,
Und Midvitnirs
Berühmten Sohn
Allein getödtet habe.

VIII.

50. Berauscht bist du Geirröd!
Hast zuviel getrunken,
Und dich mit Meth bethört;
Grosses hast du verloren,
Da du meinen Beistand vermissest,
Aller Einherien und Odins Gunst.

51. Viel hab' ich dir gesagt,
Aber wenig hast du behalten,
Deine Freunde verrathen dich;
Ich selbst meines Freundes

Klinge schaue
Triefend von Blut.

52. Die schwertmüde Leiche
Soll nun Yggr aufnehmen:
Ich weiss dein Leben ist hin;
Die Nornen zürnen dir,
Nun kannst du Odin sehen —
Nahe dich mir, so du kannst.

53. Odin heisse ich nun,
Yggr (der Fürchterliche) hiess ich zuvor,
Thundr hab' ich ehevorher geheissen;
Vakur (der Geschmeidige) und Hroptatyr (Gott der Rufenden),
Gautr (der Hüter) und Jalkr bei den Göttern,
Ofnir und Svafnir —
Wie ich glaube sind alle
Aus mir allein geworden.

Schluss der Erzählung.

In Gedanken sass König Geirröd, und hatte sein Schwert auf den Knie'n halb aus der Scheide gezogen. Als er aber hörte, dass Odin zugegen sei, fuhr er erschrokken auf und wollte ihn aus dem Feuer führen. Da fiel ihm das Schwert aus der Hand, so dass der Griff nach unten kam. Der König glitt aus und stürzte vorwärts nieder, also dass das Schwert ihm in den Leib drang und er starb. Da verschwand Odin, und Agnar war da König lange Zeit hindurch. ε]

Anmerkungen.

A.

Zu der Erzählung von K. Hrödungs Söhnen.

α] Diese ganze Erzählung scheint auf einem heidnischen Ammenmährchen zu beruhen, welches jedoch selbst aus einem alten, längst verlorenen Gedichte entsprungen sein kann. Man sieht daraus, dass, gleichwie die Griechen, Indier u. a. von ihren Göttern glaubten, dass diese zuweilen menschliche Gestalt annähmen, sich auf der Erde aufhielten und mit den Menschen Umgang pflegten, — auch die Götter des Nordens es sich keineswegs versagt haben, herniederzusteigen und Menschliches zu üben. Nach der gegenwärtigen Erzählung nehmen sich Odin und Frigga zweier schiffbrüchiger Brüder an; Geirröd wird von Odin, Agnar von Frigga beschüzt. In der Gestalt armer Hüttenbewohner führen die Götter ihre Absicht aus. Agnar, als der ältere Bruder, sollte des Vaters Königreich erben; dies konnte aber Odin nicht wohl zulassen, weil dadurch sein Pflegling beeinträchtigt wurde. Jener Rath nun, welchen Odin seinem Pflegesohn den Winter über ertheilte, hat nach der Meinung des Erzählers ohne Zweifel die garstige Handlung veranlasst, durch welche der jüngere Bruder von dem ältern unmittelbar nach der Landung geschieden

ward. Solche Frevelthaten scheuten sich weder die heidnischen Nordvölker, noch auch die Griechen und Indier ihren Göttern beizumessen. Der List und des Verraths wurde bei den Skandinaviern insonders Odin und bei den Asiaten Bodda beschuldigt, wie denn unter den Buddaisten noch jezt Verschmiztheit für eine grosse Tugend gilt. Nächstdem aber lässt es sich leicht annehmen, dass die gegenwärtige Erzählung von einem christlichen Abschreiber herrührt, welcher die Moralität der Heidengötter in einem gehässigen Lichte darzustellen für seine Pflicht ansah.

Da Odin, wie gesagt, seinem Pflegesohn zur Regierung verhalf, prahlt er eines Tages auch davon gegen seine Gemalin Frigga und zeigt ihr, welche verächtliche Laufbahn dagegen ihr Liebling betreten habe. Frigga wird erzürnt darüber und beschliesst sich zu rächen. Ihre Rache ist jedoch nicht edler als das Verbrechen, woraus sie entsprang. Sie beschuldigt nemlich Geirröd eines niedrigen Geizes und überhaupt eines schändlichen Betragens gegen seine Gäste. Odin glaubt ihrer Aussage nicht und will sich selbst in menschlicher Gestalt von der Wahrheit überzeugen. Er reis't zu Geirröd und seine Blicke wehren leicht alle Hunde ab, die ihn sonst anfallen würden; Frigga findet darin ein erwünschtes Kennzeichen und verräth es dem Geirröd. Dieser hält Odin wirklich für einen bösgesinnten Zauberer und lässt ihn, um ihn unschädlich zu machen, zwischen zwei Feuer setzen. Odin erträgt gelassen diese Behandlung und verlangt erst nach acht Tagen den ersten Labetrunk, und zwar von Geirröds Sohn Agnar. Zum Lohne verheisst er diesem nicht nur das Reich seines Vaters, sondern lehrt ihn auch noch himmlische Weisheit. Am Schluss rechnet Odin einige von seinen Beinamen her, um Geirröd aufmerksam darauf zu ma-

chen und ihn von seiner wirklichen Gegenwart zu unterrichten; allein der König, der wohl zu viel getrunken hat, misdeutet und verachtet alle diese Reden. Endlich verliert Odin die Geduld und spricht dem unwürdigen Pflegesohn das Todesurtheil. Der Schluss der Erzählung sagt uns endlich noch, dass dies Urtheil vollführt und auch Agnar zum Gothenkönig eingesezt worden sei.

β] Hlidskialf, Odins Hochsitz auf den Zinnen Valhalla's und in der Mitte der ganzen Götterstadt, bedeutet eigentlich das Zenith oder den sichtbaren Scheitelpunkt des Himmels.

γ] Als Himmelsgott (oder richtiger Luftgott) liebte Odin bei seinen Verwandlungen zumeist die blaue Farbe.

δ] Es ist bemerkenswerth, dass der jüngere Agnar ebenfalls zehn Jahre alt war, als sein Vater starb; gerade wie der ältere Agnar, da ihn sein Bruder in die wilde See hinausstiess. Ja bei Berücksichtigung des Umstandes, dass die alten Skandinavier gleich den morgenländischen Völkern eine Seelenwanderung angenommen haben, ist es sogar glaublich, dass hier jener ältere, in dem jüngeren nunmehr widergeborene Agnar gemeint sei; derselbe empfinge hier gewissermassen den Ersatz für vorhergegangene unrechtmässige Behandlung. Da Geirröd für seine abscheuliche That bestraft wird, so wird endlich auch aller poetischen Gerechtigkeit durch den Schluss des Ganzen Genüge gethan.

ε] Es ist möglich, dass die gegenwärtige Fabel einer älteren rein physischen Mythe entnommen ist, wie es deren so viele in der Edda gibt, die den jährlichen Streit zwischen Göttern und Riesen, oder zwischen Licht und Finsterniss versinnlichen sollen. Dann wäre Odin

der von den Dämonen der Tiefe gefangene Jahresgott, Geirröd der Beherrscher des Winters, Agnar der junge Licht- oder Frühlingsgott, welcher insonders geschüzt und begünstigt wird von Frigga, oder der Göttin der fruchttragenden Erde u. s. w. Solchergestalt könnte das ganze Gedicht, wenn man die Scene der darin enthaltenen Begebenheit in den dunkelsten Wintermonat versezt, allenfalls ein Loblied des zu eben der Zeit herrschenden Monatsgottes Uller, oder überhaupt ein Juul- oder Festgesang zur Feier des Wintersolstitiums gewesen sein. Spuren von solchen Gesängen und allegorischen Scenen haben sich noch bis auf unsere Tage in Skandinavien, Teutschland, der Schweiz u. a. Ländern bewahrt.

B.

Zu dem Gedichte Grímnismál.

Str. 2. *Gotnar*, das Volk der Gothen, vielleicht Bewohner des jetzigen Gothlands in Schweden.

4. Unter dem heiligen (himmlischen oder hochgelegenen) Lande ist der Aether gemeint, unter Thrudheim (Sitz der Stärke) die Wolkenluft oder Atmosphäre; ersteren bewohnen die Lichtalfen und Asagötter, leztere ist Thors, des Donnergottes, Aufenthalt. Die jüngere Edda sagt auch: „Thor ist der stärkste von allen Göttern und Menschen."

In den folgenden Strophen werden die 12 himmlischen Wohnungen aufgezählt, welche, wie in der Einleitung bereits dargethan wurde, den 12 Zeichen des Thierkreises, den 12 Sonnenhäusern der Morgenländer, wie auch endlich in den einzelen ihnen vorgesezten Gottheiten, den 12 Monaten des Jahres entsprechen. Hier beginnt also der bildliche Kalender.

5. Die erste Himmelswohnung heisst *Ydalir.* Der Name kann entweder durch Regen- (Schnee-) Thäler oder Thäler des Bogens oder der Jagd erklärt werden. Hier ist Ullers Burg. Ohne Zweifel war Uller anfänglich ein Naturgott, dem man insonders die Herrschaft des Schnees und dann jene des Winters selbst übertragen hat. Die j. Edda erzählt: „Uller ist ein Sohn Sifs (der Erde nemlich, von welcher die Dünste aufsteigen), und Thors (des Donners, der den Winter über schweigt) Stiefsohn. Er ist der beste Bogenschütz; denn Schneeflocken und Hagelkörner sind seine Pfeile [dieselben, die Homer dem Luftgott der Griechen, Zeus, beilegt]; auch läuft er so hurtig auf Schneeschuhen, dass keiner mit ihm wetteifern kann. Er ist schön von Aussehen und kriegerisch in Tracht und Mienen." So musste sich der altnordische Dichter den Wintergott mit einem glänzenden Eispanzer und einem Gewande von weissem Schnee vorgestellt haben. „Es ist gut, heisst es ferner, ihn im Zweikampf anzurufen." Die Skalda endlich nennt Uller einen Gott der Schneeschuhläufer, der Bogenführer und der Jäger. Bekanntlich ist der Winter mit seinem Schnee und Eis den nordischen Jägern sehr vortheilhaft. Uibrigens können die kriegerischen Eigenschaften dem Wintergott Uller auch erst in späteren Zeiten, und vielleicht aus blosser dichterischer Willkühr beigemessen worden sein. Der Name des Gottes stammt wohl von dem alten Worte Ull, Flocke, Woll- nachher Schneeflocke. Heisst es ja auch in den Psalmen (147, 16): „Gott gibt Schnee wie Wolle." Aus einem von *Saxo* historisch bearbeiteten Mythus lässt sich ferner schliessen, dass Uller auch Gott der Schlittschuhfahrer gewesen. Jener Monat, welchem Uller vorsteht, wird in alten isländ. Hss. *Yler* (der sausende — von den

Winterstürmen) und *Frosti* (Frostmonat) genannt. Er beginnt beiläufig den 21. November und umfasst, bis zur Sonnenwende hin, die kürzesten, gewöhnlich aber auch die lichtesten Tage. Gleichwie nun Uller der beste Schütze ist, so entspricht sein Reich auch genau dem Himmelszeichen des Schützen; und da die Jagd besonders zur Zeit des ersten Schnees angeht, so muss ihm natürlicherweise auch der erste Wintermonat geweiht sein. Uller war auch eine Personifikation des ganzen Winters, und in solcher Beziehung hiess er Baldurs, d. i. des Sommers, Bruder. Vgl. die Anmerkungen zu *Vegtams - kvida.*

Das andere Himmelsschloss oder Sonnenhaus ist Alfheim. Hievon sagt die j. Edda: „Alfheim ist eine der vortrefflichsten Wohnungen im Himmel und der hellen Elfen Aufenthalt.“ Es ist dies auch jene Burg, von welcher der Dichter sagt, dass sie dem Freyr im Anfang der Zeiten von den übrigen Göttern u. z. zum Zahngeschenke verehrt worden sei. Es war nemlich ein altskandinavischer (wie auch finnischer) Gebrauch, den Kindern beim Ausbruch ihrer ersten Zähne ein Geschenk zu machen; ein Gebrauch, wovon in unseren jetzigen Pathengeschenken noch eine Spur übrig ist. Freyr ist im Ganzen der Sonnengott oder der zweite eigentliche Jahresgott der Skandinavier. Zur Wintersonnenwende wird er als ein neugeborenes Kind — gleich dem Jahresgott der Aegyptier Horus — vorgestellt. Auch die Römer feierten zur Wintersonnenwende das Geburtsfest des unüberwindlichen Sonnengottes (*Natalitia invicti Solis*). Dass Alfheim der Lichtalfen Wohnsitz bezeichne, ist deutlich genug; ob aber die überhimmlischen, oder ob diejenigen Alfen, welche eigentlich noch unserer Welt angehören, darunter gemeint sind, dürfte schwer zu bestimmen sein,

wiewol sonst nicht viel daran liegt, da ja die Lichtgötter und Lichtalfen der Sonne und der Erdensphäre doch eigentlich aus dem empyräischen Himmel entsprungen sind. Gewiss aber ist es, dass jenes Alfheim vor einem der himmlischen Sonnenhäuser gedacht worden und folglich von dem anderen oder überhimmlischen Elfenreiche durchaus verschieden sei. So zeigt es sich auch, wie gut die schöne allegorische Dichtung vom Reiche des Lichts, das der neugebornen Sonne geschenkt wird, auf die Wintersonnenwende passt, womit die Periode dieses Himmelszeichens beginnt. Entsprechend dem allen ist endlich das Zeichen des Steinbocks in unserem Thierkreise, welches als Sinnbild der nun wieder hinansteigenden Sonne betrachtet worden ist; wie es denn überhaupt des Steinbocks Natur ist, hohe Felsen zu erklimmen. Die Sonne durchwandert dasselbe Himmelszeichen ungefähr in dem Zeitraume vom 21. December bis zum 20. Januar.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit Freyrs Natur etwas näher betrachten. Er ward für den Sohn des Luft- und Meergottes Niord und den Bruder der Freya angesehen; indem ja sowol Sonne als Mond jeden Tag aus dem Meere oder der unteren Luft zu erstehen scheinen. Darum wird auch von diesen Geschwistern gesagt, sie seien in Vanaheim oder der Wolkenluft geboren. Ebenso dichteten die Griechen, dass Apoll (die Sonne) und Diana (der Mond) von Latona (der unteren Atmosphäre) geboren wären. In der jüngeren Edda heisst es übrigens: „Niord in Noatun zeugte zwei Kinder, Freyr und Freya. Sie waren schön und kräftig. Freyr ist der vortrefflichste der Asen. Er herrscht über Regen und Sonnenschein und die Erdgewächse; und ihn muss man anrufen um gute Jahre und Frieden. Er vertheilt auch Wohlstand

unter die Menschen." Die Erklärung dieses Mythus liegt nicht fern. Als die schöne, belebende, wohlthuende Sonne ist Freyr der vortrefflichste unter den Asen. Der Sonne Einfluss auf die Witterung ist unverkennbar; darum waltet auch Freyr über Sonnenschein und Regen zugleich. Auf diesen Gaben der Natur endlich beruht die Fruchtbarkeit der Erde — und es muss also zunächst Freyr um deren Verleihung angerufen werden. Wie man nun Freyr als den Spender des Reichthums und der Fruchtbarkeit der Erde verehrt hat, so wandte man sich an seinen Vater Niord, um Wohlstand auf dem Meere, durch Fischerei und Seefahrt, zu erringen. Aus demselben Grunde schwuren auch die heidnischen Nordbewohner bei jenen beiden Gottheiten, welche über ihren zeitlichen Wohlstand zu gebieten hatten. Als Vater des Reichthums und Spender des Goldes reitet Freyr auch sehr natürlich auf einem — sonst die Sonne vorstellenden — Eber mit goldnen Borsten (S. Edda, Dämis. 59); und bei den Alchymisten hat das Gold dasselbe Zeichen [⊙], wie bei den Astronomen die Sonne.

Noch ist zu bemerken, dass, gleichwie Uller, der Beherrscher des ersten Wintermonats, für den Winter im Allgemeinen (und Baldur auf die nemliche Weise für den Sommer) gesezt wird, auch Freyr, im richtigen Sonnenjahre Vorsteher des ersten Monats, nächstdem noch Herr des ganzen Sonnenjahres ist. Doch war Freyr in dieser Eigenschaft dem Odin, als dem obersten Jahres- und Himmelsgott, untergeordnet.

6. Das dritte Sonnenhaus oder Götterschloss heisst *Valaskjálf*. Es hat von seinem Eigenthümer Vali den Namen. Der Verf. der j. Edda commentirt augenscheinlich über diese Stätte, wenn er sagt: dass die Götter sie errichtet und mit schierem Silber gedeckt hätten; of-

fenbar aber begeht derselbe Verf. gleich darauf einen Fehler, indem er die Burg *Valaskjalf* mit Odins Hochsitze *Hlidskjalf* und folglich Vali mit Odin zusammengt. Die Beschreibung dieser Himmelsburg ist eigentlich eine poetische Schilderung der Beschaffenheit der nördlichen Luft und Erde unter dem Zeichen des Wassermanns; also ungefähr in dem Zeitraume vom 20. Jan. bis zum 19. Februar. Denn da pflegen auch die Sterne, wegen der schon kürzeren Nächte, mit einem mehr silbernen Glanze als früher auf die schneebedeckten Felsen und Thäler hinabzuschauen.

Die j. Edda nennt Vali einen Sohn Odins (des Himmels) und der Rinda, unter welcher Göttin die unfruchtbare oder winterliche Erde (dem Worte nach) deutlich genug personificirt ist. Dort heisst Vidar auch ausdrücklich ein Stiefsohn Frigga's, der Göttin der fruchtbaren Erde, aus demselben Grunde, wie Uller ein Stiefsohn Thors. Ferner wird von Vali noch gesagt, er sei tapfer im Streit und ein guter Schütze. Diese Eigenschaften bezeichnen, wie ich oben angemerkt habe, einen Winter- oder Schneegott (insofern derselbe blos als Vorsteher jener Himmelswohnung betrachtet wird); in den mythischen Dichtungen werden aber Pfeile und Tapferkeit zugleich auch vielen Lichtgottheiten beigelegt, wo denn die Strahlen zu Pfeilen werden und des Lichtes durchdringende Kraft zu Heldenmuth und Kriegerstärke. Wahrscheinlich ist also Vali das Symbol des Lichtes, zumal des Tageslichts, wie dies bei der Mythe von Baldur noch deutlicher gemacht werden wird. Suhm meinte, Vali dürfte der widergeborene Lichtgott Vili gewesen sein, welcher in der nord. Kosmogonie eine wichtige Rolle spielt, nachher aber gänzlich verschwindet aus der Erscheinungswelt der Götter. Weil die jährliche Herr-

schaft des Lichtes erst im Monate Februar recht sichtbar zunimmt, ward auch Vali, der Mörder Hödurs oder der Finsterniss, zu dessen Beherrscher eingesezt und derselbe Monat gleicherweise *Liósberi* (Lichtbringer oder Fackelträger) genannt. In diesem Monat wurde im alten Norden auch, auf Veranlassung des Sieges der Lichtgötter, das Mittwinterfest gefeiert. (S. die Einleitung zur Völuspá).

7. Die vierte himmlische Götterwohnung heisst *Söcquabeck* (d. i. sinkender Bach); ihr steht die Göttin Saga vor, deren täglicher Gast der Himmelsgott Odin ist. Hierunter ist vielleit Urda's himmlischer Born (der Urquell aller befruchtenden Frühlingswässer) gemeint, welchem der berühmte Himmelsfluss Eridanus bei den Griechen, der persische Ardui-sur, der indische Majastrom u. s. w. entspricht. Saga, die sagende oder erzählende Göttin, trinkt mit Odin gemeinschaftlich von dem, in goldne Becher geleerten, Quell der Zeit und des Aethers. Die goldnen Becher selbst zielen vielleicht auf den Glanz der aus dem Meere heraufsteigenden Morgensonne.

Was endlich das gegenwärtige Himmelszeichen — die Fische — betrifft, so währt dessen Periode vom 19. Febr bis zum 21. März oder der Frühlingsnachtgleiche; denselben Zeitraum begriffen nun die alten Skandinavier unter dem Aufenthalte der Sonne im Pallaste Söcquabeck oder Sturzbach, weil da Schnee und Eis aufthauen und in Bäche aufgelös't von den Bergen stürzen. In diese Zeit fiel das altheidnische Frühlingsfest, welches zunächst in Upsala, in Verbindung mit einem Storthing, abgehalten wurde. Dabei fanden grosse Trinkgelage Statt, die man durch Erzählungen und feierliches Recitiren von Gedichten verherrlichte, so dass Odins und Saga's obenerwähnte Be-

schäftigung auch hierauf Bezug haben könnte. Das Fest war besonders den Disen oder Göttinnen geweiht und hiess *Goeblót* oder Goe's Opfer, von Goe, einer mythischen Prinzessin, welche in Finnland unter dem Namen *Kuova* verehrt, aber nächstdem in Skandinavien selbst für eine Tochter Thors angesehen worden ist. Wir können sonach annehmen, dass die südlicheren Gothen dieselbe Monatsgöttin, Saga genannt hatten, welcher die nördlicheren Gothen und zum Theil noch die Finnlappen unter dem Namen Goa göttliche Verehrung bewiesen haben. Man hält Saga übrigens für die Göttin der Geschichte, worauf schon ihr Name hindeutet. Wunderlich aber scheint es auf den ersten Anblick, dass gerade ihre Wohnung von Wellen überströmt wird. Doch ist es ja keine ungewöhnliche Idee bei den Dichtern, das Brausen der Wellen mit dem taktmässigen melodischen Gesange zu vergleichen; auch ist es bekannt, dass alle Geschichtssagen der Alten aus Liedern und Stammgesängen entsprungen, ja grösstentheils selbst mit poetischen Bruchstücken durchwebt sind. Der Klang der Wellen, wie das Rieseln der Bäche soll auch überhaupt zur Erweckung der Gedanken viel beigetragen haben; desshalb wohnten die griechischen Musen, die weihsagenden Parzen, die Nornen und andere weise Nymphen an Flüssen und Quellen. Darum hatten auch die Meeresgötter Mimir, Proteus u. s. w. vor anderen die Gabe der Weihsagung. Die bei Saga's Götterburg erwähnten Gewässer passen endlich sehr gut zu den Fischen der südlichen Himmelssphäre, wie auch nicht minder zu den Wasserquellen, welche unter diesem Zeichen auf dem berühmten Thierkreise von Denderah (sonst *Tentyris*) in Aegypten abgebildet sind.

8—10. Das fünfte nordische Sonnenhaus oder Götterschloss wird Gladsheim, die freudenreiche Wohnung, ge-

nannt. Drüberhin breitet sich die goldstrahlende Valhalla aus, so dass Gladsheim gewissermassen den Eingang bildet. Valhalla ist nemlich der oberste Theil der Himmelssphäre und der gemeinschaftliche Saal der Götter, wo sie sich zu ihren Festgelagen versammeln. Der Verf. der j. Edda scheint in einem Punkte Gladsheim mit Valhalla zu verwechseln; denn nicht in ersterem, sondern in Valhalla sind die Sitze für alle zwölf Asagötter aufgeschlagen und ausserdem noch ein Hochsitz (Hlidskialf) für Odin. Wie Gladsheim jene Bestimmung erhielt, ist leicht darzuthun. Das Sonnenhaus Gladsheim entspricht nemlich dem Himmelszeichen des Widders, dessen Periode ungefähr vom 21. März bis zum 21. April währt und gerade mit der Frühlingsnachtgleiche beginnt. Wer sich nun erinnert, dass die Morgenländer, die Griechen und andere Völker des Alterthumes die Frühlingsnachtgleiche eine Pforte der Sonne und des Himmels genannt haben, der hat schon selber den ganzen Mythos von Gladsheim erklärt. Es ist dies jene Luftgegend, durch welche sich die Sonne zu dem oberen Theile der himmlischen Hemisphäre erhebt. Asgard bedeutet den Aether selbst, und Valhalla ist dessen oberste Wölbung, so wie sich dieselbe dem Auge darstellt. Oben schon bemerkte ich, dass der Name Valhalla ursprünglich eine runde, gewölbte Halle bezeichnet; doch kann hier auch der Ausgewählten, der Gefallenen (Erschlagenen) Halle übersezt werden. Valhalls Kennzeichen werden in den beiden nunmehr zu besprechenden Strophen angegeben. Da, nach den Vorstellungen der alten Skandinavier, zunächst Fürsten und tapfere Krieger in diese Götterburg aufgenommen werden sollten, musste auch deren äussere Zierrath alle dem entsprechend sein. Darum sagt unser Dichter, die Decke sei mit hellglänzenden

Lanzen oder Speerschäften getäfelt. Diese Angabe muss aber sinnbildlich verstanden werden, und wir glauben darin das sogenannte Zodiakallicht zu erkennen, das, wie bekannt, ein in der Richtung des Thierkreises fortgehendes, spitz zulaufendes, schönes, weissliches Licht ist, welches besonders zur Zeit der Nachtgleichen sichtbar wird. Nicht nur aus diesem Phänomen, sondern auch aus der Milchstrasse und anderen Lufterscheinungen, welche gleichsam das Sparrenwerk der klaren Himmelswölbung ausmachen, konnte sich die Fantasie des Dichters leicht ein mit Schilden und glänzenden Lanzen belegtes Dach bilden. Von derselben Art und wahrscheinlich Sternhaufen sind auch die schimmernden Harnische (Ringpanzer), die auf den Bänken verstreut und für die ankommenden Helden bestimmt sind.

Den Emblemen über Valhalls Pforte weiss ich keine bestimmte Erklärung zu unterlegen; ob nemlich unter dem ruhenden Wolfe der gefangene Fenriswolf oder einer der sogenannten Sonnenwölfe, oder vielleicht blos ein Sternbild in oder nächst dem Himmelszeichen des Widders zu verstehen sei. Eben so ungewiss ist es auch, ob der hochschwebende Adler auf irgend eine Constellation oder jenen, in Yggdrasills hoher Himmelskrone zuoberst sitzenden, Adler Bezug habe, oder ob derselbe blos ein Symbol der höhern und südlichen Luftgegend, und sonach dem Riesenadler Hräsvelg entgegengesezt sei, welcher das Sinnbild der tieferen und nördlichen Luftgegend wäre. Wolf und Adler finden sich übrigens unter den Constellationen vieler andern Völker des Alterthumes.

Als Gottheit des Himmels und der Luft nahm Odin die Seelen der unter offenem Himmel gefallenen Menschen auf; er freute sich so sehr über die Opfer, die der Krieg ihm brachte, dass er die Geister der abge-

schiedenen Krieger im anderen Leben mit Ehre und ewiger Glückseligkeit lohnte. Ich habe bereits bemerkt, dass Gladsheim, nach jener bildlichen Eintheilungsweise, Valhalls Pforte oder überhaupt Asgards Vorstadt sei. Darum stand sie auch unter Odins, des Valhallherrschers, eigener Obhut. Denn er ist es, der die Kriegstodten oder diejenigen, die sich sonst vom Schwerte verletzen lassen, jeden Tag aufnimmt in seine himmlischen Hallen; wesshalb auch nur er Vorsteher desselben Himmelszeichens oder Sonnenhauses sein kann. Uibrigens fiel bei mehren alten Völkern der Anfang ihres Sonnenjahres mit der Frühlingsnachtgleiche zusammen, wo die jährliche Oberherrschaft des Lichtes wieder anhebt; aus derselben Ursache hat man vielleicht auch Odin, als obersten Himmels- und Lichtgott, zum Beherrscher dieses Sonnenhauses eingesezt.

Ob endlich der Name Hropter (sonst ein Beiname Odins) hier auf einen Untergott oder einen von Odin beorderten Aufseher Valhalla's — vielleicht auf Hermod, Odins Geschäftsführer — hindeute, kann unentschieden bleiben.

11. Die sechste Himmelswohnung Thrymheim entspricht dem Zeichen des Stiers, oder der Periode vom 21. April bis zum 20. Mai. Thrymheim, d. i. donnernde Gegend — ein passender Name für hohe, widerhallende Berge — wird hier für jene Himmelsgegend gesezt, worin die Sonne ihren Gang gleichsam über die höchsten Gebirge erhebt. Die Dichtung stammt ohne Zweifel aus einem Lande, wo diese nicht fehlten. Zuerst, heisst es, waltete der Riese Thiassi in der Himmelsburg Thrymheim. Er ist vom Geschlechte der Frostriesen oder Winterdämonen und bezeichnet, gleichwie so mancher seiner Stammesgenossen, den Winter oder Wintersturm. Die Edda erzählt, wie er einst,

nachdem er die verjüngende Göttin Idunna geraubt, in der Gestalt eines gigantischen Adlers (ähnlich seinem Verwandten Hräsvelg) den Gott Odin verfolgte, als welcher es gewagt hatte, nach Jothunheim zu kommen. In der Nähe von Asgard jedoch wurde Thiassi von Thor umgebracht (da ja der Donnergott der Herrschaft des Winters immer ein Ende macht) und der Winterjothe hierauf von dem himmlischen Feuer nächst Asgards Mauern verbrannt. Weiter heisst es, dass Thiassi's Tochter, Skade, Helm und Panzer nahm und sich in die Götterstadt begab, um des Vaters Tod zu rächen. Sie ging einen Vergleich mit den Asen ein und erhielt Niord zum Gemahl (S. Rühs's Edda p. 238), mit dem sie sich aber nicht wohl vertragen konnte, da sie am liebsten dort weilte, wo einst ihr Vater gewohnt, nemlich auf den Gebirgen von Thrymheim. Der wesentliche Inhalt dieses Mythus dürfte sich auf folgende Weise erklären lassen: Nach der Zeitrechnung der Alten nahm der Sommer eben in dem gegenwärtigen Monat seinen Anfang. Thiassi's Mord, von dem Donnerer begangen, bezeichnet also den Fall des Winters bei der Entstehung des ersten Frühlingsgewitters. Thiassi's Tochter, Skade, stand, nach altem Volksglauben, den heftigen, jedoch luftreinigenden Frühlingswinden vor, welche um diese Zeit eintreten und die man darum unter die wohlthätigen Wirkungen der sommerlichen Elementar-Dämonen zählte. Der Name Thrymheim konnte nun auch theils auf diese, theils auf das Krachen des neubeginnenden Donners hindeuten. Da Thor, dem Mythus zufolge, die Augen des getödteten Frostriesen an den Himmel warf und selbe in Sterne verwandelte; so muss diese Constellation wol im Zeichen des Stiers gesucht werden, wo denn das Auge dieses astronomisch-mythischen Thieres noch jezt

durch einen sehr ausgezeichneten Stern vorgestellt wird. Merkwürdig ist es auch, dass, gleichwie Thor (oder der Donner) die Winterjothen getödtet, und ebenso deren Verwandte, die Dämonen des Dunkels und der Kälte verfolgt hat: auch der Sommer, nach altnordischer und zum Theil noch nach jetziger isländischer Zeitrechnung, in ebendemselben Monat und immer gerade mit einem Donnerstage (*Thorsdagr*) beginnt. Da Skade's Wohnung ferner so beschaffen ist, dass die Göttin, wie die j. Edda sagt, oft auf Schlittschuhen mit ihrem Bogen nach Thieren läuft, so ist es begreiflich, dass Thrymheim zwischen schneeigen Alpenthälern zu suchen sei. Skade ist dadurch selbst auch als eigentliche Göttin der Jagd charakterisirt. Ihr Reich besteht aus schneebedeckten Felsenrücken, die doch von grünen Thälern mit knospenden Büschen und von den übrigen Kennzeichen des Frühlings in einer solchen Felsengegend umgeben sind, so wie sich auch dieser Monat in einem nordischen Klima zeigt. Als Luftgöttin ist Skade der rasche Frühlingssturm, der Wolken und Dünste in die Flucht jagt. Als sie sich zuerst gezeigt, ras'te sie mit winterlichem Grimm hervor und war feindselig gegen die milden Asagottheiten; allein bald versöhnte sie sich mit ihnen und versprach den Luftgott Niord zu heirathen. Da Niord aber zumeist die unteren Meeresgegenden beherrschte und seine vielen Nebel und die schwere Luft nicht leicht zu vereinigen waren mit Skade's raschem Thun und Treiben, so flüchtete sie sich wieder nach ihren luftigen Gebirgen, wo sie sich in heftig wirbelnden Windstössen zu erkennen gab. Uiberhaupt ist Skade halb winterlicher, halb sommerlicher Natur.

12. Das siebente Sonnenhaus oder Götterschloss ist Breidablik, das Weithinscheinende, welcher Name des

frommen Baldur himmlisches Reich und die schönste Jahreszeit, vom 21. Mai bis zur Sommersonnenwende (um d. 20. Juni) trefflich bezeichnet. Da findet man, was die Natur oder die Witterung betrifft, keine Schrecken und Widerwärtigkeiten. Die j. Edda berichtet: „Odins anderer Sohn (nach Thor) ist Baldur der Gute. Er ist so schön und reizend, dass er glänzt: es gibt ein Kraut, das mit Baldurs Augenbrauen verglichen wird, es ist das schönste aller Kräuter, woraus du auf sein schönes Haar und Aussehen schliessen kannst. Er ist der mildeste, weiseste und beredteste Ase, und ihm folgt die Eigenschaft, dass Niemand sein Gesetz niederbeugen kann. (Hiermit ist nemlich die Sonnenbahn gemeint, auf welcher die Sonne, während Baldur über ihren Gang waltet, bis zu ihrem höchsten Standpunkte aufsteigt). Er bewohnt eine Stätte im Himmel, Breidablik genannt, und dort darf nichts Unreines (d. i. kein übles Wetter, das den Weg verdürbe u. s. w.) sein.“ Uiber Baldursbraa s. oben S. 8.

Die Celten heiligten ihrem Sonnengott (*Belenus*) die Pflanze *Belenuncia*, Aegypter und Indier dem Ihrigen eine Lotosblume u. s. w. Durch die Völkerwanderungen und die Abwechselung der Himmelsgegenden mag diese Verschiedenheit der symbolischen Sonnenblumen entstanden sein.

Gleichwie Baldur dem schönsten Monat des Jahres vorsteht, demjenigen, der mit dem längsten Tage endigt, so wird er auch bisweilen in den Mythen für den ganzen Sommer gesezt, so wie sein Verwandter Uller, der erste winterliche Monatsgott, für den ganzen Winter. Da Baldur somit eigentlich die Sommersonne ist, so findet hier eine besondere, doch aber in der Natur gegründete, Uibereinstimmung Statt,

weil auch die Syrer und Hebräer diesen Monat nach *Thammuz*, die Perser nach *Khordad* und die Römer nach ihrem *Apollo* benennen, welche Namen insgesamt das Nemliche bezeichnen. Baldur ist also der andre Sohn des Himmelsgottes Odin. Thor war der erste, da der Donner älter ist in der Jahreszeit als der anmuthige Vollsommer oder Juni. Baldurs Mutter ist Frigga, die blühende, gewächsereiche Erde. Sein Fest endlich wurde zur Sommersonnenwende gefeiert. Uiber seinen Mörder Hödur und den Rächer Vali s. oben die Einleitung zur Völuspá, sammt den Anmerkungen.

Baldurs Tod betrauert die ganze Natur, und selbst Odin kann diesen seinen Sohn nicht befreien aus der Unterwelt und aus Hela's Gewalt; bis derselbe in der Fülle der Zeit (d. i. im nächsten Jahre) wiederauflebt und heimkehrt zur Erde und in sein himmlisches Reich. Allein gleichwie die Nordvölker ursprünglich angenommen oder gedichtet haben, dass die Jahresgötter solchen Veränderungen unterworfen seien, glaubten sie mit den Morgenländern auch, dass es ein ungeheures Weltjahr gäbe, während dessen Verlauf die ganze Welt, die Elementargötter und ihre Untergebenen, die Menschen, ähnliche Hauptveränderungen erführen; obschon auf eine nachdrücklichere Weise, da Himmel und Erde erst völlig vergehen sollten durch Hitze und Kälte, nachher aber, auf Allvaters Beschluss, wieder erstehen und sich offenbaren in einer neuen und weit herrlicheren Gestalt. Uiber Baldur vergl. auch die Alkuna, so wie die Eddalieder *Hrafnagalldr Othins* und *Vegtams-kvida.*

13. Das achte Sonnenhaus ist *Himminbjörg*, d. i. Himmelsberg, dessen Vorsteher Heimdall. Es entspricht dem Himmelszeichen des Krebses und der Periode von der Sommersonnenwende (d. 21. Juni) bis zum 21. Juli. Hierüber sagt d. j. Edda: „Heimdall heisst der weisse

(oder weisseste) Asagott. Er ist gross und heilig (dieser Ausdruck bedeutet ursprünglich erhöhet, in oder auf der Höhe wohnend) und von neun Mädchen zur Welt geboren, die Schwestern waren, wie er selbst sagt in Heimdalls Gesang (einem nun verlorenen Eddaliede). Er heisst auch *Hallinskidi* (der sich neigende) und *Gullintanni* (Goldzahn), weil seine Zähne von Gold waren. Sein Pferd heisst *Gulltoppur* (Goldbusch). Er wohnt auf Himinburg bei Bifröst. Er ist gleichsam der Götter Wächter und wohnt an des Himmels äusserstem Ende, um die Brücke gegen die Bergriesen zu bewahren. Er bedarf weniger Schlaf als ein Vogel: sieht so gut bei Nacht als bei Tage, und wol hundert Rasten weit. Er kann Gras und Wolle wachsen hören, folglich auch, was einen stärkeren Laut gibt. Er hat eine Posaune, Giallarhorn, und stösst er hinein, wird es in allen Welten (Aufenthaltsstätten) gehört.“ Himinbiörg ist der Sonne höchster Standpunkt, der Gipfel der Sonnenbahn, wo der Sonnengott zur Sommersonnenwende thront. Darum ist Heimdall der weisseste und lichteste Asagott, weil ihm die Herrschaft über die lichteste Jahreszeit zukömmt. Er heisst nächstdem auch *Hallinskidi*, weil nemlich die Sonne jezt wieder niederzusteigen beginnt (so wie sie unter Baldur höher steigt) und die Tage sich neigen. Heimdalls Ross mit goldnem Büschel und seine goldnen Zähne sollen wol den Uiberfluss an Gold des Sonnenlichts versinnlichen, und zugleich auf andere Naturphänomene von Regenbogenart, vielleicht aber auch auf gewisse Figuren hindeuten, welche die Alten in ihre kalendarischen Runenstäbe gegraben haben. Als Götterwächter steht Heimdall auf dem höchsten und erhabensten Punkte der Himmelsbrücke oder auf den Zinnen des Himmelsberges, um die Ankunft der Götter

feinde auszuspähen. Diese sollten nemlich nicht nur von unten, sondern auch von obenher (aus Muspell oder dem empyräischen Himmel) kommen. Eine solche Stellung war also für den Wächter des Himmels die natürlichste. Allein zu eben der Zeit, wo Heimdall seinen Posten bezieht, fangen auch die Gefahren des Dunkels sich zu regen an, und Surturs Hitze scheint sich der Erde zu nähern. Heimdall ist für sein Amt vorzüglich geschickt, da er, wie es heisst, weniger Schlaf nöthig hat, als ein Vogel; dies stimmt auch gut mit der astronomischen Erklärung überein: denn in diesem Monat sind, besonders in den sehr nördlichen Ländern, beinahe keine Nächte, sondern Abend- und Morgenroth fliessen sanft in einander über. Daher auch Heimdalls scharfes Gesicht, womit er in der hellsten Jahreszeit gleich gut bei Tage und bei Nacht sieht. Sein feines Gehör ist ein Symbol der grossen Stille, die um diese Zeit in der Luft herrscht, wo selbst der schwächste Laut weit und breit nach allen Seiten hin gehört wird. Stösst er dagegen in die Posaune, durch einen Sturm oder eine ähnliche gewaltsame Naturbegebenheit (etwan auch ein Meteor, dessen äussere Gestalt einer Posaune ähnlich ist), so wird es in allen Räumen gehört, zur Verkündigung des bevorstehenden Kampfes zwischen Göttern und Dämonen. Heimdalls Posaunenschall oder sein Blasen ins Giallarhorn scheint übrigens auch in der *Völuspá* auf das Mittsommer- oder Sommersonnenwenden-Fest anzuspielen, welches Baldur und Heimdall theilen und wozu das Volk mit Posaunen oder Kriegshörnern aufgerufen wurde.

Daher gehört wol auch Heimdalls friedliches Methtrinken, wenn es nicht sonst auf den ätherischen Göttertrank, zumal jenen der Milchstrasse, hindeutet, woran Heimdall nie Mangel haben kann in sei-

ner friedlichen Wohnung. Dass er von neun Jungfraun (Riesenmädchen) geboren ist, bezieht sich wol nur auf die neun Farben des Regenbogens, deren Entstehung man vielleicht gewissen Elementarkräften (daher die Namen der neun Jungfrauen) zugeschrieben hat. Uibrigens ist die Aehnlichkeit zwischen Heimdall und dem griechisch-römischen *Hermes-Mercurius*, als Monatsgott betrachtet, höchst auffallend. Beide heissen weisse und lichte Gottheiten, beide haben ein gleich scharfes Gesicht und beide sind Wächter der Götter. Heimdall und *Hermes* müssen wol auch, als Vorsteher desselben Monats, dieselben Eigenschaften haben: welche Uibereinstimmung jedoch gewiss nicht neu ist.

14. Das neunte Sonnenhaus ist *Folkvangr* mit der Monatsgöttin Freya; entsprechend dem Himmelszeichen des Löwen und der Periode vom 21. Juli bis zum 24. August. Von dieser Göttin sagt die j. Edda: „Freya ist die Schwester von Freyr und die Tochter Niords von Noatun. Beide sind schön und kräftig. Sie ist nach Frigga die vorzüglichste (schönste) der Asynien. Sie hat eine Wohnung im Himmel, die Folkvang heisst, und so oft sie zum Kampf zieht, gehört die Hälfte der Gefallenen (*halfan val*) ihr, die andere Odin, wie es heisst in (der 14. Str. von) *Grímnismál*. Ihr Saal *Sessrumner* ist gross und schön. Wenn sie auszieht, fährt sie mit zwei Katzen vor ihrem Wagen. Sie ist denen geneigt, die sie anrufen. Sie findet viel Vergnügen an Liebesgesängen, und es ist gut, sie in Liebesangelegenheiten anzurufen. Von ihrem Namen hat der Ehrentitel seine Entstehung, dass vornehme Weiber Frauen genannt werden." Und am anderen Orte: „Freya ist die vornehmste nach Frigga, Sie ist mit einem Manne verheirathet, der Odur heisst. Ihre Tochter

Hnos ist so schön, dass alles Schöne und Reizende nach ihrem Namen genannt wird. Odur zog fernhin fort, aber Freya weint ihm nach und ihre Thränen sind goldroth. Freya hat viele Namen, und die Ursache dazu ist, dass sie sich andere Namen gab, als sie unter unbekannten Völkern reis'te, um Odur zu suchen: sie heisst *Mardöll*, *Horn*, *Gefn*, *Syr;* aber auch *Vanadis.* Sie hat einen goldnen Schmuck, der *Brising* heisst." Freya's Bedeutung scheint mir folgende zu sein. Nächst dem weiblichen Princip der Natur, welches im Allgemeinen über die Erde waltete, sezten alle alten Völker die Mondgöttin oben an. Jene wird hier unter Frigga, diese unter Freya vorgestellt. Es war ohne Zweifel die Mondgöttin, welche von den griechischen Insel- oder Küstenbewohnern zuerst *Aphrodite* (altnordisch *Frododis*, d. i. Schaum-Dise) genannt wurde, weil sie aus dem Schaum des Meeres heraufstieg; nachher bildeten die Römer ihre *Venus* aus ihr und machten sie zu einer Schwester des Sonnengottes *Apollo*, beide aber zu Kindern der *Latona* (der Tiefe oder der untersten Luftgegend). Aus gleichem Grunde ist auch Freya die Schwester des Sonnengotts Freyr, welcher ein Sohn des Niord (Gottes der Tiefe und des Meeres) ist. Darum also ist Freya die vornehmste Göttin nach Frigga. Der Planet *Venus* hatte im alten Norden nach Freya den Namen; der Freitag (*Freadagr*) jedoch war beiden Geschwistern geheiligt. Freya waltet nur, als Monatsgöttin, zugleich über *Folkvangr*, die neunte Himmelswohnung oder das Zeichen des Löwen, wie auch über den Monat, der bei uns den sehr unästhetischen Namen der Hundstage führt, bei den Alten aber vorzugsweise der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit geweiht war. Erst der neunte Monat ist (nach altskandinavischer Rechnung) der Aern-

temonat, weil ja das Kind während neun Monaten im Mutterleibe liegt.

Bisweilen zielen die nordischen Namen der Himmelswohnungen auch auf irdische Verrichtungen hin. Der Name *Folkvangr*, soviel als Volksanger, oder volkreiches Gefild, kann auf solche Weise von den, zur Aerntezeit mit Arbeitern bedeckten, Feldern hergenommen sein. Auch glaubte man von Freya, dass sie über eine grosse Volksmenge zu gebieten hätte, welche sie in ihren Saal *Sessrumner* (d. i. geräumiger Pallast) aufnimmt.

Uiber die Bedeutung des Mythus, dass Freya die Hälfte der Gefallenen und Odin den anderen Theil bekäme, sind die Meinungen der Mythographen sehr verschieden. Grundtvig findet darin eine Allusion auf die Macht der Liebe, die eben so viele Opfer hat, als der Krieg. Vielleicht war Freya nicht bloss die Gottheit der heiligen Liebe, des allerwärmenden Liebes- und Lebens-Feuers, sondern auch die Göttin der versengenden Lust, Todesgöttin, die *Venus Urania* und *Libitina* der Römer, es mag sich nun lezteres auf die ihr nach entwichener Lebenswärme heimgefallenen Leichen beziehen, oder auf das Verderbliche der Lust. Die Fabel, in den Mund des bösen Loke gelegt, weiss daher Manches von ihren Buhlschaften zu erzählen.

Nach Gräter könnte in dieser Mythe, vielleicht durch die Abschreiber, Freya mit Frigga verwechselt worden sein. Und leztere wäre dann allerdings berechtigt, einen Theil von den Erschlagenen in ihren Schoos aufzunehmen; wornach denn der ganze Mythus diesen Sinn hätte: so oft ein Treffen auf dem festen Lande geliefert wird, eignet sich die Erde (Frigga) den einen Theil des Erschlagenen, den Leichnam, die Sonne (Odin) aber den anderen, nemlich die Seele des Hel-

den zu. Finn Magnusen endlich glaubt, das Wort *valr* (sonst durch Erschlagene übersezt) sei hier vielmehr in seiner ursprünglichen Bedeutung, von Rundung, Wölbung, Halbkugel, zu nehmen. Dann sei unter dem Mythus zu verstehen: dass Freya jeden Tag die halbe Himmelswölbung unter ihre Obhut nehme, Odin jedoch die andere halbe; denn er ist oberster Beherrscher des Himmels- und Tageslichts, sie hingegen, nach der Ansicht der Alten, Herrin der Nacht.

Wenn es ferner heisst, es sei gut, Freya in Liebessachen anzurufen, so ist hier nur die Liebesgöttin allein in Betrachtung zu ziehen. Dem Begriffe der Liebe aber associirt sich der der Fruchtbarkeit von selbst. Als Monatsgöttin trägt Freya auch viel zur Zeitigung der Gewächse und Früchte bei, indem sie sich zugleich als würdige Schwester Freyrs charakterisirt, der ein Gott des Ackerbaues und der Saaten ist. Liebe verschmäht den Gesang nicht, und Gesang ist der Schnitter angenehmster Zeitvertreib — Freya begünstigt beides. Unter Freya's Oberbefehl stehen ferner noch andere weibliche Wesen, die man unter dem Namen der Liebesgöttinnen begreift. Es sind ohne Zweifel allegorische Wesen, und die j. Edda beschreibt sie folgendermassen:

„Siofn vermag das Gemüth der Menschen, der Männer sowohl als der Frauen, zur Liebe zu bewegen, und nach ihrem Namen wird ein Liebender *Siafne* genannt.“ Der Name *Siofn* kömmt von *Sión* (Erscheinung) und dies von dem Zeitworte *siá*, sehen. Der Anblick ist es meist, der die ersten Gefühle der Zuneigung und der Liebe erweckt in der Brust des Menschen. Siofn vermag also, wie die Edda sagt, den Sinn des Menschen für Liebe zu stimmen, und bedeutet mithin die Liebe in ihrer ersten Entstehung, vermittelst der Begegnung der Blicke und ihres Eindrucks auf das Herz. Der Freier

heisst vorzugsweise *Siafne*, d. i. liebender Beobachter, weil es nur ihm ansteht, und nicht der Geliebten, die ersten Geständnisse zu thun.

„Lofn — heisst es weiter — ist mild und gut gegen die Anrufenden, und sie hat von Allvater oder Frigga die Erlaubniss, Männer und Frauen mit einander zu verbinden, was für Hindernisse und Schwierigkeiten auch im Wege sein mögen. Von ihrem Namen kommt das Wort Lof (Lob, Preis, Ruhm)" u. s. w. Das Wort *Lofn*, ursprünglich dasselbe, was das teutsche Liebe, Engländ. *Love*, bezeichnet ohne Zweifel die gegenseitige, vollendete, ausharrende Liebe, welche unbekümmert um alle Erschwernisse ihr Ziel verfolgt. Odin und Frigga, die höchsten Gottheiten, hielt man für die Stifter des Ehebundes. Odin war Erschaffer des Menschen, und *Juno-Here*, die unserer Frigga entspricht, galt bei Römern und Griechen für die Stifterin der Ehen. Lofn ist mithin die beständige Liebe, die sich gleich bleibt, sowohl in den Tagen des ersten Erkennens, als auch im häuslichen Zusammenleben.

„Var oder Vör — fährt d. j. Edda fort — hört die Eide der Menschen und die Verträge, die Männer und Frauen mit einander schliessen, und straft diejenigen, welche die Treue brechen. Sie ist weise und forscht nach Allem, so dass ihr nichts verborgen bleiben kann." Hier haben wir die Göttin der Verlobungen. Ihr Name bezeichnet sie als eine vorsichtige Göttin, und von ihr heisst es nicht wie bei den Römern:

Jupiter ex alto perjuria ridet amantum,
Et jubet Aeolios irrita ferre Natos.

Im Gegentheil ist sie sehr streng darin, sie verfolgt den Treulosen und straft den Meineid des Leichtsinni-

gen. Nicht nur die Verlobten, sondern auch die bereits Vermählten sind ihrem Einflusse ergeben.

„Syn endlich bewacht die Thüren im Saal [der Freya] und verschliesst sie für diejenigen, die nicht hineingehen sollen. Sie führt bei Gerichten (oder auch: bei Unterredungen, Verhandlungen) die Aufsicht, wenn jemand eine Sache läugnen will.“ *Syn* (oder vielmehr das Verbum *synia*) bedeutet die Handlung des Läugnens, Verweigerns, Abschlagens. Der Göttin Eigenschaft ist es also, dass sie gewisse Liebende verfolgt und für sie abschlägige Antworten herbeiführt. Als Göttin muss sie wol ihre giltigen Gründe dazu haben. Nur vor demjenigen, der entweder die Hand der Geliebten nicht verdient, oder der sonstiges Ungemach bereitet durch seine Liebe, pflegt Syn die Thüren der Liebe und die Himmelsburg der Liebesgöttin zu verschliessen. Ihre Sache ist es auch, den arglistigen Freier zu entfernen, welcher der Unschuld nachstellt, ohne sie je lohnen zu wollen; die Göttin wacht über die Reinheit der Braut und vergilt dem verführerischen Buhlen mit Schmach und Verachtung. Wir sehen, dass die Skandinavier, die in vielen anderen Stücken roh waren, von der Liebe eben so feine und zarte Begriffe hatten, als je die gebildetsten Völker sie gehabt haben. Zudem sind ihre mythischen Vorstellungen über die Liebe viel sinniger und moralischer als jene der Griechen. Nicht wie dort war das Erwecken und Nähren der Liebesflamme einem muthwilligen Knaben anvertraut, der nach Willkühr und Zufall mit den heiligsten Gefühlen spielte und die köstlichsten Gaben verschwendete: reinen Frauenhänden vielmehr war die Waltung über die Herzen anvertraut.

Freya's Gemahl, Odur, endlich ist seinem Wesen nach eines der schwierigsten Räthsel der Edda. Das

Einzige, was wir von ihm wissen ist der Name, und die Nachricht von seinem Entweichen. Wie aber der Mond immer allein am nächtlichen Himmel steht, so ist auch die dichterische Idee natürlich, dass die Mondgöttin vielleicht von ihrem Gemahl verlassen sei. Hatte der Mond einmal ein mehr bleiches Aussehen, so grämte sich die Göttin um ihren treulosen Gemahl. Aber ihre Thränen waren roth wie Gold. Die Alten glaubten nemlich, dass der Thau vom Monde hervorgebracht würde, und nannten ihn die Thränen der Mondgöttin. Im Glanz der Sonne und der Morgenröthe erscheint er auch wirklich wie rothes Gold; welches Gleichniss ebenso häufig von den Morgenländern gebraucht wird. Die Thränen der Venus um Adonis, der Rheja um Attis, der Isis um Osiris u. s. w. sind von der nemlichen Art. *Odur* (*Odr*), soviel als Vernunft, Geist, ist übrigens Wurzel der Namen *Odin*, *Od-reyrer* (poetische Begeisterung) u. s. w. ja, wenn man eine Vermuthung wagen will, nur eine Veränderung des Namens Odin selber — also Freya's Gemahl im Ganzen eine Personification der Sonne. Kann dies angenommen werden, so ist vorauszusetzen, dass ursprünglich Freya Gemahlin des Odin (als Sonnen-Symbols) gewesen sei, nachher aber Frigga an ihre Stelle trat; und dass der erste allegorische Mythus von dem Bündnisse der Sonne mit dem Monde achtlos verderbt wurde von den späteren Dichtern. Denn nicht allein die Schallähnlichkeit der Namen Odur und Odin hat sich in der Edda erhalten, sondern auch noch jene von Loke aufgefrischte Sage, dass Freya einst mit dem Odin gebuhlt hätte.

Odurs und Freya's anmuthige Töchter Hnossa und Gersemi können nun entweder den Morgen- und Abendstern oder auch die Morgen- und Abendröthe bedeuten. Die vier Namen, welche Freya vorzugsweise

angenommen hat, scheinen aber Symbole der vier Mondphasen zu sein, nemlich: *Mardöll* (Meernymphe) der Neumond, wie er noch in den Tiefen des Meeres verborgen ist; *Horn*, das erste Viertel, die hornförmige Gestalt des Mondes; *Gefn* (die gebende, runde) der Vollmond; *Syr* endlich das lezte Viertel, dessen Etymon nicht deutlich ist.

Wenn die j. Edda noch bemerkt, nach Freya seien die Weiber Frauen genannt worden, so ist dies offenbar ein Gedanke des Schreibers; denn unfehlbar hat man Frauen eher gekannnt und genannt, als eine Gottheit Freya; vielmehr ist, wie schon bemerkt wurde, blos der Freitag nach ihr genannt, welcher in Westphalen der Hochzeittag ist. Nächst verwandt damit ist das gothische *fraiw* (Ulfilas Markus IV. 3) der Saame, die Nachkommenschaft.

15. Die zehnte Himmelsburg Glitnir, dem Gott Forsete gehörig, entspricht dem Himmelszeichen der Jungfrau und der Periode vom 21. August bis zum 22. September. Glitnir bedeutet soviel als glänzend, hellschimmernd; in der j. Edda heisst es davon: „Im Himmel ist ein Pallast, welcher Glitnir genannt wird; dessen Mauern und Säulen sind von rothem Gold, aber das Dach von Silber.“ Von Forsete heisst es ebendaselbst; „Forsete ist ein Sohn Baldurs und Nanna's, Nefs Tochter. Er hat die Wohnung im Himmel, die Glitnir heisst. Alle, die zu ihm mit schwierigen Sachen ihre Zuflucht nehmen, gehen immer ausgesöhnt von ihm. Götter und Menschen kennen keinen besseren Richterstuhl.“ Forsete (wörtlich soviel als Vorgesezt, Vorsitzend) bedeutet einen Vorsteher des Gerichts. Er entspricht dem gerechten Richter, welcher im Zodiakus der Aegypter und Indier mit einer Wage abgebildet ist, womit er Tag und Nacht

ausgleicht. Die Wage ist sowol Sinnbild der **Nachtgleiche**, als auch der **Gerechtigkeit**. Im nordischen Zodiakus ist die Bezeichnung weit consequenter als in den übrigen; der friedlichgesinnte Forsete sucht hier Alles ins Gleichgewicht zu bringen, und es gelingt ihm auch in dem Zeitpunkte, wo Tag nnd Nacht gleich lang sind, wodurch hinwieder auch der beständige Streit des Lichts und der Finsterniss, der Wärme und der Kälte beigelegt wird. (Forsete selbst ist vom Geschlechte der Asen oder Lichtgötter, er entscheidet aber diesmal doch auch zum Vortheil der Riesen oder des Dunkels. Zur Frühlingsnachtgleiche tritt der nemliche Fall mit **Odin** ein). Es verdient bemerkt zu werden, dass die alten Skandinavier um die Periode der Herbstnachtgleiche ein grosses **Thing** hielten. Bei diesem wurde ohne Zweifel der menschliche Richter als unter dem Einflusse des himmlischen Forsete stehend gedacht. Wie ferner der Monatsgott Forsete ein Sohn oder Nachkomme ist von **Baldur**, dem Gott der schönsten Jahreszeit oder auch des Sommers überhaupt, so zeigt sich auch die schöne Allegorie, wornach die **Gerechtigkeit** von der **Güte** abstammt, der wahren nemlich, die im Grunde dasselbe ist was die Tugend. Glitnir hat goldne Säulen und darüber ein silbernes Dach. Dies scheint sich auf die Naturbetrachtung dieses Monats zu gründen; denn die goldne Sonne scheint noch stark am Tage, und die silbernen Sterne kommen jezt früher zum Vorschein, und haben einen stärkern Glanz als im hohen Sommer. Auch die Erde ist vom goldnen Herbste verschönert. Der Herbst rief das Volk vom Kampfplatze zur Einigkeit und Freude; daher kömmt wol auch zum Theil Forsete's Eigenschaft, alle Streitigkeiten zu schlichten im Himmel und auf der Erde. Die Edden geben uns keine vollständigen Nachrichten über Forsete; so-

viel aber wissen wir aus *Adam von Bremen*, dass er einen Tempel hatte auf der Insel Helgeland. Auswärtige Schriftsteller nannten ihn Fosete und die Insel Fosetesland. Neben den friesischen Bewohnern von Helgeland haben auch die Sachsen den Forsete unter ihre Götter gezählt.

16. Das eilfte Sonnenhaus ist Noatun, Niords Wohnung, entsprechend dem Himmelszeichen der Wage oder der Periode von der Herbstnachtgleiche (um d. 21. Septemb.) bis zum 22. October. Was die j. Edda über Niord berichtet, ist bereits oben (S. 87) mitgetheilt worden. Von Skade fährt sie fort: „Niords Frau heisst Skade, eine Tochter des Riesen Thiassi. Sie wollte wohnen, wo ihr Vater wohnte, nemlich auf den Felsen in Thrymheim. Niord hingegen wollte sich in der Nähe der See aufhalten. Sie wurden daher einig: 9 Nächte auf den Felsen, und dann drei in Noatun zuzubringen. Aber da Niord von der Alpe nach Noatun zurückkam, sang er:

Müd bin ich der Berge,
Kurz war mein Aufenthalt da,
Nur neun schlaflose Nächte.
Denn das Geheul der Wölfe
Schien mir widrig zu sein
Gegen der Schwäne Gesang.

Skade hingegen:

Nie hab' ich Schlaf genossen
Dort am Strande der See
Vor dem Lärmen der Vögel.
Heisrer Mewen Geschrei,
Wenn über's Meer sie flogen,
Weckte mich jeden Morgen.

Niord in Noatun zeugte seitdem zwei Kinder, Freyr und Freya.“ (S. oben zur Str. 5 und 14). Ich habe

bereits bemerkt, dass Vanaheim dasselbe bedeute, was das indische *Vanam*, nemlich die Wolkenluft oder den Lufthimmel. Da Niord zunächst über den Gang der Winde waltet, das Meer stillt und das irdische Feuer, so gehört er eigentlich unserer Atmosphäre an und ist deren friedlicher Beherrscher, wie Thor ihr kriegerischer Vertheidiger. Niord ist wol hauptsächlich Geist des Meeres und der wässerigen Lufttheile, welcher die Erde fruchtbar macht und die heilsamen Winde hervorbringt. Dass seinen Kindern, dem Sonnengott Freyr und der Mondgöttin Freya, ein Theil dieser Functionen übertragen wurde, folgt aus dem natürlichen Zusammenhange des Mythus selbst. Doch ist es Niords Geschäft, zunächst als Luft- und Regengott, Meer und Feuer zu stillen oder zu dämpfen. Aus demselben Grunde wird er von Seeleuten und Fischern angerufen. Die Idee von seinem Reichthum mochte sich auf verschiedene Weise erzeugt haben. Zuvörderst sah man den schönen, leuchtenden Schimmer, der sich besonders in stillen Herbstnächten auf der Meeresfläche zeigt, für glänzend Gold an, das den Meergeistern angehöre und womit kein Mensch zu schalten hätte. Diesen Gedanken nahmen die Dichter auf und nannten das Gold des Meeres oder des Wassers — Aegirs, Rans u. s. w. — Schein oder Glanz, indem sie zugleich eigene Mythen davon dichteten. Nachher berücksichtigte man all' die Reichthümer und Kostbarkeiten, die das Meer oft verschlingt, und schrieb überdies noch der Meeresgöttin Ran eine heisse Begierde nach Golde zu. Den Menschen zeigte sich dieses Gold blos als Schein; wie denn das Seevolk noch jezt um Mitternacht die Schatten der versunkenen Schiffe auf der Wasserfläche sehen will. Endlich glaubte man von Niord, dass er, als zu den Asagöttern gehörend, nicht sowol Reichthum

und Wohlstand nähme, sondern vielmehr selber verleihe. Denn es war augenscheinlich, dass seine eifrigen Verehrer sich auf mannigfache Weise durch Seefahrt, Handel, Kriegszüge auf dem Meere u. s. w. bereicherten: warum sollte man Niord nicht einen Reichthumspender, einen Gott des Wohlstandes genannt haben, da man dies Prädikat, obwol in anderer Hinsicht, auch seinem Sohne Freyr beilegte? (Vgl. oben zu Str. 5).

Asen waren zunächst diejenigen Götter, von welchen man glaubte, dass sie zu dem Aether oder Sternenhimmel gehörten; dies war nun mit Niord nicht der Fall, denn er war Gott aller Flüssigkeit, des Meeres und der Wolkenluft. Da er jedoch, als waltender Geist derselben Elemente, bei klarem und schönem Wetter zu dem Sternenhimmel aufstieg und in die Gesellschaft der Asagötter trat, so wies man ihm die Himmelsburg Noatun zur Wohnung an, und er nahm sofort den dazugehörigen Monat unter seine Obhut. Ebenso wurde auch Thor zu den Asagöttern gezählt, ob er gleich, wie Niord, Beherrscher der Wolkenluft war. Hänir ist ein Geist oder Gott des Lichts; ihn erhielten die Vanen oder die Luftgeister der Atmosphäre zur Geissel für Niord, welcher hinwieder den Asen zufiel. Dies geschah bei einer von den früheren kosmogonischen Fehden. Vgl. *Vafthrudnis-mál* Str. 38, 39 und d. Anmerkungen.

Der Name von Niords Wohnung, *Noatún*, bedeutet ursprünglich ein Land der Schiffe, und zielt mithin auf seine Herrschaft über das Meer und die Wasser; denn bei alten Dichtern ist die See durch solche Umschreibung ausgedrückt. Dieser Name kann aber aus vielerlei Ursachen auf das, dem Niord geheiligte, Sonnenhaus und dessen Monat übertragen worden sein. Zur Herbstnachtgleiche tritt nemlich in den nördlichen Ge-

genden eine wahre Regenzeit ein, welche natürlich für eine Wirkung Niords, des Regengottes, gehalten wurde. Ingleichen musste man ihm jene Himmelsburg einräumen, weil die Sonne im Monat October, wegen der engeren Kreise, die sie beschreibt, sich dem Meere zu nähern scheint. Nicht minder bezieht sich der Name Noatun auf den Gebrauch der Seeleute, in diesem Monat ihre Fahrten allmälig einzustellen und die Schiffe an's Land zu ziehen. Dass Niord zugleich auch Vorsteher der Altäre und Opferungen ist, kann nicht befremden, da im Herbste die Dankfeste für die gesammte Aernte des Jahres begangen wurden.

17. Die zwölfte und lezte der zodiakalen Götterwohnungen ist *Landvidi*, deren Vorsteher der stumme Gott Vidar ist; dieselbe entspricht dem Himmelszeichen des Skorpions oder der Monatsperiode vom 21. November bis zum 21. December. Der Name *Landvidi* bedeutet ein weites Land oder Gebiet. Worauf dieser Name hindeutet, ist mir nicht klar; vielleicht hängt er auf eine oder die andere Weise mit dem Namen *Vidar* selbst zusammen. Finn Magnusen geht offenbar zu weit, wenn er hier sagt: „*Navnet sigter rimeligvis til den Omstaendighed*, *at jo lavere Solbanen gaaer*, *des större er dens Omkreds i Cirkelens horizontale Peripherie.*“ Ein jeder verstehe dies, wie er will. — Die Beschreibung von Landvidi hat wol auf die Monatszeit Bezug; denn jezt erblickt man nichts weiter, als noch da und dort wilden Kräuterwuchs, die Gebüsche verlieren ihr Laub und die Natur ist selbst gleichsam stumm und traurig. Schweigend und ernsthaft überlebt dieser Monat seine älteren Brüder, gleichwie der stumme Vidar die anderen Götter überlebt, und Odins Tod an dem Fenriswolfe rächt. Hievon oben zu *Vafthrudnismál*, Str. 51.

Die Wohnungen der Götter, so erklärt, sind wol eine so sinnreiche Fiction, als sich nur denken lässt. So wie aber die Jahreszeiten nichts anderes sind, als die Tageszeiten in einem grösseren Cyclus betrachtet — denn der Frühling ist der Morgen des Jahres, wie der Sommer sein Mittag, der Herbst sein Abend und der Winter seine Nacht — so sind jene Götterwohnungen ebensowol Symbole der Tageszeiten, als der Monate.

Ydalir, Ullers Reich, ist die feuchte bethauete Mitternacht.

Alfheim bezeichnet das nahende Licht, die bevorstehende Geburt von Freyr oder der Sonne.

Valaskjalf mit dem silbernen Dache entspricht dem silbernen blauen Schimmer am östlichen Himmel bei dem Anbrechen des Tages.

Söckvabeck, wo Odin und Saga aus goldenen Bechern trinken, bezeichnet das Aufstehen der Sonne über die Wellen des Meeres.

Gladsheim ist der Theil des Himmels, wo sich die Sonne schon in ihrem vollen Glanze zeigt.

Thrymheim, welches auf hohen Bergen steht, bezeichnet den noch höheren Stand der Sonne, wenn man sie schon über Bergen und Felsen sieht. In

Breidablik, bei Baldur, ist sie zur schönsten Stunde des Tages, ehe die Mittagshitze zu gross wird.

Himminbjörg, Heimdalls Wohnung, ist aber die Mittagsstunde, wo die Sonne den höchsten Punkt erreicht hat.

Folkvangur, wo Freya thront, bezeichnet die Zeit des frühen Nachmittags, wo die Sonne den grössten Einfluss auf die Fruchtbarkeit der Erde hat.

Glitnir ist der Abend, an dem Forsete alle Streitigkeiten schlichtet, oder, dichterisch gesprochen, sie einschläfert, und alle Arbeiten und Beschwerden auf-

hören lässt. Die Beschreibung des Schlosses ist das Symbol eines schönen Sommerabends, wo die Abendröthe sich als eine goldne Säulenreihe zeigt, worauf die silberne Decke des Himmels ruht.

Noatún, Niords Wohnung am Meeresstrande, bezeichnet den Untergang der Sonne im Schoos des Meeres. Endlich geht die Sonne in

Landvidi ein, wo Vidar, der stumme Gott, das stille Reich der Nacht beherrscht.

---

18. In der jüngeren Edda heisst es: „Gangler fuhr fort: du sagst, dass Alle, die vom Anfang der Welt im Streit gefallen, nach Valhall zu Odin gekommen sind: was kann er ihnen für Nahrung geben, denn es muss gewiss eine grosse Versammlung sein. Hár antwortet: du hast Recht, eine grosse Menge ist da, und weit Mehre werden noch kommen, und doch sind es nicht zu viele, wenn Fenris-Wolf kömmt. Uibrigens kommen niemals so viele nach Valhall, dass sie nicht Fleisch genug von dem Eber bekommen, der Söhrimnir heisst; er wird jeden Tag gekocht und ist am Abend wieder ganz. Doch sind ohne Zweifel nur Wenige so klug, dass sie die Frage, die du thatest, richtig beantworten können. Der Koch (eigentlich: Brater) heisst Andhrimnir und der Kessel Eldhrimnir.“ Die mit *hrimnir* oder *rimnir* (von *hrím*, *rím*, Reif, Dunst) zusammengesezten Wörter *Eld* (Feuer), *And* (Wind) und *Sö* (Wasser) geben sogleich zu erkennen, dass hier die Rede von natürlichen Gegenständen sei, die uns im Gewande der Dichtung vorgeführt werden. Wir haben gesehen, dass die Burgen der Götter, und zumal Valhalla, in der Himmelswölbung gesucht werden müssten. Als die priesterlichen Dichter des alten Nordens eine

Speise ausfindig machen sollten für die nach Valhall gefahrenen Krieger, zeigte es sich, dass wol nichts dem allgemeinen Geschmack so zuständig wäre, als Speck; eine Speise, welche von den Alten, insonders den Griechen, für sehr nahrhaft angesehen, und darum, nach dem Zeugnisse des *Galenus*, besonders von den Athleten genossen wurde. Wie ich eben anmerkte, weisen die in gegenwärtigem Mythus vorkommenden drei Namen auf diejenigen drei Elemente hin, die eigentlich für überirdisch galten, nemlich Luft, Wasser und Feuer. Der himmlische Eber war gewisslich von anderer und feinerer Natur als die irdischen, und man bildete sich ein, dass er aus einer luftartigen Substanz bestünde, gleichwol aber ein besonderer Wohlgeschmack sei für die verklärten Helden. Jeden Tag — so erzählten die dichtenden Priester dem Volke — wird am Himmel Feuer gemacht beim Anbruch der Morgenröthe und der unvergängliche Eber daran geröstet. Dann setzen sich die Einherien auf ihre Bänke, und das valhallische Mal geht vor sich. So wird der Eber immer belebt und immer wieder verzehrt, so lange Valhall dauert. In den Mythen der Südvölker ist die Götterspeise wol zarter und feiner; die Griechen dichteten von einer Ambrosia, ohne über deren Beschaffenheit einig zu sein, die Indier haben ihr *Amerdam* (*Amrita*), Trank und Speise zugleich, deren Genuss Unsterblichkeit verleiht u. s. w. Die Vorstellungen der abergläubischen Rabbiner von dem Essen der auserwählten Hebräer im Reiche des Messiah übertreffen jedoch an Derbheit die valhallische Eberspeise; da ist der ungeheure wilde Ochse *Behemoth* das erste, die Meerschlange *Leviathan* (entspr. dem Midgardwurm der Edda) das zweite, der grosse Vogel endlich (ein Greif oder Drache) das dritte Gericht.

19. Die j. Edda fährt fort: „Gangler fragte: speis't Odin von demselben Essen als die Einheriar? Hár antwortete: das Essen, so auf seinen Tisch kömmt, gibt er seinen beiden Wölfen, die Geri und Freki heissen. Er selbst bedarf keiner Speise da Wein ihm sowol zum Trank als zur Speise dient." Der Name *Geri* bedeutet gefrässig, *Freki* hingegen heftig. Zwei Meteore oder Nebensonnen, die sich zuweilen in der Nähe der Sonne zeigen, werden in Island, Norwegen und Seeland Wölfe, Sonnenwölfe genannt, und die j. Edda versteht darunter ausdrücklich die beiden Wölfe, welche Sonne und Mond verfolgen. (S. *Vafthrudnis-mál*, Str. 53 und *Völuspá*, Str. 36 ff.) Diese Luft- oder Himmelswölfe scheinen es nun zu sein, die von Odins Speise gesättigt werden; wie sich denn die Nebensonnen ohnehin nur von dem Lichte der wahren Sonne erhalten. Uibrigens ersehen wir auch noch hieraus, dass Wein, dieser im alten Norden so seltene und kostbare Trank, Odins Nectar gewesen ist, der jedoch nur ihm, und zwar vorzugsweise, zukam. Man hat aber auch von keinem andern Getränke gewusst, welches in gleichem Masse so zu sagen das Irdische mit dem Himmlischen vereint hätte. Dasselbe war, wie ich unten (bei dem Eddaliede *Havamál*) darthun werde, von Odin selbst aus dem Schoos der Erde emporgetragen, als eigentlicher Dichtertrank, Odins Günstlingen die Gabe der Poesie verleihend. Und wovon anders, als vom ätherischen Wein, hätte sich der höchste Geist auch nähren können? Die späteren Dichter haben aber auch ihren Königen den Genuss des Weines in Valhalla zugestanden. So ergibt sich dies aus einem Skaldengesang, den die Königin Gunnhild nach dem Tode ihres Sohnes K. Erich Blodöxe, dichten liess und der wahrscheinlich bei seinem Begräbnisse gesungen ward. Es

ist ein Gespräch mehrer Götter, welches **Odin** so anhebt:

Was sind das wol für Träume?
Mir war's, als ob ich vor dem Morgenroth
Vom Lager mich erhöbe,
Um für die Helden, die im Kampf gefallen,
In Walhall aufzuräumen.
Da weckt' ich die Einheriar,
Den Dienenden gebot ich aufzustehen,
Die Bänke zu bestreuen,
Zu reinigen die Becher; den Walkyren,
Als wenn ein König kommen würde,
Wein zu bringen u. s. w.

20. Von diesen mythischen Vögeln sagt die j. Edda: „Auf Odins Schultern sitzen zwei Raben, namens **Hugin** und **Munin**, die ihm in's Ohr sagen, alles was sie hören und sehen. Er lässt sie jeden Tag die Welt umfliegen, und zur Mittagszeit kommen sie wieder zurück. Dabei wird er von vielen Ereignissen unterrichtet, und man nennt ihn daher **Rabengott**." Ein Bruchstück in der **Skalda** lautet:

„Zwei Raben flogen
Von Odins Schultern,
Hugin zu den Gehenkten,
Munin zu den Gefällten."

In der *Ynglinga Saga* (Kap. 7) wird die Tradition erzählt: „Odin hatte zwei Raben, die er sprechen lehrte. Sie flogen weit über die Lande hin und brachten ihm mancherlei Nachrichten. Davon ist Odin sehr weise geworden." Und kurz vorher: „Bisweilen hat Odin Todte, die in der Erde lagen, auferweckt und sich hingesezt unter die Leichen der Gehenkten. Aus dieser Ursache

wurde er *Draugadrottinn*, Herr der Gespenster, und *Hángatýrr*, Gott der Gehenkten, genannt.“ Diese Angaben alle zu erklären, ist nicht unmöglich, sobald wir nur den Ursprung des ganzen Mythus berücksichtigen. Nach der Eddalehre ist Odin der oberste Gott der Luft und des Himmels, die Weltseele, wie ihn die Griechen und Indier, der grosse Geist, wie ihn einige amerikanische Völkerschaften nennen. Geist und Athem (*animus* und *anima*) sind gleichbedeutend in den ältesten, namentlich den sogenannten japhetischen Sprachen; was auch natürlich, da ja der menschliche Athem so innig verbunden ist mit dem Geiste (der Seele, oder dem Leben), dass eines ohne das andere nicht bestehen kann. Der menschliche Geist ist dem Luftgeiste gleich; darum glaubte man, dass beide von einerlei Natur seien. Ja, es ist auch in den meisten Mythologien der Luft- oder Himmelsgott, welcher dem Menschen den Athem und hiemit Geist und Leben einflösst. (S. *Völuspá*, Str. 16 u. d. Anm.) Hatte man einmal diese natürliche Idee gefasst, so folgerte man auch: dass der Geist, der aus der Luft oder dem Himmel kam, sobald er den Körper verliess, wieder dahin zurückgehe, weil er von da ausgegangen ist. So lehren es uns die Philosophen der Hebräer, Griechen, Indier und Skandinavier. Allein es gab sowol eine obere, als auch eine untere Luft, eine Ober- und Unterwelt (*Valhall* und *Bilskirnir; Asgard* und *Helheim*), Himmel und Hölle. Nach dem Tode wurden die Seelen, je nach ihrer Beschaffenheit, in diese Stätten vertheilt. Alle Seelen hatten ihren Ursprung von Odin; wie die Feruers der Perser (entsprechend den Ideen der Platoniker) ebenfalls im Himmel gewesen sind, bevor sie irdischen Körpern zugetheilt wurden. Odin sendet sie hier aus und:

Hugin und Munin
Schweben wol jeden Tag
Nach dem Erdkreise nieder.

Aber es kehren nicht alle zu ihm zurück; denn die Kraft und der Adel Einzeler wird geschwächt und befleckt durch das Erdenleben, und diese sind des Himmels verlustig. Der Dichter lässt denn auch in solcher Beziehung den Himmelsgott sagen:

Für Hugin bin ich bange,
Als ob er nicht mehr käme:
Mehr aber befürcht' ich von Munin.

Um dies richtig zu verstehen, muss man zunächst die Bedeutung der Namen Hugin (Verstand, Gedanke, Sinn) und Munin (Erinnerung, Gedächtniss) in's Auge fassen; es sind nemlich die Funktionen der Seele darunter verstanden. Man weiss ja, dass das Gedächtniss im Alter schwindet, und erinnert sich auch der griechisch-römischen Dichtungen vom Lethefluss, dessen Wasser die Kraft hatte, dass die Seelen der Verstorbenen, welche daraus tranken, ihres voreinstigen irdischen Schicksals vergassen. Die alten Skandinavier, denen gleichfalls die Seelenwanderungslehre eigen war, glaubten das Leztere, wenn sie gleich keinen Lethe annahmen. Darum trug Odin immer mehr Sorge für das Gedächtniss, weil dasselbe, sobald es einmal entschwand, weder in diesem noch auch im anderen Leben wiederkehrt. Die zwei Haupteigenschaften der Seele hat also die nordische Mythe in den beiden Odins-Raben personificirt. Man kann verschiedene Gründe voraussetzen, warum gerade diese Vögel zu so wichtigen Rollen ausgewählt worden sind. Die Alten massen den Raben viel Verstand und Klugheit bei; auch glaubten sie die Sprache der Vögel überhaupt nur den Weisesten verständlich; wie es denn ausserdem noch den

Anschein hatte, dass die Vögel, als Bewohner der Luft, unter besonderer Begünstigung der Himmelsgötter stünden. Daher schreibt sich der, bei allen Nationen erscheinende, Aberglaube vom Flug und Geschrei der Vögel; daher die Augurien der Römer u. s. w. Am merkwürdigsten für uns ist jedoch der Umstand, dass die Raben bei den Hindus die Seelen der Verstorbenen vorstellen (*repraesentant animas defunctorum*, sagt P. Paolino ausdrücklich). Auch dichten die Hindus von zwei unsichtbaren Genien, welche fortwährend auf den Schultern des Menschen sitzen und nicht nur alle seine Handlungen und Reden belauschen, sondern auch seine geheimsten Gedanken erspähen, um hierauf in der anderen Welt Rechenschaft abzulegen von der irdischen Lebensweise des Abgeschiedenen. Hier haben wir die eddischen Raben Hugin und Munin, mit denen auch die nordische Sage vom Walrabe zusammenzuhängen scheint.

21. Diese Strophe ist sehr dunkel und hat daher verschiedentliche Erklärungen erfahren, unter denen mir die des G. Magnäus (im 1. Th. der Kopenh. Edda) am gelungensten scheint. Hiernach ist in dieser Strophe vom Fenriswolfe die Rede, welchen die Asen auf einer Insel des See's Amsvartnir gefesselt und in dessen Rachen sie eine Lanze bis herab an den Handgriff gebohrt haben. Der Wolf ist grimmig — fügt die j. Edda hinzu — er heult entsetzlich und der Geifer, so aus seinen Kiefern träuft, wird zu einem Strome, *Von* (Hoffnung, Erwartung), der ihn umgibt. So bleibt der Wolf gebunden bis Ragnarök oder dem Untergang der Welt. Statt *thiódvitnis* muss hier (Vers 2) *thiódvitnir* gelesen werden: welches leztere soviel als einen weltbekannten, d. i. den Welt-Wolf bedeutet. Theils ist derselbe auf einer Insel inmitten eines See's gebun-

den, theils bildet sein Geifer einen so grossen, stark schäumenden Strom, dass Odins Lufthengst *Sleipnir* (hier *Val-glaumr*, Kriegsrenner, genannt) es kaum über sich bringt, hindurch zu waten. Der Sinn des Ganzen ist wol: dass Odin aus dem angeführten Grunde den Fenriswolf nicht zu bezwingen vermag, ungeachtet dessen Geheul für Odin eine böse Vorbedeutung ist; denn einst zerreisst gewiss Fenrir doch seine Fesseln und verschlingt den Gott. S. *Vafthrudnis-mál*, Str. 53.

22. *Valgrind*, soviel als himmlisches, gewölbtes, vortreffliches Gitter, aber auch Todtengitter, Pforte der gefallenen Krieger, heisst das Gitterwerk an den Thoren des Himmels. Ein solches muss durchsichtig sein. Da nun Valhall die ganze Himmelswölbung, häufiger aber noch deren obersten Theil bedeutet, so scheint der Dichter unter jenem mythischen Gitter wol die uns unsichtbare Grenzscheide zwischen der Atmosphäre und dem Aether oder Sternenhimmel zu verstehen. Soll dies Gitter geschlossen werden, so überzieht sich der Himmel mit Wolken oder Dunkel und verbirgt es vor uns.

23. Wenn 800 Einheriar zu gleicher Zeit aus jedem der 540 Thore Valhalla's ziehen, so kömmt die Zahl 432,000 zum Vorschein. Höchst merkwürdig ist es nun, und schwerlich auf eine blos zufällige Uibereinstimmung gegründet, dass eben diese Zahl eine der wichtigsten ist in der mythischen Geschichte der Indier und Chaldäer. *Diodor* meldet, dass die Chaldäer 432,000 Jahre alte Beobachtungen besassen. Nach Berosus und Syncellus waren von der Schöpfung bis zur Sündfluth 432,000 Jahre verflossen. Das lezte von den vier Weltaltern der Indier besteht gleichfalls aus 432,000 Jahren. Mit der obigen Zahl der zum lezten Kampfe gleichzeitig hervorbrechenden Einheriar hat der Dichter wol, nach ur-

alter heiliger Tradition, die Anzahl von Jahren bezeichnen wollen, welche die Zeit bereits im Himmelsraume gesammelt hat, die aber doch das Ende der grossen Periode nicht zu verhindern vermögen. Darauf soll sich Alles wieder erneuen.

24. Unter *Valhall*, dem grossen ätherischen Himmelsschlosse, liegt *Bilskirnir* (Sturm und Klarheit spendend), die Atmosphäre oder das Wolkengewölbe, des Donnerers Thor Gebiet. Bei heitrem Wetter scheint dasselbe eins zu sein mit dem oberen Himmel, da das Gitterwerk *Valgrind*, welches Bilskirnir von Valhall trennt, ohnehin unsichtbar für uns (s. Str. 22) ist. Weil nun der untere Theil der Wölbung jedesmal grösser ist an Umfang, als der oberste, so ist auch Bilskirnir um so viel grösser als Valhall. Aus den 540 Stockwerken des ersteren scheinen 540 Thüren oder Eingänge nach Valhall zu führen. Vgl. Str. 23.

25. Die j. Edda fährt fort in ihren Fragen und Antworten: „Gangler fragt: was haben die Einheriar zu trinken, das so gut vorhält, als das Essen? Trinken sie vielleicht Wasser? Hár antwortete: das war eine einfältige Frage! Wer kann glauben, dass Allvater Könige, Jarle und andre vornehme Männer zu sich einladen und ihnen Wasser vorsetzen wird: viele kommen wahrlich nach Valhall, die glauben würden, einen Trunk Wassers durch Wunden und herbe Martern theuer erkauft zu haben. Aber es geht weit anders her. Eine Ziege, die Heidrun heisst, steht über Valhall und frisst das Laub von den Zweigen des berühmten Baumes Lerad. Aus ihrem Euter fliesst soviel Meth, dass ein Trinkgefäss damit angefüllt wird, welches so gross ist, dass alle Einheriar vollauf zu trinken haben.“ Wir ersehen hieraus, dass die Ziege Heidrun auf Valhalls Zinnen stand und sich nährte von den Blättern des Baumes

Lerad (*Léradr* d. i. Schutz bietend vor Wind und Wetter). Im Aether gibt es auch wirklich weder Wind noch Sturm, und Lerad ist ja der oberste Wipfel des Weltbaumes Yggdrasill, oder so zu sagen, eine Fortsetzung desselben. Die Ziege, den Hirsch (s. Str. 26), so wie auch den Baum, von welchem beide pflücken, hat die nordische Fantasie wol aus Sterngruppen und anderen Phänomenen gebildet, die sich dem Auge in oder nächst der Milchstrasse darstellen. Die Ziege Heidrun (von *Heid*, *αιϑρα*, Aether) ist ohne Zweifel gleichen Ursprungs mit der Ziege *Amalthaea*, die nach Einigen von Helios oder der Sonne selbst gezeugt wurde. Von der Milch dieser Ziege hat sich bekanntlich Zeus-Jupiter, der Himmelsgott der Griechen und Römer, in seiner Kindheit genährt. Aus Dankbarkeit machte er sie später unsterblich und sezte sie als Sternbild an den Himmel, wo sie noch jezt in der Milchstrasse (welche vielleicht nach ihr den Namen trägt) zu sehen ist. Gleichwie sich Zeus von der Milch der Himmelsziege Amalthäa nährte, so erquickten sich auch die Götter und Einherien Valhalla's mit der Milch der himmlischen Ziege Heidrun; diese Milch galt ihnen statt des Methes und hatte wol (wie der Griechen Nektar und Ambrosia) auch Honig zum Bestandtheil. Doch ist es keine neue Copie des griechischen Trankes; denn die Indier kennen ebenfalls einen solchen milchartigen Saft, das himmlische Amrita, und auch die Manna der Hebräer ist nicht sehr unterschieden davon. Vergl. übrigens die Einleitung zu Böttigers Amalthäa I. B. (1821).

26. Die j. Edda berichtet weiter: „Gangler sagte: das ist eine vortreffliche Ziege und es muss ein wunderbarer Baum sein, dessen Zweige sie frisst. *Hár* antwortete: Ferner ist sehr merkwürdig der Hirsch Eikthyrnir,

der über Valhall steht und von den Zweigen desselben Baumes frisst. Aus seinem Geweih fliessen soviele Tropfen in Hvergelmir hinab, dass alle Flüsse herausströmen.“ Ihre Namen gibt nun die 27—28. Str. von *Grimnismál* an. Der mythische Hirsch Eikthyrnir, der auf Valhalls Dache steht und dessen Geweihe sich über den Himmel ausbreiten, scheint mir Personification irgend einer anderen Abtheilung der Milchstrasse zu sein und dürfte sich unter den Constellationen derselben nachweisen lassen. Man dichtete, dass alle Gewässer und Flüsse, die von oben kommen, aus Eikthyrnirs Geweih tropfen, gleichwie auch eine andere Mythe erzählt, dass die Nornen die Natur laben und befruchten vermittelst des Wassers, das sie aus Urda's ätherischer Quelle schöpfen. Die Idee von himmlischen Wässern ist nicht allein echt biblisch, sondern auch in den Mythen der Indier, Perser und Griechen vorzufinden. Die 33. Strophe des gegenwärtigen Gedichtes nennt uns ausserdem noch vier andere Hirsche, die sich im Gezweig des Weltbaums aufhalten und wol die vier Hauptwinde vorstellen: man kann diese fünf eddischen Hirsche jenen fünf schönen Hirschen mit goldenem Geweih an die Seite stellen, welche (die Monatsgöttin) *Artemis-Diana* auf dem Berge *Parrhasos* erlegt hat, und von denen sie vier vor ihren Wagen spannte, den fünften jedoch laufen liess, damit er des Herakles Beute werde.

27. Die Namen dieser Himmelsflüsse deuten auf die Haupteigenschaft jedes einzelen derselben hin; aus solchen himmlischen Gewässern, dachten die Alten, käme Thau, Regen, Hagel, Schnee u. s. w. herab. Der Ausdruck *hodd goda* (Vers 8), soviel als Kreis der Götter, deutet offenbar auf die kreisförmige Gestalt des Himmels hin. Andere Völker dagegen haben Himmelsflüsse, wodurch die Verschlingungen der Sterngrup-

pen und die Krümmungen der Milchstrasse angedeutet werden.

28. Hier zählt der Dichter die irdischen Flüsse auf; doch hat er sie, wie es scheint, grösstentheils nach ihren verschiedenen Eigenschaften benannt, ohne ihre alten geographischen Namen zu berücksichtigen. Man glaubte, dass sie sämtlich in den Abgrund (d. i. zur Hela) ausströmten.

29. In der gegenwärtigen Strophe werden zunächst die Gewässer und Dünste der Wolkenluft genannt, durch welche Thor jeden Tag waten muss, wenn er zur Rathsversammelung zieht unter den südlichen Stamm der Esche Yggdrasill. Wenn er in seinem Donnerwagen führe, so würde die Götterbrücke in hellen Flammen stehen und die himmlischen Wasser aufbrausen und sieden.

30. Nunmehr lernen wir die Götterpferde, oder eigentlich nur zehn derselben, kennen. Odins Ross Sleipnir wird hier gar nicht genannt. Thor braucht kein Ross da er entweder zu Fuss geht, oder mit seinen Böcken fährt. Baldurs Ross ward mit dem Gott selbst auf den Scheiterhaufen gelegt. Die Namen dieser Götterrosse sind nun meist vom Feuer oder Glanz, wie auch von den Eigenschaften des Goldes, Silbers und Edelgesteins hergenommen; ebenso beschreiben auch die Letten ihre himmlischen Rosse. Wahrscheinlich haben sich die Alten Sternschnuppen und andere Meteore darunter gedacht. Wenigstens ist dies Leztere von den Rossen der Walkyren gewiss.

31—32. Der Mythus von Yggdrasill stellt die ganze Welt unter dem Bilde eines ungeheuren Baumes vor, dessen Erhaltung und Pflege den drei grossen Nornen oder den ewigen Göttinnen der Zeit übertragen ist. Die j. Edda liefert uns folgende Erzählung

hievon: „Der Hauptort und die heilige Stätte der Götter ist bei der Esche Yggdrasill. Dies ist der grösste und beste aller Bäume: seine Zweige breiten sich über die ganze Welt aus, und reichen hinauf über den Himmel. Drei Wurzeln hat der Baum, die sich weit ausdehnen: die eine zu den Asen und die andere zu den Hrymthursen (Frostriesen), da wo ehemals Ginnungagap war. Die dritte reicht bis nach Niflheim und bei ihr ist (der Abgrund) Hvergelmir, wo (der Schlangenkönig) Nidhöggr von unten auf an der Wurzel nagt. Bei der anderen Wurzel hingegen, die nach den Hrymthursen geht, ist Mimirs Brunnen, worin Verstand und Menschenweisheit verborgen. Der Eigner des Brunnens, Mimir, ist voller Weisheit, weil er jeden Morgen in dem Giallarhorn aus dem Brunnen trinkt. Einmal kam Allvater dahin und verlangte einen Trunk, erreichte seinen Wunsch aber nicht eher, bis er sein Auge zum Pfande sezte. (*Völuspá*, Str. 25. 26). Bei der dritten Wurzel des Eschenbaumes, die zum Himmel geht, ist Urda's Quell. Da haben die Götter ihre Gerichtsstätte. Auch steht an dem Quell ein schönes Gebäude (Vergl. *Völuspá*, Str. 18). Aus demselben kommen die drei Mädchen, die Urd, Verdandi (oder Verandi) und Skuld heissen. Diese Mädchen bestimmen aller Menschen Lebenszeit, und heissen Nornen. Es gibt noch mehre Nornen, nemlich diejenigen, die sich bei der Geburt eines jeden Kindes einfinden, um ihm seine Lebenszeit und sein Schicksal zu bescheren: sie sind vom Göttergeschlecht; andere dagegen sind vom Alfen- (d. i. Lichtalfen-) Geschlecht, und die dritte Art vom Zwergen- (oder Schwarzelfen-) Geschlecht. Die Nornen, die sanft und von guter Herkunft sind, bescheren Glück; und gerathen einige

Menschen in Unglück, so verursachen es die bösen Nornen. Die Nornen, die sich an Urda's Brunnen aufhalten, nehmen täglich Wasser aus dem Brunnen und sprengen es zugleich mit dem Lehm oder Leimen, der umher liegt, auf die Esche, damit ihre Zweige nicht verfaulen und ausgehen mögen. Das Wasser ist so heilig, dass Alles, was in den Brunnen kommt, weiss wird, wie die Haut in einer Eierschale. Den Thau, der von der Esche fällt, nennt man *Hunángsfall*, Honigthau, und er ist der Bienen Nahrung. Zwei Vögel werden genährt in Urda's Brunnen. Sie heissen Schwäne und von ihnen stammt diese Vogelart ab. Ein Adler sizt in der Esche Zweigen, der viele Dinge weiss. Zwischen seinen Augen sizt ein Habicht, welcher *Vedrfölnir* (der Sturmdämpfende) heisst. Ein Eichhörnchen, genannt *Ratatöskur*, läuft am Baume auf und ab, und trägt die Neidworte zwischen Adler und Nidhöggr hin und her (oder sucht Streit zu stiften zwischen beiden). Vier Hirsche rennen umher in des Eschenbaums Zweigen und beissen die Knospen ab. In Hvergelmir (unter des Baumes Hauptstamme oder mittelster Wurzel) sind so viele Schlangen, dass keine Zunge es beschreiben kann."

Wol ist die Bedeutung dieses dichterisch-kosmographischen Systems ziemlich in die Augen fallend; dennoch aber dürfte es nothwendig sein, um richtige Begriffe von den einzelen Theilen zu fassen, auch das Ganze nunmehr im Zusammenhange zu erläutern.

Der Name *Yggdrasill* bedeutet, nach den verschiedenen Sprachwurzeln, entweder: Regengebend, Thautriefend, Bethauend; oder auch: Yggs, d. i. Odins Führer oder Träger, wenn derselbe Gott nemlich als Geist des Himmels, als Weltseele,

oder schlechthin nach dem Ausdruck der Phönicier als Wind, Athem, und zugleich als Gottheit der Luft und des Himmels betrachtet wird. Es ist mithin die Erde, oder die Welt, von welcher hier gesagt wird, dass sie Odin trage.

Vergleicht man die Berichte beider Edden, so zeigt es sich, dass nicht sowol von drei Wurzeln, als vielmehr von drei Stämmen der Weltesche Yggdrasill die Rede ist, welche sich ausdehnen:

einer zu den Asen oder den Himmelsgöttern, die zumeist im Süden wohnen an Urda's Born, der Quelle des Seins, des Lichtes, der Wärme und des Lebens:

der andre und mittelste wurzelnd in der Dunstwelt Niflheim und dem Abgrunde Hvergelmir, immitten der Welt:

der dritte unfern der Frostriesen- oder Mimirs-Quelle, d. i. am Ursprunge des Oceans im Norden, nach der Meinung der Alten.

Erwägen wir ferner die in Völa's Weihsagung vorkommende Beschreibung, so findet sich, dass der oberste Theil von Yggdrasill, durchsichtig, Aether, ein blosses Luftbild sei, — wie Gräter sich ausdrückt — ein Phantom der hohen nordischen Einbildungskraft. Yggdrasills Zweige, der Aether oder die Luft, sind über die ganze Erde ausgebreitet und die Sterne hangen, wie die Skalden sprechen, als goldne Früchte darin; von des Weltbaumes Blättern, den Wolken, träuft Regen oder Thau hernieder in die Erdenthäler. Wol jeden Tag wird der Baum benezt mit weissem Wasser aus der Quelle des Aethers in Süden, von den Alten Urda's oder des Daseins Quelle genannt. Die grossen Nornen der Zeit (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft) sind des Weltbaums erhabene

Pflegerinen. Die Zeit, meinte man, habe ihren Ursprung aus dem Himmel; beide bedingten gegenseitig ihren Lauf und Wechsel. Der Thau kömmt gleichfalls aus dem Aether, er ist die Nahrung der Bienen; wie denn auch die griechischen Dichter die Moiren als Nährerinen der Bienen besungen und überdies von einer ähnlichen Quelle der Schicksalsgöttinen, oder einem See mit weissem Wasser, gedichtet haben. Dass die Schwäne ursprünglich auf den ätherischen Wässern ihre Heimat hätten, schlossen die alten Nordvölker aus ihrem blendend weissen Gefieder; auch sind diese Vögel in einigen anderen Mythensystemen Sinnbilder des Himmelslichtes. Im Süden endlich muss der Ursprung des Aethers sein (s. d. Anm. zur 17. Str. der *Völuspá*); denn dort ist die Erde ewig grün, der Himmel so zu sagen ewig blau. Dahingegen ist der Weltbaum besonders in der Nähe des Nordpols, bei Mimirs Quelle, mit weissem Wasser befeuchtet, da Land, Meer und Luft hier widerscheinen von beständigem Eis und Schnee. Hier ist aber auch der irdische Ursprung des Meeres, dessen Beherrscher, Mimir, von Odin (oder dem Himmel) für einen einzigen Trunk das eine Auge, nemlich die Sonne, zu Pfand erhielt (*Völuspá* Str. 25. 26 u. d. Anm.). Uibrigens scheint das Meer, als Grundquelle der irdischen Gewässer, Yggdrasills Wurzeln, Urda's Quell und deren ätherische Ausflüsse aber die Zweige und Blätter des Weltbaumes zu wässern. Und so wird die Welt als ein Baum vorgestellt, welcher von den Wässern des Abgrundes und des Himmels ernährt wird. Die Dryaden desselben sind die drei hohen Nornen, welche für seine Erhaltung sorgen; gleichwol wird der Baum in der grossen Naturumwälzung, die wir Ragnarökur nennen, Zweige und Blät-

ter verlieren, und nur der Hauptstamm wird fest stehen und fortgrünen in neuer herrlicherer Gestalt.

Es wird nun auch nicht schwer sein, jene allegorischen Thiere zu erklären, die der Weltesche beständige Bewohner sind. Der Adler, welcher auf den Zweigen sizt, ist ein allgemeines Sinnbild der Luft oder des Windes; der zwischen seinen Augen sitzende sturmdämpfende Habicht hingegen bezeichnet den stillen Aether. Man glaubte, dass der Habicht unter allen Vögeln am höchsten fliege, und desshalb machte man ihn zum Symbol des Aethers. Einer anderen Mythe zufolge, ist es der Riesenadler Hräsvelg, welcher hauptsächlich die kalten und heftigen Nordstürme erregt (*Vafthrudnismál*, Str. 37). Die vier Hirsche, welche im Gezweig umherlaufen und die Blätter der Esche verzehren, sind die vier Hauptwinde, die die Wolken verstreuen und also gewissermassen aufzehren. Sie heissen *Dáinn*, *Dvalinn*, *Duneyrr* und *Dyrathrórr;* die beiden ersten sind, wie es schon ihre Namen zeigen, die ruhigen, die Schlaferzeugenden, die beiden lezten die stürmenden. Das Eichhörnchen, welches gleichfalls am Baume auf und nieder läuft und des Adlers Worte, d. i. dessen Producte, Hervorbringungen (denn *Ord*, *Word*, Wort, vom alten *verda*, bedeutet auch das, was werden soll) mitführt: dies Eichhörnchen ist wol ein Bild der Hagelkörner und Schneeflocken, die sich in der Luft erzeugen und, wenn sie aufgethaut, als kalte Flüssigkeit herunter in's Meer oder in den Abgrund laufen. Dass der Schlangenkönig Nidhöggr in den Tiefen herrscht, wo Yggdrasills mittelster Stamm befestigt ist, zeigt ihn uns als blosse Personification desselben Abgrundes; ganz in der Art der Midgards- oder Welt-

schlange, in welcher nur der Ocean personificirt ist. So sind wol auch die übrigen Schlangen, die unter dem Weltbaume liegen, wirbelnde Mahlströme und brausende Flüsse, von zum Theil vulkanischer Art — also recht eigentlich zehrende oder zerstörende Kräfte. Aus diesem Grunde sagt der alte Skalde, dass die Esche Yggdrasill an der Seite fault vor Feuchtigkeit, dass sie mitten von den Winden ihrer Blätter beraubt und unten an der Wurzel von vulkanischen Gährungen allmälig zerrüttet werde. In der That also trägt der Baum, wenn man dies Alles zusammennimmt:

„Weit grössere Lasten,
Als Mancher glauben möchte."

Dieses Bild der Welt, das aber nur den allgemeinen Grundsatz ausdrückt: Alles sei durch innere Kraft und Entwickelung, wie das Pflanzenreich, entstanden, verräth deutlich seinen indischen Ursprung. Die Esche selbst ist dem Wunderbaume Zampuch in der tibetanischen Lehre (*Georgii Alphab. Tibet. p.* 186. 187), den auch die Hindus und die Perser (Görres Asiat. Mythengesch. I. 87. 232) kennen, nachgebildet. Im Oupnek' hat (I. 325) ferner wird das All vorgestellt als ein Baum mit drei Wurzeln: Empfindung, Erhaltung, Zerstörung; und mit fünf Aesten: Aether, Feuer, Luft, Wasser und Erde. Selbst in der alten griechischen Kosmogonie bei *Pherecydes* findet sich der Weltbaum wieder (vgl. *Beausobre hist. du Manich. I.* 329 *ff.*); ja wahrscheinlich auch in der Irminsul der alten Teutschen (Grimms Irmenstrasse und Irmensäule, S. 62), welche von Adam v. Bremen *universalis columna* übersezt wird. Endlich hängen auch die heiligen Bäume im Norden damit zusammen,

Ein solcher, der Sommer und Winter grünte, stand bei dem alten Upsalatempel, nach dem alten Scholiasten zu Ad. v. Bremen (*Ed. Lindenbr. p.* 61), der hinzusezt, dass niemand das Geschlecht des Baumes kannte. Neben demselben war die heilige Quelle, in welche die Opfer gesenkt wurden.

36. Von den Valkyren sagt die j. Edda: „Noch sind (ausser den Asynien) Mädchen, die in Valhall dienen, Trinken bringen und das Tischzeug und die Becher verwahren sollen. (Sie werden in *Grimnismál*, Str. 36 genannt). Dieselben heissen *Valkyriur.* Odin sendet sie zu jedem Kampf, die, welche sterben sollen, zu erwählen und über den Sieg zu gebieten. *Gudur* (*al. Gunn*), *Rota* und die jüngste Norne *Skulld* reiten gewöhnlich hin, die Fallenden zu erkiesen und den Streit zu lenken.“ Der Mythus von den Valkyren soll uns wol nur die Entstehung der Meteore schildern. Als vermeintliche Geister, die von solchen schimmernden Phänomenen begleitet wurden, gehörten die Valkyren auch zu Odins oder des Himmelsgottes Gefolge. Da derselbe Gott insonders bei Feldschlachten gegenwärtig war, so offenbarte er seinen Einfluss auf das Schicksal der Menschen dadurch, dass er die Tapferen zu sich nahm und Anderen wieder den Sieg verlieh. Zu diesen Verrichtungen hatte er die Valkyren, diese himmlischen Amazonen, ausersehen, welche in Valhall den Helden liebreich zur Seite stehen, und dann wieder hinausreiten durch Wolkengründe auf ihren feurigen Rossen, geharnischt, kriegerisch wild, aber auch reizend und beseligend. In späteren Zeiten glaubte man, dass wirkliche irdische Amazonen oder Schildjungfrauen von Odin unter die Valkyren aufgenommen würden; endlich ward der Mythus zur blossen Prosopopöie des

Krieges und der Wirkungen und Folgen der Schlacht. S. d. Art. in der Alkuna.

37. Zur Erklärung dieser Strophe dienen die Anmerk. zur 5. Str. der *Völuspá*, und *Vafthrudnismál* Str. 12. 23. Die jüngere Edda bemerkt auch noch: „Mundilföri hatte zwei Kinder, die waren so hold und schön, dass er den Sohn *Máni* (Mond) und die Tochter, die er einem Manne *Glanur* vermählte, *Sól* (Sonne) nannte. Uiber diesen Stolz wurden die Götter erzürnt, nahmen diese beiden Geschwister, sezten sie an den Himmel und liessen Sol die Pferde führen, die den Sonnenwagen zogen, welchen die Götter aus Muspellheims Funken geschaffen hatten, um die Welt zu erhellen. Diese Pferde heissen Alsvidur und Arvakur. Unter ihre Buge sezten die Götter zwei Blasbälge, um sie abzukühlen; diese heissen in alten Gesängen *Isarncol.*" Dass Mundilföri den Sternenhimmel bedeute, habe ich oben schon gezeigt; natürlich muss er dann der Sonne, wie auch des Mondes Vater sein. Dabei stehen auch die irdische Sol zu dem Sonnengott Freyr, und Mani zu der Mondgöttin Freya in einem völlig untergeordneten Verhältnisse, und gleichsam als die Wagenführer derselben Gottheiten, da. Die Namen der Sonnenrosse sind allegorisch. *Arvakr* bedeutet frühwach, zeitlich erstehend; *Alsvidr* hingegen allversengend — Namen, welche in ihrer Bedeutung mit jenen der Rosse des Helios übereinkommen. Die Blasbälge, die der nordische Mythus den Sonnenrossen zur Kühlung beigibt, deuten wol auf die kühlen Morgenlüfte hin. Der Gemal der Sonnenjungfrau, *Glanur* (*Glenur* oder *Glornir*), bezeichnet, der Sprachwurzel nach, die klare Luft, welche unzertrennlich ist von der Sonne.

38. *Svalin* bedeutet Erquickung, Kühlung. Die Alten dachten sich entweder einen durchsichtigen Schirm vor der Sonne, welcher ihren etwaigen Sturz zu hindern bestimmt war: oder sie sahen überhaupt die Sonne für einen glänzenden Schild der Götter (zumal Freyrs oder Baldurs) an, da ja die Götter die Sonne regirt und sich mit derselben bewegt haben. So denken sich die Tibetaner und indischen Buddhaisten die Sonne als eine Gottheit, die von einer ungeheuren Glaskugel umschlossen wird. Bei den Griechen aber wurde Helios nicht selten mit einem Schild abgebildet — was wol auch auf die obige Deutung Bezug haben kann.

39. Von diesen Wölfen ist bereits oben (*Völuspá*, Str. 36 und *Vafthr.* Str. 46) gehandelt worden. Der Name *Skolli* ist jezt auf Island (wo man keine Wölfe hat) eine allgemeine Benennung des Fuchses. *Hrodvitnir* (der zerstörende Wolf, Hati's Vater), einerlei mit Fenrir. Im Norden ist noch heut zu Tage die Benennung „Sonnenwölfe" üblich; man bezeichnet damit verschiedene vor und hinter der Sonne sichtbare Meteore. So heisst es in dem handschriftlichen *Prodromus calendarii ethnici* (1722) von *Sorterup: Etenim nihil Siaellandicis adhuc rusticis familiarius quam cum viderint unum in crassiore nube parelium, vel simul plures, inde orituram brevi tempestatem et pluviam augurari dicentes: „Intemperies aëris propediem expectanda, quia vidimus in coelo lupos Solis* (Soel-Ulve)."

40. Die Schöpfungsmythe wurde gleichfalls schon oben (*Völuspá*, Str. 3. 5 und *Vafthr.* Str. 21. 29—35) besprochen. In der j. Edda heisst es ausserdem: „Als die drei Söhne Börs (Odin, Vili und Ve) den Ymir erschlagen hatten, zogen sie seinen Leichnam mitten in Ginnungagap (den chaotischen Raum) hinein und bildeten

aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Blute das Meer und die Wasser, aus den Knochen die Berge, Felsen und Klippen aus seinen Zähnen, Kinnbacken und zerbrochenen Beinstücken. Aus seiner Hirnschale bildeten sie den Himmel und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken. Unter jedes Horn (Ecke oder Pfeiler) sezten sie einen Zwerg, nemlich *Austri*, *Vestri*, *Nordri*, *Sudri*. Hierauf nahmen sie die Funken, die von Muspellheim ausgeworfen waren, und sezten sie an den Himmel, oben sowol als unten, um den Himmel und die Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtstrahlen (glänzenden Lufterscheinungen und Himmelskörpern) eine Stelle; einigen am Himmel, anderen lose unter dem Himmel, und bestimmten ihren Gang, wornach Tage und Jahre berechnet werden.“ Auch wird da berichtet, dass die Götter eine Festung, Midgard, aufführten aus Ymirs Augenbrauen, sein Gehirn aber in die Luft warfen, woraus die Wolken entstanden sind.

Ymirs, oder der chaotischen Masse, Verwandlung in den organischen Weltkörper erklärt sich aus dem Vorhergehenden. Dass Sonne, Mond, Sterne und die übrigen Lufterscheinungen für Schlacken aus Muspellheim oder dem empyräischen Himmel ausgegeben werden, stimmt auch mit der Meinung einiger griechischen Philosophen überein. Die vier Zwerge, die den Himmel an seinen vier Enden unterstützen, sind eine offenbar aus der Natur genommene Fiction. Viele alte Völker legten der Welt einen, den Thieren ähnlichen, organischen Körper bei; entweder ernstlich, weil sie meinten, die Weltseele müsse auch einen passenden Körper haben, oder blos zum Behuf der poetischen Bildersprache. Die Dichter und

Weisen wählten dazu am liebsten eine menschliche Figur. Da sie nun wahrzunehmen glaubten, dass der Mensch aus den Elementen der grossen Welt (*Makrokosmos*) zusammengesezt sei, so nannten sie ihn tiefbedeutsam die kleine Welt (*Mikrokosmos*). Dass auch die alten Nordvölker solchen Glauben hatten, ersehen wir zunächst aus einer Stelle der jüngeren Edda, welche auf Veranlassung der Mythe von der Erdbildung jenen Symbolismus erklärt, nach welchem das Weltall und besonders die Erde als aus den Theilen eines organischen Körpers zusammengesezt gedacht wird. „Die Menschen wunderten sich darüber — heisst es dort — und suchten die Ursache zu ergründen, warum die Erde in einigen Rücksichten dieselben Eigenschaften habe, als Thiere und Vögel, in anderen hingegen von ihnen verschieden sei. Es ist erstlich eine Eigenschaft der Erde, dass, wenn man auf den höchsten Bergesgipfeln in sie hineingräbt, Wasser hervorspringt, und man es da nicht tiefer als in den Thälern zu suchen braucht. So liegt auch bei Thieren und Vögeln das Blut gleich tief, sowol auf dem Kopfe als auf den Füssen. Die zweite Eigenschaft der Erde ist, dass jedes Jahr Gras und Blumen auf ihr wachsen, und in demselben Jahr verwelken und abfallen. So wachsen auch und fallen jedes Jahr wieder ab Haar und Gefieder auf Thieren und Vögeln. Die dritte Eigenschaft der Erde ist, dass, wenn sie umgegraben wird, Gras auf der lockeren Oberfläche wächst. [Hier fehlt aber die Parallele mit dem Organismus]. Berge und Steine betrachteten sie als Zähne und Knochen. Hieraus sahen sie ein, dass die Erde nicht todt sei, sondern eine Art von Leben habe.“ Sie wussten auch, dass sie überaus alt war und mächtig in ihrer

Willkühr; denn gleichwie sie alles Lebende zeugte und pflegte, so eignete sie sich auch Alles zu, was todt war.

41. Sehr natürlich ist es, dass Odin demjenigen, der das Feuer hinwegschafft, Ullers, des winterlichen Gottes, Hilfe verspricht; denn solcher Beistand muss am ehesten die Macht des Feuers dämpfen.

42. Vom Schiffe Skidbladnir sagt die j. Edda: „Es ist das beste und künstlichste Schiff; Naglfar in Muspell aber ist das grösste. Einige Zwerge, Söhne Yvalds, verfertigten Skidbladnir und gaben es dem Freyr. Es ist so gross, dass alle Asen mit ihren Waffen und ihrer Rüstung am Bord sein können, und sobald die Segel aufgezogen sind, hat es guten Wind, wohin auch der Lauf gerichtet ist. Hat man nicht nöthig, damit zu segeln, so ist es aus sovielen Stücken (oder verschiedenen Stoffen) und mit so vieler Kunst gemacht, dass man es wie ein Kleid zusammenlegen und in seiner Tasche tragen kann." Freyr war eigentlich Sonnengottheit. Wenn die Luft mit einer Wolkendecke überzogen war, welche der Wind vor sich hertrieb, so ward dieselbe in des Dichters schaffender Einbildung zu einem Schiff der Sonne und der Asen. Ein solches Schiff nimmt dann wol alle Götter des Himmels und der Lüfte auf und hat immer Fahrwind, wohin es auch seinen Lauf nehme. Es ist aus vielen Theilen, aus manigfaltigen kleinen Wolken gemacht, und wenn die Götter nicht damit segeln, ist es so unbedeutend, dass es die Menschen gar nicht wahrnehmen können; leicht aber rollt es sich wieder aus einander. Yvalds (des Grundstoffes) Söhne sind die bildenden Naturkräfte, die kunstreichen Schwarzelfen, welche Sifs Haar (Gras und Gewächse), Thors Hammer (den

Donner), **Freyrs Eber** mit goldnen Borsten (nemlich die Sonne), sein Schiff **Skidbladnir** oder die Wolken u. s. w. verfertigt haben. Freyr oder der Sonnengott muss sich vorzugsweise eines Schiffes bedienen, da er ja jeden Tag niedersteigt und seine Fahrt die Nacht über auf dem Meere fortsezt.

43. Alle hier aufgezählten Dinge und Wesen gehören den höheren Regionen an; sie sind in ihrer Art immer am vortrefflichsten.

Yggdrasill, die Weltesche, erhebt ihre Krone noch weit über den Himmel hinaus, und ist folglich der Bäume höchster.

Skidbladnir oder die dichte Wolkenluft, allerdings das geräumigste und oberste Schiff.

Odin, der Himmel selbst, wie *Uranos-Zeus*, die höchste Gottheit.

Sleipnir, Odins Ross, vermuthlich der **Wind** oder das schweifende Gewölk; die acht Beine bedeuten die acht Hauptwinde. Es ist das flüchtigste und ansehnlichste Ross, das Götter und Menschen kennen.

Bragi, als Skaldengott, muss der vortrefflichste Dichter sein.

Bifröst, die Götterbrücke oder der Regenbogen, wol der Brücken höchste, prachtvoll und kühn erbaut.

Hábrok (Hochfuss) ist vielleicht ein anderer Name des mythischen Habichts *Vedrfölnir*, der auf Yggdrasills Wipfel sizt und, gleich jenen zwei Raben, dem Odin geheiligt zu sein scheint.

Garmur oder der brausende Sturm, vorgestellt unter dem Bilde eines wüthenden Hundes (*Völuspá*, Str. 40).

B r i m i r, vielleicht von *Brími*, F e u e r, F l a m m e, was uns auf ein Meteor schliessen lässt, etwa auf die sogenannten f l i e g e n d e n D r a c h e n (Isländ. *Vígabrandr*), von oft schwertähnlicher Gestalt.

45—49. Hier finden wir nun 55 von den N a m e n O d i n s aufgezählt, welche ihn zusammt als Gottheit der Luft und des Himmels charakterisiren. In den *Kenningar* kommen bei 126 dieser Namen vor, in anderen Sammlungen und in den Liedern der Skalden finden sich auch noch welche zerstreut. Odin sagt ja (Str. 46) von sich selbst:

„Mit einem Namen nannt' ich mich niemals,
Seit ich mit Menschen Umgang pflege."

In gleicher Hinsicht erinnert denn auch die j. Edda: „Odin heisst Allvater, weil er aller Götter Vater ist; aber er nannte sich noch mit mehren Namen. [Es folgen nemlich die in Rede stehenden 5 Strophen aus *Grímnismál*]. Da sprach G a n g l e r: Das ist eine gewaltige Menge Namen, die ihr ihm gegeben, und es muss wahrhaftig ein gar kluger Mann sein, der weiss, was für Begebenheiten jeden dieser Namen veranlasst haben. H á r antwortet: Allerdings wird Klugheit erfordert, um es genau zu entwickeln und zu erklären; aber das ist doch, um es kurz zu sagen, die Veranlassung zu den meisten Benennungen, dass die verschiedenen Völker in der Welt seinen Namen nach ihrer Sprache einrichteten, um ihn in ihrer Zunge anrufen und anbeten zu können. Andere Veranlassungen zu diesen Namen müssen in seinen Reisen gesucht werden, die in alten Sagen vorkommen, und du kannst keinen Anspruch machen, ein weiser Mann zu heissen, wenn du nicht von diesen merkwürdigen Thaten zu erzählen

weisst." So nannten auch die Griechen den *Zeus* *Πανομφαιος* (der mit vielen Stimmen angerufen wird), den *Bacchus* *Πολιουνμος* (den Vielnamigen), die *Isis* *μυριουνμος* (die Myriadennamige) u. s. w. In dem ersten Theil von *Amarasinha* (den indischen *Kénningar*) hat *Boda* 22, *Vishnu* 39, *Shiva* 47 Namen; und eine indische Steinschrift (*Asiat. Res. I*) lautet nach *Wilkins*: „Ich bete dich an, der du in Boda's Gestalt verehrt wirst mit tausend Namen, unter verschiedenen Formen." Nach *Fuglsangs* Zeugniss kommen im 2ten Theile des *Amarasinha*, welcher tamulisch *Tiva-garam* heisst, noch über 1008 Namen von *Vishnu* und *Shiva* vor. *Jupiter* führte bei den Römern bei 200 Namen; und selbst die monotheistischen Muhammedaner haben für ihren Gott 1001 Benennungen.

Die kalendarische Bedeutung jener 12 Namen, welche Odin im alten Asgard führte, habe ich oben (S. 110 ff.) dargethan. Die 52 vorzüglichsten Namen ferner, welche Odin in gegenwärtigem Gedichte beigelegt werden, bezeichnen (nach F. Magnusens Entdeckung) die 52 Wochen (oder Odinischen Tage) des Jahres. Die meisten dieser Namen kommen nicht nur mit jenen des *Zeus-Jupiter*, sondern sogar auch mit den indischen Beinamen des *Buddha* überein; wie ebenfalls F. Magnusen im III. Theile der Magnäischen Edda p. 617—620 und 627 ff. bewiesen hat.

52. Die zürnenden Gottheiten, welche ich hier Nornen genannt habe, heissen im Texte Disen (*Dísir*). Es ist dies eigentlich eine Benennung aller Göttinen überhaupt; sonst aber werden unter Disen noch besonders die weiblichen Schutzgeister und begleitenden Genien verstanden, deren verschiedene Herkunft uns die j. Edda

angibt (S. oben zu Str. 31—32). Sie heissen *Fylgior*, Geleiterinen; *Hamingior*, Schicksalslenkerinen; *Thrudar*, Kraftgeberinen; *Dáins-fylgior*, Todesgenien u. s. w.

53. Diese Strophe schliesst sich eigentlich an die 49. Str. an; auch ist sie ursprünglich wol nicht die lezte des Gedichts gewesen, wie die prosaische Ergänzung des Sammlers beweis't.

IV.

Hymis-kvida.

Der Gesang von Hymir.

Einleitung.

Um uns einen richtigen Begriff von dem Inhalte des gegenwärtigen Gedichtes zu machen, müssen wir vorerst dessen Hauptpersonen kürzlich betrachten:

Aegir ist, wie bekannt, ein Naturgeist oder Dämon des Meeres, eigentlich zum Jotengeschlechte gehörig, und daher von dem Vanengott Niord, welcher über die irdischen Gewässer im Allgemeinen waltet, zu unterscheiden.

Thor ist der Donnergott. Er wird auch *Hlódridi*, *Hlórridi*, der in Flammen einherfahrende, oder über die Altäre hinschwebende Gott genannt.

Hymir (in der j. Edda auch Ymir genannt) war einer der vorzüglichsten Joten in Utgard. Er herrschte ursprünglich über *Elivagar*, die Flüsse der Unterwelt, welche zwischen Utgard und der Erde strömen, und den unwegsamen Ocean, darin sich die Weltschlange Jormungandur aufhält. Wahrscheinlich stellt die Fabel des Gesanges irgend einen grossen Mahlstrom oder das irdische Meer überhaupt unter dem Bilde eines ungeheuren Kessels vor, welcher nunmehr dem Aegir angehört, nachdem ihn der Donnergott erst dem Hymir abgenommen hatte. Das leztere geschah nemlich, als Thor die Weltschlange aus den Tiefen des Oceans heraufzog, wodurch eine heftige Erderschütterung und Naturrevolution verursacht wurde.

Hver bezeichnete sonst einen grossen Kessel; jezt aber legt man diesen Namen auf Island den heissen Quellen bei, die zuweilen von bedeutendem Umfange sind. (Vgl. *Völuspá*, Str. 32. u. d. Anm.) Nach Herodot (VII. 176.) hiessen die warmen Quellen bei den ältesten Griechen ebenfalls Kessel (S. Creutzers Symb. II. 407. III. 404—407 d. 2ten Ausg.). Auch wird die unterste Tiefe des Abgrunds in der Edda *Hvergelmir* oder der alte Kessel genannt; über demselben stellte man sich den, hier zunächst in Rede stehenden, jüngeren Kessel oder Behälter des Meeres vor. Was das Gastmal anbelangt, welches Aegir, nachdem er den Meereskessel oder Abgrund zu eigen erhielt, jährlich zur Zeit der Flachsernte den Göttern geben sollte: so dürfte es wol auf das Rasen und Uiberfluten des Meeres hinzielen, wie solches um dieselbe Zeit immer Statt findet, gleich dem Uiberschäumen eines siedenden Kessels. Hiezu gesellten sich nemlich die goldglänzenden Lichter, welche hauptsächlich um die Spätsommerzeit in der Tiefe sich sehen liessen, und die nachher bei Aegirs Gastmal namentlich aufgeführt werden. Zugleich fand sich auch die glänzende Versammlung der Götter, d. i. der Himmelslichter, am Himmel ein in den dunkleren Nächten, um gemeinschaftlich die tiefen Wohnungen des Meergottes zu besuchen. Da auch das grosse Erntefest der Skandinavier in dieselbe Zeit fiel, so ist es glaublich, dass das gegenwärtige Gedicht verfasst worden sei, um bei diesem Feste abgesungen zu werden.

Tyr (oder *Tir*, d. i. Stier) ist wol der Asagott, welchen wir unter solchem Namen kennen, obschon es von jenem heisst, er stamme von den Joten her. Alle Götter sind ursprünglich Abkömmlinge der Joten, so wie überhaupt die Nacht für älter gehalten wird als der Tag, der Winter für älter als der Sommer u. s. w. Es ist zu vermuthen, dass Tyr ursprünglich den gehörnten Mond, wie wir ihn im ersten und lezten Viertel sehen, bedeutet habe. In der

Dichtersprache konnte er mit Recht ein Sohn der Nacht oder des Dunkels genannt werden; und darum glaubte man, er stamme mütterlicher Seits von den Joten ab, wenn gleich sonst *Mundilföri* oder der Sternenhimmel sein Vater war (Vgl. *Vafthrudn.* Str. 23. 25. u. d. Anm.) Vielleicht hat man Tyrs Mutter für eine Asynie angesehen, welche Hymir auf gleiche Weise raubte, wie einst Thiassi die Idunna. Tyr soll einarmig gewesen sein, d. i. es mangelte ihm eine Hand oder Seite, wie der Augenschein zeigt; und der Mythus sagt, dass der Fenriswolf (das im finstern Abgrund gefangene vulkanische Feuer) ihm diesen Verlust zugefügt hätte, als Tyr es wagte, seinen Arm in dessen offenen Schlund zu stecken. Die Reisen des Mondes nach der Unterwelt sind ja bekannt genug. Auch schreibt sich wol die eddische Benennung Tyrs, Nährer oder Pfleger des Wolfes, davon her; weil ein solches Ungeheuer einst wirklich den Mond verschlingen sollte. Die Germanen und andere Völker sahen den Neumond für das glücklichste Zeichen zum Beginn der Heerzüge an, darum ist wol Tyr auch einer der vorzüglichsten Kriegsgötter gewesen. Dass er hier nun von Aegir den Kessel holt, ist leicht zu erklären aus dem bekannten periodischen Einflusse des Mondes auf das Meer.

In der j. Edda findet sich folgende Erzählung von Thors und Hymirs Fischerei: „Thor wartete nie lange zu Hause; einst zog er so schnell davon, dass er weder Böcke noch Reisegesellschaft mitnahm. Er ging in der Gestalt eines Jünglings über Midgard und kam Abends zu einem Riesen, Namens Hymir. Thor blieb daselbst die Nacht. In der Dämmerung stand Hymir auf, und machte sich fertig, um auf die See zum Fischfang zu rudern. Thor stand auch auf, kleidete sich eiligst an, und bat Hymir, ihm folgen zu dürfen. Hymir antwortete, er könne nur wenig Nutzen von ihm haben, weil er so klein und jung sei, und — sezte

er hinzu — Du wirst frieren, wenn ich so weit hinaus rudere und so lange fortbleibe, als ich pflege. Thor sagte, er könnte gut rudern, und es wäre ungewiss, wer von ihnen am ersten wieder nach dem Lande verlangen würde; und Thor wurde zugleich so zornig auf den Riesen, dass er ihn beinahe den Hammer hätte fühlen lassen. Doch liess er es gut sein, weil er seine Stärke auf eine andere Art versuchen wollte. Er fragte Hymir, was sie zur Lockspeise nehmen wollten, und erhielt zur Antwort, er möge sie sich selbst verschaffen. Thor ging also zu einer Heerde Ochsen, die Hymirn gehörte, fasste den grössten davon, welcher *Himinbriotr* (Himmelsbrecher) genannt wurde, drehte ihm den Hals um und nahm den Kopf mit zur See. Hymir hatte das Boot bereits ins Wasser gebracht; Thor ging an Bord, sezte sich hinten ins Schiff, fasste die Ruder und ruderte dergestalt, dass Hymir gestehen musste, es habe eine gute Fahrt. Hymir ruderte zugleich vorn, so dass das Rudern sehr rasch ging, und es währte nicht lange, so bemerkte Hymir, sie wären nun nach der Stelle gekommen, wo er zu fischen pflege. Thor sagte er habe Lust, noch weiter zu rudern, und sie ruderten also noch eine gute Strecke. Hymir sagte, sie wären jezt so weit hinausgekommen, dass es gefährlich sei, sich in der Gegend aufzuhalten, wegen der Midgardschlange. Thor sagte, er wolle noch ein wenig weiter rudern, was auch geschah. Hymirn war gar nicht wohl dabei. Thor nahm endlich die Ruder ein, rüstete eine starke Angelschnur zu, die mit einer nicht kleineren oder schwächeren Angel versehen war. Er steckte den Ochsenkopf daran, warf sie aus, und die Angel fuhr zu Grunde. Man muss gestehen, dass Thor die Midgardschlange hier nicht weniger betrog und anführte, als einst Utgardloki seiner spottete, da er sie mit seiner Hand heben sollte (s. Edda, Dämis. 41. und die Alkuna.). Die Midgardschlange schnappte nun nach dem Ochsenkopf und der

Haken bohrte sich in ihren Kiefer hinein. Da die Schlange es merkte, fuhr sie so grimmig davon, dass Thors beide Arme gegen die Seite des Boots flogen. Er ward nun böse, nahm seine Götterstärke an, und stemmte sich so stark entgegen, dass seine beiden Füsse durch das Boot gingen und auf dem Grunde stehen blieben. Unterdessen zog er die Schlange nach der Seite hinauf, und es ist gewiss und wahrhaftig, dass es nie einen schrecklicheren Anblick gegeben hat, als da Thor wild auf die Schlange sah und diese glühte, und ihr Gift gegen Thor auspie. Man sagt auch, dass der Riese Hymir die Farbe wechselte und vor Angst erblasste, als er die Schlange sah und das Wasser ins Boot strömte. In dem Augenblick aber, als Thor nach dem Hammer griff und ihn in die Luft hob, da taumelte der Riese mit seinem Messer hinzu und zerschnitt Thors Schnur, wodurch die Schlange wieder ins Meer sank. Thor warf nun freilich den Hammer nach ihr, und man sagt auch, dass er ihr den Kopf damit zerschmetterte; aber das Wahre ist, dass die Midgardschlange noch lebt und im Meere liegt. Thor sezte darauf seine Fäuste gegen Hymirs Kopf, und so stürzte der Riese rücklings über Bord und hob die Beine in die Luft. Thor aber watete ans Land."

Wir werden sehen, dass diese Erzählung in gewissen Theilen mit der im gegenwärtigen Gedichte behandelten Episode von Thors Fischerei übereinstimmt, in andern aber davon abweicht. Dies lässt uns vermuthen, dass der Verf. der pros. Erzählung eher einem anderen alten Gedichte, *Husdrápa* (aus dem 10. Jahrh.) gefolgt sei, wovon wir noch einzele Bruchstücke besitzen, die in der *Skalda* (Rask. Ausgabe, S. 96, 97, 100, 102, 104, 106, 162, 178, 204 und etwa auch 176) angeführt sind. Dasselbe Gedicht enthielt nemlich Beschreibungen der bildlichen Vorstellungen aus der nordischen Mythologie, welche Olaf Höskuldsen, genannt Paa (d. i. Pfau) auf Island, in das Wandgetäfel sei-

nes Speisesaales hatte ausschneiden lassen. Der Verfasser jenes Gedichtes war Ulf Uggesön, ein gleichzeitiger heidnischer Skalde. Aus den vorhandenen Fragmenten erhellt, dass hier zunächst drei mythische Scenen bildlich dargestellt waren, nemlich a) Baldurs Leichenfeier samt dem Trauerzuge der Götter, b) der Streit zwischen Heimdall und Loke um Freya's berühmten Halsschmuck *Brísinga-men*, c) endlich Thors und Hymirs Fischerei und der Kampf des Ersteren mit der Midgardschlange. Eine flüchtige Vergleichung mit den hiehergehörigen Fragmenten der *Husdrápa* zeigt schon, dass die Erzählung der j. Edda zwar grossentheils daraus genommen sei, dass aber der Verf. auch noch andere alte Skaldengesänge nebenbei benuzt habe.

So finden wir in der Skalda einige Bruchstücke von Bragi des Alten Lobgesang auf Thor, worin gleichfalls dessen Kampf mit der Midgardschlange geschildert ist, und zwar auf ähnliche Weise, wie in der j. Edda. Das erste Fragment (*Skalda*, p. 98 *Rask*) bezieht sich auf den Anfang der ganzen Episode und lautet:

1. Mir ward erzählt, dass voreinst
Der Sohn des Zeitenvaters,
Gewitterstark, wollt' mit dem Erdumgürter
Versuchen seine Kraft.

Die folgenden betreffen die Umständlichkeiten der Erzählung, nachdem die Schlange sich den Haken in die Kiefern gebohrt.

(S. 101.)

2. Nicht um des Wettergebers ganzes Erbe
Wär' schlaff die Fischerschnur geworden:
Als bis zum Schiff bereits emporgezogen
Die Midgardschlange war.

(S. 102.)

3. Er griff gewaltig nach dem Hammer,
Wie er den Drachen nur erblickt,
Der alle Lande mächtig einzwängt,
Jezt aber Ziel des Zuges war.

(S. 145.)

4. Am Köder, der geworfen wurde
Vom kühnen Bändiger der Trolden,
Hing der gekrümmte Schlangenaal,
Dess Eiter würzte der Volsungen Malzeit.

(S. 102.)

5. Und näher zu des Fahrzeugs Rand
Gezogen ward die grausenhafte Schlange,
So böslich aus der Tiefe starrte
Nach dem Zerschmetterer von Hrungnirs Stirn.

Und so lassen sich noch viele andere Stellen aus Skaldengesängen anführen, worin auf diese muthige That Thors angespielt wird. Ohne Zweifel ist sie auch in Thiodolfs *Höstlaung* und Eilif Gudrunarsons *Thorsdrápa*, wie nicht minder in den Lobliedern der Skalden *Veturlidi*, *Völustein*, *Kormak* und *Thorbiörn Disarskálld* verherrlicht worden.

Diese Berichte geben aber den Ausgang des Kampfes zum Theil verschieden an. Auf jenen Bildwerken, welche die *Husdrápa* beschrieb, ward Thor als vollkommener Uiberwinder der Schlange dargestellt, mit dem Umstande nemlich, dass er der Schlange mit seinem Hammer den Kopf abgeschlagen habe. In *Hymiskvida* ist der Mythus auf eine zweideutige Weise beschrieben, indem blos gesagt wird, Thors Hammer hätte den Kopf der Schlange getroffen und diese wäre hierauf wieder ins Meer gesunken. Die prosaische Edda endlich führt beide Meinungen an, und erklärt die leztere für die richtigere. (Vgl. *Völuspá*, Str. 50.)

Die Midgardschlange ist, wie bereits einigemal bemerkt wurde, eine Personification des Oceans, der die Erde umgibt. Da der Donnerer Thor Luft und Meer befreite durch seine jährlichen Kämpfe gegen das Jotengeschlecht, so hiess es von ihm, dass er die böse Weltschlange bezwungen und dadurch den Menschen eine friedliche Seefahrt wieder ausgemittelt habe. So entstand wol diese ganze Dichtung; im Fortlauf der Zeit aber verlor sich ihre wahre Bedeutung grösstentheils, und der Mythus ward weiter ausgesponnen und durch willkührliche Zugaben entstellt. Auf diese Art konnte man auch eine Uiberlieferung, welche sich auf irgend eine besondere Naturrevolution der Vorzeit bezog, in die obige Erzählung gehüllt haben: wo nemlich das Weltmeer durch die Macht des Donners hoch angeschwellt und sodann wieder in seine Grenzen zurückgedrängt, aber auch der ursprünglichen Herrschaft Hymirs entrissen und einem neuen Beherrscher, Aegir, übergeben wurde. Auch kann die Allegorie von der Gewinnung des Meer-Kessels so verstanden werden, als ob Aegir einst zu dem Besitz oder der Herrschaft des irdischen Oceans, *Hver*, gelangt sei, und Hymir allenfalls nur auf den Urquell oder alten Kessel, *Hvergelmir*, eingeschränkt worden wäre.

Ausgaben und Uibersetzungen.

Das Gedicht *Hymiskvida* findet sich im 1. Bande der Kopenh. Edda p. 118—146; in der Raskischen Handausgabe aber mit verbessertem Texte. Von Uibersetzungen sind mir, ausser der dänischen von F. Magnusen (*Edda* II. p. 38—86), noch zwei teutsche, von Gräter (Nord. Blumen S. 191 ff.) und Majer (Dicht. d. Skand. S. 226—240), bekannt. Eine freie teutsche Bearbeitung derselben Mythe steht im Morgenblatt von 1812 (N. 125—130); eine andere dänische hat Oehlenschläger geliefert in seinem epischen Gedicht *Nordens Guder* (S. 115—137. — meiner Uibersetzung S. 73—89).

Uibersicht des Inhalts.

1. Die Asen sind zu Gaste bei Aegir, wo sie mit Wild oder Fischen bewirthet werden; doch mangelt es an allem Getränk. Die Götter erforschen daher durch Zauberkünste die Ursache davon und finden, dass der Wirth nicht einmal einen Braukessel habe (1). Aegir freut sich über den Besuch der Götter, allein seine Freude wird durch Thors Befehl unterbrochen, welcher nicht länger ausharren will, ohne zu trinken (2). Der Wirth bittet nun Thor, selbst einen Kessel herbeizuschaffen, worin Aegir für Alle Bier brauen könnte (3).

II. Die Götter geben sich vergeblich Mühe, einen solchen Kessel aufzutreiben, bis Tyr die gute Nachricht ertheilt (4), dass sein Vater Hymir in Utgard ein Braugefäss besitze, welches wol durch List zu erringen sei. Er und Thor gehen nun gleich hinaus und kommen bis an den Ocean zu Hymirs Wohnung (6).

III. Begebenheiten in Hymirs Berghöhlen. Tyr trifft da seine Aeltermutter mit 900 Köpfen (7), aber auch seine schöne hellhaarige Mutter, welche ihm und Thor einen erquickenden Trunk darbietet (8). Sie verbirgt Beide unter dem Kessel, weil Hymir, ihr Liebster, sehr zornig und menschenfeindlich ist (9). Hymirs Rükkunft von der Jagd (10). Das Weib empfängt ihn freundlich und unterrichtet ihn von der Anwesenheit der Fremden (11). Säulen und Balken bersten vor dem Blicke des Joten; acht Kessel fallen von der Wand herunter und nur einer davon bleibt ganz (12). Die Gäste kommen hervor; der Jote betrachtet sie mit dunklem Mistraun (13). Drei Ochsen werden geschlachtet und zum Abendmal bereitet (14). Thor verzehrt allein zwei derselben (15). Der Jote wundert sich darüber und sagt, dass sie den nächsten Abend sich mit Wild und

Fischen werden begnügen müssen (16). Thor bittet sich aus, mit dem Riesen zum Fischfang hinauszurudern, wenn er ihm einen Köder verschaffen würde (17). Hymir weis't ihm einen Ochsen von seiner Heerde an (18). Thor schlägt einem Zuchtstier gleich den Kopf ab (19). Hymir äussert sein Misvergnügen darüber (20).

IV. Thors und Hymirs Fischerei. Der Gott will weiter hinaus rudern, allein der Riese zeigt keine Lust dazu (21). Hymir zieht zwei Wallfische hinauf, während sich Thor im Hinterschiff eine gewaltige Fischerschnur zurechte macht (22). Der Donnerer steckt das Ochsenhaupt an die Angel, lässt die Midgardschlange anbeissen (23), zieht sie an Bord und zerschmettert ihr mit dem Donnerhammer den Kopf (24). Felsen stürzen ein, Höhlen widerhallen rings und die ganze Erde wird erschüttert, als die Schlange wieder ins Meer zurückfährt (25). Der Jote ängstigt sich hierüber, und spricht kein Wort, bis sie dem Ufer nahen (26). Nun fordert er Thor auf, entweder das Boot oder die zwei gefangenen Wallfische nach Hause zu bringen (27). Thor trägt das Fahrzeug in die Höhle des Riesen (28).

V. Neue Ereignisse in Hymirs Höhle. Der Jote sagt, Thor hätte noch immer keine hinreichende Stärke bewiesen und verlangt von ihm, dass er einen starken Becher entzwei breche (29). Thor wirft den Becher mehrmals gegen die steinernen Säulen, dieser zerspringt aber immer nicht (30). Da räth Hymirs Haushälterin dem Thor, den Becher an des Riesen eigene harte Stirn zu schleudern (31). Es geschieht, die Stirn bleibt ganz, aber der Becher geht in Stücke (32). Der Riese betrauert seinen Verlust (33).

VI. Endliche Wegführung des Kessels. Der Riese verlangt von Thor und Tyr, dass sie den grossen Kes-

sel aus seiner Höhle tragen, um solchergestalt eine überzeugende Probe von ihrer Stärke zu geben (34). Tyr versucht sich zweimal daran, vermag aber den Kessel weder aufzuheben (35). Da sezt ihn Thor auf den Kopf [und trägt ihn davon] (36); wird aber von Hymir und einer grossen Schaar Riesen verfolgt (37). Thor erschlägt alle mit seinem Hammer (38), und kömmt endlich mit dem Kessel in die Versammlung der Götter. Von nun an kann auch Aegir jährlich zum Erntefest ein herrliches Trinkgelag geben (42).

Hymiskvida.

Das Lied von Hymir.

I.

1. Voreinst die Val-Götter
Beute genossen [1]),
Tranken gar viel [2]),
Eh sie gesättigt waren [3]) —
Zweige schüttelten sie,
Besahen das Opferblut,
Und fanden, dass Aegirn
Ein Kessel fehle.

2. Da sass der Felsbewohner
So froh wie ein Knabe [4]),
Doch ähnlich der dunkelen
Thursen-Abkunft.
Ihm sah Odins [5]) Sohn
Starr in die Augen:
„Magst alsbald schaffen
Trank den Asen!“ [6])

---

1) Oder: Nährten sich vom Wild, nahmen Nahrung zu sich.

2) Besuchten gerne Gastmäler.

3) Oder: „Ehe sie vorwissend waren“, d. i. eh' sie sich von Allem unterrichtet hatten.

4) Andere: So munter wie ein Bär.

5) Im Original Yggs (des Fürchterlichen) Sohn.

6) Oder: „Gleich sollst du den Göttern
Das Mahl einhalten.“

3. Der ungestüme Sprecher
Machte dem Riesen bang,
Schnell beschloss dieser
Rach' an den Göttern.
Sifia's Mann bat er
Selbst den Kessel zu bringen,
„Um für euch alle
Ael darin zu brauen."

II.

4. Nicht vermochten [den Kessel]
Die herrlichen Götter,
Die heilighohen Mächte
Irgendwo zu finden[7]);
Bis endlich aus Treue
Tyr dem Hlorridi sagte,
Und nur ihm allein,
Wichtigen Freundesrath.

5. „Oestlich wohnet
Von Elivaga
Der hochweise[8]) Hymir,
An des Himmels Ende.
Mein muthiger Vater
Besizt den Kessel,
Ein geräumig Gefäss,
Tief eine Meile." [9])

Thor.

6. „Glaubst du, dass wir erlangen
Den Saft-Wärmer?" [10])

---

[7]) Oder: zu erhalten, herbeizuschaffen.

[8]) Im Texte: *hundviss*, d. i. klug wie ein Hund oder auch „hundertfältig klug."

[9]) Eine Rast. S. *Vafthrudn.* Str. 18 u. d. Anm.

[10]) Oder: Trank-Sieder, Verkocher.

Tyr.

„Ja, Freund! wenn mit Klugheit
Wir es versuchen.“ [11])
— — — —
— — — —
— — — —
— — — —

III.

7. — — — —
— — — —
Und so zu Hymirs
Hallen sie kamen;
Tyr [12]) seine Aeltermutter
Traf, ihm sehr verhasst,
Habend der Köpfe
Hundertmal neun.

8. Eine andere kam
Goldglänzend hervor,
Lichthaarig, dem Sohne
Kräftigen Trank zu bieten.

9. „Verwandte der Riesen!
Will euch beide nun,
Ihr Unverzagten,
Unter Kessel setzen.
Mein Liebster ist
Zu vielen Malen
Karg gegen die Gäste
Und dem Zorn ergeben.“ [13])

---

[11]) Oder: wenn wir einen listigen Anschlag dazu ersinnen.
[12]) Im Texte: Der Sohn, Abkömmling (*maugr*).
[13]) Oder: Voll böser Gedanken.

10. Spät aber kam
Der gefährliche **Hymir**
Harten Sinnes
Von der Jagd zurück;
Trat ein in den Saal,
Eisberge hallten,
Ein gefrorner Wald
Stand an des Alten Kinn.

11. „Heil sei Dir, Hymir!
Lass Dein Herz sich erfreun! [14]
In Deinen Saal
Ist der Sohn nun gekommen,
Er, den wir von langer
Reise erwarteten.
Der weltkundige [15] Feind
Ist sein Begleiter —
Der Freund der Menschen,
Veorr genannt.
Blick' auf, dort sitzen sie
In des Saales Giebel,
Und verbergen sich
Hinter der Säule."

12. Zersprang die Säule
Von des Riesen Blick,
Aber der Sparren [16] zuvor
Krachte entzwei.
Acht Kessel fielen
Vom Pfeiler herab;
Nur einer, hartgehämmert,
Wurde ganz befunden.

---

[14]) Oder: Sei gutes Muthes.
[15]) Der überall berühmte.
[16]) Der Dachstuhl.

13. Hervor sie traten;
Aber der alte Riese
Mass streng mit den Augen
Seine Gegner ab.
Nichts Gutes ahnt' ihm,
Als er gewahrte
Den Troldenbetrüber,
Aus dem Giebel kommend.

14. Drei Stiere gleich
Hat man geschlachtet,
Der Riese befahl
Sie bald zu kochen;
Jedem wurde
Abgetrennt das Haupt,
Und nachher alles
An's Feuer gesezt.

15. Sifia's Mann allein,
Eh' er zum Schlafen ging,
Zwei von Hymirs Ochsen
Ganz verzehrte.

16. Hrungnirs [17]) grauhaarigem
Freunde dünkt
Hlorridi's Malzeit
Nicht allzu mässig.
„Wir Drei am andern
Abend müssen
Leben von
[Unsrer eigenen] Beute.“ [18])

17. Veorr sagte,
In die See woll' er rudern,
Wenn der starke Riese
Lockspeise verschafft.

---

[17]) Ein bekannter Riese, den Thor erschlug. (Edda. Dämis. 55.)
[18]) D. i. von Wild oder Fischen.

18. „Geh du zur Heerde
Wenn du dirs getrauest,
Zermalmer des Berggeschlechts!
Lockspeise zu suchen.
Gewiss, hoff' ich,
Wirst du erhalten
Solche vom Stier
Mit leichter Mühe."

19. Der Jüngling hastig
Flog hin zum Walde,
Wo kohlenschwarz
Er einen Ochsen fand;
Der Thursen-Vernichter
Vom Stiere hat
Der beiden Hörner
Hohen Sitz gebrochen. — —

20. „Deine Thaten scheinen
Mir weit schlimmer,
Du Herrscher der Schiffe! [19])
Als wenn still du sitzest."

IV.

21. Da bat der Böckegott
Den Affenverwandten [20]),
Weiter in die Tiefe
Das Boot zu führen;
Aber der Riese
Sprach, er hätte
Gar wenig Lust
Weiter hinaus zu rudern.

---

19) *Kiola valdi*, Herr der Kiele oder auch der Kiölen (Gebirge).

20) Den ungestalten, Faunen ähnlichen Riesen.

22. Keck und muthig nun
Hymir auf einmal
Zog an dem Hamen
Zwei Wallfisch' empor;
Während am Hintertheil
Der Blutsfreund Odins,
Veorr, eine Schnur
Mit List geflochten.

23. Der Völkerbefreier,
Der Schlangenbezwinger
Steckt' an die Angel
Den Ochsenkopf.
Aufthat den Rachen
Der Götterverhasste,
So alle Länder gürtet
In der Tiefe ein.[21])

24. Gewaltig zog
Thor, der thatenreiche,
Den Eiterbesprengten Wurm
An Bord herauf;
Dem Bruder des Wolfs
Schlug das grimmige Haupt,
Wie Berge hoch,
Er mit dem Hammer.

25. Felsen stürzten,
Wildnisse dröhnten,
Ganz die alte Erde
Zusammenfuhr —
Da der Fisch ist
Ins Meer gesunken.

---

21) Eigentlich: der allen Landesgöttern verhasste Gürtel (d. i. der Midgardswurm) schnappte im Abgrund nach dem Köder.

26. Unerfreut war der Riese,
Während heim sie ruderten;
Nicht der rasche **Hymir**
Sprach ein Wort,
Nur das Ruder wandte
Er gegen den Wind. — —

27. „Willst du der Arbeit Hälfte
Uibernehmen von mir,
Entweder heim
Die Wallfische bringen,
Oder binden
Das Fahrzeug fest?"

28. Es ging Hlorridi
Und ergriff das Fahrzeug [22])
Und hob das Schiff auf,
Ohn' erst Wasser zu schöpfen [23]),
Samt den Rudern
Und der Giesskelle.
Zu des Joten Wohnung
Trug er das Ganze,
Nach dem weitgehöhlten
Berggeklüft.

V.

29. Nachher der Riese,
Immer trotzig,
Stritt sich abermal
Mit **Thor** um die Stärke;
Läugnet', dass er stark sei,
Wenn er gleich rudern könnte:
Hielt ihn nicht für mächtig,
Den Kelch zu zerbrechen.

---

22) *Stafn*, *prora*, Vordertheil des Schiffes.

23) Wörtlich: er hob das Schiff samt dem hineingeströmten Wasser auf.

30. Aber Hlorridi,
Wie er ihm zukam,
Liess einen Stein [24]) aufrichten
Und schlug ihn schnell entzwei.
Sitzend warf er [den Becher]
Gegen die Säulen:
Doch brachte man ganz ihn
Dem Hymir wieder.

31. Bis die schöne
Freundin ihn lehrte
Jenen Rath,
Den sie allein nur wusste:
„Wirf ihn an Hymirs,
Des wohlgenährten Riesen, Kopf
Härter ist dieser
Als jeder Kelch.“

32. Der Böcke Gebieter
Stemmt' sich aufs Knie,
Verwendend die ganze
Asenkraft:
Unverlezt aber blieb
Des Alten Stirne,
Nur der runde Becher [25])
Sprang entzwei.

33. „Viel Gutes, weiss ich,
Geht nun von mir,
Da der Kelch ist geworfen
Aus meiner Habe.
Der Alte gab sein Wort,

---

[24]) Den steilen Stein — eine Wand.
[25]) Weinbehälter.

Ich kann es nimmermehr
Zurücke nehmen —
Der Trank ist zu heiss!"[26]) — —

VI.

34. „Noch mögt ihr versuchen,
Ob ihr könnt bringen
Den Aelkessel hinaus
Aus meiner Halle."
35. Tyr ihn zu heben
Zweimal versuchte,
Ruhig aber
Blieb der Kessel stehen.
36. Modi's Vater
Fasst' ihn am Rand,
Und durchtrat mit den Füssen
Den Boden des Saals,
Sifia's Mann hob
Den Kessel auf den Kopf,
Doch an seiner Ferse
Klangen die Ringe.
37. Lange schritten sie,
Bis auf einmal
Odins Sohn
Hinter sich sah.
Er sah aus den Höhlen
Mit Hymir von Osten
Eine vielköpfige
Menge kommen.
38. Er hob den Kessel
Von den Schultern und stand,

---

26) Wörtlich: Trank! du bist zu heiss! gleich wie man nun sagt: diese Dosis war zu bitter — das war zuviel!

Und schwang mordlustig
Den Miölnir um sich!
Erschlug alle
Felsen-Ungeheuer, [27]
Welche von Osten
Mit Hymir kamen.

— — — —
— — — —
— — — —
— — — —

41. Und in gewaltiger Stärke
Kam Thor zum Göttermahl, [28]
Tragend den Kessel,
Den Hymir besass,
Jährlich nun sollen sie
Bei Aegir geniessen
Ein herrlich Trinkgelage
Zur Flachs-Erntezeit.

---

27) Wörtlich: Berg-Wallfische — Bergriesen.
28) Zur Götterversammlung.

Anmerkungen.

1. Hier wird von einer Malzeit des Aegir gesprochen, wobei die Götter nichts zu trinken hatten. Um die wahre Ursache dieses Uibelstandes zu erforschen, wenden sie Zaubermittel an, d. i. sie schneiden und werfen Zweige und betrachten das Opferblut. Dadurch überzeugen sie sich, dass Aegir der Braukessel fehle. Derselbe Kessel erinnert uns an die Opfer- und Orakelkessel der Cimbrier und Pelasger, welche nach Creutzers Vermuthung (Symbolik, II. 474—75 d. 2ten Ausg.) eine Nachahmung der natürlichen Fluss- oder Wasserkessel gewesen sind.
2. Aegir wird hier Bergbewohner genannt, weil er vom Jotengeschlecht herstammte, und weil sich auch sonst im Meere mancherlei Klippenhöhlen befinden, welche zugleich der Tiefe oder Unterwelt angehören. Es gehörte übrigens im alten Norden zu den Lehnspflichten, dass der Vasall seinem Lehnsherrn mit Gastmälern entgegenkam. Insoweit nun die Asen Oberherrn des Meeres waren, musste auch Aegir sich ihnen unterwerfen.
3. *Sif* oder *Sifa* war bekanntlich Thors Gemalin.
4. G. Magnäus hält den erwähnten Tyr für verschieden von dem Gott dieses Namens, aus dem Grunde, weil von jenem gesagt wird, er sei der Sohn eines Riesen.

Ich glaube, dass der Verfasser des Gedichts wirklich von dem Gott Tyr spricht, über dessen Herkunft aber einer anderen, als der gewöhnlichen, Tradition gefolgt ist. So war Loke gleichfalls ein Riesensohn, und doch in die Gesellschaft der Asagötter aufgenommen.

5. *Elivagar* hiessen eigentlich die kosmogonischen Giftströme (*Vafthrudn.* Str. 31); ausserdem legt man aber diesen Namen auch dem grossen Ocean bei, in welchem sich die erdumgürtende Schlange aufhält. Jenseits desselben lagen die Bergketten Jotunheims, in dessen östlichem Theile Hymir wohnte. Hymirs meilentiefer Kessel ist wol ein Bild des unergründlichen Meeres, dessen Stellung der Donnergott verändert haben soll.

6—7. Unter Tyrs Urgrossmutter (vermuthlich der Mutter Hymirs), mit 900 Köpfen, ist die alte Riesin des Eisenwaldes, die Stammmutter aller Riesengeschlechter und Ungeheuer, gemeint (*Völuspá*, Str. 36). Dergleichen mythologische Uibertreibungen finden sich weit häufiger bei den Griechen und Indiern.

8. Auch schöne Riesengeschlechter gab es, wie z. B. Gerda, die Nymphe des Nordscheins (s. unten d. Einl. zu *Skirnisför*), welche wol goldglänzend und lichthaarig genannt werden konnte, wie hier Tyrs Mutter. Solche Wesen gehörten zu dem besseren Geschlechte der *Disar*; sie wurden wahrscheinlich von den Riesen geraubt und nach Jotunheim gebracht. Aus demselben Grunde wird Tyrs Mutter (Str. 31.) nur schlechthin Hymirs Beischläferin genannt, wodurch sich auch ihr nachheriger Verrath an ihm von selbst entschuldigt.

9. Die Kessel, unter welche sich die Fremden verbergen, sind wol eigentlich Höhlungen — Bergkessel.

11. *Veorr*, als Beiname Thors, scheint das verlängerte *Ver*, Vertheidiger, Beschützer, zu sein. In der 50. Str. der *Völuspá* hat Thor den Namen *Midgards-veorr*,

d. i. Midgardsverfechter, oder auch Geheiligter auf Midgard, von *ve*, heilig, wovon *Vear*, die Heiligen, ein Beiname der Götter.

12. Die Allegorie von den acht Kesseln ist mir unverständlich. Der eine davon, welcher beim Herabfallen unverlezt blieb, hat sich gleich als der stärkste ausgewiesen und wird nachher auch von Thor hinweggeführt.

15. Dass Thor soviel verzehren konnte, liegt natürlich schon in dem Begriff vom Donnerfeuer. Auch Herakles stand bei den Griechen und Römern im Ruf der Gefrässigkeit.

19. Der Sitz der Hörner (*hátún horna*), in der Skaldensprache: der Kopf.

21. Thor fuhr sonst gewöhnlich auf einem mit zwei Steinböcken bespannten Wagen; daher sein Beiname *Hafradrottinn*, Böckegott. Das altnordische *Api* (Affe) ist, ebenso wie *Fil* (Elephant), aus Asien in den Norden gebracht und gewiss nicht aus dem Griechischen oder Latein entlehnt.

24. Die Midgardschlange (der rasende Ocean) war nemlich ein Bruder des Fenriswolfes (d. i. des unterirdischen Feuers).

25. Die beiden lezten Verse dieser Strophe lassen uns darüber in Ungewissheit, ob die Schlange wirklich getödtet oder blos betäubt worden ist. Betrachten wir aber die Entstehung dieses Mythus selbst, nemlich das jährliche Uiberfluten des Oceans und dessen nachherige, durch Thors Donnerkeil bewerkstelligte, Eingrenzung: so finden wir auch den Grund zu jener Tradition, wornach die Midgardschlange im lezten Kampfe nochmals hervorbrechen und von Thor überwunden werden soll (*Völuspá*, Str. 50). Ohne Zweifel war die Schlange von gleicher Natur mit der griechischen

Hydra, deren zähes Leben gleichfalls dem stärksten Heroen viel zu schaffen machte.

26. Da die Midgardschlange gewissermassen auch dem Riesengeschlechte angehörte, so musste es dem Hymir grosen Verdruss machen, dass Thor ihr seinen Hammer fühlen liess.

29. Das Wort *Kalkr* (Kelch) wollen Einige für christlich ansehen, wegen der Analogie mit *calix*; wahrscheinlich aber ist es auch in den altasiatischen Sprachen nachzuweisen. Die Materie, woraus der erwähnte Kelch bestand, ist wol eine Steinart gewesen; vielleicht aber auch hartes Glas, wie es sich zuweilen in alten nordischen Grabhügeln findet.

32. Hymirs steinharte Stirn zeigt uns so recht die Felsennatur der Joten, und erinnert auch sonst an die persischen Zauberer in *Schah-Nameh*, welche sich nach Willkühr in Felsen und Steinklippen verwandeln konnten.

33. Vermuthlich war der Kelch eine Art Amulet oder Zaubergeräth, und daher von grossem Werthe für Hymir.

34. Der einfältige Riese fordert seine Gäste selber auf, den benöthigten Kessel wegzutragen. Sonder Zweifel geschah dies aber in Folge einer, von den Fremdlingen schlau angelegten Wette, worüber wir, wegen Unvollständigkeit des Gedichtes, keine weitere Kunde haben.

36. *Modi* war einer von Thors Söhnen.

41. Das Erntefest wurde im Norden gegen Ende des September gefeiert, und späterhin dem heil. Michael, dem bekannten Drachenüberwinder, geweiht. Vielleicht ist das gegenwärtige Gedicht ursprünglich beim Herbst-Erntefest zur Ehre des Donnergottes abgesungen worden.

In *Hymiskvida* sind mehre Bruchstücke eines anderen Liedes zerstreut, welches gleichfalls von einem Aben-

teuer des Donnergottes handelt, nun aber verloren ist. Die Herausgeber des I. Bandes der Magnäischen Edda scheinen diese fremdartigen Zusätze nicht bemerkt zu haben; auch Finn Magnusens Gewissenhaftigkeit erlaubte ihm nicht, diese Bruchstücke herauszuheben und abgesondert hinzustellen. Ich werde hier den betreffenden Mythus aus der jüngeren Edda erzählen, und die Fragmente des alten Liedes, welche offenbar nur aus Unkunde des Sammlers dorthin kamen, gehörigen Ortes einschalten.

„Thor fuhr mit seinen Böcken — berichtet die j. Edda — mit ihm der Ase Loki. Am Abend kamen sie zu einem Manne und fanden dort Nachtlager, [wie es heisst:]

Den ganzen Tag hindurch
Sind sie gut gefahren
Von Asgard
Zu des Joten Wohnung. [*Hymiskr.* Str. 6. Z. 5—8.]

Thor liess nun zuerst die Böcke ausruhen nach seiner Gewohnheit:

Die wohlgehörnten Böcke
Trieb er in den Stall. [*Hym.* Str. 7. Z. 1—2.]

Dann aber schlachtete er sie, liess sie abziehen und in einen Kessel stecken. Als sie gekocht waren, sezte sich Thor um Abendbrod zu speisen; er gebot dem Mann zugleich nebst seinen beiden Kindern, wovon der Sohn Thialfi, und die Tochter Röska hiess, mit zu speisen. Thor legte die Felle an die Seite des Heerdes, und sagte, dass der Mann und die Seinigen die Knochen auf die Felle werfen sollten. Der Sohn des Mannes hatte ein Schenkelbein von dem einen Bock, das er mit seinem Messer entzweischlug, um zum Mark zu kommen. Thor blieb die Nacht über. Am Morgen früh vor Tage stand er auf, kleidete sich an, nahm den Hammer Miölnir, hob ihn in die Luft und bezauberte damit die Felle. Die Böcke erhoben sich, und

Thor fuhr weiter; aber der eine Bock war am Hinterfuss lahm, [wie das Lied sagt:]

Nicht lange fuhren sie,
Als einer von Hlorridi's
Böcken stürzte
Halbtodt darnieder;
Er scheute den Fortschritt,
Hinkend am Zügel:
Dran war der listige
Loke Schuld. [*Hym.* Str. 39.]

Da Thor es bemerkte, sagte er, entweder der Mann oder seine Leute müssten mit den Knochen unvorsichtig umgegangen sein, weil der eine Fuss zerbrochen wäre. Ich habe nicht nöthig weitläufig zu erzählen, wie erschrocken der Mann ward, als er den Thor seine Stirn runzeln sah; er fasste so hart an den Hammerstiel, dass die Knöchel an seinen Fingern weiss wurden. Der Mann und seine Leute thaten Alles, was man erwarten konnte, sie schrieen und boten Alles, was sie hatten, zum Ersatz. Da Thor ihre Furcht sah, verschwand sein Zorn, und er ward milder. Er liess sich mit den Kindern Thialfi und Röska zur Erstattung begnügen. Sie wurden also seine Dienstleute und folgten ihm seitdem beständig." [So lautet der Schluss vom alten Liede]

Nun habt Ihr's vernommen,
(Jeder Götterkundige
Kann wol genug
Darüber erzählen!)
Wie der Höhlenbewohner
Einst büssen musste,
Und seine beiden Kinder
Dem Thor übergab.

[*Hymiskv.* Str. 40.]

V.

För Skirnis.

Skirnirs Reise.

V.

För Skirnis.

Skirnir's Reise.

Einleitung.

Der in gegenwärtigem Liede behandelte Mythus wird in der jüngeren Edda folgendermassen erzählt: „Gymir hiess ein Mann, aber seine Frau Aurboda; sie waren Bergriesengeschlechts. Ihre Tochter, Gerda genannt, war die schönste aller Frauen. Eines Tages ging Freyr auf Hlidskialf, um die ganze Welt zu übersehen; nordwärts erblickte er ein Dorf, in demselben einen grossen schönen Hof. Eine Jungfrau ging dahin, und da sie die Hände erhob, um die Thür aufzuschliessen, da gab Luft und Wasser davon den Widerschein, und die ganze Welt erglänzte. Und so ward sein Uibermuth, sich auf den heiligen Sitz zu setzen, bestraft, dass er fortging voll Kummer. Da er nach Hause kam, sprach, schlief und trank er nicht, und Niemand wagte e. mit ihm zu reden. Niord liess Skirnir, Freyrs Diener, rufen, hiess ihm zu seinem Herrn gehen und ihn fragen, auf wen er so böse sei, dass er mit keinem sprechen wollte? Skirnir sagte, er wolle gehen, thue es aber ungern, weil er eine schlimme Antwort voraussehe. Als er zu Freyr kam und ihn nach der Ursache seiner Betrübniss fragte, erwiederte dieser, er habe eine schöne Frau gesehen, von der er so eingenommen sei, dass er ohne ihren Besitz nicht leben könne. Du sollst, sezte er hinzu, gleich hinziehn, um sie in meinem Namen werben und sie mit dir hieher führen, der Vater mag wollen oder nicht; ich

werde dich gut belohnen. **Skirnir** verhiess die Abreise, wenn Freyr sein Schwert ihm geben würde, das so künstlich war, dass es von selbst tödtete. **Freyr** sagte, es sollte ihm darauf nicht ankommen, und gab ihm das Schwert. Skirnir zog fort, warb um sie, und erhielt das Versprechen von ihr, dass sie sich nach neun Nächten in *Barey* einstellen und Hochzeit mit Freyr halten wollte. Da Skirnir kam und den Ausgang der Sache berichtete, da sang Freyr:

„Lang ist (eine) Nacht,
Länger sind zwei,
Wie werd' ich drei durchharren?
Oft ist ein Monat
Mir kürzer erschienen,
Als eine halbe von den Sehnsuchts-Nächten."

[*Skirnis-för*, Str. 42.]

So weit ist diese Erzählung auch in dem gegenwärtigen Liede enthalten. Dahingegen aber haben wir kein Gedicht mehr übrig, worauf folgender Zusatz der j. Edda sich gründete: „Hier ist die Ursache, — heisst es weiter — warum Freyr waffenlos war, als er mit **Beli** schlug, und ihn mit einem Hirschhorn tödtete. Da erinnerte *Gangler*, es sei ein grosses Wunder, dass ein Held wie Freyr ein solches Schwert fortgab, ohne ein gleich gutes zu behalten, und er empfand den Schaden, als er mit Beli kämpfte. *Hár* antwortete, der Kampf war eben von keiner Bedeutung, denn Freyr hätte den Beli mit der Hand tödten können; aber er wird übler dran sein, kein Schwert zu haben, wenn **Muspells** Söhne kommen zu streiten."

Es unterliegt keinem Zweifel, dass **Freyr**, gleich dem altägyptischen *ΦPH*, ursprünglich **die Sonne**, oder richtiger, **deren leitende Gottheit** bedeutet. (S. oben p. 88. 136. 162 u. a.). Nach solcher Voraussetzung ist es glaublich, dass die übrigen mythischen Wesen, welche mit Freyr auf eine oder die andere Weise zu thun haben,

ebenfalls nichts anders als physisch-allegorische Personificationen seien, die nach denselbeu Grundsätzen erklärt werden müssen. Die Auflösung des ganzen Mythus möchte demnach folgende sein:

Der Sonnengott Freyr zeigt sich einst, gegen die gewöhnliche Ordnung der Natur, in Hlidskialf oder dem *Zenith*, und zwar durch eine Nebensonne oder eine andere sonnenförmige Lufterscheinung. Obgleich dies zu einer Zeit Statt findet, wo der Blick oder Glanz der Sonne das nördliche Utgard (Jotunheim) sonst nicht zu erreichen pflegt — sieht er doch nun eine strahlende Luftnymphe in jener Gegend, die aber schnell wieder verschwindet. Sie war eine Tochter von Gymir oder Aegir (dem Eismeere), und hiess Gerda (od. *Gérdur*); entweder von ihrer Heimat (*Gardar*, *Ut-gardar*) oder auch: die Umgürtende, theils weil Jotunheim, ihr Geburtsland, die Erde umgibt, theils weil sie selbst nach einer gewissen Richtung hin den Himmel überstrahlt. Diese strahlende Riesentochter aus Norden ist nun sicher nichts Anderes als die sogenannte nordische Aurora, allgemein bekannt unter dem Namen des Nordscheins. Die Dichter, welche sie zum erstenmal in all' ihrer Pracht sahen, mochten sich nun leicht vorstellen, dass auch Freyr, der nordische Apoll, von ihrer Schönheit mächtig hingerissen sei. Die Richtigkeit dieser Deutung wird sich nun noch aus der Betrachtung mehrer einzelen im Gedichte erwähnten Umstände ergeben. Das Nordlicht nemlich, als Dichterwesen betrachtet, musste durchaus dem Geschlechte der Frostriesen beigezählt werden, weil es sich am Nordpol ohne alle Einwirkung der Sonne oder Himmelswärme erzeugt: gleichwol ist es schön genug, um in dem Asagott des Lichtes selbst ein heftiges Gefühl der Liebe zu wecken. Freyr beklagt sich, dass eine solche Verbindung so ganz gegen den Willen der Asen und Lichtalfen wäre, wie sich denn auf der andern Seite auch Gerda's Geschlecht

dagegen erklären würde Da er nun aber seine Geliebte zum erstenmal nicht selbst besuchen konnte (oder richtiger: da die Sonne gerade zu der Zeit nicht weiter nördlich vorzurücken vermochte): so sandte er seinen Waffenträger und Genossen *Skirnir* (dem Worte nach: aufklärend, also die klare Luft) dahin und gab ihm ein Ross, das ihn durch die flackernde Lohe (das Nordlichts-Phänomen) führen sollte, nebst seinem eigenen spitzen Flammenschwerte (dem Sonnenstrahle) mit. Seither behielt Skirnir das Schwert, denn die Sonnenstrahlen zeigen sich nur in der klaren Luft, und Freyr hat für den lezten Kampf keine Waffe; weil Skirnir umgebracht oder in die Flucht gejagt (die Luft nemlich verfinstert oder von Dämpfen und Nebeln verdrängt) wird. Dem Mythus zufolge kömmt Skirnir in Gerda's Heimat und will sie überreden, dem Gott Freyr Gegenliebe zu schenken; allein sie verschmäht ihn, wie zu erwarten war, aus natürlichen Gründen. Die Drohungen und Beschwörungen, welche Skirnir nachher anwendet, um Gerda's Einwilligung zu erzwingen, zielen wol auf den physischen Grundstoff des Mythus, nemlich: auf die immer zunehmende Wirkung des Frühlingslichtes und die Vertreibung des Winterdunkels aus den nördlichen Polargegenden hin. Die wirklich über neun Nächte auf der Insel *Barey* Statt habende Vereinigung erinnert an den, unter dem isländischen Volke noch immer fortbestehenden, Glauben, dass die eigentliche Herrschaft des Sommers (hier der Sommersonne) beginne, wenn erst das Tageslicht neun Nächte hindurch nicht ganz vom Himmel verschwunden ist. So umarmt Freyr die schöne Gerda erst, nachdem die Sonne mit ihrem Scheine bis zu dem äussersten Pole gedrungen ist und jene Gegenden erreicht hat, wo das Nordlicht heraufsteigt aus den wüsten Flächen des Eismeeres und Himmel und Erde davon widerscheinen.

Ausgaben und Uibersetzungen.

Fast keinem Eddaliede ist eine so allgemeine Verbreitung zu Theil geworden, als dem gegenwärtigen. Im Urtexte ist es nur in der grossen Edda-Ausgabe (*p.* 67—88.) und bei **Rask** zu finden. Uibersetzungen davon gibt es jedoch mehre: (Dänisch:) von F. **Magnusen** (*Edda* II. 165 *ff.*); (Teutsch:) von **Gräter** (Nord. Blumen, S. 234—251. Lyrische Ged. S. 225 *ff.*) und **Majer** (Mythol. Dicht. der Skand. S. 181—196. [oft wiederholt]). Eine griech. Nachbildung lieferte **Gräter** in einem Programm 1811: *Ποίημα Ἐδδικον Σκιρνηροῦ ὁδοιπορία ἢ ὁ θεὸς Φρεῖρ μνηστήρ. Ἐκ τοῦ πρωτοτύπου τῆς Γερμανικῆς διάλεκτον εις τὴν τον Ὁμήρου διάλεκτον μεταφρασθέν* etc. (wieder abgedruckt in *Odina* u. *Teutona* I. *p.* 23—45). Von freien Bearbeitungen desselben Liedes führe ich folgende an: (Dänisch:) von *I. Möller* in *Ny Minerva*. 1806, Mai; *Grundtvig* in *Nordens Mytologi* (1815) S. 74 *ff.* *Oehlenschläger* in *Nordens Guder* S. 250—310 [**meiner** Uibertragung S. 199—239]. (Teutsch:) von **Steckling** (Germ. Edda, 1817. S. 126—167) und L. **Bechstein** (in **meiner** Alkuna, 1829.)

Uibersicht des Inhalts.

I. Kurze prosaische Vorerinnerung. **Skade** fordert **Skirnirn** auf, den Gott **Freyr** um die Ursache seiner Trauer zu befragen (1). Skirnirs Antwort (2).

II. Skirnirs Zwiegespräch mit **Freyr** (3—7). Freyr vertraut ihm, dass er eine Jotenjungfrau liebe, ob sich gleich Asen und Alfen dieser Liebe widersetzen würden. [Hier scheinen einige Strophen zu fehlen, welche die Rede Freyrs enthielten, womit er Skirnirn bewegt, die schöne **Gerda** zu entführen]. Skirnir erbittet sich zu dieser Reise ein Ross, welches durch Flammen setzen kann, und ein Schwert, das sich von selbst gegen die Joten schwingt (8). Freyr erfüllt sein Begehren (9).

Skirnir redet das Ross an, und muntert es zur Abreise auf (10).

III. Ein eingeschaltetes prosaisches Stück, Skirnirs Reise und Ankunft in Jotunheim betreffend. Seine Frage an einen Hirten (11) und dessen unglückverheissende Antwort (12). Skirnir drückt seine Unverzagtheit aus gegen Alles, was da kommen möchte (13).

IV. Gerda's und ihrer Dienerin Gespräch (14—16).

V. Gerda's und Skirnirs Wortwechsel (17—18). Skirnir bringt Freyrs Anerbieten vor und will Gerda eilf goldne Aepfel darreichen (19), die sie jedoch zurückweis't (20). Neuer Antrag, in Baldurs Ringe, *Draupnir*, bestehend (21); abermalige abschlägige Antwort (22). Nun nimmt Skirnir zu Drohungen seine Zuflucht (23—25), spricht von Verzauberung (26) und dem daraus erwachsenden Unglück (27—36). Endlich entschliesst sich Gerda nachzugeben, und reicht Skirnirn ein volles Trinkhorn zum Vergleiche dar (37). Skirnir dringt auf die Bestimmung der ersten Zusammenkunft mit Freyr (38), Gerda erklärt sich (39).

VI. Ein drittes eingeschaltetes Prosastück berichtet über Skirnirs Ankunft in Asgard. — Freyrs ungestüme Fragen (40) und die Antwort Skirnirs (41). Freyr gibt seine innere Sehnsucht zu erkennen, und seine Ungeduld. Schluss des Gedichts (42).

För Skirnis.

Die Brautwerbung Freyrs.

I.

Freyr, Niords Sohn, hatte sich auf **Hlidskialf** gesezt und sah in und über alle Lande.[1]) Er sah auch hin nach Jotunheim und erblickte eine schöne Jungfrau, als sie eben aus ihres Vaters Saal in ihre Frauenwohnung (*Skemma*) ging. Dadurch gerieth er in grosse Gemüthsbewegungen[2]). **Skirnir** hiess der Diener **Freyrs. Niord** bat ihn, den Freyr desshalb anzureden. Da sagte **Skade** [*]:

1. Steh' auf nun, Skirnir!
Geh hin, unsern Sohn[3])
Zur Rede zu setzen
Und ihn zu fragen,
Warum wol der weise
Held so zornig sei.

Skirnir.

2. Böse Worte mir ahnen
Von eurem Sohn,
Wenn ich ihn anzureden
Geh', und zu fragen,
Warum wol der weise
Held so zornig sei.

---

[1]) Uiber die ganze Welt, oder alle Welten.
[2]) Manche Bekümmernisse.
[3]) Oder: Verwandten.

II.

Skirnir.

3. Sag' an mir, Freyr!
Du Fürst der Götter,
Was ich wissen will:
Warum sitzest du einsam
Im weiten Saale,
Herr, den ganzen Tag.

Freyr.

4. Wie kann ich entdecken
Dir jungem Sprecher
All' die Herzenssorgen?
Der Alfenbestrahler
Leuchtet wol jeden Tag,
Nur erfreut er mich nicht.

Skirnir.

5. Dein Kummer, denk' ich,
Ist nicht so gross,
Dass du ihn sagen nicht könntest;
Zusammen wir lebten
In der Kindheit Morgen,
Und beide können einander trauen.

Freyr.

6. In Gymirs Hofe [4])
Ich wandeln sah
Eine Jungfrau, nach der ich mich sehne; [5])
Ihre Arme glänzten
Und von ihnen wieder
All Luft und Meer.
7. Heisser lieb' ich die Jungfrau,
Als ein Jüngling es kann
In der Tage Frühling;

---

[4]) *Gymis gördom*, von *gardr*, Gehöft, Platz, Wohnung.
[5]) An die ich immerfort denke.

Von Asen und Alfen
Aber will Keiner,
Dass zusammen wir leben.

Skirnir.

8. Gib mir dein sichres
Ross, das mich trägt
Durch die dunkle irrende Flamme,
Und das Schwert, das sich schwingt
Durch eigene Kraft
Gegen der Joten Geschlecht.

Freyr.

9. Dir geb' ich das sichre
Ross, so dich trägt
Uiber dunkle irrende Flammen,
Und das Schwert, das sich schwingt
Durch eigene Kraft —
Ist tapfer nur, wer es führet.

Skirnir (zu dem Rosse).

10. Dunkel ist's aussen!
Zeit, dass wir fahren
Uiber neblichte Felsen
Uiber's Land der Thursen;
Beide kehren wir heim,
Oder uns beide fängt
Jener mächtige Riese.

III.

Skirnir ritt nach Jotunheim zu Gymirs Wohnung; wüthige Hunde waren an die Thür des hölzernen Zaunes gebunden, der Gerda's Wohnung umschloss. Er ritt zu dem Weghüter [6]), der am Hügel sass, und sagte zu ihm [*]:

11. Sag' du mir, Hirte!
Der du am Hügel sitzest
Und die Wege bewachst:

---

6) *Ferhirthir*, Viehhirt, Feldhüter.

Wie komm' ich zur Ansprach
Bei der Jungfrau dort
Vor den Hunden Gymirs?

Der Hirt.

12. Bist du dem Tode nah'
Oder ein Todter schon? —
Nimmer wird's dir
Gelingen, zu sprechen
Mit Gymirs trefflicher Jungfrau.

Skirnir.

13. Bessere Wahl gibt's
Als Klagen für den,
Der dem Tod geht willig entgegen;
Bis auf einen Tag
Ward mein Alter bestimmt,
Und das Leben vom Schicksal bescheret.

IV.

Gerda.

14. Welchen dröhnenden Schall
Dröhnen hör' ich nun
Hier in unserer Wohnung;
Die Erde davon
Bebte, und alle
Gymirs-Gebäude [7]) erzitterten.

Die Dienerin.

15. Ein Mann ist hier aussen
Gestiegen vom Pferd,
Und lässt es im Grase waiden.

Gerda.

16. Bitt' ihn zu kommen
Herein in unseren Saal,
Zu trinken den klaren Meth;

---

[7]) Ganz *Gymis-gard* oder das Gebiet Gymirs zitterte.

Ob ich gleich ahne [8]),
Dass meines Bruders Mörder
Da draussen stehe.

V.

Gerda.

17. Bist von den Alfen du,
Oder den Asensöhnen,
Oder den weisen Vanen?
Wie kamst du allein
Durch die rasenden Flammen,
Unseren Wohnsaal zu sehn?

Skirnir.

18. Bin nicht von den Alfen,
Oder den Asensöhnen,
Oder den weisen Vanen:
Dennoch kam ich allein
Durch die drohenden Flammen,
Euren Wohnsaal zu sehn.

19. Eilf der Aepfel
Hab' ich, ganz golden [9]),
Die will ich, Gerda, dir geben
Zum Lohn der Liebe,
Wenn du willig gelobst
Zu leben mit Freyr. [10])

Gerda.

20. Eilf der Aepfel
Nehm' ich niemals an,
Einem Mann zu willfahren;
Nie kann ich mit Freyr,
So lang unser Leben währt,
In Gemeinschaft wohnen.

---

[8]) Doch ich befürchte.
[9]) Wie von Golde.
[10]) Freyr deinen Liebsten zu nennen.

Skirnir.

21. Hier den Ring geb' ich dir,
Der verbrannt wurde
Mit Odins jungem Sohn;
Acht gleichschwere [Ringe]
Tropfen von ihm
In jeder neunten Nacht.

Gerda.

22. Den Ring nehm' ich niemals,
Obschon er verbrannt ward
Mit Odins jungem Sohn;
Gold bedarf ich nicht
Hier in Gymirs Wohnung,
Wo mit dem Vater ich theile.

Skirnir.

23. Siehst du, Jungfrau, das Schwert,
Spitz nnd hellschimmernd,
Das in der Hand ich halte?
Das Haupt vom Hals ab
Werd' ich dir hauen,
Gibst du dem Wunsche nicht nach.

Gerda.

24. Zwang ich nimmer
Erdulden werde,
Einem Mann zu willfahren;
Doch versprech' ich dir das,
Wenn du mit Gymir dich stellst,
Und ihr euch beide
Kämpfend begegnet.

Skirnir.

25. Siehst du, Jungfrau, das Schwert,
Spitz und hellglänzend,
Das in der Hand ich halte?
Von dieser Schneide

Fällt der alte Riese,
Findet dein Vater den Tod.

26. Mit der Zahmruthe werd' ich dich treffen,
Und verzaubern dich,
Jungfrau, nach meinem Willen;
Dahin sollst du gehen,
Wo der Menschen Söhne
Fortan dich nimmer erblicken.

27. Auf dem Hügel des Adlers
Sollst am Morgen du sitzen,
Sehen hinweg von der Welt,
Gegen Hela gewendet;
Speise sei dir verhasster,
Als die glimmernde Schlange
Allen Menschen es ist.

28. Eine Wunder-Erscheinung
Wirst heraus du kommen;
Hrymnir wird dich beschauen!
Alle Wesen dich anstarren!
Mehr bekannt sollst du werden
Als der Wächter der Götter —
Zum Gitter den Rücken gekehrt.

29. Ohnmacht und Abscheu,
Fesseln und Ungeduld
Sollen den Kummer dir mehren.
Setze dich nieder,
Und ich will dir sagen[11])
Den brausenden Strom des Jammers,
Und den doppelten Schmerz.

30. Schrecken sollen den ganzen
Tag dich umgarnen
In der Wohnung der Riesen;

---

[11]) Eigentlich: zufliessen lassen.

Zu der Hrymthursen Hallen
Sollst du jeden Tag
Wandeln ausgezehret,
Wandeln freudenlos;
Gram statt des Scherzes
Soll dein Loos werden,
Thränen den Schmerz begleiten.

31. Mit dem dreiköpfigen Thursen
Sollst du dein Leben verbringen,
Oder mannlos bleiben;
Von Morgen zu Morgen
Sei gereizt dein Sinn;
Wie die Distel verwelken
Wirst du, eingedrängt
Zwischen enge Fugen!

32. Zum Hügel ging ich,
Zum bethauten Walde, [12])
Zauberruthen zu suchen;
Zauberruthen ich fand.

33. Zornig ist dir Odin,
Zornig ist dir der Fürst der Asen;
Freyr wird dich hassen,
Ehe du, böse Jungfrau,
Noch getroffen wirst sein
Von der Götter gewaltiger Rache. [13])

34. Hören es die Joten,
Hören's Hrymthursen,
Die Söhne Suttungs,
Ja selbst die Freunde [14]) der Asen:
Wie ich verbiete
Mannes Gesellschaft der Jungfrau!

---

12) Ins rauhe (wilde) Gehölz.
13) Gefährlichem Zorn.
14) Die Genossen.

Wie ich verbanne
Mannes Genuss von der Jungfrau.

35. Hrymgrimnir[15]) heisst der Thurse,
Der dich haben soll
Hinter dem Leichengrunde,
Wo die Söhne des Jammers[16])
An der Wurzel des Baums
Gaisenharn dir reichen!

36. Niemals du besseren
Trank sollst geniessen,
Jungfrau! nach deinem Willen,
Jungfrau nach meinem Willen.
Ein *Th* schneid' ich dir
Und drei Stäbe:
Unvermögen, Mutterwuth und Unruh.
So schneid' ich's ab,
Wie ich es einschnitt —
Sollt' ich's bedürftig sein!

Gerda.

37. Heil sei dir, Jüngling!
Nimm diesen Eiskelch
Voll von altem Meth.
Hab' ich doch geglaubt,
Dass ich nimmer würde
Einen der Vanen lieben!

Skirnir.

38. Den Endbeschluss
Noch muss ich erfahren,
Eh' ich von hinnen reite:
Wann du den mannbaren
Sohn von Niord willst
In Liebe umarmen?

---

15) D. i. Frostwüthig oder auch Eisbedeckt.
16) Sklaven.

Gerda.

39. Barri heisst,
Wie wir beide wissen,
Der laue Hain[17]);
Dort nach neun Nächten
Gerda will Niords Sohn
Liebe vergönnen.

VI.

Da ritt Skirnir heim. Freyr stand aussen im Vorhof, bewillkommte ihn und sprach:

40. Sage mir, Skirnir,
Eh du den Sattel vom Pferde hebst,
Oder machst einen Schritt:
Was du ausgerichtet
In Jotunheim,
Nach deinem oder meinem Sinn?

Skirnir.

41. Barri heisst,
Wie ihr beide wisset,
Der laue Hain;
Dort nach neun Nächten
Gerda will Niords Sohn
Liebe vergönnen.

Freyr.

42. Lang ist eine Nacht,
Länger sind zwei,
Wie werd' ich drei durchharren?
Oft ist ein Monat
Mir kürzer erschienen,
Als eine halbe von den Sehnsuchts-Nächten.

---

[17]) Andere *lundr loga fara*, d. i. Hain der irrenden (schwebenden Flammen — Nordlichtsgegend.

Anmerkungen.

I. [*] Die Bedeutung des hier erzählten Mythus wird aus folgender Paraphrase erhellen: „Der Sonnengott (Freyr), ein Sohn des Luft- und Meergottes (Niord) trat, als leuchtendes Meteor, in das Zenith (Hlidskialf) und sah über alle Lande. Er sah auch nach dem äussersten Norden hin (nach Jotunheim), dem Aufenthalte der Dämonen der Kälte und des Dunkels, und erblickte da eine schöne Luftgöttin (das Nordlicht), als sie sich eben von einem Orte zum andern hinbewegte. Der Gott des Lichts fasste eine heftige Liebe zu der gleichlichten Jungfrau. Des Sonnengotts Vertrauter hiess Aufklärer (*Skirnir*), d. i. Klarheit, klare durchsichtige Luft. Diesen bat der Meergott, dass er des Sonnengotts freundliches Anlitz wieder herstellen möge. Da sagte die Göttin der Frühlingswinde (u. s. w.)"

Str. 1. Skade nennt Freyr ihren Sohn, ungeachtet sie nur dessen Stiefmutter (Niords zweite Gattin) ist. *Freyr* und *Apollo* waren beide weise, da die Strahlen der Sonne das Dunkel durchdringen und Verborgenes zu enthüllen vermögen.

3. *Fólk-valldi* (Vers 2.) bedeutet eigentlich einen Heerführer oder Völkerherrscher, also gewissermassen

einen Statthalter der Götter, wie *Saxo* seinen *Frö* nennt (*Satrapa Deorum*). Die ganze Benennung aber ist eine blosse dichterische Zugabe. Auf ähnliche Weise wird von Freyr auch in der *Husdrápa* gesagt, dass er die [Götter-] Heere anführe (nemlich bei Baldurs Leichenbegängniss); wie denn die Sonne in den Mythen aller Völker Vorstand der himmlischen Heerschaaren ist.

4. Der Ausdruck *Alfraudull* (Vers 4.) bezieht sich auf die Sonne; *raudull* (*rödull*) bedeutet soviel als strahlend, also die Strahlenquelle der Alfen, d. i. der Lichtalfen, welche Freyr vorzugsweise liebt und begünstigt. (S. *Grimnism.* Str. 4 u. d. Anm. S. 136 ff.). Die Worte *thegi at minum munum* (Vers 6.) können auch erklärt werden: doch bescheint er meine Liebe (den Gegenstand meiner Liebe) nicht. Freyr beklagt sich nemlich, dass seine Sonne zwar jeden Tag den grössten Theil der Erde beleuchte, aber doch nicht deren nördlichste Gegenden, wo eben seine schöne Geliebte weilt. Vom Zenith sah er diese zuvor allerdings, jedoch nur auf sehr kurze Zeit, da es ihm ja nicht erlaubt war, sich dort längerhin aufzuhalten.

5. Die Klarheit fordert Vertrauen von der Sonne, da beide seit ihrer Kindheit unzertrennliche Genossen waren. Denn nur in der klaren Luft kömmt die Sonne zum Vorschein.

7. Die Asen und lichten Alfen können die Liebe der Sonne zum Nordlicht keineswegs billigen, zufolge deren gegenseitiger Herkunft. Auch widerstreitet es der Ordnung der Natur, dass Sonne und Nordlicht zu gleicher Zeit am Himmel seien oder zusammenwohnten.

8—9. Das sichere Ross ist der Sturm, der gewöhnliche Beförderer der Lüfte; das Schwert ist der spitzige Son-

Sonnenstrahl; *Vafur-logi*, flackernde Lohe [um Gerda's Wohnsaal] ist der Flammenring des Nordlichts selbst.

10. Die Scene spielt natürlich im finstern Norden. Ross und Reuter (Sturm und Klärung) gehen gleichem Schicksal entgegen; es ist ungewiss, ob sie die feindlichen Elemente des Nordens wirklich durchdringen, oder von deren gewaltigem Beherrscher überwunden und vernichtet werden.

III. [*] Die wüthenden Hunde in *Gymisgard* sind wol Bezeichnungen verschiedener Meerstrudel und anderer wilder Strömungen, in der Art der griechischen Meerungeheuer, der *Scylla* u. s. w. Der Hüter auf dem Hügel möchte der Polarstern sein; denn so pflegten die Alten die Gestirne zu personificiren.

14. Der dröhnende Schall ist der brausende Orkan oder Wirbelwind selbst, auf welchem Skirnir daherschwebte und womit er Nebel und Dunkelniss zertheilt hat.

15. Unter Gerda's Dienerin soll wol eine der untergeordneten Luftnymphen verstanden werden. Skirnir stieg nun vom Pferde: bei seiner Ankunft legte sich nemlich der Sturm und die Luft klärte sich auf.

16. Gerda's Bruder ist wol derselbe Beli, von welchem die j. Edda sagt, dass ihn Freyr mit einem Hirschgeweih getödtet habe.

19—21. Die eilf Goldäpfel sind vielleicht die 11 Monatssonnen. Der Ring *Draupnir* (träufelnd) ist der thauende Mond (Vgl. oben S. 157). Derselbe ging mit Baldur herab in die Unterwelt, gelangte aber dann wieder zu Odin, d. i. an den Himmel. (S. Edda, Dämis. 43—44 und 59). In der Mythe werden die drei sichtbaren Hauptgestalten des Mondes als Kreise oder Halbkreise (*orbes*, *lunulae*) dargestellt, wovon jeder aus neun anderen besteht, welche wachsen oder abnehmen; sie

machen zusammen die 27 Tage, d. i. einen periodischen (aus 27 Tagen und 7 Stunden bestehenden) Monat aus.

26. Die Zahmruthe ist im Grunde wol einerlei mit dem glänzenden Schwerte. Die Strahlen der Sonne vertreiben leicht das Nordlicht bis in die äusserste Finsterniss der Pole, welche nun die folgenden Strophen beschreiben.

27. Der Adlerhügel ist wol der am Nordpol erhöhete Sitz des Riesenadlers Hräsvelg, von dem *Völuspá*, Str. 38. Die beiden lezten Verse zielen auf die Midgardschlange.

28. Hrymnir, der Beherrscher der bösen Hrymthursen oder Ur-Frostriesen. Unter dem Götterwächter ist Heimdall (s. oben S. 148 ff.) gemeint. Das in Rede stehende Gitter heisst *Helgrind*; es scheidet Helheim oder die Unterwelt von der oberen Sphäre; gleich wie *Valgrind* (s. oben S. 172) die Atmosphäre von der Aetherluft trennt.

31. Hier und a. a. O. werden die Thursen so geschildert, dass selbst eine Riesentochter sich vor ihnen entsetzen muss, wenn auch beide ursprünglich gleichen Stammes sind. (*Vafthr.* Str. 33 u. d. Anm.)

33. Der Fürst der Asen ist sonder Zweifel Thor.

34. In dieser Strophe werden die Riesengeschlechter genauer unterschieden; die jüngsten sind die Söhne (oder Verwandten) Suttungs, eines Bergriesen, von welchem in *Hávámal* und in der j. Edda, Dämis. 61 ff. gesprochen wird. Vgl. d. Art. Riesen in der Alkuna.

35. Hier ist von *Náströnd* und der dort befindlichen dritten Wurzel der Esche Yggdrasill die Rede. (Vgl. *Völuspá*, Str. 34. *Grimn.*, Str. 31—35.).

36. Skirnir nimmt nun auch die Runenmagie zu Hilfe. *Th* ist die Rune *thurs* (Riese), wahrscheinlich in Weigerungsfällen anzuwenden. S. Fundgr. d. a. Nordens I. p. 80 ff.

VI.

Harbarz-lióđ.

Harbards Lied.

[illegible] [illegible] die 27 Tage, d. i. einen periodischen [illegible] 27 Tagen und 7 Stunden bestehenden) Monat an.

29. Die [illegible] ist im Grunde wol einerlei mit dem [illegible] [illegible]. Die Strahlen der Sonne vertreiben [illegible] die [illegible] bis in die äusserste Finsterniss der [illegible], welche uns die folgenden Strophen beschreiben.

27. Der [illegible] ist wol der am Nordpol erhöhete Sitz des [illegible], von dem *[illegible]*, Str. 38. Die beiden letzten Verse gehen auf die Midgardschlange.

28. [illegible] der [illegible] der bösen [illegible] [illegible] [illegible] ist Heimdall (s. oben S. [illegible]) gemeint. Das in Rede stehende [illegible] et Helheim oder die [illegible] von der oberen Sphäre, gleich wie *Fängrind* (s. oben S. 172) die Atmosphäre von der [illegible] [illegible] trennt.

31. Hier und a. a. O. werden die Thursen so geschildert, dass selbst eine [illegible] sich vor ihnen entsetzen [illegible], [illegible] ursprünglich gleichen Stammes sind. ([illegible] d. Anm.)

33. Der Fürst der Asen ist [illegible] Zweifel Thor.

34. In dieser Strophe werden die Riesengeschlechter genauer unterschieden; die jüngsten sind die Söhne (oder Verwandten) Suttungs, siehe Bergriesen, von welchen in *[illegible]* und in der j. Edda, [illegible] 61 ff. gesprochen wird. Vgl. d. Art. Riesen in der [illegible].

35. Hier ist von *Nástrônd* und der dort befindlichen dritten Wurzel der Esche Yggdrasill die Rede (Vgl. [illegible] Str. 32. *Grimm.* Str. 31 – 35.)

36. [illegible] nun auch die Runenmagie zu Hilfe. [illegible] ist die [illegible] ([illegible]), wahrscheinlich im [illegible] gebräuchlichen bedeutenden [illegible] [illegible] I. p. 80 ff.

Einleitung.

Dieses Gedicht danken wir einem Verfasser, welcher die alten Götter und Riesen als blosse Natur- oder Elementargeister betrachtete, die sich gegenseitig befehden und in die Flucht jagen nach dem geordneten Kreislauf der Zeit. Eine solche Denkart scheint nicht ungewöhnlich gewesen zu sein bei den ältesten Skalden und Glaubenslehrern des Nordens, von deren geheimen Lehrgedichten der gegenwärtige Gesang ein merkwürdiger Uiberrest ist.

Dass Thor der nordische Donnergott gewesen, ist genugsam bekannt. Er ist die Hauptperson in diesem dramatischen Gedichte. Vor einer Meeresbucht stehend, sucht er nemlich den am jenseitigen Ufer befindlichen Fährmann Harbard zu bewegen, ihn über das Wasser zu setzen; allein vergebens. Der Fährmann weis't ihn ab, und Thor muss, um seine Reise fortzusetzen, einen langen und beschwerlichen Umweg einschlagen.

Die Erklärer sind sehr uneinig über Person und Bedeutung des Harbard. Einige machten ihn zum Odin, weil die Skalda den Namen *Hárbardr* unter Odins Beinamen aufführt. Andere erniedrigen ihn wieder zu einem Joten. Beide Meinungen haben etwas für sich und können füglich vereinigt werden, sobald man nur die Tendenz und den Ursprung des Mythus ins Auge fasst. Der Name *Harbard* (*Hárbardr*

oder *Hardbard*), d. i. der Haar-bärtige, Bartreiche (auch der Hartbärtige), wird sonst dem Odin als Himmels- und Luftgott beigelegt; theils weil die Alten gewisse Arten von Wolken oder Lufterscheinungen mit dessen Barte verglichen haben, theils aus anderen Ursachen.

So bezeichnen mehre von Odins Beinamen den Winterhimmel; nach anderen Anschauungen aber wurde die Winterzeit, so wie das Dunkel und die Kälte überhaupt, von den Joten, zumal den sogenannten Frost- oder Reifriesen (*Hrymthursar*) beherrscht. Zu einer von diesen physisch-poetischen Personificationen gehört ohne Zweifel auch Harbard, welcher als Winterdämon und folglich als ein Feind des, gewöhnlich nur zur Sommerzeit herrschenden, Donnergottes zu betrachten ist. Die Handlung des Gedichtes geht im Spätjahre vor sich; der Sund, worüber Thor setzen will, ist die Winterluft, das Boot sind die Wolken, deren Führer der trotzige Harbard. Auf gleiche Weise betrachtet der Dichter auch die übrigen mythischen Wesen. Thors Mutter und Nährerin, die fruchtbare Erde, wird im Herbste für todt (scheintodt oder ohnmächtig) ausgegeben; wohingegen *Fiörgyn*, seine Grossmutter, welche dem Innern der Erde vorsteht, Thor gegen die Frühlingszeit empfangen sollte in der Tiefe und ihm den Weg zeigen zum Odinslande, d. i. in die Luft- oder Himmelsgegenden. Sif oder Sifa, die grasbewachsene Erde oder deren Oberfläche, war eigentlich Thors Gattin; Harbard beschuldigt sie, dass sie es [im Winter nemlich] mit einem Buhler (vielleicht mit Harbard selbst) halte, ohne dass es der entfernte Gemal verhindern könne u. s. w.

Die richtige Lösung dieser Räthsel mochte in der Heidenzeit wol nur den Priestern und Weisen bekannt gewesen sein. Das Gedicht verringert übrigens die Ehre und die Macht des so gefürchteten und hochgepriesenen Donnergottes mehr, als es dieselbe erhöhet. Gleichwol darf man hieraus nicht schliessen,

dass es etwa erst in christlicher Zeit verfasst worden sei; wogegen ja schon die durchweg alterthümliche Form und Sprache des Gedichtes streitet. Wir wissen auch, dass es der Freidenker genug im heidnischen Norden gab; warum sollte sich unter diesen kein *Lucian* oder *Aristophanes* gefunden haben? Ausserdem aber ist zu merken, dass sich die Nordvölker in zwei Hauptsekten theilten, wovon die eine Odin, die andere Thor als oberste Gottheit verehrte. Der Partheigeist konnte denn zuweilen Einzele verleitet haben, die Lieblingsgötter der anderen Sekte zu erniedrigen und zu verhöhnen, wovon das gegenwärtige Eddalied sogleich ein Beispiel liefert.

So wie *Völuspá* zu den sommerlichen, *Thrymskvida* (s. B. II p. 1 ff.) zu den Frühlings-, *Hymiskvida* zu den Herbst-Feierliedern gehörte: so scheint Harbards Gedicht bestimmt gewesen zu sein, beim Herannahen des Winters abgesungen oder etwa auch dramatisch dargestellt zu werden. Zu der lezteren Vermuthung leitet uns der Geist des Gedichtes selbst, wie auch die bekannten öffentlichen Schau- und Festspiele der Griechen und Indier, die jährlicheu Gesänge und Aufzüge der Altchristen u. s. w., worüber unter anderen Büsching (in den wöchentl. Nachrichten I. B. S. 183. ff.) zu vergleichen ist.

Ausgaben und Uibersetzungen.

In der grossen Ausgabe der Edda findet sich *Harbarz-lióđ* unter p. 89—116 des I. Bandes. Dänisch von F. Magnusen (in *d. ældre Edda*, *II.* S. 129—164), teutsch von Gräter (in den nord. Blumen, S. 106 ff.).

Uibersicht des Inhalts.

Kurzer Vorbericht des Sammlers. Der Wanderer Thor ruft nach dem andern Ufer dem Fährmann zu (1). Harbard antwortet blos mit einer andern Frage (2). Thor will übergefahren sein und verspricht dem Harbard Speise für einen ganzen Tag als Fahrlohn (3). Harbard theilt dem Wanderer die Neuigkeit mit, dass seine (d. i. Thors) Mutter gestorben sei (4). Thor klagt darüber (5). Harbard wirft ihm seine ärmliche Tracht vor (6). Thor dringt auf Uiberfahrt (7). Weitere verständigende Gespräche (8—14). Im folgenden zählen Thor und Harbard wechselweise ihre merkwürdigsten Thaten und Begegnisse auf; Thor nemlich α] seinen siegreichen Kampf mit Hrungnir, β] mit Thiassi, γ] mit den Riesen überhaupt; δ] die Uiberwindung der Söhne Svarangs und ε] jene der Riesenweiber auf Samsöe. Harbard hingegen rühmt Folgendes von sich: α] den thätigen fünf Winter langen Aufenthalt auf der Insel Algrön, β] den Sieg über sieben Zauberinen und andere Riesenweiber, γ] die Uiberwindung des Riesen Hlebard, δ] die Kriegsthaten auf Valland, ε] die glückliche Liebschaft in Osten, ζ] die Heerfahrt nach Thors eigenem Reiche (15—40). Fernerer Wortstreit (41—52). Endlich schlägt Thor einen Vergleich vor und wiederholt sein erstes Begehren (53). Harbard weigert sich noch immer (54). Thor verlangt, dass ihm Harbard einen anderen Weg zeige (55). Hiezu scheint sich Harbard zu verstehen, weis't aber Thor zugleich auf seine Grossmutter, Fiörgyn, an (56). Thor erkundigt sich nach der Länge des Weges (57). Harbard antwortet auf eine räthselhafte Weise (58). Thor endigt das Gespräch mit trotzigen Worten (59), Harbard mit bösen Wünschen (60).

Harbarz-lióð.

Das Lied von Thor und Harbard.

Thor reis'te heim aus den Ostgegenden [*] und kam zu einer Meeresbucht; am anderen Ufer hielt ein Fährmann mit einem Kahne.[1])

Thor rief:

1. Wer ist der Knecht der Knechte,
Der da jenseit des Sundes steht?

Harbard antwortet:

2. Wer ist der Gesell der Gesellen,
Der über's Wasser herüber schreit?

Thor.

3. Fahr' mich über den Sund,
So speis' ich dich morgen dafür;
Hab' einen Sack am Rücken,
Drin ist gar gute Nahrung verwahrt.[2])

---

[1]) Einige Papierhss. enthalten folgende Eingangsstrophe:

Thor fuhr zurück
Aus den Ostländern,
Kam spät an einen Sund;
Drüben eine Fähre
Und ein Fährmann war,
Zu dem sagte **Thor**.

[2]) Nahrhaftere Speisen gibt's nicht, als die ich in meinem Korb auf dem Rücken trage.

Gemächlich verzehrte ich,
Eh' vom Hause ich ging,
Häring und Haber
Und bin nun gesättigt davon.

Harbard.

4. Ziemlich zeitig
Preisest du dein Mahl, [3])
Siehst schwerlich die Zukunft genau;
Traurig ist deine Wohnung nun,
Deine Mutter, glaub' ich, ist gestorben.

Thor.

5. Das erzählst du mir nun,
Was Jedem zu hören am schwersten wird,
Meiner Mutter Tod!

Harbard.

6. Du siehst mir nicht aus,
Als ob du drei Grundstücke besässest;
Baarfuss stehest du da
Wie ein Landstreicher gekleidet,
Hast kaum eine Hose zu eigen.

Thor.

7. Steure hieher mit dem Kahn,
Ich will dich landen lehren. —
Wem gehört wol das Boot,
Das du am Ufer hältst?

Harbard.

8. Hildolf heisst er,
Der mir's zu halten gebot,
Der rathkluge Mann,
In Radsösund wohnend.
Keine Schurken bat er mich zu fahren
Oder Pferdediebe,

---

[3]) Oder: du lobst deine zeitig genossene Mahlzeit.

Nur ehrliche Leute,
Und die ich genauer kenne;
Sag' mir deinen Namen,
Wenn du über den Sund willst.

Thor.

9. Meinen Namen will ich dir sagen
— Obschon friedlos ich bin —
Und mein ganzes Geschlecht mit:
Ich bin Odins Sohn,
Meili's Bruder
Und Magni's Vater,
Der Götter strenger Beherrscher.
Mit Thor hast du hier zu sprechen!
Nun frag' ich, wie heissest du?

Harbard.

10. Harbard heisse ich,
Meinen Namen verhehl' ich selten.

Thor.

11. Wie solltest du deinen Namen verhehlen,
Wenn du kein Missethäter bist?!

Harbard.

12. Wär' ich auch ein Missethäter,
Würd' ich mein Leben doch hüten
Vor einem wie du — so lange
Meine bestimmte Todesstunde nicht kam.

Thor.

13. Es scheint mir beschwerlich,
Zu dir durch's Wasser zu waten
Und mein Bündel nass zu machen;
Sonst wollt' ich dir lohnen,
Wicht, deine Stachelworte —
Wär' ich nur erst über'n Sund!

Harbard.

14. Hier will ich bleiben
Und dich erwarten;
Hast wol Niemand hartsinniger befunden
Seit Hrungnirs Tod!

Thor.

15. Das willst du nun auffrischen,
Wie ich mit Hrungnir stritt,
Dem hochmüthigen Riesen;
Von Stein war sein Kopf,
Dennoch musst' er fallen
Und im Staub vor mir liegen.
Was hast du, Harbard, inzwischen vollführt?

Harbard.

16. Ich war bei Fiölvar
Fünf ganzer Winter,
Auf der Insel,
Welche Algrön heisst;
Streiten konnten wir da,
Fechter hieben wir nieder,
Haben Manches versucht,
Mancher Liebe genossen.

Thor.

17. Wie ist es euch aber dort
Mit euren Weibern ergangen? [4])

Harbard.

18. Wir hatten muntre Weiber,
Wären sie nur zahmer gewesen!
Wir hatten kluge Weiber,
Wären sie uns nur holder gewesen!
Aus Sande wol
Webten sie Stricke, [5])

---

[4]) Oder: wie willfährig waren eure Weiber da?
[5]) Oder: wanden sie Kreise.

Und aus tiefem Thale
Gruben die Erde sie auf.
Ich allein überwand
Alle mit List,
Ruhte bei sieben Schwestern,
Genoss der Lieb' und des Scherzes genug!
Was thatest du indessen, Thor?

Thor.

19. Ich erschlug Thiassi,
Den übermüthigen Riesen;
Alvalds Sohnes
Augen dann warf ich
An den klaren Himmel.
Die grössten Merkzeichen sind's nun
Von meiner That,
Allen Menschen wol
Sichtbar seither.
Was thatst du damals, Harbard?

Harbard.

20. Durch manche Liebeslist
Fremdet' ich Riesentöchter
Von ihren Männern ab.
Ich glaube, Hlebard war
Ein gar harter Riese!
Er schenkte mir einen Zauberstab —
Und ich betrog ihn dann um den Verstand. [6])

Thor.

21. Eine gute Gabe hast du
Mit bösem Sinne belohnt.

Harbard.

22. Ein Baum erhält das zu gute,
Was dem andern genommen ist:

---

[6]) Ich habe ihm damit seinen Verstand weggezaubert.

Jeder wird wol auf das Seine achten.
Was thatst du indessen, Thor?

Thor.

23. Ich war im Osten
Und schlug da der Riesen
Uibelwollende [7]) Bräute,
Als sie eben zum Berge gingen.
Gross wär' der Joten Geschlecht,
Wenn sie alle noch lebten,
Und nicht ein Mensch würde
Mehr auf Midgard wohnen.
Was thast du, Harbard, inzwischen?

Harbard.

24. In Valland war ich
Und folgte den Kämpfen,
Erhizte die Fürsten gegen einander,
Aber versöhnte sie nie.
Odin hat die Jarle [8]),
Welche im Kampfe fallen —
Thor hat der Sklaven Gezücht.

Thor.

25. Ungleich unter die Asen
Würdest du die Menschen vertheilen,
Ständ' es in deiner Macht.

Harbard.

26. Thor hat Stärke genug,
Aber kein Herz.
Aus blosser Feigheit und Furcht
Liessest du in einen Handschuh dich stecken,
Und glaubtest selber nicht, Thor zu sein;
Gar so bange bist du gewesen,

---

[7]) Harm und Unglück veranlassende.
[8]) Die Edeln, Vornehmen.

Durftest weder husten,
Noch auch niessen —
Damit dich der Riese nicht wittert.

Thor.

27. Verworfener!
Ich wollte dich ganz zerschmettern,
Wenn ich über den Sund reichen könnte.

Harbard.

28. Warum solltest du dich über den Sund bemühen,
Da dir nichts Böses widerfuhr? [9]) —
Doch — was thatest du sonst noch, Thor?

Thor.

29. Ich war im Osten
Und vertheidigte einen Fluss [10]),
Als Svarangs Söhne
Mich angriffen;
Mit Steinen warfen sie mich,
Freuten sich aber wenig des Ausgangs,
Da sie von mir mussten
Frieden erflehen.
Was thatest du inzwischen, Harbard?

Harbard.

30. Auch ich war in Osten,
Und sprach mit einer gewissen — —
Hatte mit der Linnenweissen
Oftmals Zusammenkunft,
Erfreute die Goldschöne,
Und ihr behagte der Scherz.

Thor.

31. Da hattet ihr's also mit gefälligen Jungfraun zu thun.

---

[9]) Da keine Ursache dazu da ist.
[10]) Verwehrte den Uibergang über einen Strom.

Harbard.

32. Hätte dich, Thor, brauchen können,
Um mich in den Besitz
Des linnenweissen Mädchens zu setzen.

Thor.

33. Ich würde dir Hilfe gewährt haben,
Hätt' es Zeit oder Laune gestattet.

Harbard.

34. Und ich hätte dir soviel auch zugetraut,
Dass du mich nicht hintergehen würdest.

Thor.

35. Bin ich denn so ein Fersenzwicker,
Wie ein alter Schuh im Frühling? [11]

Harbard.

36. Was vollführtest du ferner, Thor?

Thor.

37. Die Berserker-Bräute
Auf Lessö erschlug ich;
Böses hatten sie begonnen,
Irre geführt das ganze Volk.

Harbard.

38. Unrühmlich handeltest du, Thor,
Wenn du die Weiber schlugst.

Thor.

39. Wölfinnen waren es,
Und keine Weiber!
Sie zerschellten mein Schiff,
Das ich eben befestigt hatte,
Drohten mir mit eisernen Keulen
Und verjagten Thialfi.
Was thatst du indessen, Harbard?

---

[11]) Diese sprichwörtliche Redensart will sagen: „Einem schaden, indem man ihm nützen soll.“

Harbard.

40. Ich war bei'm Heere dort,
Das sich rüstete
Banner aufzustecken,
Und Speere zu schwingen. [12])

Thor.

41. Dess erinnerst du dich nun,
Wie du auszogst, um uns
So harte Bedingungen zu machen.

Harbard.

42. Erstattet wurde es dir
Mit einem Armringe,
Den dir die Richter zuerkannten,
Die uns vergleichen sollten.

Thor.

43. Wo hast du wol
Diese Spitzreden her?
Niemals hörte ich
Mehr derselben.

Harbard.

44. Ich lernte sie
Von dem alten Volke,
Das in Wälder-Wohnungen haus't.

Thor.

45. Mit zu gutem Namen
Bezeichnest du Grabhügel,
Wenn du sie leichthin
Wälder-Wohnungen nennst.

Harbard.

46. So pfleg' ich stets von derlei Dingen zu sprechen.

Thor.

47. Deine Wortklugheit
Wird dir übel bekommen,
Wofern ich über das Wasser wate;

[12]) Wörtlich: roth zu färben.

Mehr als ein Wolf
Sollst du mir heulen,
Wenn du einen Schlag vom Hammer bekömmst.

Harbard.

48. Sif hat einen Buhler bei sich,
Den kannst du jezt wol antreffen:
Thue drum deine Pflicht,
Wie sich's am besten ziemet.

Thor.

49. Du schwatzest, was dir durch den Kopf fährt,
Und mir ärgerlich sein möchte;
Gleichwol, feigherziger Knecht,
Weiss ich, dass du lügst!

Harbard.

50. Und ich weiss, dass ich Wahrheit spreche!
Deine Fahrt ist sehr säumig;
Längst schon wärst du weiter gekommen,
Hättest du dich irgend verwandelt. [13])

Thor.

51. Mehr als zu lang, Schändlicher,
Hieltest du mich hier schon auf!

Harbard.

52. Niemals glaubt' ich,
Dass selbst ein Hirte vermöge
Asathors Fahrt zu hindern.

Thor.

53. Einen Rath will ich dir geben,
Rudre mit deinem Nachen hieher.
Lass uns nicht länger Worte wechseln,
Und nahe dich dem Vater Magni's!

Harbard.

54. Lass nur ab vom Sund,
Die Uiberfahrt bleibt dir verweigert.

---

[13]) D. i. wenn du *incognito* reisetest.

Thor.

55. Zeige mir den Weg,
Sofern du mich durchaus nicht
Willst über's Wasser setzen.

Harbard.

56. Gering ist dein Begehren,
Aber dein Weg ist gross;
Eine Stunde ist's zur Säule,
Eine zum Stein sodann.
Halte dich immer auf dem linken Wege,
Bis du Verland [14]) erreichst;
Dort wird Fiörgyn
Ihren Sohn, Thor, finden,
Und wird ihn lehren
Den Heimweg zu suchen
Zu Odins Lande.

Thor.

57. Kann ich noch heute dahin kommen?

Harbard.

58. Mit Noth kommst du dahin
Und mit Anstrengung,
Sobald die aufgehende
Sonne sich nähert.

Thor.

59. Kurz wird nun noch unsere Zwiesprach,
Da du Alles mit Spott erwiederst;
Die verweigerte Uiberfahrt lohn' ich dir,
Wenn wir wieder zusammenkommen!

Harbard.

60. Fahr' immerhin zu,
In böser Geister Gewalt!!

---

[14]) *Ver-land,* d. i. Meeresgegend, wol eine allegorische Benennung.

Anmerkungen.

[*] Von Osten, dem vornehmsten Aufenthalte der Utgard-Trolden, kömmt das Dunkel über die Erde; Unheil und Miswachs bringen die Winde von dort herüber. Darum sucht Thor am liebsten diese Gegenden, wenn er gegen das Jotengeschlecht kämpfen will. Wie er denn nun zurückkehrt und an den Ocean kömmt, hat der finstere und kalte Winter überhand genommen in Westen und wehrt Thor den Zugang zur irdischen Atmosphäre, wo dieser den Sommer über herrschen soll. Auf diese Anschauung gründet sich ohngefähr der Inhalt des gegenwärtigen Gedichts.

Str. 3. Thors Speisekorb zielt wol auf einen alten Volksglauben hin, wornach der Donner Fruchtbarkeit und Wachsthum bringt und folglich Nahrung für Menschen und Thiere. Dass Thor Häringe und Haber verzehrt zu haben vorgibt, erinnert an die, auf Meer und Land geäusserten, Wirkungen des Donners.

4. Thors Mutter ist bekanntlich die Erde (Jord). Von ihr heisst es, dass sie todt sei in ihrem unfruchtbaren Zustande, welcher zugleich mit dem Eintritt des Winters beginnt. Da verliert der Donnerer selbst seine Kraft und es wird traurig in seiner Burg, wie sich Harbard ausdrückt.

5. Eine solche Nachricht muss Thor mit grosser Trauer erfüllen, da die sommerliche Erde nicht allein die Mutter, sondern (durch die aufsteigenden Dünste) auch die Nährerin des Donners ist.

6. Unter den drei Grundstücken oder Besitzthümern Thors versteht Harbard wol Thrudheim (oder Thrudvanger), Bilskirnir und Midgard; oder auch die drei vornehmsten Aufenthaltsörter des Gottes: den Aether (oder Asenhimmel) die Wolkenluft und die Erde. Thors ärmliches Aussehen beurkundet uns die Abnahme seiner Kraft und das völlige Unvermögen, jezt noch Blitz oder Donner hervorzubringen.

8. Die Namen *Hildolf* (*Hild-Alfr*) und *Rádsö* (*imperii insula vel regio*) deuten, wenn wir den Dichter nicht misverstehen, auf einen mächtigen Herrscher, etwa jenen der Jahreszeiten hin. Derselbe lässt Thor durch Harbard einen Gauner und Pferdedieb schelten, weil ja der Donnerkeil manchen seiner Habe und zumal der (im Norden ohnehin so werthgehaltenen) Pferde beraubt.

9. Da Thor wahrnimmt, dass der Winter bereits volle Herrschaft übt auf der Erde, so gesteht er selbst, er sei friedlos oder landesverwiesen. Von Meili und Magni ist uns sonst wenig bekannt.

14—15. Die erbauliche Mythe von Thors und Hrungnirs Kampf ist in der jüngeren Edda (*Rask*, *p.* 107 *ff.*, der Rühs'schen Uibersetzung S. 242 ff.) nachzulesen. Hrungnir scheint ein personificirter Berg (mit steinernem Haupt und Herzen) zu sein, welcher durch die zerschmetternde Waffe des Donnergottes und die dabei erfolgte Erderschütterung zusammenstürzt.

18. Die hier vorkommende Dichtung ist rein physisch. Die sieben Schwestern sind wol Töchter von Aegir und Ran, deren es eigentlich neun gab. Sie heissen Wellenmädchen (oder Meereswellen). Wellen und

Flüsse schnüren auch wirklich Stränge oder Streifen von Sand und wühlen die Erde zum Rinnsal auf. Der Winter aber überlistet sie und legt ihnen unvermerkt die Fesseln des Frostes an.

19. Thiassi's Tod wird in der j. Edda (*Rask* p. 80 ff., Rühs S. 236—238) beschrieben. Thiassi's Augen wurden von Thor (der j. Edda zufolge aber von Odin) an den Himmel geworfen und in Sterne verwandelt.

20. Hier ist wol von personificirten Schneewolken, kalten Stürmen und ähnlichen Phänomenen die Rede, welche vom Winter aus ihrer ursprünglichen Heimat (Utgard oder Jotunheim) auf die Erde herübergelockt werden. Der Riese Hlebard ist kein anderer als Hler oder Aegir, nemlich das Meer. Lezteres scheint gewissermassen seines Gehaltes beraubt zu sein, sobald es durch den Einfluss der Winterkälte mit Eis bedeckt wird.

23. Die Riesenbräute sind die schädlichen Orkane und Oststürme. Ihrer gedenkt auch der Skald *Veturlidi* in seinem Loblied auf Thor. (*Skalda*, *Rask p.* 105).

24. Der Ursprung des Mythus, dass die Edlen und Tapfern zu Odin fahren, lag wol darin: dass sich die Rechtschaffenen zu dem Aether, ihrem Urgrunde, aufschwingen, die Feigen und Bösen hingegen (worunter man schlechthin auch die Sklaven zählte) bei Thor, in der Wolkenluft oder dem irdischen Dunstkreis ihren Aufenthalt fänden.

25. Thors Abenteuer mit dem verzauberten Handschuh des Riesen Skrimnir (d. i. Utgard-Loke's) erzählt die j. Edda (*Rask* p. 50 ff., Rühs S. 206 ff.). Vgl. unten *Aegisdrecka*, Str. 60. Die ganze Dichtung hängt wahrscheinlich mit dem Handschuh (*Vöttr*, vgl. *Vetr* Winter) zusammen, womit auf den nordischen Runen- oder Kalenderstäben der Anfang des Winters bezeichnet wurde.

29. Die Erzählung von Svarangs Söhnen gehört ebenfalls zu den unbekannten nordischen Mythen.

30. Hier spielt Harbard auf seinen eigenen Umgang mit Thors Gattin, Sif, an. Vgl. Str. 32 48. Sif bezeichnet übrigens die grünende Erde, welche im Sommer der Donnergott umfängt, die aber nach dessen Weggang in die Gewalt der Winterdämonen geräth.

36—39. *Hlèsey*, d. i. Meeresinsel, eine Benennung der Insel Lessö im Kattegat, der ursprünglichen mythischen Residenz des Meergottes. Die hier erwähnten Zauberweiber dürften wol Personificationen gewisser verderblicher Seestürme und Brandungen sein. Mit den Eisenkeulen zielt Thor vielleicht auf die Hagelkörner und Eisklumpen, welche bei Stürmen häufig niederfallen. Uiber Thialfi s. oben den Beschluss der Anmerkungen zu *Hymiskvida*, S. 222.

40. Hier wird von Harbards und seines Gefolges leztem Zuge gegen Thors sommerliches Reich gesprochen, welches dieser nun wieder verlassen muss.

42. Der Sinn dieser Strophe ist nicht deutlich; wahrscheinlich liegt eine feine Spitzfindigkeit darin.

44—45. „Das alte Volk" sollen wol die Todten sein, die man oft aus ihren Gräbern heraufbeschwor, um Weisheit und Zauberkünste von ihnen zu lernen. Beispiele liefern die Eddalieder *Grougalldr*, *Vegtamskvida*.

52. Die Riesen des Nordens hielten sich, so wie die griechischen Cyclopen, grosse Viehheerden. Selbst die eigentlichen Winterdämonen mussten sich mit der Viehzucht befassen, da sie im Winter keinen Ackerbau treiben konnten.

56. Auf die Deutung dieser Orts-Angaben kömmt nicht vie an; es ist eine dunkle Allegorie von den Erd- und Luft-Gebieten darin enthalten, welche Thor auf seinem nun-

mehrigen Heimgange zu durchwandern hat. Vgl. die Einleitung.

58. Unter der aufgehenden Sonne ist das Herannahen des Frühlings gemeint, womit Thors Herrschaft wieder anhebt.

60. Harbard mahnt den Donnergott an die Unterwelt oder das Innere der Erde, wo dieser so lange verweilen muss, bis die Oberherrschaft des Winters gelös't ist.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Literarische Anzeige.

In meinem Verlage erscheinen im Laufe dieses Jahres folgende Werke:

1. **Legis** (Dr. G. Th.) Fundgruben des alten Nordens, II. III. und IV. Band. Auch unter dem Titel: **Edda, die Stammmutter der Poësie und der Weisheit des Nordens.** Lyrisch-epische Dichtungen, Mythen und Sagen der Gotho-germanischen Vorzeit. Zum erstenmale aus der isländischen Urschrift übertragen, mit aesthetisch-kritischen Bemerkungen, mytholog. Erläuterungen, einem fortlaufenden Commentar und Register. gr. 8. 1829. 3 Theile. 4 Rthlr. 16 gr.
2. — — — **Alkuna. Nordische und Nord-Slawische Mythologie.** Mit 13 Abbildungen, einer kosmologischen Charte und Stammtafel. gr. 12. 1829.
3. — — — **Allgemeines mythologisches Taschenwörterbuch**, oder gedrängte Darstellung sämtlicher Mythologien der alten Welt; enthaltend die Götterlehre der Indier, Perser, Sinesen, Tibetaner, Babylonier, Syrer, Phönicier, Phrygier, Aegypter, Griechen, Römer, Gallier, Germanen, Slawen, Eesthen, Finnen und der übrigen nordischen Völker. Für den Hand- und Schulgebrauch bearbeitet. A—Z. gr. 12. 1829. Zwei Abtheilungen in 1 Band.

Wilhelm Nauck
in Leipzig.

Literarische Anzeige.

In meinem Verlage erschienen im Laufe dieses Jahres folgende Werke:

1. Legis (Dr. G. Th.) Fundgruben des alten Nordens, II. III. und IV. Band. Auch unter dem Titel: Edda, die Stammmutter der Poësie und der Weisheit des Nordens. Lyrisch-epische-Dichtungen, Mythen und Sagen der Gothogermanischen Vorzeit. Zum erstenmale aus der isländischen Urschrift übertragen; mit aesthetisch-kritischen Bemerkungen, mytholog. Erläuterungen, einem fortlaufenden Commentar und Register. gr. 8. 1829. 3 Theile. 4 Rthlr. 16 gr.
2. — — — Alkuna. Nordische und Nord-Slawische Mythologie. Mit 13 Abbildungen, einer kosmologischen Charte und Stammtafel. gr. 12. 1829.
3. — — — Allgemeines mythologisches Taschenwörterbuch, oder gedrängte Darstellung sämtlicher Mythologien der alten Welt; enthaltend die Götterlehre der Indier, Perser, Sinesen, Tibetaner, Babylonier, Syrer, Phönicier, Phrygier, Aegypter, Griechen, Römer, Gallier, Germanen, Slawen, Eesthen, Finnen und der übrigen nordischen Völker. Für den Hand- und Schulgebrauch bearbeitet. A—Z. gr. 12. 1829. Zwei Abtheilungen in 1 Band.

Wilhelm Nauck
in Leipzig.

er.

[*Welte*

1. *Muspellhei*
Empyraeum.

2. *Liósalfahe*
Gimle, (Aethe

3. *Godheim* o
gard, (das
Firmament).

4. *Vanaheim* od
heim, (Erde
sphäre).

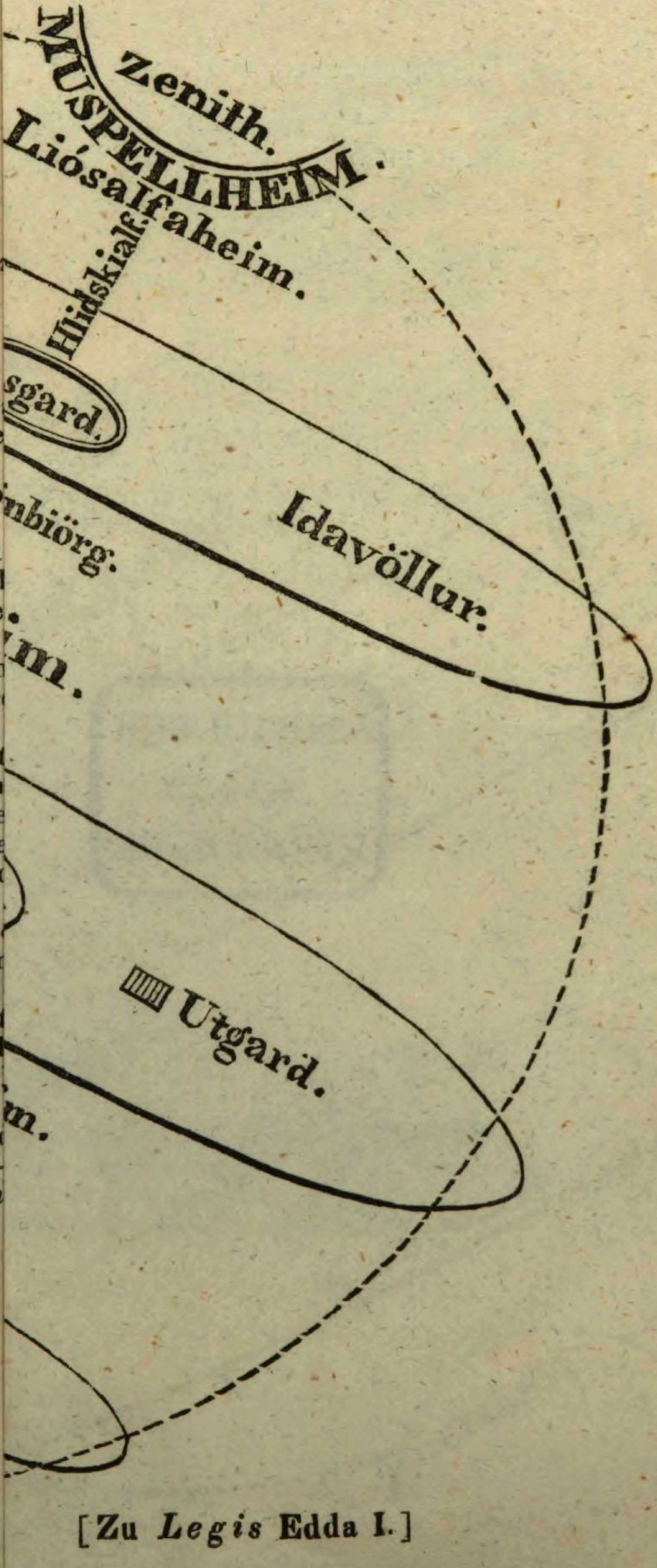
5. *Mannheim* o
gard, (die Er

6. *Jotunheim*
gard, (jenseit
Erde rings um
Weltmeeres lie

7. *Svartalfahe*
Innere der di
scheibe).

8. *Helheim* od
hel, Schatter
den äusersten
der Erde, dort
das Riesenland
heim oder die
verliert).

9. *Niflheim*, (
befindliche Eis-
pfuhl *Hvergelm*
Náströnd — den
systems.)



[Zu *Legis* Edda I.]

D. I

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Legis-Glückselig, August Anton,

Fundgruben des alten Nordens

Bd.: 2

Leipzig 1829

H.sept. 71 e-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10451729-7